

**Literarische Integration in der Migrationsliteratur anhand der
Beispiele von Franco Biondis Werken**

vorgelegt von

Pimonmas Photong-Wollmann

Chiang Mai, Thailand

Franco Biondi gewidmet

Mein Dank gilt den folgenden Personen: Herrn Prof. Dr. Peter Seibert, der die Arbeit engagiert betreut hat, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Kreuzer, dessen besonderer Einsatz wesentlich zur Entstehung dieses Buches beigetragen hat, und Frau Dr. Bettina Gessner-Utsch, deren Korrekturen und kritische Anregungen unentbehrlich waren.

Besonderen Dank schulde ich Thorsten Wollmann, der mir all die Jahre immer helfend zur Seite stand.

Pimonmas Photong-Wollmann

Chiang Mai, Thailand

Oktober 1996

INHALT

0.	Einleitung	6
1.	Forschungsbericht	9
2.	Historische Hintergründe der Migrationsliteratur	20
2.1.	Die Einwanderung in Deutschland: Deutschland als Einwanderungsland	20
2.1.1.	Die Arbeitseinwanderung	25
2.2.	Entstehung der Migrationsliteratur	26
2.3.	Begriffsbestimmung	29
2.3.1.	Zum Begriff 'Gastarbeiterliteratur'	29
2.3.2.	Zu den Begriffen 'Ausländerliteratur' und 'Gastliteratur'	37
2.3.3.	Zum Begriff 'Migrantenliteratur'	40
2.3.4.	Zum Begriff 'Migrationsliteratur' in dieser Arbeit	42
3.	Zur Integration	48
3.1.	Zur allgemeinen sozialen Integration und zur Integration im Zusammenhang mit der Migration	48
3.2.	Die Integration auf der literatursoziologischen Ebene: Das Schreiben auf Deutsch als Teilhabe am deutschen Literatursystem	54
3.3.	Die Integration auf der thematischen Ebene: Die dargestellte Integrationsproblematik in der Migrationsliteratur	58
3.4.	Die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene: ein intertextuelles Phänomen in der Migrationsliteratur	59
4.	Der Integrationsprozeß in der Migrationsliteratur: Integrationsbeispiele auf der literatursoziologischen Ebene	69
4.1.	Vorbemerkung	69
4.2.	Muttersprachliche Migrationsliteratur: Ein möglicher Schritt zur Integration	73
4.2.1.	Zum Begriff 'Binnenintegration'	74
4.2.2.	Praktizierte Binnenintegration in der muttersprachlichen Migrationsliteratur: Literarische Kommunikations- und Organisationsformen als Voraussetzung der Binnenintegration	77
4.2.3.	„Associazione Letteraria e Faccolta Artistiche“ und „Il Mulino“	78
4.2.4.	Die Binnenintegration in der muttersprachlichen	80

	Migrationsliteratur und ihre Wirkungen auf die Integration: Binnenintegration als mögliche Voraussetzung zur Integration	
4.2.5.	Binnenintegration als Katalysator beim Integrationsprozeß	84
4.3.	Deutsch als Literatursprache	90
4.4.	Das Südwind-Projekt: Die erste Phase des Integrationsprozesses (literatursoziologische Integration auf einer kollektiven Ebene)	92
4.4.1.	‘Gastarbeiterdeutsch’ als ‘Protestsprache’	96
4.4.2.	Die Einbindung in die Tradition der deutschen Arbeiterliteratur	102
4.4.3.	Die zweite Phase des Integrationsprozesses: Die Integration der Migranten auf einer individuellen Ebene	105
4.5.	Das Münchner Projekt	110
4.5.1.	Das Förderungsprojekt: Die literarischen Preisausschreiben und die Herausgabe der im Rahmen des Münchner Projekts entstandenen Anthologien	113
4.5.2.	Der Adelbert-von-Chamisso-Preis	121
5.	Der Interpretationsteil	125
5.1.	Franco Biondi und der literarische Integrationsprozeß in seinen Werken	125
5.2.	Die erste Phase: Die Integration auf der thematischen Ebene: Die Trennung (1982)	127
5.2.1.	Über das Werk	127
5.2.2.	‘Desintegration’ versus ‘Integration’: Das ‘Entweder-Oder-Prinzip’ und seine Folgen für das Individuum	128
5.3.	Die zweite Phase: Die simultane Integration auf der thematischen und auf der literar-ästhetischen Ebene: Abschied der zerschellten Jahre (1984)	133
5.3.1.	Über das Werk	133
5.3.2.	Die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene: Der Gebrauch der novellistischen Gattung in Abschied der zerschellten Jahre	135
5.3.3.	Die Integration auf der thematischen Ebene: Der gescheiterte Integrationsversuch Mamos als eine Folge des ‘Entweder-Oder-Prinzips’	143
5.4.	Die dritte Phase: Die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene: Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft (1991)	146
5.4.1.	Über das Werk	146
5.4.2.	Die Parodierung des deutschen Entwicklungsromans	148

	als ein Teil des Romans	
5.4.3.	Zum 'Entwicklungsroman'	150
5.4.4.	Der Entwicklungsroman: Ein deutsches Genre?	153
5.4.5.	Zur Parodie des Entwicklungsromans	156
5.4.6.	Mentalitätsgeschichtliche Hintergründe der Parodierung des Entwicklungsromans	158
5.4.7.	'Heimat' oder 'Fremde'? Das Dilemma zwischen Reintegration und Integration: Die Lebensgeschichte des Protagonisten und die Lösung aus dem 'Entweder-Oder-Prinzip'	159
5.4.8.	Gemeinsamkeiten und Abweichungen vom Modelltyp des Entwicklungsromans. Die Parodierung der Grundidee des Entwicklungsromans	165
5.5.	Der 'Italienroman' im Roman als verarbeitete 'Herkunftsforschung': Ein Exkurs aus der Migration	171
5.5.1.	Die italienische Orientierung	172
5.5.2.	Intertextuelle Bezüge aus Elio Vittorinis Roman <i>Conversazione in Sicilia</i>	173
5.5.3.	Intertextuelle Bezüge aus Luigi Pirandellos Roman <i>Il fu Mattia Pascal: Il fu Mattia Pascal</i> als 'Geheime' Botschaft Biondis an Dario	183
6.	Zusammenfassung: Die (thematisierte) Integration in den Werken Biondis als Erfahrung aus dem sozial-historischen Hintergrund der Migration in Deutschland	189
7.	Literaturverzeichnis	198

O. Einleitung

Seit den frühen 60er Jahren haben sich 'Ausländer' in Deutschland literarisch zu Wort gemeldet. Im Laufe der Zeit erwies sich die von ihnen geschaffene Literatur, die sogenannte Migrationsliteratur¹, als eine eigenständige Literaturform in der deutschen Literaturlandschaft. Diese Literatur bringt die Situationen, die die 'Fremden' in dem fremden Land erleben, ihre Empfindungen, Ängste und Hoffnungen zum Ausdruck. Sie stellt nicht nur Menschen dar, die als 'Ausländer' hierzulande leben, sondern auch kulturelles und politisches Engagement schreibender 'Ausländer' und nicht zuletzt das Zusammenleben zwischen ihnen und den 'Inländern' in der Gesellschaft Deutschlands. Sind die schreibenden 'Ausländer' inzwischen integriert? Oder bleiben sie immer noch 'fremd' in einem Land, das aus politischen Gründen immer wieder betont, es sei kein Einwanderungsland?

Der Begriff 'Integration' fand schnell Verbreitung. Es wird von den Politikern gefordert, daß 'Ausländer' sich in die deutsche Gesellschaft integrieren sollen. Integrationskriterien werden aufgestellt als Voraussetzung der 'Symbiose', wobei die politische und rechtliche Wirklichkeit von 'Ausländern' unbeachtet bleibt. Hinzu kommt die Frage, wie die Betroffenen selbst sich mit diesen Integrationskriterien auseinandersetzen und inwiefern sie die Integrationsvorstellungen in die Praxis umsetzen.

In der vorliegenden Dissertation stelle ich mir die Aufgabe, die Integrationspraxis der Migrantenliteraten zu untersuchen und dabei die literarische Integration in der Migrationsliteratur anhand von Franco Biondis Werken aufzuzeigen. Die Integration in der Migrationsliteratur wird auf verschiedenen Ebenen, nämlich auf der literatursoziologischen, auf der literar-ästhetischen und auf der thematischen Ebene erforscht. Doch verfolgt die Arbeit nicht die Absicht, diese Migrationsliteratur nach klassischen literarischen Maßstäben zu bewerten.

¹ Zum Begriff 'Migrationsliteratur' siehe Kap. 2.2.

Vielmehr geht es um die Frage, inwiefern die MigrantInnenliteraten ihre Literatur als wirksames Integrationsmedium einsetzen und inwiefern die in dieser Arbeit untersuchten literarischen Beispiele dies bestätigen. Meine Untersuchung soll außerdem versuchen, aufzuzeigen, wie verschiedene Integrationsphasen in der Migrationsliteratur unter bestimmten sozial-historischen Umständen hierzulande entstanden sind. Im ersten, literatursoziologisch theoretischen Teil der Arbeit werde ich im zweiten Kapitel auf die Einwanderung in Deutschland und die Entstehung der Migrationsliteratur eingehen. Dabei werden die bisher gebrauchten Begriffe zur Bezeichnung dieser von 'Ausländern' geschaffenen Literatur wie 'Gastarbeiterliteratur', 'Ausländerliteratur' und 'MigrantInnenliteratur' behandelt. Es wird begründet, warum in meiner Arbeit der Begriff 'Migrationsliteratur' verwendet wird. Im dritten Kapitel soll der Begriff 'Integration' auf drei verschiedenen Ebenen analysiert werden: auf der soziologischen, der literatursoziologischen und auf der literar-ästhetischen Ebene. Im zweiten Teil meiner Arbeit stellt das vierte Kapitel die Untersuchung des Integrationsprozesses in der Migrationsliteratur dar, und danach folgen im fünften Kapitel verschiedene Fallstudien zu einzelnen Texten Franco Biondis, die in unterschiedlichen Phasen der Migration und der Migrationsliteratur verfaßt wurden (in der Zeit vom Anfang der 80er Jahre bis zum Anfang der 90er Jahre). Die drei an verschiedenen Zeitpunkten entstandenen Werke Biondis wurden absichtlich von mir als Untersuchungsgegenstände ausgewählt, um die Entwicklungslinie des explizierten Integrationskonzepts Franco Biondis -entsprechend dem sozial-historischen Hintergrund der Migration in Deutschland- aufzuzeigen. Daß ich mich in dem Interpretationsteil meiner Arbeit hauptsächlich auf Biondis Werke konzentriere, läßt sich daraus begründen, daß Franco Biondi als der erste MigrantInnenliterat gilt, der für die Integration der Migrationsliteratur in den deutschen Kulturbetrieb plädiert und, zusammen mit anderen 'migrantischen' Initiatoren, dieses Integrationskonzept durch das sogenannte „Südwind-Projekt“ verwirklicht hat². Im sechsten Kapitel wird mit einer Zusammenfassung der bisherigen Interpretationsergebnisse meiner Arbeit der Versuch unternommen, die (thematisierte) Integration in den Werken Biondis als

² Vgl. Kap. 4.

Erfahrung aus dem sozial-historischen Hintergrund der Migration in Deutschland darzustellen. Jeder Teil der Arbeit ist für sich abgeschlossen, gewisse Überschneidungen sind dabei unvermeidlich.

1. Forschungsbericht

Zwar werden Migration und Integration seit den 70er Jahren von der Soziologie bearbeitet, jedoch bleibt die Migrationsliteraturforschung selbst ein noch junger literarischer Forschungsbereich mit erheblichen Forschungslücken. Bislang wird die Migrationsliteraturforschung von drei verschiedenen Richtungen geprägt. Die erste Richtung vertritt die Literatursoziologie, die zweite Richtung geht der Literaturästhetik nach. Die Literaturdidaktik des Deutschen als Fremdsprache und die interkulturelle Pädagogik gelten als die dritte Richtung.

Im Rückblick auf die Geschichte der Migrationsliteraturforschung steht das literarische Engagement des Instituts Deutsch als Fremdsprache der Universität München zunächst im Mittelpunkt unserer Ausführungen. Seit 1979 gibt das Institut Publikationen von schreibenden 'Ausländern' mit Deutsch als zweiter Sprache heraus; es veranstaltete zahlreiche Preisausschreiben. Harald Weinrich und Irmgard Ackermann betonen in ihren Beiträgen immer wieder die Existenz dieser Literatur und sehen sie als einen neuen Gegenstand der Literaturwissenschaft an³. Letzteres gilt auch für die **Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik**. Sie widmete 1984 ein ganzes Heft dem Thema der Migrationsliteratur, um das Vorhandensein dieser Literatur zu belegen⁴.

Anna Picardi-Montesardos Arbeit **Die Gastarbeiter in der Literatur der Bundesrepublik Deutschland** erscheint 1985⁵. Anhand dreier Untersuchungen von Romanen Bölls, Chotjewitz' und Essers zeigt sie auf, welche Stellung ausländische 'Gastarbeiter' in der deutschen Gegenwartsliteratur einnehmen. Nach Ansicht der Autorin zeigen die untersuchten Romane die 'Gastarbeiter' in der Rolle der Opfer in der ausländerfeindlichen Gesellschaft Deutschlands. Nur beiläufig wird auf die 'Gastarbeiterliteratur' hingewiesen. Schließlich geht es in

³ Vgl. Kap. 4.

⁴ Helmut Kreuzer/Peter Seibert: (Hrsg.): **Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik**. 56, 1984.

⁵ Anna Picardi Montesardo: **Die Gastarbeiter in der Literatur der Bundesrepublik Deutschland**. Berlin 1985.

dieser Arbeit nicht um die Migrationsliteratur, sondern eher um die Literatur deutscher Autoren zum Thema der Arbeitsmigration.

Wolfgang Riemann schreibt 1983 das Buch *Das Deutschlandbild in der modernen türkischen Literatur*⁶. Sein Untersuchungsgegenstand sind literarische Texte, die einerseits von in Deutschland lebenden türkischen Autoren geschaffen und andererseits von in der Türkei lebenden Autoren geschrieben wurden. Seine Untersuchung ist inhaltsanalytisch orientiert, wobei das Thema 'Deutschlandbild' im Mittelpunkt steht. Trotz der methodischen und theoretischen Mängeln der Untersuchung gilt das Buch als erster Überblick in diesem literarischen Feld.

Im Jahre 1984 erscheint Heimke Schierlohs Publikation *Das alles für ein Stück Brot. Migranteliteratur als Objektivierung des 'Gastarbeiterdaseins'*⁷. Doch stellt das Buch keine ausführliche literaturwissenschaftliche Untersuchung dar. Schierloh schildert zunächst die Bedingungen der Literaturproduktion als Folge der Arbeitsmigration. Sie sieht in dieser Literatur den Ausdruck eines Selbstorientierungsprozesses der Arbeitsmigranten und stützt ihre These auf die Publikationen der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“⁸, wobei eine andere literarische Richtung von schreibenden türkischen Autoren außer Acht bleibt. Schierlohs Textanalyse leidet darunter, daß in ihrem Buch der Textsammlungsteil (nur der von 'Ausländern' geschriebenen Einzelwerken) unverhältnismäßig groß ausfällt. Auch werden die Auswahlkriterien von der Autorin nicht dargelegt.

Zum ersten Mal wird 1985 die literarische Qualität und Tradition der schreibenden Migranteliteraten ausführlich untersucht und in der von Monika Frederking

⁶ Wolfgang Riemann: *Das Deutschlandbild in der modernen türkischen Literatur*. Wiesbaden 1983.

⁷ Heimke Schierloh: *Das alles für ein Stück Brot. Migranteliteratur als Objektivierung des 'Gastarbeiterdaseins' mit einer Textsammlung*. Frankfurt a. M.; Bern; New York 1984.

⁸ Zum „Südwind Gastarbeiterdeutsch“ siehe Kap. 4.4.1.

verfaßten Magisterarbeit: **Schreiben gegen Vorurteile. Literatur türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland**⁹ dargestellt. Frederking wendet den Begriff 'Migrantenliteratur' an und bezeichnet damit diejenige Literatur, die in der Folge der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte in der Bundesrepublik Deutschland entstanden ist. Literatur von Flüchtlingen und politischen Exilanten bleibt unbeachtet. Frederking versucht aufzuzeigen, was mit dem Begriff 'Authentizitätsliteratur' gemeint sein kann. Sie vertritt die Meinung, daß die Literatur der Authentizität doch einen gewissen Anspruch auf literarische Qualität besitzt. Belege für eine Stilrichtung in der Literatur türkischer Migranten liefert diese Forschung allerdings nicht. Dargelegt wird eher die Rolle der erforschten Texte als literarisches Mittel gegen Vorurteile, das sich auf eine kleine Gruppe von Autoren der ersten Generation beschränkt: auf Aras Ören, Sinasi Dikmen und Aysel Özakin.

Hartmut Heinze sieht 1986 in seiner Untersuchung **Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. Bestandsaufnahme und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese**¹⁰ die Funktion der 'Migrantenliteratur' im Aufruf zu einer kulturellen Symbiose und in dem Aufzeigen von Chancen der gegenseitigen Annäherung in einer multikulturellen Gesellschaft. Zum Schluß stellt er eine Tendenz zur selbständigen polynationalen Literatur fest, in der die herkömmliche, noch vorhandene Gastarbeiterthematik allmählich eine weniger dominante Rolle spielt.

Im Jahre 1988 erscheint Ulrike Reegs Dissertation **Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland**¹¹. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Entwicklungs- und Funktionsgeschichte der Migrationsliteratur von dem ersten literarischen Auftreten der Migrantenliteraten im

⁹ Monika Frederking: **Schreiben gegen Vorurteile. Literatur türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland**. Berlin 1985.

¹⁰ Hartmut Heinze: **Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. Bestandsaufnahme und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese**. Berlin 1986.

¹¹ Ulrike Reeg: **Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland**. Essen 1988.

nationalspezifischen Rahmen bis zur multinationalen literarischen Bewegung, innerhalb der sie die Gründung des „PoLynationalen Literatur- und Kunstvereins“ hervorhebt. Zum Schluß konstatiert Reeg die Stagnation der Migrationsliteratur im Rahmen des multinationalen Kontakts. Ihrer Meinung nach verhält man sich wenig kooperativ, sondern eher autonom im literarischen Produktionsprozeß. Aber anstelle einer Stagnation könnte man hierin auch eine neue Entwicklungsphase sehen. Sonst wäre die Migrationsliteratur im Sinne Reegs nur ein einmaliges Phänomen in der deutschen Literaturlandschaft. Und nicht zuletzt würde der Begriff 'Migrationsliteratur' sich nur auf eine Epoche beschränken, wie Heidi Rösch 1992 in ihrer Dissertation¹² einwendet.

Die Untersuchung Reegs ist sehr umfangreich. Vor allem zeigt ihr textanalytischer Teil, in dem Werke von Autoren wie Franco Biondi, Gino Chiellino und Rafik Schami behandelt werden, daß sie sich nicht nur auf die deskriptiv-inhaltsanalytische Forschung beschränkt, sondern die literarische Form und Funktion hervorhebt.

Horst Hamms Dissertation von 1988, ***Fremdgegangen - Freigeschrieben. Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur***¹³, versteht sich, wie der Untertitel anzeigt, als Einführung in die deutschsprachige 'Gastarbeiterliteratur'. Hamm versucht stark inhaltsbezogen, nicht an verschiedenen nationalen Gruppen orientiert, die thematischen Schwerpunkte der von ihm so genannten deutschsprachigen 'Gastarbeiterliteratur' aufzuzeigen. Hamms Forschung geht von soziologischen Fragestellungen aus. Er sieht in dieser Literatur eine Dokumentation der Zeitgeschichte Deutschlands. Hamm verwendet den Begriff 'Gastarbeiterliteratur' bewußt, um das politisch orientierte Literaturkonzept schreibender 'Gastarbeiter' zu betonen. Aus diesem Grund beschränkt er sich in seinen Textanalysen auf die sozialdokumentarischen

¹² Heidi Rösch: ***Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext. Eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakin, Franco Biondi und Rafik Schami.*** Frankfurt a. M. 1992.

¹³ Horst Hamm: ***Fremdgegangen - Freigeschrieben. Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur.*** Würzburg 1988.

Aspekte. Der ästhetische Aspekt und die literarische Form der Literatur werden in seiner Arbeit nicht berücksichtigt.

Im Jahre 1992 legt Heidi Rösch ihre bereits erwähnte Dissertation vor, deren Titel lautet: ***Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext***¹⁴. Die Arbeit ist pädagogisch-didaktisch angelegt, wobei die Migrationsliteratur als Lehr- und Lerngegenstand einer interkulturellen Didaktik und als Medium interkulturellen Lernens behandelt wird. Deshalb werden Werke von Ören, Özakin, Biondi und Schami in ihrer Funktion als Lehr- und Lernwerke inhaltsanalytisch untersucht. Die ästhetische Gestaltung wird hingegen in der Arbeit nicht ausreichend berücksichtigt. Trotzdem halte ich ihre detaillierte Analyse für einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Pädagogik.

Es ist bemerkenswert, daß die Migrantenliteraten selbst Stellung zu ihrer Literatur nehmen. Ihre zahlreichen Publikationen tragen nicht nur zum Verständnis der Migrationsliteratur bei, sondern sie verdeutlichen die Standpunkte der Autoren und ihre Positionen als literarische Kulturvermittler. 1981 veröffentlichen Franco Biondi und Rafik Schami, unter Mitarbeit von Jusuf Naoum und Suleman Taufiq, den Beitrag ***Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur***¹⁵. Der Begriff 'Gastarbeiter' wird von den Autoren ironisch angewandt. Wie im Wort 'Prolet' der 20 Jahre sehen die Autoren nun in dem Wort 'Gastarbeiter' eine Stigmatisierung.

1986 geben Irmgard Ackermann und Harald Weinrich das Buch ***Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur***¹⁶ heraus, in dem ausländische Autoren Stellung zu Motivationen und Bedingungen ihres

¹⁴ Siehe Anmerkung 12.

¹⁵ Franco Biondi/Rafik Schami: „Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur“. In: Christian Schaffernicht (Hrsg.): ***Zu Hause in der Fremde. Ein bundesdeutsches Ausländer-Lesebuch***. 1. Auflage Fischerhude 1981, 2. Auflage Reinbeck 1984.

¹⁶ Irmgard Ackermann/Harald Weinrich: ***Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur***. München 1986.

Schreibens nehmen. Beim Thema Motivation hält Chiellino die Notwendigkeit, die Isolation zu durchbrechen, für den Auslöser seiner literarischen Produktion. Güney Dal betrachtet sein literarisches Schreiben als Chronik der Auswanderung. Zum Stellenwert seiner Literatur befragt, betont Pazarkaya die Bedeutsamkeit der Ästhetik. Er geht davon aus, daß allein die Thematik ohne Ästhetik für die Qualität eines Werkes nicht ausreicht.

Gino Chiellino publiziert 1985 seine wissenschaftliche Untersuchung ***Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik***¹⁷. Im Jahre 1988 erscheint sein Buch ***Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik***¹⁸, in dem Chiellino 19 ausländische Künstler über ihren Werdegang und Standpunkt und ihre Werke interviewt. Die Interviews erweisen sich als aufschlußreich: Zvonko Plelelic´ nimmt bei seinem Schreiben auf Deutsch ästhetische Maßstäbe in Anspruch und schildert sein Schreibproblem der Zweisprachigkeit. El Said sieht sein Schreiben auf Deutsch als Flucht. Als politischer Exilant findet er seine verlorene Heimat in der deutschen Sprache. Yüksel Pazarkaya erhebt auch hier Anspruch auf höhere Qualität in der Literatur. Er betrachtet die von Arbeitsmigranten in gebrochenem Deutsch geschriebenen Texte in dem Band ***Türken deutscher Sprache***¹⁹ nicht als Literatur, sondern als psychologisches und soziologisches Dokument. Pazarkaya sieht außerdem den Beitrag der ausländischen Autoren wie Biondi und Ören zur deutschen Literatur der Gegenwart als eine 'Bluttransfusion' an²⁰. Unter einer Bluterneuerung wird eine Mischung literarischer Einflüsse von der deutschen Seite und der jeweiligen heimatlichen Literaturproduktion verstanden. Dikmen gibt Antwort auf die Frage nach der Motivation seines Satire-Schreibens. Sein Schreiben versucht, innere Befriedigung zu finden: den Weg aus der

¹⁷ Gino Chiellino (a): ***Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik***. Augsburg 1985.

¹⁸ Gino Chiellino: ***Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik***. München 1988.

¹⁹ Irmgard Ackermann (Hrsg.): ***Türken deutscher Sprache. Berichte, Erzählungen, Gedichte***. München 1984.

²⁰ Mehr dazu siehe Kap. 3.4.

Ausweglosigkeit, Schreiben als Selbsttherapie. José F.A. Oliver, ein Autor der zweiten Generation, erzählt über seine Auseinandersetzung mit der Identitätsfrage in der Migrationsliteratur und kommt zu dem Ergebnis, daß das Leben in zwei Kulturen, in dem eine neue Identität entstehen kann, eine Bereicherung darstellt. Aras Ören spricht vom 'Kompromiß' als Bedingung für das Zusammenleben von 'Inländern' und 'Ausländern'. Darunter wird die kulturelle Synthese verstanden, die man im literarischen Bereich findet. Biondi sieht auch hier Betroffenheit, Phantasie und Erkenntnis als eine wichtige Quelle der Migrationsliteratur an.

Zwar entstanden in der letzten Zeit zunehmend Publikationen über die Migrationsliteratur; es mangelt aber noch an Forschung zur Integrationsproblematik in der Migrationsliteratur. Wichtige Beiträge zum Thema dieser Untersuchung erschienen wie folgt:

In der **Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik**, die 1984 bereits, wie erwähnt, ein ganzes Heft der 'Gastarbeiterliteratur' widmet, schildert Irmgard Ackermann die Integrationsvorstellungen und Integrationsdarstellungen in der 'Ausländerliteratur', ebenso die Problematik der Identitätsbewahrung.²¹

In seinem Beitrag **Zur Rettung der Zungen. Ausländerliteratur und ihre konzeptionellen Ansätze**²², der im selben Heft erschienen ist, beobachtet Peter Seibert bereits eine Integration von Migranten auf der literarischen Ebene:

Auf literarischer Ebene wird damit eine Integration vorgeführt und vorweggenommen, die auf gesellschaftlicher Ebene vorerst noch bloße Utopie bleiben muß. Von diesem literarischen Integrationsgestus selbst werden aber wiederum sozial integrative Impulse, (...) erwartet.²³

²¹ Irmgard Ackermann: „Integrationsvorstellungen und Integrationsdarstellungen in der Ausländerliteratur“. In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 22-39.

²² Peter Seibert: „Zur Rettung der Zungen. Ausländerliteratur und ihre konzeptionellen Ansätze“. In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 40-61.

²³ Ebd., S. 45-46.

Ulrike Reeg betrachtet 1989 in ihrer bereits erwähnten Dissertation die Kritik an den Integrationsvorstellungen als einen der Themenschwerpunkte der multinationalen Migrationsliteratur. Monika Frederking betrachtet in ihrer erwähnten Arbeit den Integrationsprozeß der 'migrantischen' Bewohner in dem Stadtteil Berlin-Kreuzberg, der literarisch thematisiert wird in der Berlin-Trilogie Örens²⁴.

Migration und Integration selbst sind ebenso ein Forschungsschwerpunkt sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. Es gibt seit den 70er Jahren zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Ich beschränke mich auf Forschungen, die im Zusammenhang mit dem Schwerpunkt der Dissertation stehen. Hoffmann-Nowotny²⁵ hat 1973 einen umfassenden Ansatz zur Erklärung der sozialen Prozesse, die sich nicht nur gegenwärtig in Deutschland, sondern in den westeuropäischen Industrieländern aufgrund der Arbeitsmigration abspielen, dargelegt. Sein Theorieentwurf gilt als ein erster Versuch systematischer makrosoziologischer Migrationsforschung, der sich auf die Ursachen und Folgen der internationalen Arbeitsmigration konzentriert.

Barath hat 1978 in seiner Arbeit **Kulturkonflikt und Kriminalität**²⁶ einen Versuch zur umfassenden Erklärung des Integrationsprozesses und seiner Auswirkungen auf die Einstellung und das abweichende Verhalten ausländischer Arbeiter und ihrer Familien vorgelegt. Barath ist der Meinung, daß Situationen im Kulturkonflikt den Integrationsprozeß der ausländischen Arbeiterfamilien bestimmen. Hans Thomä-Venskes Arbeit²⁷ erschien 1981. In seiner Arbeit werden soziologische

²⁴ Monika Frederking, a.a.O.

Anzumerken ist, daß die Integration in der Migrationsliteratur bis zu diesem Zeitpunkt (Anfang der 90er Jahre) nur auf der literatursoziologischen und auf der thematischen Ebene untersucht wurde.

²⁵ H.-J. Hoffmann-Nowotny: **Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz.** Stuttgart 1973.

²⁶ Ferenc Barath: **Kulturkonflikt und Kriminalität.** Frankfurt a. M.; New York 1978

²⁷ Hans Thomä-Vensk: **Islam und Integration. Zur Bedeutung des Islam im Prozeß der Integration türkischer Arbeiterfamilien in die Gesellschaft der Bundesrepublik.** Hamburg 1981.

Fragestellungen behandelt, vor allem, welche Bedeutung der Islam im Prozeß der Integration der türkischen Arbeiterfamilien in die deutsche Gesellschaft spielt, ob er eher integrativ oder eher desintegrativ in Bezug auf die Gesamtgesellschaft oder auf die ethnische Gruppe wirkt. Er fragt, welche Bedeutung der Verlust der kulturellen und religiösen Tradition für den Integrationsprozeß hat. Im ersten Teil der Arbeit, in dem er sich mit theoretischen Ansätzen zur Bedeutung von Kultur und Religion im Integrationsprozeß auseinandersetzt, thematisiert er die strukturellen Spannungen. Thomä-Vensk greift auf den systemtheoretischen Ansatz von Hoffmann-Nowotny zurück und diskutiert, unter welchen strukturellen Bedingungen Integrationsprozesse ablaufen, und wo die jeweils spezifische nationale Kultur und Religion als Faktor in diesem Prozeß wirksam wird. Thomä-Vensk übt Kritik an den theoretischen Ansätzen Hoffmann-Nowotnys und Baraths. Seiner Meinung nach ist Hoffmann-Nowotnys Ansatz dort unzureichend, wo es darum geht, spezifische Probleme zu unterscheiden, wie sie sich etwa aus der besonderen Situation einer bestimmten Gruppe und ihrer Nationalität ergeben können. Die Probleme können laut Thomä-Vensk nicht hinreichend durch eine Rückführung auf den strukturellen Hintergrund erklärt werden. Außerdem erscheint ihm Baraths Ansatz zu sehr auf die Erklärung von Kriminalität beschränkt. Bestimmte Fragestellungen, so Thomä-Vensk, zum Beispiel, in welcher Weise Kultur als teilweise autonomer Faktor im Integrationsprozeß wirksam werden kann, werden auch in Baraths Ansatz nicht berücksichtigt. Im zweiten Teil der Untersuchung Thomä-Vensk werden empirische Ergebnisse zur Bedeutung des Islams im Integrationsprozeß vorgelegt, wo die religiöse Erziehung (Koranschule) eine bedeutende Rolle spielt. Zum Schluß kommt Thomä-Vensk zu dem Ergebnis, daß man Maßnahmen finden sollte, gemeinsame Erziehungsformen für die deutschen und ausländischen Kinder zu entwickeln, die das in der multikulturellen Situation enthaltene Potential an Gemeinsamkeiten und Konflikten bewußt thematisieren und in die Gestaltung des Unterrichts integrieren. Vor allem würden solche Erziehungsformen dem moslemischen Verständnis der Symbiose unterschiedlicher Nationalitäten und Religionsgemeinschaften entsprechen.

Mit dem Begriff 'Integration' verbindet sich der hierzulande oft heiß diskutierte Begriff des Multikulturalismus. In einer Gesellschaft, in der 'Inländer' und 'Ausländer' zusammenleben, sind sicherlich die Einflüsse der einander begegnenden Kulturen vielfältig. In einem solchen Spektrum verändern die Menschen ihre Einsichten und ihre kulturelle Einstellung zwar langsam, aber ständig. Sie sind, bewußt und unbewußt, 'multikulturell' geworden, durch einen dialektischen Prozeß, wobei sich die Möglichkeit einer neuen kulturellen Synthese eröffnet. Abubekir Saydam, ein kurdischer Schriftsteller, definiert in seinem Aufsatz²⁸ drei Begriffe, nämlich 'Assimilation', 'Segregation' und 'Integration'. In einem ständigen kulturellen Austausch, in dem die Mehrheit und die Minderheit sich gleichberechtigt fühlen, sieht er die Bedeutung der Integration. Hingegen betrachtet er Assimilation als Anpassung, die bereits die Identitätspreisgabe der Minderheit voraussetzt.

Das Buch ***Multikulti-Spielregeln der Vielvölkerrepublik***²⁹ stellt die multikulturelle Gesellschaft als eine „Dauerbaustelle, ein weiteres stabiles Provisorium“³⁰ dar. Praktisch-politische Gestaltungskonzepte dazu werden in dem Band von verschiedenen Autoren und von dem Herausgeber selbst durchgespielt, der ein Konzept der deutschen Staatsangehörigkeit für die multikulturelle Gesellschaft in der Einleitung zur dritten Auflage des Buches formuliert.

Als Zeichen für die Aufmerksamkeit, die dieses soziologische Thema inzwischen in der Öffentlichkeit gewonnen hat, gilt die Entscheidung der Jury für den Carl-Bertelsmanns-Preis im Herbst 1991, als zu behandelndes Thema für die Preisverleihung 1992 das Zusammenleben in einem multikulturellen Staat zu wählen. Kriterien für die Beurteilung sind modellhafte Lösungen der friedlichen

²⁸ Abubekir Saydam: „Die Bundesrepublik Deutschland als multikulturelle Gesellschaft“. In: Deutsche UNESCO Kommission (Hrsg.): ***Die Multikulturellen. Über die Chancen im Zusammenleben mit Ausländern; Bericht über die Migranten-Tagungen***. Bonn 1985. S. 139-144.

²⁹ Klaus Leggawie (Hrsg.): ***Multikulti-Spielregeln für die Vielvölkerrepublik***. Berlin 1990.

³⁰ Ebd., S. 1.

Symbiose, humane und sachgerechte Regulation der Einwanderung und eine Integrationspolitik. Die Preisträger, Dieter Oberndörfer und Uwe Berndt, betonen in ihrem Buch³¹, daß der Prozeß der Integration 'ausländischer Bürger' nur dann eine realistische Chance hat, sich friedlich und gesellschaftsverträglich zu gestalten, wenn die Politik in der Lage ist, die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen. Oberndörfer und Berndt formulieren Aspekte der kulturellen, sozialen und politischen Integration und zeigen die Perspektiven einer multikulturellen Gesellschaft auf: Deutschland als Einwanderungsland.

Wie bereits anfangs angeführt, fehlt trotz der zahlreichen Publikationen zur Migrationsliteratur und zur Integration und Multikulturalität eine Untersuchung, die die literarischen und soziologischen Bereiche kombiniert. Deshalb hoffe ich, mit der vorliegenden Arbeit, die sich -unter dem Schwerpunkt der Sozialgeschichte der Migrationsliteratur- nicht nur mit Stoffen, Themen und Motiven der Literatur, sondern auch gleichzeitig mit der ästhetischen Form und Funktion der Literatur befaßt, einen erweiterten Zugang zur Migrationsliteratur im Hinblick auf die Integrationsproblematik zu eröffnen.

³¹ Dieter Oberndörfer/Uwe Berndt: ***Einwanderungs- und Eingliederungspolitik als Gestaltungsaufgaben***. Gütersloh 1992.

2. Historische Hintergründe der Entstehung der Migrationsliteratur

2.1 Die Einwanderung in Deutschland. Deutschland als 'Einwanderungsland'

Unter dem Terminus 'Einwanderung' verstehe ich den Prozeß der Einwanderung selbst. Dieser Einwanderungsprozeß beginnt, wenn jemand beabsichtigt, sich dauerhaft in einem fremden Land anzusiedeln, und sich in der Aufnahmegesellschaft niederläßt. Andererseits bezeichnet das Wort 'Einwanderung' das gesamte Phänomen der Zuwanderung, die sich aus unterschiedlichen Zuwanderergruppen wie ausländischen Arbeitnehmern, Asylbewerbern, Flüchtlingen, Aus- und Übersiedlern und illegalen Einwanderern zusammensetzt³².

Das Einwanderungsphänomen oder die 'Migration'³³ ist eine Folge eines globalen Ungleichgewichts, das von verschiedenen Faktoren verursacht wird, wie zum Beispiel von Armut, Überbevölkerung, wirtschaftlicher Krise, politischer Unruhe und jeder Art von Krieg. Die Einwanderung ist längst ein wichtiges soziales Thema geworden, vor allem in den Industrieländern, und nicht zuletzt in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Bundesregierung ist seit den Anwerbeverträgen in den 50er Jahren mit der Einwanderungssituation konfrontiert und reagiert auf das Problem der Einwanderung und auf den Zuwanderungsdruck mit politischer Abwehr und mit der Behauptung, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Horst Waffenschmidt, parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren, weist ausdrücklich darauf hin, daß die Bundesrepublik auf gar keinen Fall Einwanderer benötige:

³² Vgl. K.J. Bader: *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880-1980*. Berlin 1983.

Vgl. auch K.J. Bader: „Ausländer, Aussiedler, Asyl in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Nieders. Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Kontrovers*. 1990 S. 10f. Vgl. auch K.J. Bader. *Ausländer, Aussiedler, Asyl.: eine Bestandsaufnahme*. München 1994.

³³ Zum Begriff 'Migration' siehe Kap. 2.1.3.

(Deutschland habe-Anm. d. Verf.) zu keinem Zeitpunkt eine aktive Einwanderungspolitik betrieben. Wir sind eines der am dichtesten besiedelten Länder in dieser Welt. Aus diesem Grund ist es uns nie darum gegangen, Menschen aus anderen Staaten für eine dauerhafte Niederlassung in Deutschland zu gewinnen. Wir hatten nie Bedarf, menschenleere Räume mit Einwanderern zu füllen, wie es bei den klassischen Einwanderungsländern zweifellos der Fall war und möglicherweise auch heute noch ist.³⁴

Die Behauptung Waffenschmidts, die Bundesrepublik brauche aufgrund des Platzmangels keine dauerhafte Niederlassung von Einwanderern, ist anfechtbar. Denn auf die Frage, ob Deutschland nicht ohnehin schon überbevölkert sei, gibt Waffenschmidt im Namen des Bundesministeriums des Inneren eine auf Aus- und Übersiedler von deutscher Abstammung bezogene Antwort, die im Widerspruch zu seiner oben zitierten Behauptung zu stehen scheint:

Insbesondere aufgrund der ungünstigen Altersstruktur wird die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik Deutschland nach statistischen Berechnungen in Zukunft zurückgehen. Auch der Beitritt der fünf neuen Länder hat daran nichts Wesentliches geändert. Die Aussiedler, überwiegend junge Familien mit Kindern, tragen zu einer ausgewogeneren Bevölkerungsstruktur bei.³⁵

Aus diesem Zitat wird ersichtlich, daß das Argument des Platzmangels auf keinen Fall einen Grund für die restriktive Ausländerpolitik unter dem Motto, Deutschland sei kein Einwanderungsland, liefern kann. Tatsache ist, daß Deutschland Einwanderer braucht, um den Wohlstand des Landes aufrechtzuerhalten, und damit bereits ein Einwanderungsland geworden ist. Entscheidend ist nun, daß die Bundesregierung die Zuwanderung von deutschstämmigen Aus- und Übersiedlern billigt und fördert und im Gegensatz dazu Ausländergruppen, die mitunter bereits

³⁴ Horst Waffenschmidt: **Deutschland-Einwanderungsland? Rede im Kieler Schloß am 2. 3. 1992.** Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) Bonn 1992.

³⁵ Horst Waffenschmidt: **Deutsche Aussiedler. 10 Fragen-10 Antworten.** Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) Bonn 1993.

in der zweiten und dritten Generation in Deutschland leben, immer noch politisch und rechtlich als 'Ausländer' behandelt. Daraus ist ersichtlich, daß die deutsche Einwanderungspolitik das Prinzip der ethnischen Herkunft der Zuwanderungsgruppe zur Einordnung des rechtlichen Status heranzieht. Dies bedeutet, daß die Zuwanderer aus Osteuropa, die sogenannten Aus- und Übersiedler mit deutscher Herkunft, bevorzugt werden.

Die oben zitierte Publikation des Bundesministeriums des Inneren zeigt außerdem die Orientierungsschwierigkeiten der Bundesregierung im Hinblick auf das Einwanderungsphänomen. Wenn es bei der Ausländerpolitik-Diskussion um die ausländischen Arbeitnehmer -die ehemaligen sogenannten 'Gastarbeiter'- und andere Einwanderergruppen mit Ausnahme von Aus- und Übersiedlern geht, bezeichnet die Regierung die Bundesrepublik immer noch als 'kein Einwanderungsland' und zählt dabei die klassischen Einwanderungsländer wie USA, Kanada, Australien und Neuseeland zu den Gegenbeispielen. Doch stellen Sasse und Kempen (1974)³⁶, deren Ansicht ich mich anschließen möchte, fest, daß die Bundesrepublik heute im Grunde genommen vor einer durchaus vergleichbaren Situation steht:

Denn nicht Landgewinn, Agarproduktion oder Erschließung von Bodenschätzen stellen nach den Maßstäben der Gegenwart die Lebensgrundlage der Bevölkerungsmehrheit dar, sondern die industriell verwertbare Arbeitsleistung. Man mag die dadurch ausgelöste Umkehrung des Wanderungsstromes in die höher verdichteten Zonen Einwanderung oder anders nennen, das Phänomen bleibt dasselbe: Die spontane Bewegung von Menschen in Gebiete höherer Produktivität dient dem Ziel, für sich und ihre Angehörigen eine neue Lebensgrundlage zu schaffen.³⁷

³⁶ Chr. Sasse/E.O. Kempen: „Kommunalwahlrecht für Ausländer? Staatsrechtliche Möglichkeiten und Grenzen. In: **Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zu „Das Parlament“**. 23. 2. 1974, zitiert nach G. Gebauer/B. Taureck/T. Ziegler: **Ausländerfeindschaft ist Zukunftsfeindschaft. Plädoyer für eine kulturintegrative Gesellschaft**. Frankfurt a. M. 1993.

³⁷ Sasse/Kempen, a.a.O., S. 26., zitiert nach Gebauer/Taureck/Ziegler, a.a.O., S. 41.

Die andere, oft von der Regierung vorgebrachte Argumentation, Deutschland benötige für seine wirtschaftliche Konjunktur keine ausländischen Arbeitnehmer, ist ebenfalls nicht stichhaltig, da die Anwerbeverträge von den 50er Jahren bis zur Mitte der 80er Jahre bereits eine andere Realität widerspiegelten. Obwohl man bei der Anwerbung der ausländischen Arbeitnehmer zunächst nicht damit gerechnet hatte, daß sich manche von ihnen in Deutschland dauerhaft niederlassen wollten, „mündete“ die Anwerbung „aber dann in eine Einwanderungssituation“³⁸. Die Fragwürdigkeit der amtlichen Argumentation wird noch einmal deutlich, wenn man die Resultate des Instituts der deutschen Wirtschaft (Köln) in Betracht zieht. Nach Modellrechnungen des Instituts benötigt Deutschland in den nächsten 25 Jahren mindestens 300.000 Einwanderer pro Jahr, um den Wohlstand zu erhalten³⁹. Dies wird dadurch bestätigt, daß allein 1991 in Deutschland 123.000 Saisonarbeitnehmer aus Polen, Ungarn, der ehemaligen Tschechoslowakei und aus dem ehemaligen Jugoslawien engagiert wurden⁴⁰.

Doch der deutlichste Beleg für die Ausländerrealität Deutschlands liegt in der Zuwanderung von Aus- und Übersiedlern. Allein von 1988 bis 1991 kamen 1,9 Millionen Aus- und Übersiedler nach Deutschland⁴¹. Diese privilegierte Einwanderung nach dem ethnisch-kulturellen Prinzip ist Beleg für die Wirklichkeit Deutschlands als Einwanderungsland. Diese Wirklichkeit wird aber trotz des langwährenden und dauerhaften Aufenthalts von mehr als 6 Millionen Ausländern hierzulande von seiten der Regierung immer noch verneint. Dies ist zweifellos der Grund, warum von wissenschaftlicher Seite immer wieder Kritik an der Einwanderungspolitik der Bundesregierung vorgebracht wird. Oberndörfer und Berndt (1992) sehen die Ablehnung des Status als Einwanderungsland als „formelhafte und längst gespenstisch unwirklich gewordene Beteuerung“⁴² an. Knight und Kowalsky (1992) bezeichnen dies besonders krass als „bundes-

³⁸ Gebauer/Taueck/Ziegler, a.a.O., S. 41.

³⁹ Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (Köln), zitiert nach Oberndörfer/Berndt, a.a.O., S. 12.

⁴⁰ Quelle: Bundesministerium des Inneren.

⁴¹ Ebd.

⁴² Oberndörfer/Berndt, a.a.O., S. 21.

deutsche Lebenslüge“⁴³. Die Verleugnung der Einwanderungsrealität Deutschlands wird von politischer Seite und teilweise von publizistischer Seite nicht nur aus der wirtschaftlichen Stagnation des Landes begründet. Manche Politiker versuchen sogar, darüber hinaus mit eher nationalistisch-kulturellen Gründen zu argumentieren. Edmund Stoiber, der derzeitige bayerische Ministerpräsident, warnt sogar vor einer „durchrassten Gesellschaft“⁴⁴, die angeblich durch die Einwanderung verursacht werde. Trotz massiver Kritik in den Medien und von seiten der oppositionellen Parteien und der FDP hat die Christlich Soziale Union (CSU) bereits am Anfang des Jahres 1994 ihren Plan angekündigt, Ängste vor einer „Überfremdung“ in Deutschland zum Wahlkampfthema zu machen⁴⁵. Der Bonner CSU-Politiker Michael Gros betont sogar dabei, daß die CSU im Wahlkampf alle Sorgen und Ängste der Bürger aufgreifen müsse⁴⁶. Bei diesem Argument kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß CSU-Politiker damit spekulieren, daß „viele hierzulande die Anwesenheit von Ausländern in Deutschland nicht in Ordnung finden“⁴⁷.

Ich bin der Meinung, daß die Bundesrepublik bereits seit den Anwerbeverträgen von ausländischen Arbeitnehmern de facto Einwanderungsland geworden ist. Im folgenden werde ich auf eine Form von Einwanderungen nach Deutschland eingehen: die Arbeitseinwanderung. Andere Formen von Einwanderungen in Deutschland, wie die politische Exilierung einschließlich der Flüchtlingswanderung und die Zuwanderung von Aus- und Übersiedlern, werden im Rahmen meiner Arbeit nicht behandelt, da der Untersuchungsgegenstand die von Arbeitsmigranten in Deutschland geschriebene Literatur betrifft. Die Migrationsliteratur im allgemeinen schließt die von Exilierten und politisch Verfolgten verfaßte Literatur nicht aus⁴⁸.

⁴³ U. Knigh/W. Kowalsky: *Deutschland nur den Deutschen? Die Ausländerfrage in Deutschland, Frankreich und den USA*. Bonn; Wien 1991, S. 17.

⁴⁴ Zitiert nach Marie Hüllenkramer: „Ausländer. Eisbein statt Döner. In: *Kölner Stadtanzeiger*. 10. 1. 1994.

⁴⁵ *Kölner Stadtanzeiger*. 10. 1. 1994.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Marie Hüllenkramer, a.a.O.

⁴⁸ Vgl. auch Kap. 2.2.

2.1.1. Die Arbeitseinwanderung

In der Geschichte der Arbeitseinwanderung in Deutschland spielt die wirtschaftliche Konjunktur in den 50er Jahren eine große Rolle. Wegen des wirtschaftlichen Booms und zugleich des Mangels an Arbeitskräften schloß die Regierung 1955 die ersten Anwerbeverträge mit Italien. 1960 folgten Verträge mit Griechenland und Spanien. Ein Jahr danach, 1961, schloß die Regierung weitere Verträge mit der Türkei, dann 1963 mit Marokko, 1964 mit Portugal, 1965 mit Tunesien und zuletzt 1968 mit Jugoslawien. Um die 'Dauereinwanderung' zu verhindern -da Deutschland kein Einwanderungsland sein sollte-, wurde die Anwerbung von dem sogenannten Rotationsprinzip gesteuert. Man nahm an, daß die ausländischen Arbeitnehmer nach einem gewissen Zeitraum wieder in ihre Heimat zurückkehren würden und müßten und daß sie sich mit ihren Ersparnissen und ihren in Deutschland erworbenen Fachkenntnissen eine neue Existenz aufbauen könnten. Doch in der Wirklichkeit entwickelte sich die Situation anders als geplant. Die ausländischen Arbeitnehmer blieben länger als ursprünglich vorgesehen. Wegen des Rotationsprinzips und der Politik der 'Grenzschließung' wollten die meisten ausländischen Arbeitnehmer nicht riskieren, in ihre Heimat zurückzukehren, da eine erneute Einreise ausgeschlossen blieb. Stattdessen versuchten sie, soweit es möglich war, ihre Familienangehörigen nachzuholen. Dies wurde nach dem zweiten Anwerbepost 1973, in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise und einer schlechten Konjunktur, besonders deutlich.

Im Gegensatz zu den elf Millionen bereits in ihre Heimatländer zurückgekehrten ausländischen Arbeitnehmern hatten sich ca. 2,9 Millionen Arbeitnehmer nach dem Anwerbepost 1973 dazu entschlossen, sich dauerhaft in Deutschland anzusiedeln. Durch die heranwachsenden, zum Teil hier geborenen Familienangehörigen, die zweite und dritte Generation, wandelte sich die temporäre Arbeitseinwanderung zur 'Dauereinwanderung'. Aus dem vorläufigen 'Gastarbeiter' wurde der 'Einwanderer', dessen Status vom Staat rechtlich nicht

anerkannt wird. Da man von den ausländischen Arbeitnehmern keine 'Dauereinwanderung' erwartet hatte, ergab sich eine angespannte soziale Situation in der Gesellschaft zwischen 'Inländern' und 'Ausländern'. Darum bestand die Ausländerpolitik zu diesem Zeitpunkt im Hinblick auf die ausländischen Arbeitskräfte sowohl in der Aufforderung zur Rückkehr in die Herkunftsländer als auch in dem Versuch, soziale Integration der in Deutschland sich 'dauerhaft' niederlassenden Arbeitsmigranten und ihrer Familienmitglieder zu fördern⁴⁹.

2.2. Entstehung der Migrationsliteratur

Für einen Überblick über die Entstehung der Migrationsliteratur kann man bis zu den frühen Anwerbeverträgen in den 50er Jahren zurückgehen, denn die Arbeitseinwanderung von ausländischen Arbeitnehmern aus Südeuropa trug zur Entstehung der Migrationsliteratur entscheidend bei. Bereits seit 1951 erschienen Gedichte, Briefe, Romane und Erzählungen von italienischen Arbeitsmigranten in von katholischen Missionaren herausgegebenen Zeitschriften⁵⁰. Weitere Beispiele für das literarische Engagement in der frühen Zeit lieferten Einzelveröffentlichungen wie zum Beispiel Gedichtbände von A. Pescioli und M. di Mauro⁵¹.

Ende der 70er Jahre und Anfang der 80er Jahre erschien neben Einzelveröffentlichung einzelner Autoren und Publikationen in Migrantenzeitschriften eine Reihe von Anthologien zum Thema der Migration, der Arbeitsmigration und des 'Ausländerdaseins', die vorwiegend von Irmgard Ackermann vom Institut für Deutsch als Fremdsprache der Universität München herausgegeben und gefördert wurden. Diese Anthologien⁵² fanden vor allem Resonanz beim deutschen

⁴⁹ Vgl. auch Kap. 6.

⁵⁰ Vgl. Ulrike Reeg, a.a.O.

Siehe auch Kap. 4.1.

⁵¹ Siehe Kap. 4.2.

⁵² Solche Anthologien sind beispielsweise:

Irmgard Ackermann (Hrsg.): **Als Fremde in Deutschland. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern**. München 1982.

Irmgard Ackermann (Hrsg.): **In zwei Sprachen leben. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern**. München 1983.

Publikum und bestimmten daher viel stärker das Bild der 'Gastarbeiterliteratur', -unter diesem Terminus wurde die Migrationsliteratur bekannt- als die Einzelveröffentlichungen, die seltener von deutschen Lesern rezipiert wurden. Bis zum Beginn der 80er Jahre entstand ein wahrer Boom von sozialdokumentarischer sogenannter 'Gastarbeiterliteratur', die im literaturwissenschaftlichen Bereich erst allmählich an Bedeutung gewann. Irmgard Ackermann zum Beispiel billigte ihr erst Ende der 70er Jahre den Status einer eigenständigen Literaturform in der deutschen Literaturlandschaft zu; sie bezeichnete die Migrationsliteratur als relativ neue Erscheinung in der literarischen Szene⁵³. Dies bedeutet, daß die Literatur von literaturwissenschaftlicher Seite erst akzeptiert wurde, nachdem sie etwa zwanzig Jahre lang, seit Beginn der Arbeitseinwanderung in den 50er Jahren, bereits existiert hatte.

Neben den schreibenden italienischen Migranten, als deren hauptsächliche Vertreter Franco Biondi und Gino Chiellino gelten, muß man den türkischen Schriftsteller Yüksel Pazarkaya und den Gründer des Ararat-Verlags, Achmed Dogan, als die einflußreichsten Personen bei der Entstehung und der Entwicklung der Migrationsliteratur ansehen. Pazarkaya, Herausgeber der Literaturzeitschrift **Anadil**⁵⁴, gilt als der 'Wegbereiter' der von türkischen Migranten geschriebenen Literatur. Seit 1960 veröffentlicht er Gedichte, Essays, Theaterstücke, Erzählungen, Hörspiele und Drehbücher zum Thema der Migration sowohl in seiner Heimat als auch im deutschsprachigen Raum. Bereits 1967, als die Migrationsliteratur, wie erwähnt, noch nicht bekannt war, wurde sein Theaterstück **Ohne Bahnhof** in Stuttgart aufgeführt. Der Verleger Dogan und sein Verlag Ararat veröffentlichten zunächst moderne türkische Literatur in autorisierten Übersetzungen. Dogan gibt seit Anfang der 80er Jahre auch literarische

Irmgard Ackermann (Hrsg.): **Türken deutscher Sprache. Berichte, Erzählungen, Gedichte.** München 1984.

⁵³ Irmgard Ackermann: „Gastarbeiterliteratur als Herausforderung. In: **Frankfurter Hefte** 1. 1983, S. 56-64, hier S. 56.

⁵⁴ **Anadil: türkische Literaturzeitschrift mit „deutschen Seiten“** erschien in den 80er Jahren und wurde von Yüksel Pazarkaya herausgegeben.

Texte in zwei Sprachen heraus. Weitere Pionierverlage sind die Edition CON (Bremen), der Rotbuch Verlag (Berlin), der Klartext Verlag (Essen), der Verlag Edition im Bauernhaus (Fischerhude), die Express Edition (Berlin) und der Neue Malik Verlag (Kiel). In den 70er Jahren zögerten die renommierten Verlage noch mit der Veröffentlichung der Migrationsliteratur.

Erwähnenswert ist eine eigenständige literarische Bewegung, die der lateinamerikanischen Migranten, die im Gegensatz zu den oben erwähnten Arbeitsmigranten meist politische Exilanten sind. Die Autorengruppe dieser Richtung besteht aus Mitgliedern mit verschiedener Nationalität; sie kommen zum Beispiel aus Brasilien, Mexiko und Kuba⁵⁵. Die größte Gruppe jedoch stammt aus Chile. Bekannt wurde die von Lateinamerikanern geschriebene Literatur -abgesehen von Einzelveröffentlichungen wie im Fall des chilenischen Schriftstellers Skarmenta⁵⁶ und den zweisprachigen Anthologien von Nora Becker-Burgos und Christian Cortse⁵⁷- vor allem durch die Zeitschrift *Ila. Ila*, Zeitschrift der Informationstelle Lateinamerika, legte bereits 1986 ein Heft zum Thema 'Lateinamerikanische Literatur' vor⁵⁸. 1993 widmete sie sich noch einmal diesem Thema in einer Ausgabe mit dem Titel ***Lateinamerikanische Literatur aus Deutschland***⁵⁹. Somit wird ersichtlich, daß nicht nur schreibende Italiener und Türken einschließlich Kurden die Migrationsliteratur in Deutschland geprägt haben und prägen, sondern daß zur Entstehung und zur Entwicklung dieser Migrationsliteratur auch Migranten, die aus Ländern außerhalb Europas kommen, beigetragen haben. Die Literatur dokumentiert somit seit ihrer Entstehung vielfältig die Chronik der Einwanderung verschiedener Gruppen, die aus unterschiedlichen Gründen in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind und hier leben. Auch dadurch wird deutlich, daß Deutschland de facto

⁵⁵ Am bekanntesten sind die Autoren wie der Chilene Antonio Skarmenta, der Brasilianer Jodo Ubaldo Ribeiro, der Kolumbianer Luis Fayad und der Kubaner Jesus Dasz.

⁵⁶ Antonio Skarmenta erreichte zwischen 1975-1989 als freier Schriftsteller, Hörspiel- und Drehbuchautor sein Publikum.

⁵⁷ Nora Becker-Burgos und Christian Cortse schreiben vor allem Gedichte. 1989 erschien beispielsweise Cortses zweisprachige Anthologie „Bitacora“ bei dem Longbuch Göttingen.

⁵⁸ *Ila, Zeitschrift der Informationstelle Lateinamerika*, Nr. 99, Oktober 1986.

⁵⁹ *Ila, Zeitschrift der Informationstelle Lateinamerika*, Nr. 170, November 1993.

Einwanderungsland geworden ist, auch wenn gegenwärtig, aufgrund akuter Massenarbeitslosigkeit, die Einwanderung erschwert wird und keine Anwerbungsverträge mehr geschlossen werden.

2.3. Begriffsbestimmung

‘Gastarbeiterliteratur’, ‘Gastliteratur’, ‘Ausländerliteratur’, ‘Exilliteratur’, ‘Migrantenliteratur’ und ‘Migrationsliteratur’, unter diesen Bezeichnungen wird eine Literatur verstanden, die von den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden ausländischen ‘Bürgern’ geschaffen wurde und wird und die zum Teil im Ausland entstanden ist⁶⁰. Die Tatsache, daß es diese Begriffsvielfalt gibt, zeigt die Problematik der Definitions- und Benennungsversuche für diese Literatur, wobei sie zugleich verschiedene literarische konzeptionelle Ansätze kennzeichnen. Die Auseinandersetzung mit dieser Problematik dient als Orientierung für meine eigene Forschungsposition und spiegelt die historische Entwicklung der Literatur selbst und der Sekundärliteratur zu diesem Thema zugleich wider.

2.3.1. Zum Begriff ‘Gastarbeiterliteratur’

Der Begriff ‘Gastarbeiter’ bezeichnet die ausländischen Arbeitskräfte, die seit dem Wirtschaftsboom in den 50er Jahren in die Bundesrepublik Deutschland geholt wurden. Anfang der 60er Jahre wurde er zur Absetzung von dem Wort ‘Fremdarbeiter’ verwendet, denn die Bezeichnung ‘Fremdarbeiter’ erinnert an einen unrühmlichen Teil der deutschen Geschichte während des zweiten Weltkriegs, in dem 7,5 Millionen sogenannter ‘Fremdarbeiter’ aus den besetzten Gebieten Europas als ‘Ersatzkräfte’ gezwungenermaßen nach Deutschland

⁶⁰ Siehe Kap. 2.2.2.

gebracht wurden, weil die meisten jüngeren deutschen Arbeitskräfte als Soldaten eingesetzt waren.⁶¹

Zur Vermeidung des Wortes 'Fremdarbeiter' wurde, wie gesagt, die Bezeichnung 'Gastarbeiter' für die ausländischen Arbeitnehmer hierzulande verwendet. Diese Bevölkerungsgruppe kam aus ökonomischen Gründen nach Deutschland und brachte auch ihre eigene heimatliche Kultur mit. Bereits kurz nach der Anwerbung in den 50er Jahren begannen einige 'Gastarbeiter', sich literarisch mit ihrer politisch-sozialen Lage in der Bundesrepublik auseinanderzusetzen. Somit entstand eine Literatur der 'Gastarbeiter'. Diese Literatur thematisierte neben der ersten Konfrontation mit der Situation der Arbeitsmigration und dem Dasein als Arbeitsmigranten die Sehnsucht nach der Vergangenheit und religiöse Motive. Die Texte, die aus dieser anfänglichen Phase stammen, erschienen in Form von einfacher Lyrik und Prosa, die von dem Schreibvorbild der jeweiligen Herkunftsländer beeinflusst wurden⁶².

Im literaturwissenschaftlichen Rahmen haben sich die Begriffe 'Gastarbeiter bzw. Gastarbeiterliteratur' bis in die 80er Jahre hinein behauptet. Anna Picardi-Montesardo (1985) verwendet die Begriffe 'Gastarbeiter' und 'Gastarbeiterliteratur' in ihrer Arbeit⁶³. Die Bezeichnungen weisen für sie auf ein sozial-politisches Problem Deutschlands hin; sie sieht die 'Gastarbeiter' als Opfer der deutschen Gesellschaft⁶⁴.

Im Bereich der interkulturellen Pädagogik benutzt Sigrid Luchtenberg (1986) den Terminus 'Gastarbeiterliteratur' in ihrem Beitrag⁶⁵. In dieser 'Gastarbeiterliteratur' sieht sie eine Möglichkeit, die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen⁶⁶.

⁶¹ Mehr dazu siehe bei Herbert Spaich: *Fremde in Deutschland - Unbequemes Kapitel unserer Geschichte*. Weinheim; Basel 1981.

⁶² Siehe Kap. 4.1.

⁶³ Anna Picardi-Montesardo, a.a.O.

⁶⁴ Vgl. Kap. 1.

⁶⁵ Sigrid Luchtenberg: „Gastarbeiterliteratur' in der Berufsschule: Zum Beispiel 'Ich heiÙe Yusuf Toprakoglu'“. In: *Sprache und Beruf* . 2, 1986, S. 37-52.

⁶⁶ Ebd., S. 37.

Damit beschränkt sie sich auf Darstellungen der Lebenssituation von 'Gastarbeitern'. Dieser Themenschwerpunkt liegt ihren Kriterien für die Einordnung von Texten in die 'Gastarbeiterliteratur' zugrunde:

Unter dem Begriff Gastarbeiterliteratur (...) wird dabei solche Literatur (...) verstanden,
-die von ausländischen Arbeiter/innen in der Bundesrepublik Deutschland auf Deutsch über **ihre Situation** geschrieben wird.
-die von Ausländer/innen über ausländische Arbeiter/innen und **ihre Lebenssituation** auf Deutsch in der Bundesrepublik Deutschland geschrieben wird.⁶⁷

Aus dem Zitat wird ersichtlich, daß 'Gastarbeiterliteratur' von den Rezensenten, die den Begriff gebrauchen, als Literaturprodukt der Betroffenen verstanden wird. Eine ähnliche Sichtweise vertritt auch Horst Hamm (1988) in seiner bereits erwähnten Dissertation⁶⁸. In seiner Arbeit wird der Terminus 'Gastarbeiterliteratur' aus der sozio-politischen Perspektive verwendet. 'Gastarbeiterliteratur' wird von Hamm als dokumentierte Zeitgeschichte angesehen. Hamm gibt folgende Begründung für den Gebrauch des Begriffs:

Ohne das Engagement südländischer Gastarbeiter wäre der ganze Literaturzweig nicht denkbar. Ihrer Initiative ist es zu danken, daß sich ausländische Autoren, die in deutscher Sprache schreiben, als Gruppe zusammenschlossen; und erst in ihrem Sog veröffentlichten andere Ausländer ihre literarischen Produkte, in wesentlich geringerem Umfang allerdings.⁶⁹

Dies scheint jedoch nicht der einzige Grund für die Verwendung des Begriffs 'Gastarbeiterliteratur' in der Arbeit Hamms zu sein. Hamm weist ausdrücklich darauf hin, daß der Gebrauch des Begriffs ein politisches Zeichen setzt. Andere Bezeichnungen für die ausländischen Arbeitskräfte wie 'EG-Mitbürger', 'Nicht-EG-Ausländer', 'Migranten', 'Arbeitsmigranten' und 'Einwanderer', die als Ersatz für

⁶⁷ Ebd., S. 38; Hervorhebung von mir.

⁶⁸ Horst Hamm, a.a.O., S. 10.

⁶⁹ Ebd.

den Terminus 'Gastarbeiter' gebraucht werden, entsprechen nach Hamm der Ausländerrealität des Landes, in dem 'Ausländer' als Menschen zweiter Klasse diskriminiert werden, nicht:

An der gesellschaftlichen Verachtung und Ausbeutung der (...) Ausländer (...) hat sich durch die Begriffsreinigung nichts verändert. Einwanderer gehören nach wie vor zu den benachteiligsten Gruppen der Bevölkerung. Auch deshalb hat das diskriminierende Wort 'Gastarbeiter' zur Bezeichnung ihres Schreibens seine Berechtigung. Der Begriff 'deutschsprachige Gastarbeiterliteratur' beinhaltet, daß sich hier eine mißachtete und ausgebeutete Minderheit zu Wort meldet.⁷⁰

Nach Hamm scheinen die Ersatzbezeichnungen für den Terminus 'Gastarbeiter' überflüssig, da diese „Begriffsreinigung“ (s.o.), seiner Sichtweise nach, die Situation der 'ausländischen Bürger' nicht verändern kann. Jedoch übersieht er, daß der Gebrauch des Wortes 'Gastarbeiter' bzw. 'Gastarbeiterliteratur' ebenfalls bereits eine Stigmatisierung von Menschen zweiter Klasse implizieren kann. Es bleibt dann zu fragen, ob es nötig ist, mit einem belasteten Begriff die Literatur der 'ausländischen Bürger' zu bezeichnen und ob das Wort 'Gastarbeiterliteratur' zur Bezeichnung für diese Literatur seine Berechtigung hat.

Walter Raitz (1989) verwendet ebenfalls den Begriff 'Gastarbeiterliteratur' in seinem Beitrag *Zur Poetik der 'Gastarbeiterliteratur'*⁷¹. Wie Hamm stellt Raitz fest, daß der Begriff 'Gastarbeiterliteratur' nicht unumstritten ist. Er befürwortet jedoch den Begriff mit der Begründung:

Der Begriff steht für eine spezifische literatur- und kulturpolitische Programmatik und ein ganz spezifisches Paradigma der Literatur und des Schreibens, das in den Literaturdebatten der ausländischen Autoren

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Walter Raitz: „Zur Poetik der 'Gastarbeiterliteratur'“. In: *Muttersprache*. 99, 1988, S. 289-298.

in den 70er Jahren und Anfang der 80er Jahre entwickelt wurde.⁷²

Dies bedeutet, daß der 'Gastarbeiterliteratur' in dieser Konzeption mehr die Aufgabe zugedacht wird, die Lebenssituation der 'Gastarbeiter' in die öffentliche politische Diskussion zu bringen, um auf die Ausländerproblematik hierzulande aufmerksam zu machen, eine Auffassung, die auch Hamm in seiner Arbeit vertritt. Raitz geht einen Schritt weiter als Hamm, wenn er behauptet, daß stilistische und formale Kriterien für die literarische Textsorte 'Gastarbeiterliteratur' mit ihrem primär politischen Ziel im Vergleich zum mitzuteilenden Gehalt weitgehend als sekundär angesehen würden, zumal zumeist für diese Literatur ein Leserpublikum mit nur geringer Lektüreerfahrung angenommen werden könne⁷³.

Die Auffassung Raitz' im Hinblick auf den ästhetischen Aspekt der 'Gastarbeiterliteratur' ist nicht unumstritten, zumal Monika Frederking (1985) und Ulrike Reeg (1988) in ihren Arbeiten gezeigt haben, daß diese Art von Literatur durchaus über eigene ästhetische Qualitäten verfügt und nicht nur auf ihre Funktion Wert legt, daß vielmehr die Form eine große -keine sekundäre- Rolle spielt. Die Annahme Raitz', daß das Rezeptionsniveau des Publikums dieser Literatur aufgrund seiner geringen Lektüreerfahrung nicht hoch sei, ist ebenfalls fraglich. Vor allem wird von ihm nicht konkretisiert, was unter dem 'Leserpublikum' verstanden werden soll und ob dieser Begriff sich auf das deutsche Publikum oder auf 'Gastarbeiter' selbst bezieht. Nicht alle 'Gastarbeiter', die zugleich als Rezipienten der Literatur gelten, hatten eine geringe Schulbildung, wie häufig angenommen wurde. Beispiele dafür waren qualifizierte türkische Arbeitskräfte mit Schul- bzw. Hochschulabschluß, die in der Migration in Deutschland Arbeiten, wie z.B. eine Tätigkeit am Fließband, annahmen, die keine Fachkenntnisse voraussetzten.

Als Autoren von 'Gastarbeiterliteratur' werden von den meisten, vor allem den oben erwähnten Autoren nicht nur die 'Gastarbeiterautoren' im eigentlichen Sinne

⁷² Ebd., S. 289.

⁷³ Ebd., S. 290.

verstanden, sondern auch andere Autoren, die im soziologischen Sinne keine 'Gastarbeiter' waren oder sind, die aber Erfahrungen aus der Wirklichkeit der 'Gastarbeiter' vermitteln⁷⁴. Dies wird in der Definition der 'Gastarbeiterliteratur' von Helmut Kreuzer (1984) deutlich, die besagt, daß „der Begriff 'Gastarbeiterliteratur' sich (...) auf Literatur von 'Gastarbeitern', für sie und über sie beziehen“⁷⁵ lasse.

An dieser Stelle ist auch zu erwähnen, daß sich inzwischen negative Konnotationen des Wortes 'Gastarbeiter' entwickelt haben; der Gebrauch des Wortes 'Gast' als Bezeichnung für die Arbeitsmigranten unterstützt die Intention der Ausländerpolitik des Landes, Deutschland nicht als Einwanderungsland erscheinen zu lassen. Somit wird begrifflich impliziert, daß die Arbeitsmigranten auf Dauer unerwünscht sind. Dieser Tatsache sind sich Picardi-Montesardo, Hamm und Raitz, wie oben erwähnt wurde, bewußt. Jedoch halten sie an den Begriffen 'Gastarbeiter bzw. Gastarbeiterliteratur' fest, um die diskriminierende Lage der 'Ausländer' zu betonen und zu bekämpfen. Diesem Ziel folgen nicht nur sie, sondern es wird ebenfalls von 'Gastarbeiterautoren' wie Biondi und Schami (1981) angestrebt. Im Gebrauch des Wortes 'Gast' sehen sie bereits eine Realitätsverweigerung, da:

es noch nie Gäste gab, die gearbeitet haben. Die Vorläufigkeit, die durch das Wort zum Ausdruck gebracht werden soll, zerbrach an der Realität; Gastarbeiter sind faktisch ein fester Bestandteil der bundesrepublikanischen Bevölkerung.⁷⁶

⁷⁴ Horst Hamm stellt fest, daß die Autoren der 'Gastarbeiterliteratur' nicht mehr vorwiegend die Arbeitnehmer sind:

Es sind nicht die Arbeiter selbst, die heutzutage schreiben, nicht diejenigen, die bei Ford oder Thyssen am Fließband stehen, sondern Akademiker. Die meisten 'Betroffenen' greifen nicht zu Feder und Papier.

Horst Hamm, a.a.O., S. 49.

⁷⁵ Helmut Kreuzer: „Gastarbeiter-Literatur, Ausländer-Literatur, Migranten-Literatur? Zur Einführung.“ In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 7-12, hier S. 7.

⁷⁶ Franco Biondi/Rafik Schami, a.a.O., S. 135.

Daneben kennzeichnen Biondi und Schami die 'Gastarbeiterliteratur' auch mit dem Schlagwort 'Literatur der Betroffenheit'. Damit ist nicht nur eine rein literarische Bewegung der ausländischen Arbeitnehmer gemeint, sondern hier wird ihre Literatur als Ausdruck der politischen Bewegung einer unterdrückten Minderheit verstanden. Nach dem Verständnis Biondis und Schamis ist die 'Literatur der Betroffenheit' eine oppositionelle Literatur, d.h. daß die 'Gastarbeiterautoren' beabsichtigen, sich dem Thema der Migration aus der Perspektive der Unterdrückten zu widmen. Dies hat zur Folge, daß die Autoren, die sich nicht auf reine 'Gastarbeiterthemen' festlegen, aus der 'Gastarbeiterliteratur' ausgeschlossen werden. Schami, der einst als einer der Vertreter dieser literarischen Auffassung galt⁷⁷, meinte dazu:

Ich möchte folgendes sagen: Die 'Gastarbeiter'-
Literaten leben hier in diesem Land, die können
über den Schwarzwald schreiben, die können
über Liebe schreiben, die können auch einen
Krimi schreiben.(...)
Wenn aber -und jetzt kommt der kleine Unter-
schied- der Standpunkt nicht vermittelt wird, daß
es sich um eine Literatur handelt, die den Ge-
gensatz Minderheit-Mehrheit problematisiert,
dann soll sie bitte nicht den Anspruch haben,
daß dies als 'Gastarbeiterliteratur' gilt.⁷⁸

Auf diesen Ansatz lassen sich zumindest die Publikationen des Projektes „Südwindgastarbeiterdeutsch“⁷⁹ zurückführen. Entscheidend für diese Konzeption ist das politische Bewußtsein als Grundkonsens einer Literatur, die gegen die

⁷⁷ Rafik Schami hat Ende der 80er Jahre diese Position endgültig verlassen, indem er sich vom Thema der unterdrückten 'Gastarbeiter' entfernte. Schami wurde zum Bestsellerautor mit seinen 'fantastischen' Geschichten, Märchen und orientalischen Erzählungen, die nichts mehr mit der bundesdeutschen Realität zu tun haben. Seine Literatur, die in dieser Zeit entstand, kann daher nicht mehr als 'Gastarbeiterliteratur' im Sinn einer 'engagierten' Literatur verstanden werden. Aufgründdessen gilt Schami nicht mehr als 'Gastarbeiterautor'.

⁷⁸ Rafik Schami: In: „Interview mit Schami“. Zit. nach Hartmut Heinze, a.a.O., S. 82.

⁷⁹ Siehe Kap. 4.4.

Diskriminierung der 'Gastarbeiter' als einer Minderheit kämpft⁸⁰ und sich somit an die Tradition der Arbeiterliteratur anlehnt⁸¹.

Daher ist der Begriff 'Gastarbeiterliteratur' nur dann brauchbar, wenn er die Literatur, die unter dem oben erwähnten konzeptionellen Ansatz produziert wird, kennzeichnet. Jedoch kann der Begriff nicht verwendet werden, um die Literatur von 'ausländischen Bürgern', die aus anderen Anliegen oder anderen konzeptionellen Ansätzen entsteht, zu bezeichnen. Im Laufe der Zeit hat sich ein breites Spektrum an Themen und Formen der von 'ausländischen Bürgern' verfaßten Literatur entwickelt. Die Thematisierung des 'Gastarbeiterlebens' ist nicht mehr der dominierende Bestandteil der Literatur; neue Probleme des Zusammenlebens, die Auseinandersetzung mit dem pluralistisch-kulturellen Austausch und die kulturelle Begegnung zwischen den 'Fremden' und den 'Einheimischen' werden auch zunehmend in der Literatur thematisiert. Das Spektrum der Autoren hat sich sowohl soziologisch als auch national ausgedehnt. Die schreibenden 'Ausländer' sind nicht mehr vorwiegend die sogenannten 'Gastarbeiter', sie sind teilweise eingewanderte Intellektuelle, Studierende, politische Emigranten und diejenigen, die aus persönlichen Gründen in Deutschland leben, z. B. mit Deutschen verheiratet sind. Inzwischen wächst die Gruppe der Schreibenden aus der zweiten Generation, die sich ohnehin weniger mit der 'Gastarbeiterthematik', sondern primär mit der Identitätsproblematik auseinandersetzt. Solche Autoren lassen sich nicht der Kategorie 'Gastarbeiterautoren' zuordnen⁸². Somit wird deutlich, daß der Begriff 'Gastarbeiterliteratur' zwar nach wie vor brauchbar und zutreffend für eine Richtung der von 'ausländischen Bürgern' in Deutschland geschaffenen Literatur ist, jedoch das gesamte Bild der Literatur der 'ausländischen Bürger' nicht umfassend kennzeichnet und daher nicht als Oberbegriff verwendet werden kann.

⁸⁰ Vgl. Peter Seibert: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O.

⁸¹ Siehe Kap. 4.4.2.

⁸² Siehe Yüksel Pazarkaya: „Literatur ist Literatur“. In: Irmgard Ackermann/Harald Weinrich (Hrsg.), a.a.O., S. 59-64.

2.3.2. Zu den Begriffen 'Ausländerliteratur' und 'Gastliteratur'

Der Begriff 'Ausländerliteratur' ist im Grunde genommen semantisch neutral. Aufgrunddessen verwenden einige Literaturwissenschaftler, wie zum Beispiel Karl Esselborn (1986), den Begriff als „neutralen, sehr Unterschiedliches umfassenden“⁸³ Oberbegriff für die Literatur der 'ausländischen Bürger'. Bezogen auf verschiedene konzeptionelle Ansätze benutzt Peter Seibert (1984) ebenfalls den Begriff als Oberbegriff, „weil ihm die größte semantische Neutralität eigen ist“⁸⁴, und er merkt an, daß nomenklatorische Ambitionen damit nicht verbunden sind⁸⁵. Zudem steht die Bezeichnung 'Ausländerliteratur' aber auch für eine Literatur, die von deutscher Seite mit einem konzeptionellen Programm gefördert wird, nämlich aus dem literarischen Förderungsprojekt des Instituts Deutsch als Fremdsprache der Universität München. Irmgard Ackermann, Organisatorin und Vertreterin dieses Programms, versteht unter 'Ausländern' nicht nur die Arbeitsmigranten, sondern auch „Flüchtlinge, Systemimmigranten aus Osteuropa und Über- und Aussiedler, die zwar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, jedoch die deutsche Sprache als Zweitsprache sprechen und schreiben“⁸⁶.

Von dieser Ackermannschen Definition her wird deutlich, daß das einzige Kriterium der 'Ausländerliteratur', im Gegensatz zu dem Konzept des Schreibprogramms der 'Gastarbeiterliteratur', deren Prämisse im politisch-ökonomischen Kontext liegt, der Gebrauch des Deutschen als Fremdsprache ist. Als Förderungsmittel fungieren die von Ackermann herausgegebenen Anthologien⁸⁷ und die literarischen Wettbewerbe des Münchner Instituts⁸⁸. Die Werke der 'Ausländerliteratur' stammen daher auch nicht allein von Schreibenden in der

⁸³ Karl Esselborn: „Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt?“. In: *Jahresring*. 86-87, 1986, S. 7-21, hier S. 7.

⁸⁴ Peter Seibert: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 41.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Irmgard Ackermann, In: Irmgard Ackermann (Hrsg.) 1986, a.a.O.

⁸⁷ Siehe Anmerkung 52

⁸⁸ Vgl. Kap. 4.5.

Bundesrepublik, sondern der Begriff 'Ausländerliteratur' umfaßt dann auch zugesandte Werke von Teilnehmern verschiedener Nationalitäten nicht nur innerhalb der Bundesrepublik, sondern auch im Ausland, die Deutsch als Fremdsprache gebrauchen⁸⁹.

Aus dieser Konzeption des Münchner Instituts folgt, daß der von Ackermann gebrauchte Begriff 'Ausländerliteratur' ebenfalls keine Definition für die gesamte Literatur der 'ausländischen Bürger' in der Bundesrepublik und ihre unterschiedlichen konzeptionellen Standpunkte bildet. Das Kriterium des Gebrauches des Deutschen als Fremdsprache grenzt automatisch die in der jeweiligen Muttersprache geschriebenen Werke der Arbeitsmigranten aus, und deshalb kann diese Literatur nicht unter dem Begriff 'Ausländerliteratur' mit dem Kriterium 'Deutsch als Zweitsprache' subsumiert werden, obwohl diese muttersprachige Literatur der Arbeitsmigranten auch der 'Migrationsliteratur' zugeordnet wird⁹⁰.

Es wird fraglich, ob der Begriff 'Ausländerliteratur' als Sammelbegriff tauglich ist, wenn damit zunächst ein konzeptioneller Ansatz für ein literarisches Programm bezeichnet wird. Fraglich ist auch, ob heutzutage das Wort 'Ausländer' noch neutral klingt. Es hat inzwischen genauso wie das Wort 'Gastarbeiter' –zumindest umgangssprachlich- negative Konnotationen entwickelt. Von rassistischen Parolen wie „Ausländer raus“ oder „Deutschland den Deutschen“ bis zu Stichwörtern bei politischen Diskussionen wie „Kampf gegen Ausländerkriminalität“: man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß 'Ausländer' in diesem Land, das sich als kein Einwanderungsland bezeichnet, als 'Bürger bzw. 'Mitbürger' unerwünscht sind⁹¹.

⁸⁹ An dem literarischen Preisausschreiben von 1982 des Instituts Deutsch als Fremdsprache der Universität München nahmen Autoren aus 55 Nationen teil, von denen 80% in der Bundesrepublik Deutschland und 20% im Ausland leben. Siehe Irmgard Ackermann: In: Irmgard Ackermann (Hrsg.) 1983, a.a.O., S. 248.

⁹⁰ Vgl. Ulrike Reeg, a.a.O. und siehe Kap. 4.2. dieser Arbeit

⁹¹ Vgl. Kap. 2.1.

Ebenso wie der Begriff 'Ausländerliteratur' ist der von Harald Weinrich befürwortete Begriff 'Gastliteratur'⁹² für die gesamte Literatur der 'ausländischen Bürger' problematisch. Als einziges Kriterium für die Einordnung der Literatur in die Kategorie der 'Gastliteratur' benennt Weinrich den Sprachwechsel von der jeweiligen Muttersprache zu einer Zweitsprache. Dies gilt ja nicht nur für die von den in der Bundesrepublik lebenden 'ausländischen' Autoren auf Deutsch geschriebene Literatur, sondern umfaßt auch alle literarischen Werke im Ausland, denen das Phänomen des Sprachwechsels gemeinsam ist. Als Beispiele nennt Weinrich den Spanier Arrabal, die frankophonen Afrikaner wie Leopold Sedar Senghor und Sembene Ousmane, die auf französisch schreiben⁹³. Für die 'Gastliteratur' hierzulande nimmt er zwei ausländische Schriftsteller aus der deutschen Literaturgeschichte als Beleg, nämlich Adelbert von Chamisso und Elias Canetti⁹⁴. Damit bezeichnet der Begriff 'Gastliteratur', wie gesagt, nicht nur das Schreiben auf Deutsch desjenigen, für den Deutsch eine erlernte Fremdsprache ist. Auch etwa das Schreiben eines Arabers auf Französisch ist aufgrund des Sprachwechsels unter den Begriff subsumierbar. Dies macht den Begriff 'Gastliteratur' unspezifisch. Die Gründe für den Sprachwechsel, der als das Kriterium für die Zugehörigkeit zur 'Gastliteratur' gelten sollte, scheinen für Weinrich sekundär zu sein. Die Thematisierung der Arbeitsmigration scheint dabei auch, wie beim Ackermanschen Gebrauch des Begriffs 'Ausländer-literatur', weniger eine Rolle zu spielen als das Kriterium des Sprachwechsels. Aufgrund dieses Kriteriums kann die in der jeweiligen Muttersprache verfaßte Literatur der Arbeitsmigranten ebenfalls nicht einbezogen werden.

Außerdem ist der Gebrauch des Wortes 'Gast', semantisch betrachtet, recht fraglich, wenn die 'Gastliteratur' die Literatur der 'ausländischen Bürger' in Deutschland repräsentieren soll. Denn viele sind längst nicht mehr 'Gast' in diesem Land, sondern 'Bürger', die sich dauerhaft hier niedergelassen haben und

⁹² Siehe Harald Weinrich: „Vorwort“. In: Irmgard Ackermann (Hrsg.) 1982, a.a.O., S. 9-11.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

für die Deutschland eine zweite Heimat geworden ist. Das Wort 'Gast' mit seiner Vorläufigkeit ist dieser Situation nicht mehr angemessen⁹⁵.

2.3.3. Zu dem Begriff 'Migrantenliteratur'

Ein in wissenschaftlichen Diskussionen immer öfter gebrauchter Begriff für die 'ausländischen Bürger' ist der Terminus 'Migrant', den ich hier in meiner Arbeit auch bevorzuge. Dieser Terminus wird für diejenigen gebraucht, die nicht-deutsche Staatsangehörigkeiten besitzen, die aber in Deutschland wohnhaft sind. Er umfaßt somit ausländische Arbeitnehmer, eingewanderte Intellektuelle und politische Emigranten und ist in sich sachlich. Als 'Migrantenliteratur' wäre also ganz allgemein die von Migranten verschiedener nationaler, ethnischer, sozialer oder kultureller Herkunft verfaßte Literatur zu verstehen.

Im interkulturellen pädagogischen Bereich wird der Terminus 'Migrantenliteratur' von Sigrid Luchtenberg (1990) gebraucht. Sigrid Luchtenberg (1986) benutzte zunächst noch den Begriff 'Gastarbeiterliteratur'⁹⁶. In ihren 1990 erschienenen Beiträgen⁹⁷ wird der Terminus 'Gastarbeiterliteratur' nicht mehr gebraucht. Luchtenberg sieht die Bezeichnung 'Migrantenliteratur' als einen „Sammelbegriff für sehr vielfältige Formen von Literatur“⁹⁸ der Migranten. Im literaturwissenschaftlichen Bereich benutzt Monika Frederking (1985) den Begriff 'Migrantenliteratur' und sie versteht darunter, daß die Autoren dieses literarischen Feldes nicht nur die Arbeitsmigranten und ihre nachkommenden Generationen sind, sondern auch schreibende politische Exilierte und andere Migranten-

⁹⁵ Harmut Heinze 1986 meint dazu, daß der von Weinrich vorgeschlagene Begriff 'Gastliteratur' für den Sammelband *Als Fremde in Deutschland* (Ackermann (Hrsg.) 1982, a.a.O.) vielleicht akzeptabel sein mag, nur bezogen auf die in dem Band erschienenen Werke von (besonders Germanistik-) Studenten, die nach einer absehbaren und begrenzten Zeit in ihre Heimatländer zurückkehren werden. Vgl. Hartmut Heinze, a.a.O., S. 32.

⁹⁶ Siehe Kap. 2.3.1. und Anmerkung 65

⁹⁷ Sigrid Luchtenberg (a) : „Zweisprachigkeit und interkultureller Unterricht. Mit Beispielen aus der Migrantenliteratur“. In: *Interkulturell* 2/3, 1990, S. 208-226.

Sigrid Luchtenberg (b): „Literatur über Migration: Zur Auswahl für den Unterricht. In: *Lernen in Deutschland*. 2, 1990, S. 40-46.

⁹⁸ Sigrid Luchtenberg (b), a.a.O., S. 40.

gruppen⁹⁹. Hartmut Heinze (1986) verwendet ebenfalls den Begriff und sieht die Aufgabe der 'Migrantenliteratur' darin, als Mittel zur gegenseitigen Annäherung zwischen Migrantengruppen und den Einheimischen zu fungieren¹⁰⁰. Somit entwickelt sich, nach Heinze, die 'Migrantenliteratur' als literarische Kultursynthese, wobei die thematische Tendenz der Literatur sich nicht mehr auf die „typischen 'Gastarbeiter'-Themen und selbstverständlich den Arbeitsalltag“¹⁰¹ beschränkt. Zunehmend wird die Thematik des Zusammenlebens zwischen Kulturen in der Literatur behandelt. Daraus folgt, daß unter dem Begriff 'Migrantenliteratur' die Literatur nicht aufgrund der Thematik der Arbeitsmigration, sondern aufgrund der Migrantenbiographie eingeordnet wird, wie Heidi Rösch (1992) feststellt¹⁰². Die Migrantenliteraturforschung orientiert sich dann auch nicht am Gegenstand der Migration, sondern sie befaßt sich mit der Literatur von Migrantenautoren, auch dann, wenn der Gegenstand der Migration in ihren Werken nicht bearbeitet wird¹⁰³.

Neben diesem allgemeinen Verständnis von 'Migrantenliteratur' als 'Ersatz' für die oben erwähnten Begriffe wie 'Gastarbeiterliteratur', 'Gastliteratur' und 'Ausländerliteratur' gibt es eine erweiterte Verwendung des Begriffs 'Migrantenliteratur', indem der Begriff für ein literarisches konzeptionelles Programm innerhalb der 'Ausländerliteratur' als Oberbegriff¹⁰⁴ gebraucht wird. Peter Seibert (1984) versteht unter der Bezeichnung 'Migrantenliteratur' vor allem die literarischen Aktivitäten der Autoren des Ararat-Schreibprogramms¹⁰⁵, als dessen Exponenten Ahmed Dogan und Yüksel Pazarkaya gelten¹⁰⁶. Im Gegensatz zu dem Konzept des „Südwindgastarbeiterdeutsch“, dem die Thematisierung der 'Gastarbeiterthematik' und das politische Bewußtsein zugrunde liegen, dient die 'Migrantenliteratur' in diesem Sinne mehr als Kulturvermittler zwischen den 'Fremden' und den

⁹⁹ Monika Frederking, a.a.O., S. 40.

¹⁰⁰ Hartmut Heinze, a.a.O., S. 86f.

¹⁰¹ Ebd., S. 81.

¹⁰² Heidi Rösch, a.a.O., S. 18.

¹⁰³ Ebd., S. 35.

¹⁰⁴ Siehe Peter Seibert: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O.

¹⁰⁵ Ebd., S. 50-54.

¹⁰⁶ Vgl. Kap. 2.2.

‘Einheimischen’. In diesem Zusammenhang ist die engagierte Darstellung des Themas Arbeitsmigration nicht das hauptsächliche Anliegen der Autoren, sondern sie legen größeren Wert auf den literarischen Anspruch und auf ihre Rolle als Kulturvermittler. Das Ararat-Verlagsprogramm umfaßt daher nicht nur Werke, die die Migration behandeln, sondern auch deutsche Übersetzungen türkischer Literatur. Damit wird intendiert, daß die ‘Migrantenliteratur’ als zweisprachiges Konzept sowohl das türkische als auch das deutsche Publikum zu erreichen versucht. Darin ist der binationale literarische Ansatz (türkisch-deutsch) bereits angelegt.

Interessant ist, daß die Autoren im Verlagsprogramm der ‘Migrantenliteratur’ nicht nur türkische Arbeitnehmer, sondern auch politische Emigranten sind, wie Fakir Baykurt. Literarische Werke von Exilanten, die bis dahin, wie Peter Seibert (1984) feststellt¹⁰⁷, nur unter dem Begriff der klassischen ‘Exilliteratur’ subsumiert wurden, werden somit auch mit dem Begriff ‘Migrantenliteratur’ faßbar, was ich auch für sinnvoll halte, denn die Bezeichnungen ‘Exilliteratur’ und ‘Emigrantenliteratur’ setzen die Migrantenautoren und ihre Werke in Bezug zu ihrer heimatlichen Literatur bzw. zu ihrem Herkunftsland, wohingegen ich in meiner Arbeit den Schwerpunkt auf die Beziehung dieser Werke zum Aufnahmeland Deutschland, d.h. zur deutschen Literatur, lege.

2.3.4. Zum Begriff ‘Migrationsliteratur’ in dieser Arbeit

In meiner Arbeit entscheide ich mich für die Verwendung des Begriffs ‘Migrationsliteratur’ und werde ihn als Oberbegriff für die ‘Migrantenliteratur’, die unter verschiedenen konzeptionellen Ansätzen entstanden ist und entsteht, anwenden. Unter dem Oberbegriff ‘Migrationsliteratur’ wird auch der Begriff der (muttersprachlichen) ‘Gastarbeiterliteratur’ als eine Phase der Migrationsliteratur subsumiert.

¹⁰⁷ Siehe Peter Seibert: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O.

Unter dem Terminus 'Migration' verstehe ich jede Art der Wanderung, freiwillig oder unfreiwillig, in eine neue Gesellschaft, wobei das den Migranten entlassende und das ihn aufnehmende System kulturell verschieden sind¹⁰⁸. Migration in diesem Sinne umfaßt somit alle Formen von Einwanderung, Zuwanderung und Flucht, d.h. konkret die Arbeitseinwanderung, die Zuwanderung von Intellektuellen, von politischen Exilanten und von Asylsuchenden bis zur Über-siedlung aus anderen Gründen. Der Terminus 'Migrationsliteratur' kennzeichnet konsequenterweise die Literatur, die in der Folge der Migration entstanden ist und deren Gehalt durch das Thema der Migration mitbestimmt ist.

In der Sekundärliteratur werden unterschiedliche Kriterien zur Einordnung in die Kategorie der Migrationsliteratur in Betracht gezogen. Das erste vorgeschlagene ist das der Publikationssprache. Sigrid Luchtenberg (1990) versteht unter dem Terminus 'Migrationsliteratur' die von in Deutschland lebenden 'ausländischen Bürgern' verfaßten Werke, die zur Migrationsthematik im weitesten Sinn geschrieben und auf Deutsch veröffentlicht werden¹⁰⁹. Dies erweist sich aber als unzureichend, da die Migrationsliteratur nicht nur auf Deutsch verfaßt wird, sondern auch in der jeweiligen Muttersprache oder in Form einer Übersetzung erscheinen kann, wie zum Beispiel die muttersprachlichen Werke von Arbeitsmigranten in der frühen Phase¹¹⁰, die Werke Aras Örens und Güney Dals, die zunächst auf türkisch erschienen und dann ins Deutsche übersetzt wurden, und die das literarische Publikationsprogramm der Zweisprachigkeit (türkisch-deutsch) bestätigen¹¹¹. Diese Literatur setzt sich zumindest zum Teil mit der

¹⁰⁸ Die Definition von Migration in dieser Arbeit richtet sich nach der klassischen Definition von William Peterson: *Population*. New York 1961, S. 153.

Vgl. auch J.E. Ellemers: „Determinants of Emigrants“. In: *Sociologia Neerlandica II*. 1, 1964, S. 43.

¹⁰⁹ Sigrid Luchtenberg (b), a.a.O., S. 40.

¹¹⁰ Wie Anmerkung 90.

¹¹¹ Beispiele dafür sind:

Aras Ören: *Was will Niyazi in der Naunynstraße. Ein Poem*. Ins Deutsche übersetzt von H.A. Schmiede/Joahannes Schenk, Berlin 1973.

Aras Ören: *Der kurze Traum Kagithana. Ein Poem*. Ins Deutsche übersetzt von H.A. Schmiede/Joahannes Schenk, Westberlin 1994.

Güney Dal: *Europastraße 5*. Ins Deutsche übersetzt von Carl Koss, Hamburg 1983.

Migrationsthematik auseinander, d.h. daß die Erfahrungen und Erlebnisse der Migration und ihre Konsequenzen und Probleme in dieser Literatur thematisiert werden. Die in der jeweiligen Muttersprache geschriebene Literatur stellt 'ein Stück Wirklichkeit Deutschlands' dar, wie Harald Weinrich feststellt¹¹². Folglich werden das Schreiben in der Muttersprache und die Übersetzungen in die deutsche Sprache unter der Kategorie der Migrationsliteratur in dieser Arbeit mitberücksichtigt.

Das Kriterium der Staatsangehörigkeit der Autoren wird unter dem Begriff Migrationsliteratur ebenfalls zunehmend debattiert. Lutz Tantow (1984) plädiert beispielsweise für die Aufnahme deutscher Autoren und sieht dabei die Thematisierung der Migration als Kriterium¹¹³. Nach Tantow ist allein der verarbeitete Gegenstand die Prämisse für die Zuordnung. Dieser Ansicht ist ebenfalls Sigrid Luchtenberg (1990). Sie ordnet die Werke -besonders Kinder- und Jugendbücher- deutscher Autoren, „die die Themen der Migration, Integration, Zusammenleben von Ausländern und Deutschen behandeln“¹¹⁴, der Kategorie der Migrationsliteratur zu. Heidi Rösch (1992) meint aber, daß entscheidender als der bearbeitete Gegenstand das Kriterium der Perspektive sei, aus der die Literatur

Aras Ören: *Der Gastkonsument/Konuk Tüketici und andere Erzählungen in fremden Sprachen/iki dilde anlatilar*. Deutsche und türkische Ausgabe, übersetzt von Helga Dayyeli-Bohne/Yildirim Dayyeli, Berlin 1982.

¹¹² Vgl. Harald Weinrichs Zitat:

Es hat (...) lange Überlegungen gegeben, ob das vielleicht nichts anderes heie, als in deutscher Sprache zu schreiben, (...). Bei genauerer Betrachtung der Art und Weise jedoch, wie manche ausländische Schriftsteller in Deutschland schreiben und publizieren, hat es sich als wirklichkeitsgerecht erwiesen, auch dann von einer deutschen Feder zu sprechen, wenn die Schriften zwar zunächst in der Heimatsprache verfaßt sind, aber vom Leben der Ausländer in Deutschland handeln, also von daher gedacht sind.(...)

Siehe Harald Weinrich: „Der Adelbert-von-Chamisso-Preis“. In: Heinz Friedrich (Hrsg.): *Chamisso-Enkel*. München 1986, S. 11-15, hier S. 12.

¹¹³ Lutz Tantow: „In den Hinterhöfen der deutschen Sprache. In: *Die Zeit*. Nr. 15, 6. 4. 1984.

¹¹⁴ Sigrid Luchtenberg (b), a.a.O., S. 40.

produziert wird¹¹⁵. Nach Rösch müssen deutsche Autoren, wenn sie zur Migrationsliteratur dazugerechnet werden wollen, aus der Perspektive unterdrückter gesellschaftlicher Gruppen schreiben. Außerdem müssten die deutschen Autoren Stellung gegen Rassismus und Ethnozentrismus in der deutschen Gesellschaft beziehen¹¹⁶.

Eine Gegenposition vertritt Hartmut Heinze (1986), wenn er die Möglichkeit der Zuordnung deutscher Autoren zur Migrationsliteratur verneint. Während Tantow meint, er knüpfe die Einordnung an das Thema und nicht an die Herkunft der Autoren¹¹⁷, so argumentiert Heinze:

Diese Ansicht (die von Tantow-Anm. d. Verf.) teile ich nicht. Konsequenterweise würden dann Autoren, deren Muttersprache nicht deutsch ist, deren Thematik aber 'überwiegend' den Bereich 'Gastarbeiter/Migrantendasein' sprengen, aus dieser Kategorie herausfallen. Meines Erachtens zieht Tantow diese Konsequenzen nicht.¹¹⁸

Ich möchte mich Heazines Meinung anschließen, daß das Thema der Migration zwar eine große Rolle bei dieser Literatur spielt, jedoch nicht allein für die Einordnung deutscher Autoren in die Migrationsliteratur tragfähig ist. Bei der von Tantow allein thematisch orientierten Definition fehlt das Merkmal der Migrationsliteratur als einer 'literarischen Mischform'¹¹⁹, da in der Migrationsliteratur sowohl literarische Elemente des Herkunfts- als auch solche des Aufnahmelandes zusammengeführt werden¹²⁰.

Das von Rösch vorgeschlagene Kriterium der Perspektive, -d.h. daß sich die deutschen Autoren sowie die Migrantenliteraten selbst verpflichten, aus der

¹¹⁵ Heidi Rösch, a.a.O., S. 33.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Lutz Tantow, a.a.O.

¹¹⁸ Hartmut Heinze, a.a.O., S. 41.

¹¹⁹ Siehe Kap. 3.4.

¹²⁰ Ebd.

Perspektive der unterdrückten Minderheit zu schreiben-, ist nicht tauglich für die Aufnahme deutscher Autoren und 'migrantischer' Literaten in diesen literarischen Komplex, zumal beispielsweise beim Konzept der Migrantenliteraten in dem Ararat-Publikationsprogramm deutlich zugrunde gelegt wird, daß die kritische Stellung zur Gesellschaft nicht ihr Hauptanliegen bei ihrer literarischen Produktion ist, sondern die Rolle als Kulturvermittler zwischen fremden und einheimischen Kulturen. Gegen dieses Kriterium der Perspektive des Unterdrückten weist Pazarkaya (1984), ein Migrantenliterat, Herausgeber und Literaturkritiker, der die Rolle des Kulturvermittlers praktiziert, ausdrücklich darauf hin, daß er sich unter dieser Prämisse literarisch nicht entfalten kann:

Nicht die Kriterien eines guten Gedichtes(...) spielen eine Rolle, sondern die Frage, ob die Texte engagiert genug die Probleme der Ausländer behandeln. Das ist für mich als Autor unfruchtbarer Boden, dieses Engagement. Ich kann auf diesem Boden nicht wachsen und gedeihen. Ich kann auf diesem Boden als Schriftsteller nicht grünen.¹²¹

Nach Pazarkaya ist das Kriterium Röschs (s.o.) eher ein Hindernis bei der literarischen Entwicklung eines Individuums. Rösch berücksichtigt zu wenig, daß das Schreiben aus der Perspektive des Unterdrückten nur ein Teil der unterschiedlichen Anliegen und konzeptionellen Ansätze der Migrationsliteratur ist. Die von deutschen Autoren geschriebenen Werke, in denen die Migration thematisiert wird, betrachte ich als deutsche Literatur zum Thema der Migration. Bei der Verwendung des Begriffs 'Migrationsliteratur' grenze ich daher die Werke deutscher Autoren aus. Ein weiteres mögliches Kriterium für die Migrationsliteratur ist die Frage nach dem geographischen Ort der Werkproduktion. Hans-Dieter Grünerfeld (1985) grenzt Werke aus, die außerhalb der Bundesrepublik Deutschland entstanden sind¹²². Grünerfeld nach könnten dann die im Ausland

¹²¹ Yüksel Pazarkaya im Interview. In: Wolf Scheller: „Schreiben in der Fremde“. Ein Radiosendung-Interview. In: **WDR 2**, 11. 7. 1984.

¹²² Hans-Dieter Grünerfeld: „Literatur und Arbeitsmigration: Probleme literaturwissenschaftlicher Gegenstands- und Begriffsbestimmung“. In: **Tagungsprotokoll**. 26, 1985, S. 4-33, hier S 9. Und S. 19.

geschriebenen Werke, die in den von Ackermann herausgegebenen Anthologien¹²³ publiziert wurden, nicht unter den Terminus 'Migrationsliteratur' subsumierbar sein. Aufgründdessen halte ich dieses Kriterium nicht für tragfähig, obwohl die meisten Werke der Migrationsliteratur in Deutschland entstanden sind.

¹²³ Siehe Anmerkung 52.

3. Zur Integration

3.1. Zur allgemeinen sozialen Integration und zur Integration im Zusammenhang mit der Migration

Sozio-kultureller Wandel ist ein universales Phänomen, das in jeder Gesellschaft -in ihrer Gesamtstruktur und/oder in ihren verschiedenen Teilbereichen- und zu jeder Zeit stattfindet¹²⁴. Sozio-kultureller Wandel, der Veränderung in eine Gesellschaft und/oder in ein soziokulturelles System bringt, ist unter anderem eine Folge der Begegnung verschiedener Kulturen. Diese Begegnung wird von soziologischer Seite Kulturkontakt genannt. Die Prozesse und Phänomene, die bei einem durch -direkten und indirekten- Kulturkontakt bedingten Kulturwandel auftreten, werden unter dem Terminus 'Akkulturation'¹²⁵ verstanden. 'Akkulturation' bezieht sich also auf zwei oder mehrere Kulturen, die sich begegnen, sich gegenseitig beeinflussen und dadurch die Veränderung der jeweiligen Kulturen in Form von kultureller Bereicherung und/oder kultureller Übernahme und/oder neuer Synthese hervorrufen. 'Akkulturation' wird auch als Oberbegriff für Integration, Assimilation, Segregation und Marginalisation verwendet. Zwei Typen von Akkulturation, nämlich Integration und Assimilation, basieren auf der Bejahung und dem Wunsch nach weiterem, neuem Kulturkontakt. Im Gegensatz zur Integration, bei der die kulturelle Herkunft und Identität während des Kulturkontakts bewahrt wird, wird bei der Assimilation auf die ursprüngliche kulturelle Identität verzichtet. Somit läßt sich Assimilation als einseitige Beeinflussung charakterisieren, während Integration einen wechselseitigen Austausch zwischen zwei oder mehreren Kulturen voraussetzt. Die anderen zwei

¹²⁴ Kulturwandel, wie der Begriff im **Soziologie-Lexikon** definiert wird, beschreibt also jede kulturelle Veränderung im Zeitablauf, gleichgültig in welchem Ausmaß sie erfolgt und wodurch sie verursacht ist. Vgl. Gerd Reinhold (Hrsg.): **Soziologie-Lexikon**. 2. Aufl., München; Wien 1992, S. 350.

¹²⁵ Akkulturation nach Herkovits/Linton/Redfield (1936) meint jene Phänomene, die immer auftreten, wenn Gruppen von Individuen mit verschiedenen Kulturen in anhaltenden direkten Kontakt miteinander kommen und sich daraus Veränderungen im kulturellen Grundmuster der einen oder beider Gruppen ergeben.

Siehe G. Leclerc: **Anthropologie und Kolonialismus**. Frankfurt a. M. 1976, S. 56.

Vgl. auch Bernd Schulte: **Die Dynamik des Interkulturellen in den postkolonialen Literaturen englischer Sprache**. Heidelberg 1993, S. 37.

Akkulturationstypen, Segregation und Marginalisation, beruhen auf einer Verneinung einer aktiven Beziehung zur eindringenden Kultur. Bei der Segregation wird von einem Individuum oder einer Gruppe intendiert, die eigene kulturelle Identität zu bewahren und die neuhinzukommenden Kulturmuster abzulehnen und zu vermeiden. Wenn weder die kulturelle Herkunft und Identität noch die neuen Kulturmuster von einem Individuum oder einer Gruppe akzeptiert bzw. praktiziert werden, befindet man sich in einer Situation der Orientierungslosigkeit, der Marginalisation, die durch Gefühle von Fremdheit, Entwurzelung und Identitätsverlust gekennzeichnet wird.

T. Parson (1964) sieht 'Integration' als einen der Grundbegriffe in der Theorie des Handelns. Innerhalb der strukturell-funktionalen Theorie Parsons bezeichnet 'Integration' „einen Beziehungsmodus zwischen den Einheiten eines Systems, vermöge dessen diese Einheiten so zusammenwirken, daß der Zerfall des Systems und der Verlust der Möglichkeit zur Erhaltung seiner Stabilität verhindert und sein Funktionieren als eine Einheit gefördert wird“¹²⁶. Die Einheit des sozialen Systems und sein Gleichgewicht sieht Parson in dem Moment, in dem „die einzelnen Handelnden sich im Einklang mit ihren individuellen Bedürfnissen und mit den Erwartungen ihrer Interaktionspartner verhalten“¹²⁷, vor allem wenn „Erwartungen und Bedürfnisse durch die Verinnerlichung von gemeinsamen Wertmustern und Verhaltensorientierungen gesteuert werden“¹²⁸.

'Integration' nach Parsons Verständnis stellt, wie W. Bernsdorf (1989) konstatiert, eher einen utopischen Begriff dar, da ein solches reibungsloses Modell in der Wirklichkeit selten vorkommt¹²⁹. Wichtig ist aber, daß gerade ein solcher Integrationsbegriff einen Ausgangspunkt für Forschungen nach Problemen und Bedingungen der sozialen Stabilität bildet. An dieser Stelle ist auch zu betonen,

¹²⁶ T. Parson: „Beiträge zur soziologischen Theorie“. In: D. Rüschemeyer: **Soziologische Texte**. Bd. 15, 1964, zitiert nach Günter Endruweit/Gisela Trommsdorf (Hrsg.): **Wörterbuch der Soziologie**. Stuttgart 1989, S. 469.

¹²⁷ Ebd., S. 470.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ W. Bernsdorf: In: Günter Endruweit/Gisela Trommsdorf (Hrsg.), a.a.O., S. 470.

daß es in diesem Kapitel eher um eine solche 'utopische' Definition der Integration geht, d.h. bei der Diskussion um den Terminus 'Integration' befaße ich mich in erster Linie mit einer theoretischen 'Integrationsvorstellung', um damit mögliche Orientierungen im konkreten Fall der Integration der Migranten, die in der Praxis viel komplizierter ist als die Definition selbst, auffinden zu können (man kann ja, wie gesagt, im konkreten Fall, in einem sozialen System, nie eine absolute 'perfekte' Integration erreichen; sowohl Integration als auch gewisse individuelle Abweichungen von den gesellschaftlichen Normen gehören zum normalen Phänomen der Erscheinung des Individuums in einer Gesellschaft oder in einem sozialen System)¹³⁰. Die Einheit der sozialen Gruppe in der Praxis hat somit keinen absoluten, konfliktfreien, sondern 'dynamischen' Charakter. Soziale Stabilität, die von 'absoluter, theoretisch vorstellbarer Integration' bedingt wird, ist so gut wie ausgeschlossen. Es ist aber trotzdem sinnvoll, auf den idealtypischen Integrationsbegriff einzugehen, bevor wir über den Terminus 'Integration' im Zusammenhang mit der Migration diskutieren, denn die theoretische Begriffsbestimmung soll hier als Orientierung dafür dienen, inwieweit Integration vorstellbar sein kann.

Das Wörterbuch der Soziologie schreibt über den Begriff 'Integration', sie bedeute „allgemein den Prozeß des Zusammenschlusses von Teilen zu einer Ganzheit (...), speziell den von Gliedern eines sozialen Systems zu einer umfassenden Einheit, (...)“¹³¹.

¹³⁰ Bernsdorf erklärt in diesem Zusammenhang:

Für die konkreten (empirischen) sozialen Systeme (...) kann man weder perfekte Integration noch vollständige Desintegration voraussetzen; dies stellen vielmehr zwei theoretische Endpunkte dar. Jede Gruppe und Organisation, wenn sie nicht zerfallen soll, benötigt ein Minimum an Integration, nämlich einen gewissen Zusammenhalt und ein Zusammenwirken ihrer Mitglieder (...). Auf der anderen Seite gehören aber abweichende (anomische) Verhaltensweisen (...) zu den normalen Erscheinungen des Gruppenlebens.

W. Bernsdorf, a.a.O., S. 470.

¹³¹ Günter Endruweit/Gisela Trommsdorff (Hrsg.), a.a.O., S. 37.

Differenzierte Angaben über 'Integration' im funktionalen, normativen, politischen Sinne finden sich in dem 1992 überarbeiteten, bereits erwähnten **Soziologie-Lexikon**. 'Integration' bedeutet unter anderem:

Die Eingliederung eines Individuums in eine soziale Gruppe bei **gleichzeitiger Anerkennung als Mitglied**.¹³²

Eine weitere Definition der sozialen Integration lautet im soeben zitierten **Soziologie-Lexikon** folgendermaßen:

Integration, soziale
durch die Zuweisung von Positionen und Funktionen in einem sozialen Gebilde sollen dessen Elemente aufeinander bezogen, funktional aufeinander angewiesen sein und sich damit zu einem Ganzen konstituieren (**Zusammengehörigkeitsgefühl, Wir-Bewußtsein, Geschlossenheit, Solidarität, Identifikation etc.**)¹³³

Das erste Zitat aus dem **Soziologie-Lexikon** umfaßt den allgemeinen Zusammenschluß von Elementen in einem neuen System, unter 'Integration' wird eine Teilhabe an einem System verstanden. Soziale Integration, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Migration steht, weist auf einen komplexeren Aufgabenbereich hin -wie die zuletzt zitierte Definition aus dem Soziologie-Lexikon deutlich zeigt-: nicht nur die Eingliederung als Mitglied bildet hier einen entscheidenden Anhaltspunkt, sondern das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Wir-Bewußtsein sind grundlegende Voraussetzungen für gelungene soziale Integration.

In der Diskussion über die Ausländerpolitik ist der Begriff 'Integration' (im soziologischen Sinne) „(j)e nach wissenschaftlicher oder politisch-ideologischer

¹³² Gerd Reinhold (Hrsg.), a.a.O., S. 269; Hervorhebung von mir.

¹³³ Ebd., S. 270; Hervorhebung von mir.

Zielsetzung tausendfach definiert oder mißbraucht worden“¹³⁴. Ich möchte hier nicht auf diejenige Begrifflichkeit eingehen, die die Anpassungsleistung der Migranten mit der Integrationsfähigkeit gleichstellt, wobei die geltenden Normenvorstellungen der deutschen Kultur internalisiert werden sollen. Dies bedeutet schließlich „die fließende Aufgabe der eigenen Identität“¹³⁵ der Migranten und dann wäre ja von ‘Assimilation’ die Rede¹³⁶. Ich versuche, den Terminus ‘Integration’ zu definieren, wie er von einigen ‘migrantischen’ Autoren verstanden wird, obwohl in der Praxis bzw. hier in Deutschland, wie gesagt, man eine perfekte bzw. vollständige Integration der Migranten nicht voraussetzen kann, zumal rechtliche und politische Voraussetzungen zur Integration aufgrund der restriktiven Ausländerpolitik des Landes noch fehlen. Dabei lehne ich mich an die Definition Ilhan Güns und Rüdiger Damms (1994) an, die besagt:

Wir verstehen unter Integration nicht die ein-
gleisige Anpassungsleistung der Migranten,
sondern den wechselseitigen Prozeß zwischen
den Deutschen und den Migranten.¹³⁷

Für Gün und Damm gibt es für eine gelungene Integration drei wichtige Kriterien: Gleichheit in rechtlicher, politischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht, Wir-Gefühl und emotionale Zufriedenheit¹³⁸.

¹³⁴ A. Bayaz u.a. (Hrsg.): *Anpassung an die Deutschen?* Basel 1984, S. 157.

¹³⁵ Ilhan Gün/Rüdiger Damm: *Außenseiter. Die Geschichte des Zusammenlebens und kommunale Ausländerpolitik/Ausländerarbeit*. Berlin 1994, S. 65.

¹³⁶ Vgl. Kap. 3.4. und Anmerkung 158.

¹³⁷ Ilhan Gün/Rüdiger Damm, a.a.O., S. 65.

¹³⁸ Ebd., S. 64f.

Anzumerken ist, daß sich auch die Definition Güns und Damms als eher utopisch erweist, zumal Gleichheit in rechtlicher bzw. politischer Hinsicht, die als eines der wichtigen Kriterien für eine gelungene Integration dienen soll, in Deutschland immer noch nicht stattfindet (Vgl. Anmerkung 140.). Wichtig ist, daß eine solche Definition dazu dient, eine Integrationsvorstellung von seiten der Migranten zu verdeutlichen, die zusammen mit der ‘Mehrheit’ des Landes gemeinsame, mögliche Lösungen für die Integrationsproblematik finden wollen. Denn die von der Regierung geforderte ‘Integration’ bzw. Zwangsassimilation, in der die Migranten ihre kulturelle Identität definitiv aufgeben sollen, um sich ‘reibungslos’ in die deutschen Lebensverhältnisse einfügen zu können, impliziert bereits kein gleichberechtigtes Verhältnis und weist eher auf eine hierarchisierte Beziehung zwischen der ‘Mehrheit’ und der ‘Minderheit’ hin.

Unter dem in meiner Arbeit verwendeten Terminus 'Integration', der sich auf ethnische Minderheiten bezieht, verstehe ich die Eingliederung der Migranten in den Lebenszusammenhang der deutschen Gesellschaft, wobei bestimmte Lebenszüge, Traditionen und Selbstverständnisse der Minderheiten unverletzt bleiben und der Wechselbezug der Minderheiten und der Mehrheit hervorgehoben wird, d.h., wie Hermann Bausinger (1987) formuliert, „Gleichstellung unter Beibehaltung eigener Tradition und Orientierungen“¹³⁹. Daher ist es selbstverständlich, daß das Hauptkennzeichen von Integration ein gleichberechtigtes Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit ist. Integration in diesem Sinne kann nicht eine einseitige Unterwerfung unter die Gesellschaftsnormen des Aufnahmelandes sein, sondern sie ist vielmehr ein wechselseitiger, dynamischer Prozeß, wobei ein beidseitiges 'Geben' und 'Nehmen' ständig zur gegenseitigen Bereicherung führt. Zu betonen ist, daß Integration der Migranten sich in verschiedenen Bereichen abspielen kann, zum Beispiel in den ökonomischen, sozialen, politischen, kulturellen (einschließlich literarischen) Bereichen. In der Praxis läuft die Integration auf den genannten Ebenen natürlich nicht notwendig gleichzeitig ab. Integration im politischen Bereich beispielsweise ist immer noch 'tabuisiert' und bleibt daher utopisch, da die Ausländerpolitik des Landes den Migranten nicht ermöglicht, an dem politischen Leben Deutschlands teilzunehmen¹⁴⁰, während die Integration im literarischen Bereich, wie ich in meiner Arbeit aufzuzeigen versuche, bereits vollzogen ist.

¹³⁹ Hermann Bausinger: „Migration aus der Sicht der Sozialwissenschaften“. In: Klaus Barwig/Dietmar Mieth (Hrsg.): **Migration und Menschenwürde. Fakten, Analysen und ethische Kriterien**. Mainz 1987, S. 13-27, hier S. 21.

¹⁴⁰ Die in Deutschland lebenden Migranten haben, im Gegensatz zu den Migranten in den skandinavischen Ländern, beispielsweise kein Kommunalwahlrecht.

3.2. Die Integration auf der literatursoziologischen Ebene: Das Schreiben auf Deutsch als Teilhabe am deutschen Literatursystem

In Anlehnung an die bereits im vorigen Kapitel zitierte soziologische Definition der Integration verstehe ich das Schreiben auf Deutsch als eine Teilhabe am deutschen Literatursystem, die Integration im literatursoziologischen Sinne bedeutet. Auch Irmgard Ackermann (1986) versteht das Schreiben auf Deutsch von Migrantenliteraten als einen Akt der Integration:

Das Phänomen der Ausländerliteratur (...) ist, gewollt oder ungewollt, ein außergewöhnliches Integrationsdokument, nicht nur als Ergebnis weitgehender Integration der einzelnen Autoren, die ihren Ausdruck oft in erstaunlicher Sprachbeherrschung findet, sondern auch im Sinne des soziologischen Integrationskriteriums, (...).¹⁴¹

Unter 'literarischer Integration'¹⁴² versteht Ackermann sowohl die Beteiligung von Migrationsliteratur als auch von Migrantenliteraten an der deutschen Literaturlandschaft (Auf diese beiden Aspekte bezieht sich auch mein Verständnis. Ackermann läßt allerdings das Schreiben in der jeweiligen Muttersprache der Migranten völlig außer Acht, wogegen ich es als mögliche Voraussetzung bzw. Katalysator für weitergehende Integration hervorhebe¹⁴³). Unabdingbare Voraussetzung für diese Integration auf der literatursoziologischen Ebene ist der

¹⁴¹ Irmgard Ackermann: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 39.

¹⁴² Nachdem der Unterschied zwischen Assimilation und Integration im Kap. 3.1. deutlich gemacht wurde, werde ich in diesem Zusammenhang den Ackermannschen Terminus 'literarische Integration' in meiner Arbeit nur als Oberbegriff gebrauchen, denn er ist nicht spezifisch genug, zumal Integration in der Migrationsliteratur sich ja in verschiedenen, d.h. literatursoziologischen, thematischen und literar-ästhetischen Ebenen beobachten läßt. 'Literarische Integration' umfaßt hier die in der Migrationsliteratur vollzogene Integration auf allen genannten Ebenen. Anzumerken ist, daß Ackermann diesen Begriff undifferenziert verwendet. Mit der Bezeichnung 'Literarische Integration' meint Ackermann deshalb sowohl die Integration auf der literatursoziologischen Ebene als auch die in der Migrationsliteratur dargestellte Integrationsproblematik. Vgl. auch Kap. 3.3.

¹⁴³ Siehe Kap. 4.2.

Gebrauch des Deutschen als Literatursprache durch 'migrantische' Autoren. Dadurch ist die Migrationsliteratur der Ackermannschen Ansicht nach schließlich ein Teil der deutschen geworden, eine Meinung, die auch Harald Weinrich und Karl Esselborn vertreten¹⁴⁴. Ackermann hierzu:

(...) von dem soziologischen Integrationsbegriff, (...), nämlich der Teilhabe an den verschiedenen Bereichen kulturellen Lebens her, glaube ich, daß es wichtig zu sehen ist, dadurch, daß sie (die Migrantenliteraten-Anm. d. Verf.) in deutscher Sprache schreiben, gehören sie zur deutschen Literatur. (...) Sie sind ein Teil der deutschen Literatur geworden und das ist für mich ein Zeichen von Integration.¹⁴⁵

Diese Ansicht wird allerdings von manchen Literaturwissenschaftlern mit Skepsis betrachtet. Gabrielle Pommerin (1985) beispielsweise versteht das Schreiben auf Deutsch von Migranten auf gar keinen Fall als ein Zeichen von Integration:

Als Sie ('Sie' bezieht sich auf Ackermann-Anm. d. Verf.) sagten, die Tatsache, daß die ausländischen Autoren auf deutsch schreiben, zeige den Grad ihrer Integration an. Da würde ich jetzt einfach mal gerne die ausländischen Autoren fragen, ob sie die Tatsache, daß sie deutsch schreiben, als Akt oder als Grad ihrer bereits fortgeschrittenen Integration verstehen. Ich habe das (...) manchmal ganz anders verstanden, als selbstbefreiende Therapie, aber keinesfalls als Gradmesser für die Integration.¹⁴⁶

Eine ähnliche Sichtweise vertritt auch Helmut Schanze (1985). Schanze macht zunächst darauf aufmerksam, daß die Integrationsthese, der zufolge das Schreiben auf Deutsch von Migranteliteraten als Teilhabe am deutschen Literaturbetrieb angesehen wird, der deutschen Literaturtradition widerspricht, da

¹⁴⁴ Vgl. Kap. 4.5.1. und Karl Esselborn: „Nachwort“. In: **Über Grenzen**. München 1987, S. 262-270, hier S. 262.

¹⁴⁵ Irmgard Ackermann: In: „Aus der Diskussion“. In: **Info DaF**. 12, 3, 1985, S. 286-288.

¹⁴⁶ Gabrielle Pommerin: In: „Aus der Diskussion“, a.a.O., S. 285.

sie „nie eigentlich Hofpoesie war“¹⁴⁷. Schanze behauptet, daß die Migrationsliteratur gerade aufgrund des ‘Nichtdazugehörens’ der Migrantenliteraten zur deutschen Gesellschaft entstanden sei. Daher könne ihre Literatur keineswegs einen Beweis von Integration darstellen:

Aber es ist doch ein Kennzeichen dieser Literatur, daß sie nach eigenem Selbstverständnis immer wieder sagen, eigentlich gehören wir gar nicht dazu, das macht es ja aus, daß wir praktisch rausgeworfen worden sind. (...) Das ist gerade der Punkt, warum man **deutsche** Literatur macht, daß man nicht integriert ist.¹⁴⁸

Schanze übersieht, ebenso wie Pommerin, daß es in der Migrationsliteratur unterschiedliche Intentionen gibt. Zwar behaupten manche Autoren, wie zum Beispiel Dikmen und Pazarkaya, ihre Literatur sei keine deutsche Literatur, und sie, als Autoren, gehörten ebenfalls nicht zum deutschen Literaturbetrieb¹⁴⁹. Chiellino behauptet ebenfalls, daß das Schreiben in der Migration, besonders in der frühen Phase der Migration, nur als Selbsttherapie zu sehen sei¹⁵⁰. Dies jedoch ist nur ein Teil der verschiedenen Intentionen, denen die Migrantenliteraten folgen. Wie im nächsten Kapitel näher erläutert wird, zeigt das Südwind-Projekt deutlich den Willen, die Integration, die durch ein politisch orientiertes Literaturkonzept verwirklicht wurde, auf der literatursoziologischen Ebene zu verwirklichen. Somit gibt es also durchaus eine Gruppe von Migrantenliteraten, die nicht ‘Außenseiter’ bleiben wollen, sondern sich auch um Integration im kulturellen bzw. literarischen Bereich bemühen. Es gibt Migrantenliteraten, die für ihre Literatur die Anerkennung als einen Teil des ganzen Literaturbetriebs in Deutschland anstreben, um ihre Literatur als Integrationsmedium einzusetzen. Suleman Taufiq, einer der Mitgründer des Süd-wind-Projekts, äußert sich folgendermaßen dazu:

¹⁴⁷ Helmut Schanze: In: „Aus der Diskussion“. , a.a.O., S. 286.

¹⁴⁸ Ebd.; Hervorhebung von mir.

¹⁴⁹ Sinasi Dikem: In: „Aus der Diskussion“, a.a.O., S. 286-288.

¹⁵⁰ Gino Chiellino 1985 (a), a.a.O., S.19-22.

Und diese Art, wie wir Literatur schreiben, ist aus unserer Sicht eine Bereicherung der deutschen Literatur, und unser Ziel ist es, daß diese Gastarbeiterliteratur als ein Teil der deutschen Literatur anerkannt wird. Darum kämpfen wir und setzen wir uns ein.¹⁵¹

Taufiqs Zitat zeigt vor allem, daß literarische Integration von einer bestimmten Autorengruppe als Teilhabe am kulturellen Leben Deutschlands intendiert wird. Gerade dieses Bewußtsein der Teilhabe am deutschen Literaturbetrieb und dieser Integrationswille sind der entscheidende Punkt bei der Debatte über die Integration in der Migrationsliteratur, denn sie weisen, im Gegensatz zu Pommerins These, darüber hinaus auf das Integrationsbewußtsein bzw. das Wir-Bewußtsein einzelner Migranteliteraten hin. Während Ackermann schon das Schreiben auf Deutsch in der Migrationsliteratur als literarische Integration ansieht, möchte ich an dieser Stelle differenzieren: zwar betrachte ich die Integration auf der literatursoziologischen Ebene ebenfalls als Teilhabe am kulturellen Leben Deutschlands, aber ich halte es für relevant, ob diese Integration -im Gegensatz zu Ackermann- von Anfang an von seiten 'migrantischer' Schreibender angestrebt und intendiert wird. Denn für mich ist nicht das -ja wohl unvermeidliche- Schreiben auf Deutsch die primäre Voraussetzung für die Integration auf der literatursoziologischen Ebene, sondern die zugrundeliegende Intention der Migranteliteraten, die ihre Literatur in erster Linie als Integrationsmedium einzusetzen versuchen. Um diese Integrationsvorstellung und dieses Integrationskonzept realisieren zu können, ist dann ein passender konzeptioneller Literaturansatz erforderlich. Paradigmatisch für diese Art von Integration ist die Durchführung des Südwind-Projekts.

¹⁵¹ Suleman Taufiq: In: „Aus der Diskussion“, a.a.O., S. 287.

3.3. Die Integration auf der thematischen Ebene:

Die in der Migrationsliteratur dargestellte Integrationsproblematik

In der Migrationsliteratur wird die Integration auch thematisch behandelt, wobei es bei der Thematisierung von Integration zumeist um die problematischen Erfahrungen und ihre negativen Konsequenzen geht. Beispiele für die Thematisierung der Integrationsproblematik liefert ein in der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“ erschienener Anthologieband mit dem Titel **Annäherungen**¹⁵²: ein Text aus diesem Band **-Die Trennung**¹⁵³ wird im Interpretationsteil meiner Arbeit als Paradigma für die Integration auf der thematischen Ebene untersucht.

Die Integration als Thema findet sich in zahlreichen Werken der Migrationsliteratur, so daß die Thematisierung der Integrationsproblematik keine Ausnahme, sondern ein gewöhnliches Phänomen in der Migrationsliteratur bildet¹⁵⁴. Irmgard Ackermann (1984) befaßt sich in ihrem Beitrag „Integrationsvorstellungen und Integrationsdarstellungen in der Ausländerliteratur“¹⁵⁵ mit diesem Phänomen, wobei sie die Thematisierung der Integrationskonflikte wie folgt in vier Bereiche gliedert:

Die Konflikte, die sich daraus (aus dem Integrationsprozeß-Anm. d. Verf.) in konkreten Situationen ergeben, werden in einer Reihe von Texten dargestellt. Sie zeigen sich vor allem

¹⁵² Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.): **Annäherungen**. Südwindgastarbeiterdeutsch. Bremen 1982.

¹⁵³ Franco Biondi: **Die Trennung**. In: Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.) 1982, a.a.O., S. 96-107.

¹⁵⁴ Vgl. beispielsweise folgende Werke:

Alev Tekinay: „Ein Himmel voller Luftballons“. In: Ackermann (Hrsg.) 1984, a.a.O., S. 149-158.

Mevlüde Baklan: „Alie Söyler und die deutsche Wirklichkeit“. In: Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.) 1982, a.a.O., S. 111-131.

Manuel Dasilva Campos: „Integration“. In: Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.) 1982, a.a.O., S. 28-29.

Tryphon Papastamatelos: „Integration“. In: Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.) 1982, a.a.O., S. 30.

Aras Ören: **Die Fremde ist auch ein Haus**. Berlin-Poem. Ins Deutsche übersetzt von Gisela Kraft, Westberlin 1980.

Sinasi Dikmen: **Wir werden das Knoblauchkind schon schaukeln**. Berlin 1983.

Sinasi Dikmen: **Der andere Türke**. Berlin 1986.

Franco Biondi: **Passavantis Rückkehr**. Fischerhude 1982.

¹⁵⁵ Siehe Anmerkung 21.

in vier Bereichen, nämlich als Identitätsproblem, als Konflikte in den zwischenmenschlichen, besonders den familiären Beziehungen, als Reintegrationsproblem bei der Rückkehr in die Heimat und schließlich als Konflikt mit den Integrationsvorstellungen der Deutschen.¹⁵⁶

Für Ackermann ist die Migrationsliteratur „nicht nur Sprachrohr für die Integrationsvorstellungen der Betroffenen“¹⁵⁷, ein Medium zum literarischen Ausdruck der Integrationserfahrungen und Integrationskonzepte ‘migrantischer’ Literaten, sondern die Literatur ist -so Ackermann- auch „zugleich ein Zeugnis dafür, daß Integration in der Literatur selbst bereits in hohem Grad verwirklicht ist“¹⁵⁸. Jedoch wird bei Ackermann nicht detailliert aufgezeigt, inwieweit die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene, die parallel zu der Integration auf der literatursoziologischen und der Integration auf der thematischen Ebene abläuft, in der Migrationsliteratur realisiert wurde und wird.

3.4. Die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene: ein Intertextuelles Phänomen in der Migrationsliteratur

Die Akkulturation, die bei einem Kulturwandel auftritt, findet nicht nur im soziologischen und kulturanthropologischen, sondern auch im literarischen Bereich statt. Konkret geht es hier um eine Übertragung literarischer Modelle, besonders solcher, die von einer Nationalkultur bzw. Nationalliteratur in eine andere übernommen werden. Ziova Ben-Porat (1994) beschreibt die literarische Akkulturation folgendermaßen:

The final points of the paper, then, concern the transportation of literary models from one culture to another and the forms of their acculturation (...).

¹⁵⁶ Irmgard Ackermann. In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 22-39, hier S. 24.

¹⁵⁷ Ebd., S. 38.

¹⁵⁸ Ebd.

Models can be transported unchanged, but remain functional for a length of time only at the periphery of the literary system. The productive centers of the systems actualize the transported models in three major ways:

- (i) Changes in the manifestations which do not affect the repertory or the original functions of the elements;
- (ii) Changes in the functions of elements pertaining to the original repertory;
- (iii) Changes in the repertory of representational elements made in complete accordance with the original functions.

The first way does not differ from the productive mechanism of the original model (...). The other two are forms of acculturation.¹⁵⁹

Zwei Formen der literarischen Akkulturation, die entweder auf eine bereits vorhandene Kohärenz zwischen 'originalen' und 'neu entstandenen' Modellen oder auf unmittelbare Übereinstimmungen zwischen den beiden verweisen, können unter der Theorie der Intertextualität subsumiert werden, denn Intertextualität umfaßt die Beziehung zwischen literarischen Texten im allgemeinen¹⁶⁰, unabhängig davon, ob solche Texte aus demselben nationalen Raum stammen oder unterschiedlicher (nationaler) Herkunft sind. Daher halte ich es für sinnvoll, kurz auf die Theorie der Intertextualität einzugehen, um zum Schluß die in der Migrationsliteratur vollzogene Integration auf der literarästhetischen Ebene skizzieren zu können.

Der Terminus 'Intertextualität' wurde erst in den späten 60er Jahren von Julia Kristeva¹⁶¹ geprägt, die wiederum auf eine frühere Begriffsbildung Michail Bachtins

¹⁵⁹ Ziova Ben-Porat: „Represented Reality and Literary Models: European Autumn on Israeli Soil“. In: Eva Kushner/Milan V. Dimic' (Hrsg.): **Acculturation. Proceeding of the XIth Congress of the International Comparative Literature Association**. Vol. 9. Bern; Berlin; Frankfurt a. M.; New York; Paris; Wien 1994, S. 117-124, hier S. 121.

¹⁶⁰ Zum Begriff 'Intertextualität' siehe: Ulrich Broich/Manfred Pfister (Hrsg.): **Intertextualität, Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien**. Tübingen 1985. Siehe auch Heinrich F. Plett: **Intertextuality**. Berlin; New York 1991.

¹⁶¹ J. Kristeva: „Bakhtine, le mot, le dialogue et le roman“. In: **Critique**, 23, 1967, S. 438-465; deutsch In: J. Ihwe (Hrsg.): **Literaturwissenschaft und Linguistik: Ergebnisse und Perspektiven**. III, Frankfurt a. M. 1972, S. 345-375.

'Dialogizität'¹⁶² zurückgreift. Bezüglich der Intertextualität gibt es zwei divergente Konzepte, die miteinander rivalisieren. Manfred Pfister (1985) faßt diese beiden konkurrierenden Modelle zusammen:

das globale Modell des Poststrukturalismus, in dem jeder Text als Teil eines universalen Intertexts erscheint, durch den er in allen seinen Aspekten bedingt wird, und prägnanteren strukturalistischen oder hermeneutischen Modellen, in denen der Begriff der Intertextualität auf bewußte, intendierte und markierte Bezüge zwischen einem Text und vorliegenden Texten oder Textgruppen eingeengt wird.¹⁶³

Die erstgenannte Theorie geht davon aus, daß „jeder Text Reaktion auf vorausgegangene Texte“ ist „und so fort in einem regressus ad infinitum“¹⁶⁴. Dieses Prinzip gilt nicht nur für literarische Texte, sondern auch für alltäglich-normalsprachliche Äußerungen, denn jeder Gegenstand, auf den sich ein Text beziehen kann, ist immer bereits ein besprochener und/oder ein geschriebener. Dieser Auffassung zufolge ist unvermeidlich jeder Text bzw. jeder Satz intertextuell. Radikale Vertreter dieser Schule sind beispielsweise Vincent B. Leitch: „The text is not an autonomous or unified subject, but a set of relations with other texts“¹⁶⁵, und Harold Bloom, wenn er konstatiert; „that there are no texts, but only relationships between texts“¹⁶⁶. Nach dieser Konzeption erscheint Intertextualität unendlich bzw. global, d.h. der Begriff ist hier so radikal generalisiert, daß mögliche Ansätze für analysepraktische Textinterpretationen kaum auffindbar sind. Im Gegensatz dazu geht die Konzeption von Intertextualität, auf die ich mich in der vorliegenden Arbeit beziehe, von der oben als zweite

¹⁶² Im Deutschen siehe: A. Kaempfe (Hrsg): *Literatur und Karneval. Romantheorie und Lachkultur*. München 1969.

Siehe auch R. Grübel (Hrsg.): *Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt a. M. 1979.

¹⁶³ Manfred Pfister: „Konzepte der Intertextualität“. In: Ulrich Broich/Manfred Pfister (Hrsg.), a.a.O., S. 1-30, hier S. 25.

¹⁶⁴ Ebd., S. 11f.

¹⁶⁵ V.B. Leitch: *Deconstructive Criticism. An Advanced Introduction*. London 1983, S. 59. Zitiert nach Manfred Pfister, a.a.O., S. 12.

¹⁶⁶ Harold Bloom: *A Map of Misreading*. New York 1975, S. 3. Zitiert nach Manfred Pfister, a.a.O., S. 12.

genannten, prägnanteren Theorie aus. Es geht hier um einen **bewußten** und im Text offenbaren Bezug auf einzelne Prätexte und auf Gruppen von Prätexten einschließlich deren zugrundeliegenden Codes und Sinnsystemen, d.h. intertextuelle Bezüge müssen im Text **markiert** werden. Solche Markierungen der verwendeten Prätexte, die man mit dem Terminus 'Einzeltextreferenz'¹⁶⁷ bezeichnet, stellen zugleich die Integrationsformen der Prätexte im Text dar. Eine solche Integration umfaßt beispielsweise Figurenkonstellationen, Thematik, Handlungssequenzen, Zitate etc.

Selbstverständlich stellen solche intertextuellen Elemente in der Literaturwissenschaft und in der Komparatistik kein neues Phänomen dar. Bisher wurden sie unter Begriffen wie zum Beispiel 'Einfluß' und 'Quelle', 'Zitat' und 'Anspielung', 'Parodie' und 'Travestie', 'Imitation' und 'Adaption' behandelt. Jedoch ist der Begriff 'Intertextualität', wie Broich (1985) feststellt, „umfassender als die traditionellen historischen Begriffe“¹⁶⁸, weil der Begriff eine systematische Analyse aller Prätexte und aller Formen, die bei der Integration solcher Prätexte gebraucht werden, voraussetzt. Intertextuelle Verweise auf verschiedene Prätexte und eventuell auch auf unterschiedliche, simultan im Text vorhandene Sinnsysteme bzw. die sprachlichen Codes, die unter dem Terminus 'Systemreferenz'¹⁶⁹ verstanden werden, können dann im Text selbst eine Art System, das alle erwähnten historischen literarischen Begriffe (s.o.) umfaßt, bilden.

¹⁶⁷ Zur 'Einzeltextreferenz' siehe: Ulrich Broich/ Manfred Pfister (Hrsg.), a.a.O., S. 48-53. Konkrete Beispiele für Einzeltextreferenzen in der Migrationsliteratur siehe Kap. 5.2. und Kap. 5.3.

¹⁶⁸ Ulrich Broich: „Intertextualität in Fieldings 'Joseph Andrews' “. In: Ulrich Broich/Manfred Pfister (Hrsg.), a.a.O., S. 262-277, hier S. 276.

¹⁶⁹ 'Systemreferenz' findet da statt, wo der Prätext nicht mehr ein individueller Prätext ist, sondern von Textkollektiva gebildet wird oder von den sie strukturierenden textbildenden Systemen. Die Parodie von Gattungsmustern beispielsweise wird unter 'Systemreferenz' subsumiert, während die Parodie auf einen Text als 'Einzeltextreferenz' verbucht wird. 'Systemreferenz' kann von bestimmten Diskurstypen ausgehen. Solche sind zum Beispiel der religiöse, der philosophische, oder, noch prägnanter, historisch-spezifische Ausformungen solcher Diskurstypen.

Mehr zur 'Systemreferenz' siehe: Ulrich Broich/Manfred Pfister, a.a.O., S. 52-58.

Konkretes Beispiel für Systemreferenz in der Migrationsliteratur bzw. die Parodie der Grundidee des deutschen Entwicklungsromans siehe Kap. 5.4.8.

Beispiele für intertextuelle Formen im Bereich der vergleichenden Literaturwissenschaft liefert unter anderem Ferial J. Ghazoul (1994). In seinem Artikel *Dialectics of The Self and the Other: Arabian Tales in North American Literature*¹⁷⁰ zeigt Ghazoul zwei unterschiedliche Formen der von ihm „inter-textual creations“¹⁷¹ genannten Phänomene auf. Es geht in seiner Untersuchung darum, wie Autoren die Balance zwischen Originalität und Imitation in ihrem literarischen Produkt halten. Anhand von zwei Beispielen, dem argentinischen Schriftsteller Jorge Luis Borges und dem amerikanischen Autor John Barth, zeigt Ghazoul auf, wie intertextuelle Bezüge aus dem arabischen Werk *Tausendundeine Nacht* in Barths *Dunyazadiad*¹⁷² und Borges' *The Two Kings and Their Two Labyrinths*¹⁷³ unterschiedlich bearbeitet werden. Die intertextuellen Phänomene in den beiden Werken bezeichnet Ghazoul mit dem Terminus „literary assimilation“¹⁷⁴. Borges integriert intertextuelle Bezüge aus dem Prätext in sein Werk, ohne sie zu verändern. Im dem aus arabischer Tradition stammenden Prätext sieht Borges die Widerspiegelung seiner lateinamerikanischen Kultur, wobei Ghazoul feststellt, daß solche kulturellen Parallelen als „Kultur der dritten Welt“¹⁷⁵ zu verstehen sind. Aufgrund der arabischen und südamerikanischen Vergleichbarkeit braucht Borges in seinem Werk die Elemente des Prätextes nicht zu modifizieren: „he sees echoes of his own national history (...). He does not need to Latinize the *Arabian Nights*. He only creates along its lines a procedure which embodies both the Middle Eastern and the South American dichotomies“¹⁷⁶. Im Gegensatz dazu setzt sich Barth mit *Tausendundeine Nacht* in seinem Werk *Dunyazadiad* kritisch auseinander. Zwar dient der Prätext bei Barth ebenfalls als Vorbild, jedoch adaptiert er das Werk im Rahmen seiner eigenen Kultur, der nordamerikanischen, um im intertextuellen

¹⁷⁰ Ferial J. Ghazoul: „The Dialectics of The Self and The Other: Arabian Tales in North American Literature“. In Eva Kushner/Milan V. Dimic´ (Hrsg.), a.a.O., S. 165-173.

¹⁷¹ Ebd., S. 166.

¹⁷² John Barth: „Dunyazadiad“ (a novella). In: *Chimera*. Greenwich, Connecticut 1973, S. 9-64.

¹⁷³ Jorge Luis Borges: „The Two Kings and Their Labyrinths“. In: N.T. di Giovanni (Hrsg./Übers.): *The Aleph and Other Stories 1933-1969*. New York 1970, S. 87-90.

¹⁷⁴ Ghazoul: In: Eva Kushner/Milan V. Dimic´ (Hrsg.), a.a.O., S. 166.

¹⁷⁵ Ebd., S.167.

¹⁷⁶ Ebd., S.169; Hervorhebung von Ghazoul.

Verfahren 'Eigenes' daraus zu kreieren. Das folgende Zitat macht dieses Phänomen bei Barth deutlich:

He (Barth-Anm. d. Verf.) sees the contrast between the Western Tradition and the Eastern tradition. (...).
(Dieser Kontrast-Anm. d. Verf.) is often bridged by **Americanizing** his heroines, complete with their nicknames; hence, Shahrazad becomes Sherry and Dunyazad, Doony. Barth projects them as modern day American feminists rather than Eastern princesses. (...¹⁷⁷).

Dies bedeutet, daß intertextuelle Bezüge aus *Tausendundeine Nacht* es Barth ermöglichen, damit ein parodistisches Werk zu gestalten. Intertextualität in diesem Sinne bedeutet semantische und ideologische Spannung, in der der ursprüngliche und der neue Zusammenhang zueinander stehen¹⁷⁸. Die Figuren in Barths Werk, Doony und Sherry, stellen sich dem Leser als moderne Feministinnen dar, entsprechen also einer typischen nordamerikanischen Frauenvorstellung. Barths Werk ist eine Textproduktion, die das Original ironisch relativiert und dabei die Spannung zwischen dem Prätext und dem Text auslöst. Im Gegensatz zu Borges' Werk, in dem literarische und kulturelle Muster des Prätexts unverändert übernommen werden, wobei 'Harmonie' zwischen dem Prätext und dem neu entstandenen Werk als Stichwort die Hauptrolle spielt, wird Barths Werk zur Parodie des Originals. Aus dieser Untersuchung folgert Ghazoul:

Let me place my conclusion, which I shall demonstrate (...) in this paper, (...) so that the reader may follow the nuanced differences between two types of acculturation. Barth **appropriates** the work of the other (*Tausendundeine Nacht*-Anm. d. Verf.), uses its structures, plots and themes to present the Self. Borges **joins** the work of the

¹⁷⁷ Ebd., S. 170; Hervorhebung von Ghazoul.

¹⁷⁸ Ein Kriterium für die Intensität intertextueller Verweise geht von der Theorie der 'Dialogizität' Bachtins aus. Dieses Kriterium besagt, „daß ein Verweis auf vorgegebene Texte oder Diskurssysteme von um so höherer intertextueller Intensität ist“, je stärker eine Textproduktion den originellen Text ironisch relativiert und seine ideologischen Voraussetzungen unterminiert. Siehe: Manfred Pfister: In: Ulrich Broich/Manfred Pfister, a.a.O., S. 29.

other, seeing the concerns of the Self in them.¹⁷⁹

Ghazoul stellt fest, „Barth (...) has tried to domesticate the *Arabian Nights*, that is, to Americanize it“, während Borges „finds himself engaged in endeavors parallel to Shahrazad's“¹⁸⁰. Die Ergebnisse seiner Untersuchung faßt Ghazoul folgendermaßen zusammen:

The last point I would like to raise is the way different dialectics in literary exchange affect the overall make-up of the new literary production, in this case Borges' *The Two Kings and Their Labyrinths* and Barth's *Dunyazadiad*. The kind of ruptures, juxtapositions and confrontations that Barth attempts create the effect of irony and intellectual comedy. The narrative devices are there, as it were, to entertain and distract. Borges, on the other hand, with his analogies, parallelism and harmonies, triggers contemplation. His story instructs and illuminates. Perhaps, to sum up, we can say that the relationship of Borges to Barth, as revealed in their use of the *Arabian Nights*, is like the relationship of allegory and parody.¹⁸¹

Zwei Arten literarischer Akkulturation lassen sich also anhand der Beispiele aus Ghazouls Untersuchung veranschaulichen: Allegorie und Parodie. Die erste Form der literarischen Akkulturation, die durch Borges' Werk deutlich werden soll, ist die literarische Assimilation. Die zweite Form der Akkulturation, die von Barths Werk repräsentiert wird, stellt die literarische Integration dar, die einerseits auf der -zumeist kritischen- Übernahme von intertextuellen Elementen anderer Kulturen und andererseits auf der Bewahrung der eigenen Kultur basiert, wobei aufgrund der Konkurrenz der beiden Pole ein Spannungsfeld entstehen kann. Literarische Integration und Assimilation, die unter dem Begriff (literarische) Akkulturation subsumiert werden (siehe Kap. 3.1.), unterscheiden sich deutlich voneinander. Allerdings wird Akkulturation häufig undifferenziert auch als Synonym für literarische Assimilation gebraucht, wie beispielsweise von Ghazoul in seiner

¹⁷⁹ Ghazoul. In: Eva Kushner/Milan V. Dimic' (Hrsg.), a.a.O., S. 167; Hervorhebung von mir.

¹⁸⁰ Ebd., S. 168; Hervorhebung von Ghazoul.

¹⁸¹ Ghazoul: In: Eva Kushner/Milan V. Dimic' (Hrsg.), a.a.O., S. 172.

Untersuchung. Während Assimilation die einseitige Beeinflussung einer Kultur durch eine andere ohne gegenseitigen, aktiven Austausch bedeutet, ist Integration „a far more pervasive and spontaneous movement of feedback which can indeed be reciprocal and eventually lead to intercultural dialogue“¹⁸². Ein solches Phänomen bezieht sich auf eine Kultur, die über die Fähigkeit verfügt, neue Muster der eindringenden Kultur zu modifizieren und/oder sie zu relativieren, so daß bei diesem Verfahren eine interkulturelle Dynamik¹⁸³ entsteht, die –denn ein solcher Kulturwandel findet ja jederzeit statt- ‘stabile Instabilität’¹⁸⁴ aufweist. Die Untersuchung Ghazouls zeigt, wie wir gesehen haben, zwei konkrete Formen von Akkulturation auf: Barths *Dunyazadiad* besteht einerseits aus intertextuellen Elementen aus dem Prätext *Tausendundeine Nacht*, der einer arabischen Kultur entstammt, andererseits spielt auch seine nordamerikanische Kultur bei der Textproduktion eine zentrale Rolle. Aus diesem Spannungsfeld entsteht sein Werk im dialektischen Sinne: es wird eine Synthese zwischen ‘fremden’ und ‘eigenen’ Elementen, und dies ist es, was Integration auf der literar-ästhetischen Ebene nach meinem Verständnis darstellt. Im Bezug auf die Migrationsliteratur gilt: Integration kann auf der literar-ästhetischen Ebene stattfinden, wo MigrantInnen die Elemente wie beispielsweise Strukturen oder Gattungen der Literatur der Aufnahmegesellschaft mit ihren mitgebrachten, kulturellen bzw. literarischen Traditionen in ihrer Migrationsliteratur verbinden, um aus diesem dialektischen Prozeß eine Literatur als intertextuelle und interkulturelle Synthese zu gestalten. Dieses Verfahren beim Schreiben ist vielen MigrantInnenliteraten bewußt. Einzeltextreferenz und Systemreferenz finden sich beispielsweise in Yüksel Pazarkayas Werken; der Autor selbst konstatiert:

Sicher wird man immer feststellen, daß das, was ich schreibe, in der türkischen Geistesgeschichte verankert ist. Ein Beispiel hierfür ist mein letzter Gedichtband, der ganz bewußt einen Bogen in

¹⁸² In: „Über ‘Acculturation. Proceedings of the XIth Congress of the International Comparative Literature Association“. In: (Verfasser unbekannt) *Peter Langs neue Büchererscheinungen*. Bern 1994, S. 30.

¹⁸³ Zur Dynamik des Interkulturellen siehe: Bernd Schulte, a.a.O.

¹⁸⁴ Siehe: Bernd Schulte, a.a.O.

die türkische Vergangenheit schlägt. (...) Die türkische Kritik hat, was mich natürlich sehr gefreut hat, von einem Junus Emre und Mawlana Dschellaleddin Rumi unserer Zeit gesprochen, beides Dichter und Denker des 13. Jahrhunderts.¹⁸⁵

Im Hinblick auf seine Schreibkollegen stellt Pazarkaya fest:

Und bei jungen türkischen Autoren, die auf Deutsch schreiben, (...) tauchen plötzlich Bilder, Denkweisen, Gefühlsmomente, Wertvorstellungen aus der türkischen Literatur auf.¹⁸⁶

Pazarkaya ist sich bewußt, daß neben solcher auf die heimatliche Literatur bezogenen Intertextualität sich zugleich ein umgekehrtes Verfahren abspielt, d.h. daß intertextuelle Bezüge auf die deutsche Literaturtradition auch in den von Migrantenliteraten in ihrer jeweiligen Muttersprache geschriebenen Werken zu finden sind¹⁸⁷. Aber nicht nur in der muttersprachlichen Migrationsliteratur findet man deutsche Literatur- bzw. Kulturelemente, sondern erst recht in der deutschsprachigen Migrationsliteratur, wobei simultan auch Elemente heimatlicher Traditionen auftauchen. Migrantenliteraten wie beispielsweise Aras Ören und Franco Biondi sind sich dessen bewußt¹⁸⁸. Pazarkaya nennt diese Integration auf der literar-ästhetischen Ebene eine „Bluttransfusion“¹⁸⁹. Prägnant formuliert er:

Dieser Beitrag, diese Bluterneuerung, hat natürlich verschiedene Komponenten. Einmal

¹⁸⁵ Yüksel Pazarkaya: „Die Fremde hat sich an uns gewöhnt, ich habe die Fremde überwunden- Interview mit Pazarkaya“. In: Gino Chiellino 1988, S. 100-110, hier S. 104f.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Siehe Pazarkayas Zitat:

Selbst in den muttersprachlichen Texten, die wir schreiben, wird ein Fachmann viele Germanismen feststellen. Das heißt: Übernahme von Bildern, Redewendungen aus der deutschen Sprache, der deutschen Geistesgeschichte in unsere Muttersprache.

Pazarkaya: In: Gino Chiellino 1988, S. 104.

¹⁸⁸ Vgl. Franco Biondi: „Betroffenheit als Weg, die Entfremdung aufzuheben - Interview mit Biondi“. In: Gino Chiellino 1988, S. 22-35.

Vgl. auch Aras Örens: „Die Grenze der Wirklichkeit sei die Grenzenlosigkeit der Arbeit und der Phantasie - Interview mit Örens“. In: Gino Chiellino 1988, S. 163-175.

¹⁸⁹ Pazarkaya: In: Gino Chiellino 1988, S. 108.

Vgl. auch Kap. 1.

geht man an die deutschen Konventionen in der Literatur unvoreingenommen heran, ohne Scheu, man entdeckt sie von neuem, gewinnt scheinbar abgegriffenen Redeweisen neue frische, ungeahnte Aspekte, in neuen Konstellationen.

Zweitens bringen Kollegen, die sich bewußt und eingehend mit der deutschen Literatur beschäftigen, aber auch ihre eigene Tradition einigermaßen kennen, in ihren Werken beide Einflüsse, beide Traditionen zusammen. Und aus dieser Mischung wird die Literatur dieses Landes früher oder später große Gewinne haben.¹⁹⁰

Zwar merkt Pazarkaya dabei an, daß man sich auf deutscher Seite eines solchen Phänomens noch nicht so bewußt sei, aber er zeigt sich optimistisch: „Aber das wird man, so glaube ich, schon in der nächsten Zukunft viel stärker zu spüren bekommen“¹⁹¹.

Neun Jahre sind vergangen, seitdem Pazarkaya ansatzweise über eine solche Form der Integration diskutiert und damit den Weg zur weitergehenden Forschung gewiesen hat¹⁹². Nun halte ich es für sinnvoll, in dieser vorliegenden Arbeit konkrete Beispiele der Integration auf der literar-ästhetischen Ebene der Migrationsliteratur aufzuzeigen¹⁹³.

¹⁹⁰ Pazarkaya. In: Gino Chiellino 1988, S. 108.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Der Migranteliterat und Literaturkritiker sprach darüber in einem von Chiellino 1986 geführten Interview, das erst 1988 in *Die Reise hält an* erschien.

¹⁹³ Zu betonen ist aber auch, daß ein solches Phänomen der Integration auf dieser Ebene in der Migrationsliteratur nur in einzelnen Fällen untersucht werden kann und damit nur einen Teilaspekt der gesamten Migrationsliteratur darstellt. Dies darf auf keinen Fall zur Verallgemeinerung weiterführen, denn innerhalb dieses literarischen Feldes treten verschiedene Intentionen beim Schreiben der Migranteliteraten auf -wobei nicht nur der Wille zur Integration (im empirischen Sinne) im Vordergrund steht-, was wiederum die Charaktervielfalt der Literatur voraussetzt. I. Amodeo befaßt sich in ihrer noch unveröffentlichten Dissertation mit einem französischen Modell 'Rhizom', das ein Hauptmerkmal der Migrationsliteratur, die sogenannte 'Vielfältigkeit' erklärt. Siehe: I. Amodeo: „*Die Heimat heißt Babylon*“. *Die Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland*. Universität GHS Siegen, Diss., Opladen 1995.

4. Der Integrationsprozeß in der Migrationsliteratur

4.1. Vorbemerkung

Wir schreiben nicht nur für die vier Millionen in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ausländer, wir schreiben auch, um das Leben, in das wir hier eingebunden sind, zu kritisieren, -und mit dieser Kritik versuchen wir zu sagen, daß wir zu dieser Gesellschaft gehören, daß wir nicht abseits stehen. Wenn wir in dieser Gesellschaft leben, dann müssen wir auch Stellung beziehen.¹⁹⁴

Suleman Taufiq, ein Migrantenliterat, gab 1983 die oben zitierte Antwort auf die Frage, für wen die Migrantenautoren schreiben. Taufiq weist ausdrücklich darauf hin, daß er sowohl für seine Schreibkollegen und die emigrierten Betroffenen als auch für das deutsche Lesepublikum schreibt¹⁹⁵. Dies gilt sicherlich nicht nur für Taufiq selbst, sondern es geht vielen Migrantenliteraten genauso. In Bezug auf die deutsche Leserschaft macht Taufiq darauf aufmerksam, daß die in der Migrationsliteratur geschilderte Situation von Migranten auch für Deutsche wichtig ist¹⁹⁶. Denn es geht hier um das Zusammenleben zwischen 'Inländern' und 'Ausländern', um die ständigen Kontakte und Austauschmöglichkeiten, die tagtäglich beim Zusammenleben in der Gesellschaft Deutschlands entstehen. Migrantenautoren wollen in der Aufnahmegesellschaft nicht nur ihre eigene kulturelle Identität aus dem Heimatland weiterhin pflegen, sondern sich zugleich der Kultur der neuen Heimat annähern, um sich eine neue Identität in der aufnehmenden Gesellschaft zu schaffen. Sie möchten nicht als 'Exoten', sondern als Mitglieder angesehen werden, d.h. sich integrieren. Antonio Hernando (1980) weist darauf besonders ausdrücklich hin:

¹⁹⁴ Suleman Taufiq im Gespräch. In: Armin Wolf/Ehrhard Heilmann: „Literatur ausländischer Arbeitnehmer ('Gastarbeiterliteratur') in der Bundesrepublik Deutschland. Zusammenfassung einer Diskussion mit Autoren“. In: Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache beim DAAD (Hrsg.): **Materialien Deutsch als Fremdsprache**. 23, 1983, S. 271-305, hier S. 312.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd.

Immer wieder hören wir, wir Gastarbeiter sollen unsere eigene Kultur pflegen. Aber welche ist unsere eigene Kultur? Sicher nicht mehr die unserer alten 'Heimat' und noch nicht die unserer neuen 'Heimat'. Der Rat, unsere eigene Kultur zu bewahren, kann sehr gut gemeint sein. Es kann aber auch eine Falle sein, damit wir immer schön exotisch bleiben und nie richtige Partner werden. Aber auf die Dauer werden wir von der deutschen Kultur beeinflusst und unsere 'eigene' Kultur wird auch die deutsche beeinflussen. In der Tat sind wir keine Gäste mehr, und wir sollten auch nicht mehr als 'Gäste' gelten.¹⁹⁷

Die beidseitige Beeinflussung, die Hernando beschreibt, ist zugleich der Prozeß eines kulturellen Wandels, der schließlich zur Integration von Migranten und von Deutschen -bewußt oder unbewußt, gewollt oder ungewollt- führen kann. Der Wille, nicht als 'Gast' und 'Fremder' betrachtet zu werden, löst sicherlich zahlreiche kulturelle Aktivitäten von 'migrantischer' Seite aus. Es sind beispielsweise Künstler in vielen Bereichen, die ihre Wünsche in der Malerei, in Hörspielen, Theateraufführungen, Liedern und der Literatur für die deutsche Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen.

Migrantenliteraten zeigen mit ihrer Literatur -wie die Zitate oben bestätigen-, daß sie als 'Ausländer' nicht am Rande der Gesellschaft, in der Marginalität leben möchten. Die Literatur wird somit von ihnen, gewollt oder ungewollt, als Integrationsmedium eingesetzt, um damit Stellung in der Gesellschaft zu beziehen, um das Miteinanderleben literarisch zu gestalten. In der Literatur werden soziale und politische Positionen der Migrantenliteraten zur Aufnahmegesellschaft, die mittelbar und unmittelbar im Zusammenhang mit der Integration stehen, sowohl explizit als auch implizit thematisiert. Im Zusammenhang mit der Migrationsliteratur geht es in fünffacher Hinsicht um Integrationsmerkmale: 1) Das Schreiben 'migrantischer' Literaten ist eine Teilhabe

¹⁹⁷ Antonio Hernando: „Das Gastspiel eines Gastarbeiters“. In: Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.): *Im neuen Land*. Südwindgastarbeiterdeutsch, Bremen 1980, S. 114.

am deutschen Literatursystem, die eine Integration im literatursoziologischen Sinne darstellt (vgl. Kap. 3.2.). 2) Im Zusammenhang mit der Migrationsliteratur läßt sich auch feststellen, daß Integration auf einer individuellen Ebene zu betrachten ist. So kann bereits die Tatsache der Existenz deutschsprachiger Migrationsliteratur als Beleg und Ergebnis weitgehender Integration der einzelnen Migrantenliteraten gewertet werden. Dies wird im Kapitel 4.4. ausführlicher erläutert. 3) Die Migrationsliteratur als Literaturprodukt stellt eine Integration auf der literar-ästhetischen Ebene dar. Die Migrationsliteratur resultiert einerseits aus der Übernahme kultureller Elemente der Aufnahmegesellschaft und andererseits aus der Bewahrung eigener Tradition, wobei eine neue literarische Synthese aus dem dialektischen Prozeß entsteht¹⁹⁸. Dies wird im Interpretationsteil dieser Arbeit ausführlich aufgezeigt. 4) In Texten der Migrationsliteratur wird Integration explizit thematisiert, wie im Kapitel 3.3. bereits erläutert wird. 5) Integration wird ebenfalls implizit dargestellt, z. B. anhand eines Romans mit autobiographischen Zügen **Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker**¹⁹⁹. Der Roman spiegelt die türkisch-deutsche Jugend der Autorin wider. Es geht hier um die Diskrepanz zwischen den entwurzelten emigrierten Eltern, die die heimatliche Tradition in der Migration zu konservieren versuchen, und um die Wünsche der Autorin, die versucht, ihren eigenen Weg in der neuen Heimat Deutschland zu finden. Diese Suche geht nicht reibungslos vor sich, sondern sie muß sich mit den Konflikten zwischen der ersten und zweiten emigrierten Generation in ihrer Familie auseinandersetzen. Dabei wird im Roman die Integrations- und Identitätsproblematik impliziert angesprochen.

Während die Integration der Migranten im politischen und rechtlichen Bereich aufgrund der restriktiven Ausländerpolitik Deutschlands immer noch erschwert wird, sind Migrantenliteraten im literarischen Bereich bereits integriert. Diese Integration ist ihnen selbstverständlich geworden, und ihre deutschsprachige

¹⁹⁸ Ein solches Phänomen bezeichnet Bernd Schulte (1993) mit dem Terminus 'Synkretismus', wobei er in seiner Dissertation einen 'Hybridisierungsprozeß' als Voraussetzung genannt und Beispiele dafür in den postkolonialen Literaturen englischer Sprache aufgezeigt hat. Vgl. Bernd Schulte, a.a.O., S. 62-113. und S. 138-179.

¹⁹⁹ Renan Demirkan: **Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker**. Köln 1991.

Literatur ist ein Teil der deutschen Gegenwartsliteratur. Sie gehört der deutschen Literaturszene an, denn sie setzt sich thematisch mit dem Aufnahmeland auseinander und ihr Publikum, das einerseits aus der deutschen Leserschaft und andererseits aus den Migranten selbst besteht, befindet sich in Deutschland. Die zumindest literarisch vollzogene Integration von Migrantenautoren wird unter anderem dann deutlich, wenn ihnen -aufgrund des Gebrauches der deutschen Sprache und/oder der Thematisierung und der Auseinandersetzung mit dem Aufnahmeland- von deutschen Literaturkritikern der Status deutscher Autoren zugebilligt wird. Harald Weinrich (1983) nennt sie „die deutschen Schriftsteller, die von außen kommen“²⁰⁰. Dies begründet er folgendermaßen:

Deutschland ist ein Land, aus Sprache und Geschichte gemacht, und alle Personen, die von der deutschen Sprache einen solchen Gebrauch machen, sind unsere natürlichen Landsleute, sie mögen von innen kommen oder von außen.²⁰¹

Es besteht außerdem kein Zweifel darüber, daß es für Migrantenliteraten im Herkunftsland im literarischen Bereich weniger leicht ist, Publikationsmöglichkeiten zu finden als in Deutschland. Ihr Publikum sind die, die in Deutschland leben, nicht die in der Heimat. Sie sind hier in die literarische 'Branche' integriert, und ihre Werke gehören der deutschen Literatur an. Franco Biondi hierzu:

(...). In Italienisch werde ich auch in den nächsten Jahren kaum eine Chance haben, mich zu entfalten, die Bedingungen sind nicht da.²⁰²

Seit der Entstehung der Migrationsliteratur bis zum heutigen Tage sind in diesem literarischen Feld Integrationsversuche und Integrationsprozesse zu beobachten. Die Darstellung des Integrationsprozesses in der Migrationsliteratur läßt sich in

²⁰⁰ Harald Weinrich: „Um eine deutsche Literatur von außen bittend“. In: *Merkur* . 5, 1983, S. 911-920, hier S. 920.

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Franco Biondi: In. Gino Chiellino 1988, a.a.O., S. 22-35, hier S. 28.

verschiedene, zum Teil chronologisch gegliederte Phasen aufteilen. Andererseits soll in diesem Kapitel aufgezeigt werden, daß nicht jeder individuelle Migrantenliterat jede einzelne Phase noch alle Integrationsphasen insgesamt durchlaufen muß. An dieser Stelle ist vor allem zu betonen, daß manche Phasen sich zeitlich überschneiden und teilweise aufeinander aufbauen. Die Autorengruppen verschiedener Nationalitäten spielen in diesen verschiedenen Phasen abwechselnd eine zentrale Rolle.

4.2. Muttersprachliche Migrationsliteratur: Ein möglicher Schritt zur 'Integration'

Wie bei der Begriffsbestimmung erwähnt, wird die Migrationsliteratur nicht nur auf deutsch verfaßt, sondern sie erscheint teilweise in der jeweiligen Muttersprache von Migrantenliteraten. Türkische, kurdische, italienische und lateinamerikanische Migrantenautoren schreiben seit der Entstehung der Migrationsliteratur in den 50er Jahren teilweise in ihren Muttersprachen. Im Laufe der Zeit und der Entwicklung der Migrationsliteratur wechselten manche zum Deutschen als Schreibsprache, während manche noch weiterhin ihre Werke in der Muttersprache publizieren. Bemerkenswert ist, daß die Tendenz zu zweisprachigen Publikationen besonders bei Anthologien und literarischen Zeitschriften immer mehr steigt.

Die Begründung dafür, warum man in der Muttersprache schreibt, hat verschiedene Aspekte: 1) Migrantenautoren verfügten, in der ersten Zeit ihrer Migration, über ungenügende deutsche Sprachkenntnisse und konnten sich somit in der deutschen Sprache noch nicht literarisch frei bewegen. Dies betrifft vor allem diejenigen, die durch die Arbeitsmigration in die Bundesrepublik kamen. Ihre Literatur, die in dieser anfänglichen Phase entstand, wurde daher unter dem

Terminus 'muttersprachliche Gastarbeiterliteratur'²⁰³ bekannt. 2) Manche Autoren, die die deutsche Sprache so gut beherrschen wie ihre Muttersprache, entscheiden sich dennoch für die Muttersprache als literarische Schreibsprache. Dies wird damit begründet, daß sie ihre Werke nicht als eine auf deutsch verfaßte Literatur der Minderheit verstehen möchten. Salvatore A. Sanna beispielsweise sieht seine Werke in engem Bezug zu der Literatur seines Heimatlandes²⁰⁴. Diese Sichtweise zeigt deutlich den Versuch, sich literarisch und kulturell am Vorbild des Herkunftslandes zu orientieren. Gino Chiellino konstatiert ebenfalls, daß die Entscheidung für die Muttersprache sich als Absicherung der eigenen kulturellen Kontinuität verstehen läßt²⁰⁵. 3) Manche Migrantenauforen schreiben absichtlich in ihren Muttersprachen, um einen bestimmten Adressatenkreis zu erreichen, um die gemeinsamen Migrationserfahrungen hervorzuheben. Dafür sind vor allem Texte, die in der anfänglichen Phase der Migrationsliteratur entstanden sind, Beispiele. In den meisten Texten dieser Art geht es um das Leben in der Migration und um die Sehnsucht nach der schönen, alten, Geborgenheit gebenden Heimat. Die Autoren versuchten, sich nicht nur literarisch zu Wort zu melden, sondern mit ihren Texten zugleich die kollektive Fremdheit und das kollektive Schicksal als Fremde zu verkörpern. Beim Schreiben in der Muttersprache ging es in dieser Zeit darum, daß man einen gleichermaßen betroffenen Adressatenkreis suchte, mit dem man gemeinsame Erlebnisse austauschen konnte. Dies wird im folgenden anhand des Beispiels schreibender italienischer Migranten aufgezeigt.

4.2.1. Zum Begriff 'Binnenintegration'

Von seiten der Literaturkritiker wird wenig Aufmerksamkeit auf die muttersprachliche Migrationsliteratur gerichtet. Außer der Dissertation Ulrike Reegs (1989)²⁰⁶ gibt es bis 1995 in Deutschland keine Untersuchung über dieses

²⁰³ Der Terminus 'muttersprachliche Gastarbeiterliteratur' wird hier erwähnt, denn er bezeichnet eine erste historische Phase der Migrationsliteratur, die durch die Initiative der ausländischen Arbeitnehmer, besonders der italienischen geprägt wurde.

²⁰⁴ Vgl. Editorial. In: *Italienisch* 13, Frankfurt a. M. 1985.

²⁰⁵ Gino Chiellino 1985 (a), S. 71.

²⁰⁶ Ulrike Reeg, a.a.O.

literarische Feld. Selbst auf Deutsch schreibende Migranten benutzen dafür den ironischen Ausdruck 'Ghetto-Literatur'²⁰⁷. Literarische Kommunikationsformen²⁰⁸ beziehen sich dann nur auf einen beschränkten, nationalspezifischen Bereich²⁰⁹. Ein möglicher Kontakt zur deutschen Aufnahmegesellschaft und deren Mitgliedern, die nicht über die Sprachkenntnisse der jeweiligen Muttersprache, in der die Literatur geschrieben wird, verfügen, bleibt dabei ausgeschlossen. Die Literatur schafft ein Kommunikationsforum zwischen den Migrantenautoren und ihren Adressaten gleicher Muttersprache. Zeitschriften, literarische Werke und Vereine, die unter den Einwanderern entstanden sind, sind Beispiele für Kommunikationsformen innerhalb eines solchen nationalen Bereiches. Ich halte diese Kommunikationsformen für eine Voraussetzung für die Binnenintegration, die einen Schritt zur weitergehenden Integration im literatur-soziologischen Sinne ermöglichen kann. An dieser Stelle soll der soziologische Terminus 'Binnenintegration' diskutiert werden. Eine Binnenintegration bezeichnet:

eine starke Integration der fremdkulturellen Migranten in ihre eigenen sozialen Zusammenhänge innerhalb der aufnehmenden Gesellschaft. Mit Binnenintegration wird dann ein Zustand gemeint, in dem für das Mitglied einer Subkultur der Zugang zu einem Teil der gesellschaftlichen Güter ein-

²⁰⁷ Franco Biondi betont immer wieder, daß die in der italienischen Sprache verfaßte Literatur, die in der ersten Phase der Migrationsliteratur entstand, den Status einer 'Ghetto-Literatur' besitzt. Vgl. Franco Biondi: „Die Literatur der Emigranten muß der deutschen Literatur begegnen“. In: *Cdi*. 17. 2. 1980. Vgl. auch Franco Biondi: „Von den Tränen zu den Bürgerrechten“. In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 75-100, hier S. 85.

²⁰⁸ Unter 'literarischen Kommunikationsformen' innerhalb des Bereiches der italienischen Migrationsliteratur versteht man „die in den siebziger Jahren in den italienischen Presseorganen und den speziell für die Literatur vorbehaltenen Zeitschriften geführten Debatten um eine Kultur und Literatur in der Emigration zusammen mit den meist im Eigendruck publizierten Texten in italienischer Sprache“. Darüber hinaus sind sie die „Komponenten eines Kommunikationssystems in der Emigration, das für die Beteiligten eine erste Möglichkeit der Isolationsüberwindung und Konfliktbewältigung bot“. Siehe Ulrike Reeg, a.a.O., S. 14.

²⁰⁹ Die Beschränkung der literarischen Kommunikationsformen auf den italienischen Bereich wird verständlich, wenn man den sozialen Hintergrund in Betracht zieht: Die Struktur und Dynamik des Kommunikationssystems, dessen Kommunikationsformen wie bereits erwähnt die literarischen Vereine und die in der italienischen Sprache erschienenen Zeitschriften waren, war von den „spezifischen soziokulturellen Vorerfahrungen im Herkunftsland Italien“ (Reeg, a.a.O., S. 17) geprägt. Darüber hinaus war zu diesem Zeitpunkt die Situation hierzulande nicht gerade günstig für die Integration der Arbeitsmigranten, sondern rief eher eine Marginalisierung und Ghettoisierung der Ausländer hervor. Vgl. Reeg, a.a.O., S. 17 und K. Bingermeier u.a.: *Leben Als Gastarbeiter. Geglückte und mißglückte Integration*. Köln; Opladen 1982, S. 22.

schließlich solcher Werte wie Vertrauen, Solidarität, Hilfe²¹⁰ usw. über soziale Beziehungen zu anderen Mitgliedern dieser Subkultur vermittelt ist.²¹¹

Konkret verstehe ich in Anlehnung an das obige Zitat Elwerts (1984) die hierzulande von den Migranten selbstorganisierten Einrichtungen, Kommunikations- und Organisationsformen, in denen sich die Migranten selbst mit ihren Belangen auseinandersetzen können, z. B. ein kurdischer oder italienischer Arbeiterverein usw., als eine praktizierte Binnenintegration. Diese fremdkulturellen Organisationen, die sich meist auf den nationalspezifischen Bereich beschränken, werden häufig von soziologischer Seite als zur Marginalisierung und schließlich zur 'Ghettoisierung' führend und damit als Behinderung von gesellschaftlicher Integration angesehen. Dieser Sichtweise zufolge wäre Binnenintegration nur negativ zu sehen als ein Ausdruck von Ängsten und Unsicherheit gegenüber der aufnehmenden Gesellschaft, als ein Versuch, der Integration und/oder der Anpassung an die neue kulturelle Umgebung zu entgehen²¹². Binnenintegration kann zwar unter bestimmten Umständen zu einer solchen Marginalisierung führen, andererseits kann Binnenintegration aber auch in positiver Weise zur Integration beitragen -eine nicht neue These, die vor allem Elwert (1984) und Hermann Bausinger (1987) bereits vertraten²¹³- denn der Zustand der Marginalität kann zugleich den Prozeß der Anforderung von Neuorientierungen der Migranten begünstigen. Dies werde ich im folgenden Kapitel anhand von Beispielen aus der ersten Phase der Migrationsliteratur zu belegen suchen.

²¹⁰ Diese gesellschaftlichen Güter meinen auch gesellschaftliche Integration im soziostrukturell orientierten Sinne. Diese Definitionsrichtung ist die eines vorwiegend kulturfreien Konzepts. Die Definition hier setzt nicht die Übernahme der deutschen Sprache als Muttersprache für die Migrantenkinder, nicht die Übernahme der hiesigen Religion und Speisekultur voraus, wohl aber den Zutritt zu den „Statuslinien der aufnehmenden Gesellschaft“, wie es Hoffman-Nowotny formuliert. Vgl. dazu die drei möglichen Richtungen zum Begriff von Integration in George Elwert: „Die Angst vor dem Ghetto“. In: Ahmet Bayaz/Maro Damolin/Heiko Ernst (Hrsg.), a.a.O., S. 52-53.

²¹¹ George Elwert: In: Ahmet Bayaz u.a., a.a.O., S. 51.

²¹² Von „gefährlicher Tendenz zur Ghetto-Bildung“, der „Flucht vor eigenen Anpassungsschwierigkeiten“ und von einer „Brutstätte neuer sozialer Krankheitsherde“ ist in der folgenden Studie die Rede: K.H. Diedrich/M. Diedrich: „Formen der Konfliktbewältigung“. In: B. Hyam/H.U. Peter (Hrsg.): *Arbeitsmigration*. Marburg 1975.

²¹³ Hermann Bausinger plädiert sogar für die zunächst erfordernde Ghettoisierung als Voraussetzung für eine weitergehende Integration. Siehe Bausinger: In: Klaus Barwig/Dietmar Mieth (Hrsg.), a.a.O. S. 13-27.

4.2.2. Praktizierte Binnenintegration in der muttersprachlichen Migrationsliteratur: Literarische Kommunikations- und Organisationsformen als Voraussetzung der Binnenintegration

Ich beschränke mich im folgenden auf Beispiele aus dem italienischen Bereich, denn hier entstanden kulturelle und literarische Diskussionen, die schließlich die Integration der Migrationsliteratur in die deutsche Literaturszene begünstigt haben. Es sind dies beispielsweise der italienische Kulturverein „Federazione Italiana Sport e Cultura“, abgekürzt FISC²¹⁴, die Zeitschrift *Incontri*²¹⁵, die Zeitschrift *Il Mulino* und deren Organisation „Associazione Letteraria Facolta Artistiche“, abgekürzt ALFA, und die von italienischen katholischen Missionaren herausgegebene Zeitung *La Squilla*, die später unter dem Namen *Corriere d'Italia*, abgekürzt *Cdl*, erschien²¹⁶. Diese erwähnten Kommunikationsarten dienten den schreibenden Migranten als Forum zur Publikation ihrer Werke und als Brücke zum Adressatenkreis, der sich zumeist aus italienischen Arbeitnehmern zusammensetzte. In den folgenden Untersuchungen orientiere ich mich an der Publikation Ulrike Reegs (1988) und an den auf Deutsch geschriebenen Aufsätzen Franco Biondis über italienische Zeitschriften und Literaturvereine.

²¹⁴ FISC entstand nach der Initiative von A. Polidori mit der Zielsetzung, literarische Werke italienischer Migranten mit hohem Niveau zu publizieren. Die Aktivitäten der FISC umfaßten Gedichtwettbewerbe und die Herausgabe eines Sammelbandes mit Prosa und Gedichten. Jedoch fand FISC kein so großes Echo. Vgl. auch Franco Biondi: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 75-100, hier S. 80.

²¹⁵ Die Zeitschrift *Incontri* erschien zweisprachig, nämlich italienisch-deutsch. Sie fand, wie FISC, jedoch keine große Resonanz im Vergleich zu *Il Mulino* und *Cdl*.

²¹⁶ Über die genannten Organisationen und Zeitschriften siehe Kap. 4.2.3. und Kap. 4.2.4.

4.2.3. „Associazione Letteraria e Faccolta Artistiche“ und *Il Mulino*

Im Jahre 1975 hat A. Pesciaioli, der zu dieser Zeit als Elektriker tätig war, eine literarische Organisation unter dem Namen „Associazione Letteraria e Faccolte Artistiche“, abgekürzt ALFA, gegründet. Pesciaioli selbst war bereits in der literarischen Szene der italienischen Arbeitnehmer durch seine Gedichte²¹⁷ bekannt. Durch die Herausgabe der Zeitschrift *Il Mulino*, die als Kommunikationsforum für die von ihm gegründete Organisation ALFA diente, eröffnete Pesciaioli zum ersten Mal den außerhalb Italiens lebenden und schreibenden Italienern die Möglichkeit, ihre Werke in *Il Mulino* zu veröffentlichen. Die Absicht Pesciaiolis, die durch die Emigration verlorene italienische Kultur in der Migration zu fördern, legte den Keim zur Gründung der Organisation ALFA und deren Zeitschrift. Pesciaioli:

(...) wir sind lediglich fest dazu entschlossen, all das zu sammeln, was in der Emigration durch Verlust bedroht ist: die italienische Kunst und Kultur, d.h. die neue Stimme der ausgewanderten Arbeiter, (...).²¹⁸

Durch diese Politik wurde die Zeitschrift *Il Mulino* zunächst zweifelsohne zum „Sammelbecken“²¹⁹ ausgewanderter, schreibender Italiener. Ohne Vorbehalt ließ Pesciaioli zunächst literarische Werke aller politischer und stilistischer Richtungen²²⁰ in *Il Mulino* publizieren. Somit dienten die ALFA und deren Zeitschrift, wie gesagt, als literarisches Forum, wobei die schreibenden italienischen Migranten zum ersten Mal miteinander literarische (durch Briefkorrespondenz) und persönliche Kontakte aufnehmen konnten.

²¹⁷ Wie zum Beispiel die Gedichtbände: *La guerra di Dio* 1975 und *L'ultima luna* 1978.

²¹⁸ A. Pesciaioli: „Vorwort“. In: *Il Mulino*. 1, 1975, S. 2. Zitiert nach Reeg, a.a.O., S. 19.

²¹⁹ Franco Biondi: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 79.

²²⁰ In den Seiten der *Il Mulino* standen beispielsweise fortschrittliche, aufgeklärte Gedichte direkt neben den faschistischen oder rassistischen Gedichten eines Italieners, der in Afrika ansässig war. Vgl. dazu Biondi. Ebd., S. 78.

Die ALFA ist -im Hinblick auf die literarischen Organisationen- ein repräsentativer Versuch von Migranten, in der ersten Phase der Migrationsliteratur ein eigenes Kommunikationsforum zu schaffen²²¹. Die ALFA gleicht einer „Ersatzfamilie“²²², in der man nach der in der Migration entstandenen Bindungs- und Kommunikationslosigkeit in der noch fremden Aufnahmegesellschaft wieder einen Zusammenhalt fand. Unter Gleichgesinnten, nämlich schreibenden Arbeitnehmern und ihrem Adressatenkreis, die als ‘Betroffene’, als ‘Fremde’ in der aufnehmenden Gesellschaft galten, fand man Geborgenheit und Gemeinsamkeit. Dies wurde auch deutlich in den Korrespondenzen zwischen den Mitgliedern reflektiert:

Ich bedanke mich für das freundliche Entgegenkommen und ich darf versichern, daß ich froh sein werde, zur großen Familie ALFA zu gehören.²²³

Solche emotionale Verbundenheit und Solidarität der ALFA-Mitglieder der Organisation gegenüber läßt sich im Grunde genommen nicht nur damit erklären, daß die literarischen Aktivitäten innerhalb der Gruppe zum ‘Sich-Erkennen’ im Anderen, also zum ‘solidarischen’ Gefühl der Gleichgesinnten, die das ‘gleiche’ Schicksal als Arbeitsmigranten hatten, führten, weil alle gemeinsame Erfahrungsbereiche hatten. Eine ebenso wichtige Rolle spielten wohl die sozialgeschichtlichen Hintergründe des Herkunftslandes Italien, die sich in der Gründung und der Führung der ALFA widerspiegelten. Die entscheidende Rolle der Familie und der Dorfgemeinschaft in Italien, vor allem auf dem Land, diente hier als soziales Verhaltensmuster, das in der Emigration innerhalb der Gruppe ALFA wieder praktiziert wurde. Die Arbeitsmigration wurde von den italienischen Migranten zunächst als eine ‘Übergangsphase’ angesehen mit der Hoffnung, nachdem man genug Ersparnisse gesammelt haben werde, wieder in die Heimat zurückzukehren. Reeg stellt fest:

²²¹ Vgl. Reeg, a.a.O., S. 12.

²²² Ebd.

²²³ A. Gliği: „Leserbrief“. In: *Il Mulino* 3, 1977, S. 2. Zitiert nach Reeg, a.a.O., S. 20.

Die Emigranten haben damit ihr gegenwärtiges Leben, das sie in der Bundesrepublik führ(t)en, mit dem Schlüsselbegriff 'fare il sacrificio' (das Opfer bringen) zum Leben auf ein zukünftiges Ziel hin definiert. Dies und die geringe Aufnahmebereitschaft der Immigrationsgesellschaft bewirkte die starke 'Rückwärtsgewandtheit' der schreibenden (und nicht schreibenden) Emigranten, die in einer literarischen Organisationsform wie der ALFA eine 'Ersatzfamilie' in der Fremde suchten. Zum Kommunikationsmedium wurde der literarische Text, mit dessen Hilfe sich die Beziehungen zwischen den Autoren stabilisierten. Ein Spezifikum der ALFA war, daß jedes Mitglied als Autor wie auch als Rezipient aktiv teilnahm.²²⁴

Diese „Rückwärtsgewandtheit“ der schreibender Italiener förderte sicherlich den sozialen Rückgriff auf aus der Heimat bekannte Muster wie beispielsweise die oben erwähnte Rolle der Familie und/oder der Dorfgemeinschaft. Ein weiteres Kommunikationsforum der schreibenden italienischen Migranten war die katholische Missionarszeitschrift *Corriere d' Italia (Cdi)*, in der nicht nur die Werke schreibender Migranten auf Italienisch publiziert wurden, sondern die auch als Diskussionsforum der Korrespondenten diente. Sowohl die Gruppe ALFA und deren Zeitschrift *Il Mulino* als auch die Zeitschrift *Cdi* veranstalteten literarische Wettbewerbe, die in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden.

4.2.4. Die Binnenintegration in der muttersprachlichen Migrationsliteratur und ihre Wirkungen auf die Integration:

Binnenintegration als mögliche Voraussetzung zur Integration

Im Prozeß der Binnenintegration sind nach einer anfänglichen Phase der Marginalisierung unterschiedliche Konsequenzen sowohl für die Entwicklung individueller Schreiber wie auch der Gruppenidentität möglich. Dabei kann durchaus eine Ich-Identität im Sinne des Wertesystems der Aufnahme-

²²⁴ Ulrike Reeg, a.a.O., S. 47.

gesellschaft entstehen, die auch zur Übernahme einer neuen kulturellen Orientierung -zur Anpassung bzw. Assimilation oder zur Integration- führen kann. Eine mögliche Konsequenz kann auch die Entwicklung von neuer Identität sein, „d.h. die Entwicklung einer Persönlichkeit mit ausschließlicher Ich-Identität, die nicht mehr durch kollektive Orientierungen an Ethnien, Nationen oder Kulturen beengt ist, sondern in einem speziellen Verständnis kosmopolitische Identität ist“²²⁵. Ich verweise an dieser Stelle auf die bereits erwähnte These Elwerts (1984). Anhand der im folgenden zitierten drei Konfigurationen läßt sich der ‘Effekt’ der Binnenintegration darstellen. Elwert nennt:

1. Zusammenhang von Selbstbewußtsein, kultureller Identität und Binnenintegration
2. Vermittlung von Alltagswissen
3. Konstituierung der Migranten als ‘Pressure-group’.²²⁶

Die Konfiguration der schreibenden Migranten im Rahmen der Organisation ALFA und deren Zeitschrift *Il Mulino* ist vorwiegend der ersten oben genannten Kategorie zuzuordnen. Beim zweiten zitierten Aspekt geht es hauptsächlich um das Alltagswissen, d.h. wie man im fremden, neuen Alltag neue Verhaltensmuster der aufnehmenden Gesellschaft von seinen Landsleuten lernt. Den dritten Zusammenhang kann man in Deutschland nicht beobachten, da solche (politischen) „pressure-groups“ dem Ausländergesetz nach nicht gestattet sind. Bei der ersten Konfiguration geht es in erster Linie darum, daß der Verlust des Selbstbewußtseins eine mögliche Konsequenz der Migration sein kann. Dieser Verlust kann insbesondere die gesellschaftliche Integration erschweren. Ein Verunsicherter und Ängstlicher kann sich beispielsweise in der neuen Umgebung kaum artikulieren. Selbstbewußtsein und heimatliche kulturelle Identität gelten als Voraussetzungen zur Integration, denn man kann sich in die neue Gesellschaft nur

²²⁵ Hartmut Esser: „Die Entwicklung der kulturellen Identität von Ausländern und die inter-kulturelle Chance für das Gastland“. In: Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): **Die Multikulturellen. Über die Chancen im Zusammenleben mit Ausländern**. Bonn 1985, S. 25-40, hier S. 31.

²²⁶ Georg Elwert: In: Ahmed Bayaz u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 51.

dann integrieren -nicht assimilieren-, wenn man selbstbewußt seine heimatliche kulturelle Identität bewahrt, während man neue Verhaltensmuster erlernt²²⁷.

Dies galt ebenfalls für schreibende italienische Migranten. Das Schreiben war zunächst als 'Selbsttherapie' und „ganz eindeutig als Ersatz für das ausgefallene Sprechen“²²⁸ anzusehen. Das geschriebene Blatt wird zum Partner in der Isolation: gegen Isolation²²⁹. Zu diesem Zeitpunkt (Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre) lag den schreibenden Migranten der Gedanke, daß das Geschriebene publiziert werden könnte, noch fern. Jeder schrieb für sich, ein Schreibender war zugleich selbst sein Adressat, bevor er und seine Bekannten mit gemeinsamen Migrationserfahrungen die Möglichkeit hatten, das von ihnen Geschriebene auszutauschen und gegenseitig zu lesen. Antonio Hernando fügt im Hinblick auf das Schreiben in der ersten Phase der Migrationsliteratur, in der der Großteil schreibender Migranten aus italienischen Mitgliedern der ALFA und der **Cdl** bestand, hinzu:

Ich schreibe seit langer Zeit. Wie lange, das weiß ich nicht genau. Das Datum habe ich nie darauf geschrieben. Und die Gedichte habe ich immer wieder zerrissen, bis vor kurzem, als Freunde sich für meine Sachen interessierten. Da habe ich angefangen, mich für meine eigenen Gedichte zu interessieren.

Vor allem in der Mittagspause schreibe ich, auf kleine Zettel. Früher habe ich viel von uns geschrieben, von uns Gastarbeitern, (...) von den Deutschen, wie sie mir und uns aufgefallen sind.²³⁰

Hernandos Zitat deutet darauf hin, welche Themenstellungen die Migranten in der ersten Phase der Migrationsliteratur am meisten bewegten. Häufig werden beispielsweise das Leben als Arbeitsmigranten in der Migration, die alte Heimat,

²²⁷ Vgl. Günn/Damm, a.a.O.

²²⁸ Chiellino 1985 (a), S. 20.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Antonio Hernando. In: Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1982, a.a.O. S. 109.

die Sehnsucht nach der alten Heimat und der religiöse Glauben thematisiert²³¹. Nach der Gründung der ALFA konnten sich die schreibenden Migranten zum ersten Mal gegenseitig kennenlernen. Dabei kristallisierte sich eine Gruppe von Schreibenden, die zugleich Rezipienten waren, heraus, die sich auf der gleichen Erfahrungsebene der Migration befanden. Durch die Gemeinsamkeit als italienische Arbeitnehmer in der Fremde bot die ALFA den Schreibenden Erfahrungsaustausch, Solidarität und Sicherheitsgefühl an. Bei literarischen Preisausschreiben der ALFA-Gruppe wie bei der Publikation eigener Texte, konnten die schreibenden Migranten ihr durch die Migration verlorengegangenes Selbstbewußtsein wiedergewinnen. Die rege Beteiligung an dem ersten Preisausschreiben der ALFA, das 1974 unter dem Namen „Primo Concorso ALFA della Poesia all' Estero“ lief, ist ein Beleg dafür, daß der literarische Wettbewerb bei der ALFA italienische Migranten zum Schreiben anregte. Darüber hinaus hatte der Wettbewerb die Funktion, daß er den schreibenden Migranten den Eindruck vermittelte, 'ernst genommen zu werden'²³² und in der anfänglichen orientierungslosen Phase ihres Lebens in der Arbeitsmigration wieder 'wer' zu sein. Auch die Auswahlkriterien des Wettbewerbs zeigen deutlich seine Funktion als Schreibansporn und als Angebot einer Autorenidentität. Sie lauteten folgendermaßen:

1. Stoffliche Qualität
2. Kraft und Menschlichkeit
3. Klarheit im Ausdruck
4. Komposition²³³

Von diesen Auswahlkriterien ausgehend wird ersichtlich, daß die literarischen Wettbewerbe der ALFA unter solchen so eingeleiteten Rahmenbedingungen auf Popularität abzielten, zumal dem Konzept des von ALFA organisierten Wettbewerbs Toleranz gegenüber sprachlichen und ästhetischen Mängeln der zugesandten Werke zugrunde liegt. Dies hatte zur Folge, daß solche Wettbewerbe

²³¹ Vgl. Reeg, a.a.O., S. 48-79.

²³² Reeg versteht die Wettbewerbe als „Identifikationsangebot“ im Sinn des Dichterseins. Siehe Reeg, a.a.O., S. 23-27.

²³³ Zitiert nach Reeg, a.a.O., S. 24.

immer mehr Resonanz bei schreibenden Migranten fanden, wie die steigenden Zahlen von Teilnehmern zeigen²³⁴. Franco Biondi merkte daher in Bezug auf die gesamte Konzeption von ALFA an, daß A. Pesciaioli und seine Organisation eine Art 'populistischen Kurs'²³⁵ betrieben haben. Dieser 'populistische Kurs' darf nicht zu negativ gesehen werden. Durch die Akzeptierung in der aus 'Gleichgesinnten' bestehenden Gruppe und durch das vor allem aus den literarischen Wettbewerben resultierende Angebot einer Selbstfindung als Autoren fühlten sie sich in der fremden Umgebung der aufnehmenden Gesellschaft sicherer und konnten sich literarisch entwickeln. Dieser Prozeß führte dazu, daß ein Teil der Anhänger von ALFA sich zu einer neuen Gruppe zusammenschloß. Einige Mitglieder begnügten sich nicht mehr mit dem sich auf den nationalspezifischen Bereich beschränkenden Kontakt.

Begünstigt durch diesen Prozeß, bei dem die im folgenden Kapitel skizzierte Debatte in der **Cdl** auch eine Rolle spielte, suchten einige Mitglieder der ALFA den Weg nach außen, aus der Marginalisierung in die Richtung der Aufnahmegesellschaft, indem sie literarische Kontakte mit Migranten anderer Nationalitäten und mit Deutschen suchten. Daraus entstand die sogenannte Südwind-Gruppe, die den nächsten Schritt zur Annäherung an den deutschen Literaturbetrieb und zur Integration im kulturellen Bereich darstellt.

4.2.5. Binnenintegration als Katalysator beim Integrationsprozeß

Ein weiteres Kommunikationforum für schreibende italienische Migranten in der Anfangsphase der Migrationsliteratur war die von den katholischen Missionen herausgegebene Zeitschrift **Corriere d' Italia**. Darüber hinaus ist -im Gegensatz zu ALFA, die den Kontakt nur zwischen den schreibenden italienischen Mitgliedern förderte- in der **Cdl** bereits der Gedanke zu finden, die Zusammenarbeit zwischen

²³⁴ Vgl. Reeg, a.a.O., ebd.

²³⁵ Franco Biondi: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 77-100.

den schreibenden italienischen Migranten und schreibenden Migranten anderer Nationalitäten und deutschen Autoren anzustreben. Corrado Mosna, Herausgeber der **Cdl**, bestätigte dies am 21. 11. 1976 in dem Leitartikel der **Cdl**: „Dante non si scandalizza“ (Dante empört sich nicht²³⁶):

Die Aufgabe des Corriere d' Italia sei demzufolge die, den Emigranten einen Artikulationsraum zur Verfügung zu stellen, ihnen eine Stimme zu geben. Sie hätten somit die Möglichkeit, einen Weg zu beschreiten, der nicht ins Ghetto, sondern zur Öffnung und gesteigerten Wahrnehmung der nationalen und universalen Kultur wie auch der des Gastlandes führe.²³⁷

Mosna betont dabei außerdem -wie man dem Zitat ebenfalls entnehmen kann-, daß die Literatur der italienischen Arbeitsmigranten aus dem Ghetto herausführe, da schon der Schreibakt an sich den Willen zur Kommunikation manifestiere²³⁸. Von der pragmatischen Seite her betrachtet bleibt jedoch unklar, wie die kulturelle Begegnung zwischen den beiden Seiten, der 'migrantischen' und der deutschen, -im Hinblick auf die in der italienischen Sprache verfaßte Migrationsliteratur- entstehen kann. Außerdem bleibt noch zu fragen, wie die Literatur aus dem 'Ghetto' herausführen konnte, denn die Literatur- und Kommunikationssprache war zu diesem Zeitpunkt Italienisch²³⁹. Vor allem wenn

²³⁶ Übersetzt von Franco Biondi. Ebd., S. 83.

²³⁷ Corrado Mosna: „Dante non si scandalizza“. In: **Cdl**. 11. 1976. Zitiert nach der deutschen Übersetzung Reegs, a.a.O., S. 37.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Reeg übt aus diesem Grund Kritik an Mosnas Ansicht:

Gleichfalls ist der von ihm wiederholt genannte Begriff eines (nationalen) Ghettos in seinem spezifischen Verhältnis zur Emigrationskultur ungenügend reflektiert. Wenn Mosna beispielsweise davon ausgeht, daß allein schon das Schreiben, als Medium der Kommunikation, den Willen zum Verlassen des Ghettos dokumentiere, ist dies nicht in jedem Fall zutreffend. Die überwiegende Mehrheit der von den Autoren der Anfangsphase verfaßten Texte war für den italienischen Adressatenkreis bestimmt.

Reeg, a.a.O., S. 37.

die in der italienischen Sprache geschriebene Migrationsliteratur Mosnas Ansicht nach ein Merkmal des 'Ghettos' symbolisiert, kann sie sich damit auf keinen Fall vom 'Ghetto' befreien -außer bezogen auf die Themenstellungen und die Übersetzung ins Deutsche-, solange sie fortgesetzt auf italienisch geschrieben wird. Jedoch hat Mosna gezeigt, daß es zumindest in dieser ersten Phase der Migrationsliteratur den Gedanken gab, sich aus dem engen nationalen literarischen Rahmen heraus und in die Richtung der Aufnahmegesellschaft zu bewegen.

Eine ähnliche Haltung, die sich nicht mehr mit dem auf den nationalspezifischen Rahmen beschränkenden Kontakt zufrieden gibt, ist deutlich bei der in der *Cdl* geführten Debatte um Kultur in der Migration zu beobachten. Diese Debatte, die unter dem Namen „Il Dibattito“ bekannt wurde, begann 1975 und endete 1983²⁴⁰. Sie begann mit einem Beitrag von Vito d' Adamo, einem schreibenden Migranten, der als erster mit seinen Überlegungen zur Problematik der Kultur und der Literatur in der Migration darauf aufmerksam machte, daß die literarische Beschäftigung der Migranten sich nicht mehr auf den eigenen nationalen Bereich beschränken sollte²⁴¹. Die in der Migration entstandene Literatur versteht d' Adamo als „letteratura Gast“. Diese Literatur nähme Partei für die ausländischen Arbeiter, die am Rande der Gesellschaft stehen, und werde somit zu einer 'Protestliteratur'²⁴². Diese Literatur könne seiner Meinung nach nur in einer interkulturellen Begegnung gedeihen²⁴³. Daher forderte d' Adamo bereits zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal zweisprachige Publikationen. Diese von Mosna und d' Adamo initiierte Debatte, die die Bereitschaft zur Annäherung an die Aufnahmegesellschaft und an Migranten anderer Nationalitäten signalisieren, hat Franco Biondi durch seine Aufsätze im Rahmen der in der *Cdl* geführten

²⁴⁰ Detaillierte Angaben siehe Franco Biondi: In Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 77-100.

²⁴¹ Vito d' Adamo: „Cultura del emigrato e letteratura Gast“. In: *Cdl*. 28. 11. 1976.

²⁴² „Letteratura Gast“ wird zu einer 'Protestliteratur', denn „die marginale Position der ausländischen Arbeiter bedingte den Protestcharakter dieser literarischen Erscheinungsform“. Siehe Reeg, a.a.O., S. 44.

²⁴³ Wie Anmerkung 241.

Diskussion am deutlichsten konkretisiert. Zunächst forderte Biondi einen kulturellen Austausch zwischen der Aufnahmegesellschaft und den Migranten. Dies beinhaltet die Forderung, die deutsche Sprache als Literatursprache in der Migrationsliteratur zu verwenden, denn nur eine Sprache, die von beiden Seiten verstanden wird, kann hier als Kommunikationsmittel zwischen der Minderheit und der Mehrheit fungieren. Franco Biondi betonte 1976 dies in der Zeitschrift **Cdl**:

Wir (italienische Migrantenliteraten und Migranten anderer Nationalität und deutsche Leser-Anm. d. Verf.) müssen uns zusammenschließen und miteinander reden, und für uns ist der Dialog nur auf Deutsch möglich.²⁴⁴

Zugleich kritisierte Biondi die ALFA aufgrund ihres auf den italienischen Bereich beschränkten literarischen Kontakts:

Aber sie (die Organisation ALFA-Anm. d. Verf.) hat lange gezögert und ist auch jetzt immer noch bestrebt, sich in ihren Palast mit der großen Familie ALFA zurückzuziehen, anstatt sich neuen Horizonten zu öffnen.²⁴⁵

Pescioli, der Gründer der ALFA, reagierte auf die Kritik Biondis mit dem Hinweis, daß sein Literaturkreis nie eine Öffnung zu den 'Gastgebern' abgelehnt habe, ganz gleich, ob diese deutscher, französischer, schweizerischer oder amerikanischer Nationalität seien. Pescioli fuhr fort, sein Kreis bevorzuge kein Volk und deshalb sei es nicht einzusehen, daß das künftige Wirken der Initiative von den Deutschen abhängig werden sollte²⁴⁶.

Pescioli übersieht dabei wie Mosna, daß zwar eine Öffnung zu der Aufnahmegesellschaft von ALFA nie verneint wurde, daß jedoch die Entscheidung

²⁴⁴ Franco Biondi: „Letteratura operaria“. In: **Cdl**. 19. 12. 1976. Zitiert nach der deutschen Übersetzung Reegs, a.a.O., S. 45.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Pescioli: In: **Cdl**. 2.3. 1980. Zitiert nach Franco Biondi: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 84.

für Italienisch als Schreibsprache ein Kommunikationshindernis darstellt. Darum kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es innerhalb der Organisation ALFA wenig Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit der Aufnahmegesellschaft gab, mit einer Ausnahme, daß gerade die Organisation an sich eine Basis für weitergehende Integration ermöglicht hat. Biondi hat Vorschläge darüber ausgearbeitet, wie sich die Migrationsliteratur systematisch und programmatisch weiterhin entfalten könne. Er propagierte ausdrücklich die Integration der Migrationsliteratur in den deutschen Literaturbetrieb, also die Integration auf der literatursoziologischen Ebene:

So wichtig und nützlich die Sammlung der in der Welt verstreuten Emigrantenliteratur auch ist, für die in der Bundesrepublik lebenden italienischen Emigranten stellt sich die Wirklichkeit als ein Ghetto dar. (...) diese Literatur, will sie ernst genommen werden, soll sich, in systematischer Form, in die literarischen und kulturellen Strömungen der Bundesrepublik integrieren.²⁴⁷

Die 1980 in **Cdl** erschienene Stellungnahme Biondis erregte Aufmerksamkeit bei den italienisch schreibenden Migranten. Biondis Aufruf hatte zur Folge, daß einige der 'Alfisten' sich dazu entschlossen, eine neue literarische Bewegung zu schaffen, die multikulturell in der Zusammenarbeit mit Deutschen und Migranten anderer Nationalitäten funktionieren sollte. Damit entstand diese neue Gruppe aus einer Kritik an der Konzeption der ALFA heraus. Diese neue Bewegung manifestierte sich in zweisprachigen Publikationen literarischer Texte und in den Gründungen der Südwind-Gruppe und des PoLynationalenKunstVereins, an denen nicht nur (schreibende) italienische Migranten, sondern auch Migranten anderer Nationalitäten und Deutsche teilnahmen.

Insgesamt betrachtet zeigt sich, daß die Binnenintegration in der ersten Phase der Migrationsliteratur zunächst das Bewußtsein und das Selbstvertrauen der schreibenden Migranten verstärkt hat. Durch die literarischen Aktivitäten, die im

²⁴⁷ Franco Biondi: In: **Cdl**. 17. 2. 1980. Zitiert nach der deutschen Übersetzung Biondis: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 84.

Rahmen der genannten Organisation angeboten wurden, haben sich schreibende Migranten literarisch und politisch entwickelt, so daß sie dazu in der Lage waren, schließlich kulturellen Kontakt und kulturellen Austausch mit der Aufnahmegesellschaft zu suchen. Aus dieser Auseinandersetzung mit ALFA und **Cdl** kristallisierte sich der multikulturelle literarische Ansatz heraus, der verwirklicht wurde und zur Integration der schreibenden Migranten im kulturellen bzw. literarischen Bereich und zur Integration der Migrationsliteratur in den deutschen Literaturbetrieb führte. Die Zeitschrift **Cdl** dient in diesem Sinne somit nicht nur als literarische Bühne für die italienischen Migranten, sondern auch als „Austragungsort“ (s.u.) der Auseinandersetzung, wie Gino Chiellino, der ebenfalls an der in **Cdl** geführten Debatte teilnahm, konstatiert:

Eine wichtige Vermittlerrolle spielte dabei der **Corriere d' Italia** als ein Befürworter dieser Literaturarbeit (der von italienischen Migranten geschriebenen Literatur-Anm. d. Verf.) und als Austragungsort der Auseinandersetzungen.²⁴⁸

Die von schreibenden italienischen Migranten und den 'Alfisten' in **Cdl** geführte Debatte diente als Katalysator beim weitergehenden Integrationsprozeß in der nächsten Phase der Migrationsliteratur, in der die deutsche Sprache als Schreibsprache hervorgehoben wurde. Infolgedessen war diese Debatte ein Vorzeichen für eine Spaltung und eine 'Spannung' innerhalb der italienischen Migrationsliteratur. Franco Biondi, dem ich mich anschließen möchte, weist darauf hin, daß für ihn die, durch die in **Cdl** geführte Debatte zum Ausdruck kommende, Auseinandersetzung unter den schreibenden italienischen Migranten unentbehrlich war:

Jede beliebige Bewegung, deren Entstehung sich nicht einem Manifest verdankt, sondern von der Praxis ausgeht, ist umso kreativer, je mehr sich die Thesen und Inhalte voneinander unter-

²⁴⁸ Gino Chiellino: In **Cdl**. 18. 10. 1981. Zitiert nach der deutschen Übersetzung Biondis: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 86.

scheiden. Die Diskussionen sind aufgrund der auftretenden Widersprüche interessanter, reichhaltiger, lebendiger.²⁴⁹

4.3. Deutsch als Literatursprache

Ende der 70er Jahre und Anfang der 80er Jahre wurde die deutsche Sprache zunehmend auch von Migranten als Literatursprache gebraucht²⁵⁰. Damit begann die zweite Phase der Entwicklung in der Migrationsliteratur. Dieser wichtige Wendepunkt ist zweifelsohne zum Teil auch das Resultat einer literarisch-theoretischen Auseinandersetzung schreibender italienischer Migranten.

Folgende Beweggründe begünstigten den Gebrauch der deutschen Sprache als Literatursprache: 1) Deutsch als Literatursprache ermöglichte den Migrantenauf Autoren im deutschsprachigen Raum eine Publikationsmöglichkeit, die zugleich den Zugang zum deutschen Adressatenkreis bedeutete²⁵¹. 2) Die multinationale Zusammenarbeit mit Migranten anderer Nationalitäten -eine Konzeption, die aus dem von dem PoLyKunstverein und dem Südwind-Projekt vertretenen literarischen und konzeptionellen Ansatz hervorgegangen ist- erforderte eine gemeinsame Sprache, die als Verkehrssprache innerhalb des multinationalen Literaturbetriebs fungieren konnte. Sollte die Migrationsliteratur Ansätze zur Lösung der in der Migration entstandenen Probleme der Migranten liefern, müßte sie, so die Gründer der Südwind-Gruppe, international gestaltet werden²⁵², denn die Migrationsprobleme seien im Grunde genommen 'gemeinsame' Probleme, wie Biondi und Schami konstatieren:

²⁴⁹ Franco Biondi: In Hemut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 87.

²⁵⁰ An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß die erste Phase der Migrationsliteratur, in der die Literatur vorwiegend in der jeweiligen Muttersprache geschrieben wurde, allerdings Deutsch als Literatursprache einen Platz in der Migrationsliteratur einzunehmen begann, mit dieser zweiten Phase parallel lief. Dies läßt sich aufgrund des 1984 von ALFA veranstalteten Preisausschreibens für Gedichte belegen. Vgl. auch Gino Chiellino 1985 (a), S. 35.

²⁵¹ Hier ist auch anzumerken, daß Deutsch als Literatursprache zunehmend notwendig wurde. Es war schwierig für die Migrantenauf Autoren, ihre in den jeweiligen Muttersprachen geschriebenen Werke in Deutschland zu publizieren, denn die meisten Verlage lehnten solche Werke ab.

²⁵² Biondi/Schami: In Christian Schaffernicht (Hrsg.), a.a.O., S. 124-136,

Unser Problem ist nicht als ein individuelles Problem eines Mustafas aus Istanbul oder eines Janis aus Kilikien anzusehen, der Pech hatte, zur falschen Zeit gekommen zu sein, in falscher Fabrik gearbeitet und im falschen Ort gewohnt zu haben, sondern als ein gemeinsames Problem von über 4 Millionen, ja von 60 Millionen Bürgern der Bundesrepublik.²⁵³

Biondi und Schami betonen dabei ausdrücklich, daß die Tradition der klassischen Emigrantensliteratur, in der die Migrantenliteraten nur in „eigener Sprache für ihre eigenen Landsleute schrieben“²⁵⁴, im Fall der Migrationsliteratur nicht mehr gültig ist. Schreibende Migranten, die die deutsche Sprache als Literatursprache benutzen, haben, so Biondi und Schami, mit dieser Tradition gebrochen. Biondi und Schami begründen dies:

Einer dieser grundlegenden Unterschiede liegt im Grad der Kenntnisse über die Ursachen der Emigration. Immer klarer wurde es den Betroffenen, daß ihre Emigration keine gottgewollte Naturkatastrophe, sondern eine Folge herrschender ökonomischer Verhältnisse ist. Hier genau liegt der Grund, weshalb wir zum ersten Mal in der Geschichte der Emigration mit der bisherigen Tradition gebrochen haben, der Tradition nämlich, daß höchstens nationale Zusammenschlüsse von Literaten entstanden, die in eigener Sprache für ihre eigenen Landsleute schrieben. Das ist aber ineffektiv, da diese Literatur, beschränkt durch den nationalen Rahmen, kaum verarbeiten, geschweige denn Ansätze zu einer Lösung liefern kann.

Eine effektive Gastarbeiterliteratur muß sich daher von Anfang an multinational gestalten. Nur so kann die Lage der Gastarbeiter umfassend beleuchtet werden, um danach eine Lösung zu finden.²⁵⁵

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd., S. 129.

²⁵⁵ Ebd.

In diesem Sinne wird die deutsche Sprache in der Migrationsliteratur in eine 'lingua franca'²⁵⁶ umgewandelt. Die deutsche Sprache ist damit nicht mehr die Sprache der 'Eingeborenen', die nur für sie bestimmt ist und nur von ihnen benutzt wird, sie wird auch zur 'Migrationssprache', d.h. der Sprache, die den schreibenden Migranten und 'migrantischen' Künstlern verschiedener Nationalitäten -hier in Bezug auf den PoLyKunstVerein- die Kommunikation, die Verständigung und die Solidarität ermöglicht. Es geht hier beim Gebrauch der deutschen Sprache weniger um den Zugang zum deutschen Publikum, sondern mehr noch um die Kommunikation, die Erfahrungs- und Erlebnisaustauschmöglichkeiten zwischen den Minderheiten in der Migration. 3) Deutsch als Schreibsprache wird außerdem als eine 'Protestsprache' benutzt. Da dies unmittelbar im Zusammenhang mit dem Südwind-Projekt steht, wird Deutsch als eine 'Protestsprache' im Kapitel 4.4.1 behandelt, in dem es um das Südwind-Projekt geht.

4.4. Das Südwind-Projekt:

Die erste Phase des Integrationsprozesses (literatursoziologische Integration auf einer kollektiven Ebene)

1980 wurde eine literarische Gruppe, die sich an der programmatischen Konzeption Biondis orientierte, gegründet. Sie bestand aus Migrantenliteraten verschiedener Nationalitäten und trug den Namen „Südwind“. „Südwind“ gab eine Reihe von Anthologien unter dem Titel „Südwindgastarbeiterdeutsch“ heraus. 1980 erschien der erste Band *Im neuen Land*²⁵⁷. Diese Anthologie sollte ein Beweis dafür sein -so die Herausgeber Franco Biondi, Jusuf Naoum, Rafik Schami und Suleman Taufiq, die zugleich als Initiatoren dieses Projekts gelten-, daß die Migranten im kulturellen Rahmen nicht nur der sogenannten folkloristischen kulturellen Betätigung nachgehen²⁵⁸. Die 'Migrantenkultur' wird darüber hinaus

²⁵⁶ Chiellino 1985 (a), S. 29.

²⁵⁷ Siehe Anmerkung 197.

²⁵⁸ Ebd., S. 4.

von einem politisch orientierten, literarischen Engagement geprägt, und die Migrationsliteratur als ein Teil der 'Migrantenkultur' ist zugleich ein Ausdruck der Auseinandersetzung 'migrantischer' Literaten mit der Aufnahmegesellschaft:

Es leben ca. 4 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland, die in der Regel als Ausländer, Gastarbeiter oder Arbeitsemigranten bezeichnet werden. Sie arbeiten nicht nur, sondern betätigen sich auch im kulturellen Bereich. Gezeigt wird bis jetzt jedoch nur das Exotische und Folkloristische. Ist das eigentlich alles, was diese Menschen zu bieten haben? Gewiß nicht. Die vorliegende Anthologie ist der erste Versuch, gemeinsame Antwort darauf zu geben. In der Reihe 'Südwindgastarbeiterdeutsch' wird kontinuierlich die Literatur der Gastarbeiter herausgegeben, was die großen Verlage bisher vernachlässigt haben.²⁵⁹

Hier wird darüber hinaus die verlegerische Situation für die Migrationsliteratur in dieser Zeit deutlich: die renommierten Verlage richteten ihre Aufmerksamkeit kaum auf diese Literatur, und es war schwierig für Migrantenliteraten, ihre Werke bei solchen Verlagen und nicht nur bei einigen kleineren Verlagen²⁶⁰ zu publizieren. Die einzige Möglichkeit war, ein eigenes literarisches Forum wie das Südwind-Projekt zu schaffen. Im Gegensatz zu den von italienischen Migranten in der ersten Phase gegründeten Zeitschriften und Organisationen, sollte dieses Forum den schreibenden Migranten ermöglichen, sich in die Gesellschaft auf der kulturellen bzw. literarischen Ebene integrieren zu können. Das Südwind-Projekt war bis zu diesem Zeitpunkt -Anfang der 80er Jahre- die einzige Initiative von 'migrantischer' Seite, die selbständig Werke von Migrantenliteraten herausgab. Das Projekt sollte das literarische Engagement der Migrantenautoren unabhängig und frei vom ideologischen Einfluß fremder Organisationen halten können²⁶¹.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Vgl. Kap. 2.2.

²⁶¹ Dies wird vor allem von Biondi postuliert:

Ebenfalls muß ein Podium geschaffen werden, in dem sich engagierte Stimmen der Emigration zu Wort melden können und das weder von offiziellen Stellen noch von anderen Institutionen, egal welcher politischen oder ideologischen Herkunft, beeinflussbar sein soll. (...)

Franco Biondi: In: **Cdl.** 22. 11. 1981. Zitiert nach der deutschen Übersetzung Biondis: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 86.

Franco Biondi als Initiator des Projekts macht auf die Aufgabe der Zusammenarbeit von Migrantenliteraten verschiedener Nationalitäten beim Südwind-Projekt aufmerksam:

(...) eine Aufgabe besteht sicherlich darin, einen Ort der Begegnung zu schaffen, (...) Auf dieser Art und Weise kann ein Gedanken und Erfahrungsaustausch zwischen den italienischen Gemeinden in der Bundesrepublik, den Autoren anderer Nationalitäten und den deutschen Gesprächspartnern stattfinden, um so dem nationalen Ghetto zu entkommen. Die Emigranten erhalten die Chance, aktiv am gesellschaftlichen Leben, das in Deutschland schon polynational geworden ist, teilzunehmen. (...).²⁶²

Den hier umrissenen programmatischen Ansatz hat das Südwind-Projekt mit seinen Anthologien konkretisiert. Ein Jahr nach dem ersten Band *Im neuen Land* erschien 1981 in der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“ eine zweite Anthologie, deren Titel *Zwischen Fabrik und Bahnhof*²⁶³ lautet. In diesem Band wird die Intention, die Migrationsliteratur in die deutsche Literaturszene zu integrieren, noch deutlicher von den Herausgebern betont. Während die Herausgeber im ersten Band *Im neuen Land* behaupten, daß die Migrationsliteratur einerseits nicht mehr mit der Literatur der Heimatländer identisch ist, andererseits jedoch mit der herkömmlichen deutschen auch nicht übereinstimmt, wobei sie die Migrationsliteratur zunächst 'nur' als „Bereicherung“²⁶⁴ betrachten, ist die Migrationsliteratur nach ihrem im zweiten Band zum Ausdruck gebrachten Verständnis „faktisch ein Teil der deutschen Literatur geworden“²⁶⁵.

²⁶² Ebd.

²⁶³ Franco Biondi u.a. (Hrsg.): *Zwischen Fabrik und Bahnhof*. Bremen 1981.

²⁶⁴ Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1980, S. 4.

²⁶⁵ „In eigener Sache“. In: Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1981, S. 2.

In den beiden bisher erwähnten Bänden der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“ geht es thematisch um das Leben von Arbeitsmigranten in der Migration, um die Schilderung von Problemen, Hoffnungen, Ängsten, allgemeinen Erfahrungen, und um die Beziehung der Migranten zur ursprünglichen und zur neuen Heimat. In dem 1982 erschienenen dritten Band, der den Titel **Annäherung**²⁶⁶ trägt, geht es jedoch -im Gegensatz zu den zwei erwähnten Bänden- um die Thematisierung des Zusammenlebens zwischen der Minderheit und der Mehrheit. Die aus der Südwind-Gruppe stammenden Migrantenauforen erwarten von der deutschen Öffentlichkeit Aufmerksamkeit. Ihre Literatur ist zugleich -wie sie „in eigener Sache“ im dritten Band betonen- „der Ausdruck ihrer kulturellen und politischen Bewegung“²⁶⁷, „mit den Ängsten und Hoffnungen, die in sich gären“²⁶⁸. Sie sehen diese Bewegung als „ein (en) zähe (n) und hoffnungsvolle (n) Prozeß“²⁶⁹ an. Ich betrachte diesen Prozeß als einen Integrationsprozeß, der sich weiterhin in der Migrationsliteratur entfaltet. Bemerkenswert ist, daß sich die Migrantenauforen in dieser Anthologie thematisch unmittelbar mit der Integration (im empirischen Sinne) auseinandersetzen. Die Herausgeber schildern die allgemeine Situation in Deutschland, in der von der Mehrheit bzw. von politischer Seite von den Migranten die eingleisige Anpassung verlangt wird²⁷⁰. Die von der Mehrheit geforderte Anpassung wird von politischer Seite als ‘Integration’ verstanden, die jedoch mehr an die (zwanghafte) Assimilation erinnert. Der Terminus ‘Integration’ selbst, dessen Bedeutung sich mit dieser ‘Ideologie’ nicht deckt, wird negativ verstanden. Dies hat zur Folge, daß der Titel des Bandes **Annäherung** lautet. Die Herausgeber dazu:

Im vorliegenden Band äußern sich die Betroffenen über ihre Versuche der Annäherung. Eine Annäherung, bei der die Beteiligten ihre Identität bewahren und ihre Kultur bereichern wollen²⁷¹

²⁶⁶ Siehe Anmerkung 152.

²⁶⁷ „In eigener Sache“. In: Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1982, S. 1.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Ebd.

Gerade dies, was hier als die Bewahrung der heimatlichen Identität und zugleich als kulturelle Bereicherung und als ein Aufeinander-Zugehen von Minderheit und Mehrheit bezeichnet wurde, stimmt mit dem, was ich in meiner Arbeit unter 'Integration' verstehe, überein. Die 'Annäherung' gleicht zweifelsohne der Integration, deren Bedeutung sich von der von offizieller Seite vorgeschlagenen 'Integration' bzw. präziser gesagt: von der 'Assimilation' distanziert. Dies erklärt unter anderem, warum in dem genannten Band **Annäherung** nicht nur Werke von Migrantenaufen erscheinen, sondern auch Beiträge von deutschen Autoren, die ich mit der Annäherung bzw. der Integration auseinandersetzen. Dies soll zum Ausdruck bringen, daß sich die 'richtige' Integration nur dann vollziehen kann, wenn Mehrheit und Minderheit aufeinander zugehen, wenn gegenseitiger Austausch stattfindet.

4.4.1. 'Gastarbeiterdeutsch' als 'Protestsprache'

Deutsch als Schreibsprache wird im Rahmen der aus dem Südwind-Projekt hervorgegangenen Literatur als eine 'Protestsprache' gebraucht, um auf die Lage der ausländischen Arbeitnehmer, der sogenannten 'Gastarbeiter', aufmerksam zu machen. Unter 'Protestsprache' meine ich eine Sprachvariante, die unter dem Terminus 'Gastarbeiterdeutsch' bekannt geworden ist. An dieser Stelle ist es angebracht, sich zunächst mit dem Terminus 'Gastarbeiterdeutsch' vertraut zu machen. Hadumod Bußmann (1990) definiert 'Gastarbeiterdeutsch' wie folgt:

Durch die hohe Einwanderungsquote von Gastarbeitern seit den 60er und frühen 70er Jahren in Deutschland sich entwickelnde Pidgin-Sprachvariante, die durch parataktische Satzmuster, beschränkten Wortschatz, wenig Redundanz, Weglassen von Artikel, Präpositionen, Konjunktion und Verbflexion gekennzeichnet ist. Diese Merkmale

besitzen generelle Verbreitung unabhängig von der jeweiligen Ausgangssprache (Griech., Ital., Portugies., Serbokroat., Span., Türk.).²⁷²

Von der zitierten Definition Bußmanns ausgehend ist 'Gastarbeiterdeutsch' eine einfache Sprache, mit einfacher Struktur ohne komplizierte Sprachregeln, eine Sprache, die grammatisch von dem Standarddeutsch abweicht, die meist durch den ungesteuerten Spracherwerb ausländischer Arbeitnehmer -wie beim Arbeitsbetrieb oder im Alltag- entstanden ist. Der Erwerb des Deutschen durch ausländische Arbeitnehmer ist, so Bußmann, „von zahlreichen biographischen bzw. soziokulturellen Faktoren abhängig, wie Kontakt mit Deutschen, Arbeitssituation, Wohnverhältnisse, Einreisealter, Bildungsstand, Motivation, soziale Integration sowie bildungspolitische und pädagogische Maßnahmen von deutscher Seite“²⁷³.

Eine Gruppe von 'migrantischen' Autoren versuchte, mit 'Gastarbeiterdeutsch' die Aufmerksamkeit der aufnehmenden Gesellschaft zu erregen. Darüber hinaus sollte vor allem durch 'Gastarbeiterdeutsch' die Solidarität von ausländischen Arbeitnehmern zum Ausdruck gebracht werden. Die von dieser Sprachvariante geprägte Literatur wurde von schreibenden Migranten als 'Literatur der Betroffenheit'²⁷⁴, als eine parteiliche Literatur mit politischer Ambition verstanden, die gegen die Ausbeutung der Arbeitsmigranten kämpft²⁷⁵. Ein im Bereich des

²⁷² Hadumod Bußmann: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2. Aufl., Stuttgart 1990, S. 262-263.

Chiellino (1985) erklärt auch, was unter dem Terminus 'Gastarbeiterdeutsch' im Allgemeinen verstanden wird:

(...)

2. In der Sprachwissenschaft wird ein deutsches Pidgin postuliert, das derzeit entsteht;
3. Von der Literaturkritik und Literaturwissenschaft wird schließlich eine ästhetisierende Fassung des Gastarbeiterdeutsch erwartet.

Gino Chiellino 1985 (a), S. 87.

²⁷³ Bußmann, a.a.O., S. 263.

²⁷⁴ Unter 'Literatur der Betroffenheit' wird dasselbe verstanden, wie auch die Herausgeber der Südwindreihe sich dazu äußern, daß mit dieser Literatur die Betroffenen selbst ihre Situation, Ängste, Probleme zum Ausdruck bringen. Ihr Schreiben ist ausdrücklich politisch motiviert. Siehe die in der Südwindreihe erschienenen Anthologien, a.a.O. und siehe auch Kap. 2.3.1.

²⁷⁵ Vgl. Heidi Rösch, a.a.O., S. 33.

Gastarbeiterdeutschen' klassisch gewordenes Gedicht diene hier als Paradigma für den literarischen Gebrauch dieser Sprachvariante:

doitsche kollega
warum du immer weggucken
warum du mir nix akzeptieren
isch nix schaiss
isch mensch
zusammen
isch arbeiten du arbeit fabrik
isch leben du leben hiir

gut, du doitsch
isch auslender,
du immer sagen
isch gastarbeiter
aber isch nix gast
isch arbeit, isch kollega
zusammenarbeiten
in fabrik
(...).²⁷⁶

Die im zitierten Gedicht Biondis thematisierte Abneigung deutscher Kollegen den 'Gastarbeitern' gegenüber, das Plädoyer für die Solidarität als Arbeitnehmer und für das Zusammenleben zwischen den deutschen und den ausländischen Arbeitnehmern, die sich nicht als 'Gast' empfinden, stellen solche am Arbeitsplatz entstandenen Probleme ausländischer Arbeitnehmer dar. Ein weiteres Beispiel liefert der erste Band *Im Neuen Land* aus der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“. In einer von Biondi geschriebenen Kurzgeschichte *Die Heimfahrt*, die in diesem Band erschien, wird die Kontaktvermeidung der Deutschen außerhalb des Arbeitsbetriebs dargestellt. Nicht nur am Arbeitsplatz, wie das obige Gedicht deutlich zeigt, werden die 'Gastarbeiter' mit der Abneigung deutscher Kollegen konfrontiert. Die 'Mitmenschen', also die Nachbarn, lehnen auch den Umgang mit den ausländischen Arbeitnehmern ab, denn sie empfinden sie als „Fremdkörper“²⁷⁷. Es gibt, wie *Die Heimfahrt* thematisiert, nur einen einzigen Menschen in dem Dorf, der den Kontakt mit einem 'Gastarbeiter' nicht scheut. Auch er kommuniziert mit dem 'Gastarbeiter', dem Ich-Erzähler, nicht im

²⁷⁶ Franco Biondi: *Nicht nur gastarbeiterdeutsch. Gedichte*. Kleinwinterheim 1979.

²⁷⁷ Franco Biondi: „Die Heimfahrt“. In: Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1980, S. 61.

Standarddeutsch. 'Gastarbeiterdeutsch' dient hier zwischen den beiden als die einzige Kommunikationssprache:

Er wandte sich mir zu. -Ja, ja, amigo, ganz allein nix gut. Wann du zurück?
-Ich hob die Schulter. -Nix weiß. Familie muß essen, Kinder muß Schule, nix weiß.-
-Du, deine Familie Deutschland kommen-, sagte er. Seine Augen wirkten eindringlich.
-Du mit Familie zusammen, besser-.²⁷⁸

Einerseits stellt der einzige Deutsche im Dorf, der den Kontakt mit dem 'Gastarbeiter' aufgenommen hat, einen Trost und einen Beweis dafür dar, daß nicht jeder Deutscher fremdenfeindlich ist. Andererseits entpuppt sich im Laufe der Handlung dieser Deutsche als ein Obdachloser, als ein etwas geistesgestörter Kriegsveteran, mit dem auch die Deutschen im Dorf selbst den Kontakt vermeiden. 'Gastarbeiterdeutsch' dient in **Die Heimfahrt** auch als die Sprache, die den am Rande der Gesellschaft stehenden 'Verstoßenen' die Kommunikation ermöglicht. Wie der oben zitierte Textabschnitt zeigt, kommen in **Die Heimfahrt** darüber hinaus auch Probleme der ausländischen Arbeitnehmer wie Einsamkeit, Trennung von der Familie oder Schwierigkeiten, die Familie nachzuholen, zum Ausdruck. 'Gastarbeiterdeutsch' als Alltagssprache in der Migration wird absichtlich zur 'Literatursprache', also zur 'Kunstsprache', die sich ausdrücklich mit der benachteiligten Lage der ausländischen Arbeitnehmer auseinandersetzt. Chiellino bringt jedoch eine Kritik an der Verwendung des 'Gastarbeiterdeutsch' im Südwind-Projekt vor. Chiellino meint, daß der Gebrauch dieser Sprachvariante mit der politischen Absicht, Aufmerksamkeit auf die unglückliche Situation der ausländischen Arbeitnehmer zu lenken, um diese damit zu verbessern, zum Scheitern des Projekts beigetragen hat:

Das Projekt mußte meiner Meinung nach deswegen scheitern, weil eine solche Kunstsprache ('Gastarbeiterdeutsch' als Literatursprache-Anm. d. Verf.) es zu sehr auf einen Teilaspekt des Lebens der

²⁷⁸ Ebd., S. 64.

Minderheiten in der Bundesrepublik abgesehen hatte.(...)

Die objektive Grenze dieses Projekts besteht darin, daß hier eine Sprache gesucht wurde, die sich vielleicht ungewollt, jedoch de facto affirmativ zu einer Realität verhält, die gerade durch die Sprache gesprengt werden sollte. Die hier angewandte Gastarbeitersprache ist durch ein verkürztes Realismusprinzip so vorgeprägt, daß jeder Ansatz, das Bild des Fremden selbständig und von innen her zu bestimmen, im Klischeehaften enden muß.²⁷⁹

Es wäre nicht richtig, das 'Gastarbeiterdeutsch' als Ursache des Scheiterns dieses Projekts zu verurteilen. Zwar hat Chiellino recht, wenn er anmerkt, daß diese Sprachvariante ein klischeehaftes Bild des 'Gastarbeiterdaseins' vermittelt. Aber dieses Bild wird ja mit Absicht durch den Gebrauch des 'Gastarbeiterdeutschen' gestaltet. Diese Ambition bildet den Kernpunkt der von den Südwind-Migrantenliteraten als 'Gastarbeiterliteratur' verstandenen Literatur. Dem Leser sollen durch solche in 'Gastarbeiterdeutsch' geschriebenen Werke die Probleme der ausländischen Arbeitsmigranten bewußt werden. Daher zielt diese Literatur weniger darauf ab, dem Leser Vergnügen zu bereiten. Darauf weisen Biondi und Schami hin, denn:

sie (die Literatur-Anm. d. Vef.) soll nicht vorhaben, die Probleme so sanft zu umschreiben, damit der Spießbürger nicht provoziert wird, er ist auf der ganzen Linie provoziert, indem Gastarbeiter z.B. schon zu Wort kommen.²⁸⁰

Hier wird ersichtlich, daß 'Gastarbeiterdeutsch' als Literatursprache provokativ wirken soll. Diese durch 'Gastarbeiterdeutsch' klischeehaft gestalteten Bilder (s.o.), die Chiellino kritisiert, sind kein Zufall, sondern dienen dazu, mit ihrem provokanten Akzent Aufmerksamkeit zu erregen. Nicht nur im ersten Band der Südwind-Reihe *Im neuen Land*, sondern auch im zweiten, *Zwischen Fabrik und*

²⁷⁹ Gino Chiellino: „Mehrsprachigkeit. Muttersprache als literarisches Substrat? Gastarbeiterdeutsch als Notwendigkeit? Standarddeutsch für eine nicht nationale Literatur?“. In: Yoshinori Shichiji (Hrsg.): *Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigranteliteratur*. München 1991. S. 63-70, hier S. 66.

²⁸⁰ Franco Biondi/Rafik Schami 1981, S. 134.

Bahnhof, wird die Literatur von Migranten hauptsächlich von dieser Sprachvariante geprägt. Im dritten Band **Annäherung** dagegen verliert 'Gastarbeiterdeutsch' seine Hauptrolle. Immer mehr wird das Standarddeutsch angestrebt. Sowohl die typischen 'Gastarbeiterprobleme' als auch 'Gastarbeiterdeutsch' stehen nicht mehr im Mittelpunkt, sondern das Zusammenleben zwischen der Mehrheit und der Minderheit, das zumeist durch Standarddeutsch zum Ausdruck gebracht wird. Nach der Eingewöhnungsphase in der Migration realisierten die meisten Migranten bereits, daß ihre vorübergehende Migration sich zur 'Dauermigration' umgewandelt hatte. Dies bedeutet, daß das Zusammenleben zwischen den Deutschen und den Migranten, nicht die in der ersten Begegnung entstandene Problematik, klarer ins Blickfeld kommen konnte. Während 'Gastarbeiterdeutsch' zunächst -d.h. zu der Zeit, als man noch als 'Gast', der nur vorübergehend in Deutschland bleiben sollte, betrachtet wurde- die Aufmerksamkeit der Mehrheit wecken sollte, scheint das Standarddeutsch nach der Eingewöhnungsphase eher angebracht, um die Migrationsliteratur, die sich nicht nur auf das 'Gastarbeiterproblem' beschränkt, zu gestalten. Der Band **Annäherung** ist ein Beispiel dafür. Auch dieser Band erschien, wie erwähnt, zwar immer noch mit dem Etikett 'Gastarbeiterdeutsch' in der Reihe des Südwind-Projekts, wurde jedoch nicht mehr primär durch diese Sprachvariante geprägt. Zu diesem Zeitpunkt (Anfang der 80er Jahre) wurde das Südwind-Projekt noch nicht aufgelöst, sondern weitere Bände wurden noch publiziert. Das Südwind-Projekt wurde aus verlegerischen Gründen aufgegeben, aber auch weil die im Projekt tätigen Migrantenauforen sich nach einer gewissen Zeit, nachdem ihre Literatur bekannt geworden war, nicht mehr solidarisch fühlten. Einige von ihnen wollten sich im deutschen Literaturbetrieb nicht mehr auf der kollektiven Ebene, als Beiträger von Anthologien, bewegen, sondern individuell mit ihren eigenen, in Standarddeutsch verfaßten Werken auftreten. Die Auflösung des Projekts deutet eher auf einen Prozeß der 'Individualisierung' als auf literarisches Scheitern aufgrund des Gebrauches des 'Gastarbeiterdeutsch' hin.

4.4.2. Die Einbindung in die Tradition der deutschen Arbeiterliteratur

Neben dem Integrationsaspekt, der von der Beteiligung der Migrationsliteratur an der deutschen Literaturszene bedingt wird, und neben der Auseinandersetzung mit der Integrationsproblematik auf der thematischen Ebene gibt es noch einen anderen entscheidenden, auf Integration bezogenen Gesichtspunkt beim Südwind-Projekt. Dies ist der Zusammenhang zwischen dieser sogenannten 'Gastarbeiterliteratur' und der Tradition der deutschen Arbeiterliteratur. Bereits vor der Gründung der Südwind-Gruppe (1980) plädierte Biondi, der als Initiator und Mitgründer des Projekts gilt, 1976 für die Zugehörigkeit der 'Gastarbeiterliteratur' zur deutschen Arbeiterliteratur:

Wenn die Emigranten Arbeiter sind, dann ist
ihre Literatur Arbeiterliteratur.²⁸¹

Zu diesem Zeitpunkt sah Biondi die (sowohl muttersprachliche als auch deutschsprachige) 'Gastarbeiterliteratur' als einen „speziellen Zweig“²⁸² der Arbeiterliteratur an. Für ihn waren die meisten Autoren und Adressaten der Literatur ausländische Arbeiter, die zu einer diskriminierten und ausgebeuteten sozialen Klasse gehörten. Sie stehen, Biondis Ansicht nach, in einer Situation, die mit der deutscher Arbeiter vergleichbar ist²⁸³. Biondi schlug sogar vor, daß die Texte der deutschen Arbeiterliteratur als Vorbild für die Gestaltung der Migrationsliteratur genommen werden könnten²⁸⁴.

Dieser Hintergrund Biondis übte sicherlich Einfluß auf das literarische Programm der Südwind-Gruppe aus. Was die programmatische Funktion der Migrationsliteratur bzw. der in der Reihe Südwind erschienenen Werke anbelangt, so zeigt sich deutlich, daß ein bestimmter Adressatenkreis erwartet wurde. Diese

²⁸¹ Franco Biondi: In: *Cdl.* 19. 12. 1976, zitiert nach der deutschen Übersetzung Biondis: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 83f.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Ebd.

intendierten Leser sind deutsche Arbeiter, die von den Migrantenauteuren ebenfalls als 'Betroffene' -in Bezug auf ihren Status als Mitglieder einer unterdrückten sozialen Klasse- angesehen wurden:

Gerade die Betroffenheit ist aber unentbehrlich für die Solidarität. Diese Verbindung zwischen Betroffenheit und Solidarität macht den legendären 'wilden' Streik bei Ford 1973 verständlich, aber sowohl dieser Streik als auch die tausend kleineren Kämpfe der Gastarbeiter zeigen deutlich, daß, so lange mitbetroffene Deutsche kein Verständnis für die Lage der Gastarbeiter und die Ziele der Kämpfe haben, diese isoliert und hoffnungslos bleiben. (...) Die erste Aufgabe der Gastarbeiterliteratur liegt gerade im Kampf gegen die aufgezwungene Trennung unter sich und zwischen ihnen und den deutschen Arbeitern.²⁸⁵

(Diese Literatur-Anm. d. Verf.) soll viel mehr die ansprechen, die mit Gastarbeitern auf derselben Ebene stehen.²⁸⁶

Für die Einbindung der Migrationsliteratur in die Tradition der deutschen Arbeiterliteratur kann das Südwind-Projekt als Beispiel dienen. Peter Seibert (1984) konstatiert:

Die Einbindung in die Tradition der Arbeiterliteratur verweist auf einen weiteren, für die Integrationsvorstellung relevanten Aspekt des Literaturverständnisses: Gastarbeiterliteratur wird als Teil einer zweiten, von den politisch und sozial Herrschenden niedergehaltenen Kultur definiert.²⁸⁷

Diese Verbindung zwischen Arbeiterliteratur und Migrationsliteratur läßt sich allerdings nur solange herstellen, wie 'Gastarbeiterliteratur' als Teil einer 'Subkultur' angesehen wird, „einer zweiten, von den politisch und sozial Herrschenden niedergehaltenen Kultur“ (s.o.), einer Kultur, der die deutsche Arbeiterliteratur auch angehört. Migrationsliteratur wird von den Herausgebern der

²⁸⁵ Franco Biondi/Rafik Schami: In: Christian Schaffernicht (Hrsg.), a.a.O., S. 128.

²⁸⁶ Ebd., S. 134.

²⁸⁷ Peter Seibert: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 48.

Südwind-Reihe als eine „zerstreute, vernachlässigte und unterdrückte Literatur“²⁸⁸ bezeichnet und somit als ein Bestandteil dieser ‘Subkultur’ verstanden. Diese Kultur ist keineswegs die der „höheren Deutschen für höhere Deutsche“²⁸⁹, sondern -wie gesagt- die der Arbeiterklasse. Peter Seibert stellt fest, daß „eine anvisierte kulturelle Integration sich demnach nur auf der Ebene dieser zweiten Kultur vollziehen kann“²⁹⁰. Seine Behauptung trifft sicherlich auf die Literatur, die zur Südwind-Reihe gehört, jedoch nicht auf die Migrationsliteratur im allgemeinen zu. Zwar ist der Versuch der Einbindung der ‘Gastarbeiterliteratur’, besonders der Werke der Südwind-Reihe, in die Tradition der deutschen Arbeiterliteratur zu berücksichtigen; dies bedeutet jedoch nicht die Zugehörigkeit der Literatur zu der deutschen Arbeiterliteratur, denn trotz einiger Gemeinsamkeiten unterscheidet sich die ‘Gastarbeiterliteratur’ in wesentlichen Aspekten von der deutschen Arbeiterliteratur. Franco Biondi weist darauf hin, daß ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden Literaturen darin liegt, daß die Parteilichkeit als eines der Kriterien der deutschen Arbeiterliteratur aufgestellt wird²⁹¹, während die ‘Gastarbeiterliteratur’ von vornherein nicht von Bindungen an Organisationen beeinflusst wird²⁹². 1985 wurde dann ersichtlich, daß Biondi -im Gegensatz zu seiner früheren Überzeugung- die ‘Gastarbeiterliteratur’ nicht mehr als einen Teil der deutschen Arbeiterliteratur verstanden wissen will²⁹³. Dies begründet er damit, daß die Arbeitswelt nicht tragendes Element (Motiv und Thema-Anm. d. Verf.) seiner Texte sei und die von den in seinen Texten auftretenden Figuren gemachten Erfahrungen auch nicht durch die Arbeitswelt bestimmt seien.

Die zuvor von Biondi befürwortete und angestrebte Zugehörigkeit zur deutschen Arbeiterliteratur war nur ein früher Schritt, sich der Aufnahme-gesellschaft

²⁸⁸ Ebd.,

²⁸⁹ Antonio Hernando: In: Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1981, S. 113.

²⁹⁰ Peter Seibert: In: Helmut Kreuzer/Peter Seibert (Hrsg.), a.a.O., S. 48.

²⁹¹ Franco Biondi: „Gastarbeiterliteratur in der Tradition der Arbeiterliteratur“. In: **Tagungsprotokoll**. 26, 1985, a.a.O., S. 63-64, hier S. 63.

Anzumerken ist auch, daß mit deutscher Arbeiterliteratur hier mehr die 1970 entstandene Literatur des Werkkreises (Literatur der Arbeitswelt) gemeint ist, deren Mitherausgeber Biondi war.

²⁹² Franco Biondi: **Interview im Forum Regional**. 4. 7. 1985, SWF II, 17. 05 Uhr.

²⁹³ Ebd.

zuzuwenden, ein Schritt zur Integration in die deutsche Literaturlandschaft, aber nicht die vollzogene Integration selbst. Im Laufe der Zeit hat sich die Migrationsliteratur weiter entwickelt und die Migrantenliteraten haben die Erfahrung gemacht, daß ihre Literatur sich in die deutsche Literaturszene integrieren kann und integriert hat, nicht zuletzt dann, wenn sie von der deutschen Arbeiterliteratur unabhängig ist. Daß die Migrationsliteratur trotz der damaligen Bezeichnung als 'Gastarbeiterliteratur' jedoch nicht unter die deutsche Arbeiterliteratur subsumiert werden kann, bestätigten einige der Südwind-Herausgeber, indem sie -in Bezug auf die Tradition der deutschen Arbeiterliteratur- von einer „gescheiterten Integration“ in die Arbeiterliteratur 5 Jahre nach der Gründung der Buchreihe redeten²⁹⁴. Was von ihnen ironischerweise als gescheiterte Integration bezeichnet wird, bedeutet tatsächlich die Integration der Migrationsliteratur, die sich inzwischen von der Tradition der Arbeiterliteratur entfernt hatte und die sich schließlich als eine selbständige Literaturform erwies, in die deutsche Literaturlandschaft.

4.4.3. Die zweite Phase des Integrationsprozesses:

Die Integration der Migrantenliteraten auf einer individuellen Ebene

Ein weiterer Band in der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“ erschien 1983 mit dem Titel ***Zwischen zwei Giganten***²⁹⁵. In diesem Band werden vorwiegend die Probleme der zweiten Generation thematisiert. Mit diesem Band kommt ebenfalls die Fortsetzung des sozialen Migrationsprozesses ins Blickfeld: die zweite Generation bestätigt, daß die zunächst als 'vorläufig' betrachtete Arbeitsmigration sich zur 'Dauermigration' umgewandelt hat. Für viele ist Deutschland zur 'Heimat' geworden, nicht zuletzt weil sie hier geboren sind und die deutsche Sprache besser beherrschen als die Sprache ihrer Eltern. Während sich die Migrantenauforen in dem Band ***Annäherung*** mit der Integration und dem

²⁹⁴ Franco Biondi 1985, S. 63.

²⁹⁵ Franco Biondi/Jusuf Naoum/Rafik Schami (Hrsg.): ***Zwischen zwei Giganten***. Bremen 1983.

Zusammenleben zwischen der ersten Generation und der Mehrheit der aufnehmenden Gesellschaft auseinandersetzen, kommen teilweise in diesem vierten Band die Heranwachsenden, die zweite Generation, zu Wort. Außer der Integrationsproblematik werden hier auch Identitätsprobleme und die familiäre Situation des Nachwuchses thematisiert.

In demselben Jahr (1983) gab es einige Änderungen bei dem Südwind-Projekt. Dazu gehörten nicht nur der Verlagswechsel (von dem bisherigen CON-Verlag Bremen zu dem Kieler Neuen Malik Verlag), sondern auch der Rücktritt des Mitgründers und Herausgebers, Suleman Taufiq, und der Beitritt von Gino Chiellino und Habib Bektas zur Gruppe. Bei dem Malik Verlag erschien 1983 eine Anthologie in der umbenannten Reihe „Südwind-Literatur“, deren Titel **Das Unsichtbare sagen!**²⁹⁶ lautete. Mit diesem Band begann die neue literarische Tendenz: während die in der Reihe „Südwindgastarbeiterdeutsch“ erschienenen drei Anthologien das „Ergebnis einer kooperativen, aus dem solidarischen Zusammenschluß“²⁹⁷ ‘migrantischer’ Autoren hervorgegangenen Aktion darstellen, tendieren die Autoren der Südwind-Gruppe dazu, sich beim Publikum als ‘Autorenindividuen’ mit ihren Einzelveröffentlichungen vorzustellen. Suleman Taufiq, der sich von der Gruppe zurückgezogen hatte, gründete eine neue Buchreihe „Unterwegs“²⁹⁸. Jusuf Naoum, der ebenfalls später aus der Südwind-Gruppe austrat, machte sich einen Namen als freier Schriftsteller. Von ihm liegen zahlreiche Bücher vor, wie z.B. **Die Kaffeehausgeschichten des Abu al Abed** (1. Aufl. 1987, 2. Aufl. 1993), **Der Scharfschütze** (1988), **Karakus und andere orientalische Märchen** (1988)²⁹⁹.

²⁹⁶ Franco Biondi/Gino Chiellino/Habib Bektas (Hrsg.): **Das Unsichtbare sagen!** Kiel 1983.

²⁹⁷ Ulrike Reeg, a.a.O., S. 220.

²⁹⁸ Diese Buchreihe erscheint beim Klartext Verlag Essen.

²⁹⁹ Von Jusuf Nauom erschienen weitere Bücher:

Kaktusfeigen. 1989.

Der rote Hahn. Erzählungen des Fisches Sidaoui. 1989

Sand, Steine und Blumen. Gedichte aus drei Jahrzehnten. 1991.

Auf dieses neue Autorenkonzept sollte eigentlich schon mit dem Band **Das Unsichtbare sagen!** aufmerksam gemacht werden. Chiellino, Mitherausgeber des Bandes, weist darauf hin, daß mit dem Band eigentlich intendiert wurde, „den einzelnen Autoren, die nun mit größeren Werken zum Leser drängen, mehr Raum zu schaffen“³⁰⁰. Dies bedeutet, daß die Literatur, die bis dahin nur unter dem ‘Anthologien-Etikett’ bekannt wurde, aus diesem „engen Raum der Anthologien“³⁰¹ befreit werden sollte. Der Band **Das Unsichtbare sagen!**, so Chiellino, sollte diesen neuen Abschnitt der Literatur einleiten³⁰². Da der Band sich jedoch als Textsammlung von Migrantenliteraten erwies, wurde, obwohl die Texte relativ länger sind als die in den vorangegangenen Anthologien, diese Intention nicht erkannt. Chiellino hierzu:

Sie (diese Anthologie-Anm. d. Verf.) wird weiterhin als eine unter vielen anderen, die seit 1980 mit Texten von ausländischen Autoren auf den Buchmarkt geworfen werden, gesehen.³⁰³

Dies ist jedoch verständlich, denn die Struktur des Bandes als Textsammlung ähnelt immer noch der der früheren Anthologien, wie Chiellino selbst schließlich einräumt³⁰⁴. Interessant ist, daß nach dieser Publikation tatsächlich die Tendenz steigt, mehr Einzelveröffentlichungen anstelle ‘kollektiver’ Anthologien anzustreben. Zahlreiche einzelne Werke von Migrantenliteraten wurden in den 80er Jahren publiziert³⁰⁵. Einige der Migrantenliteraten wie z.B.

³⁰⁰ Gino Chiellino (b): „Betroffenheit zwischen Käfig und Falle. Zur Literatur der Ausländer in der BRD.“ In: Hermann Bausinger (Hrsg.): **Ausländer - Inländer - Arbeitsmigration und kulturelle Identität**. Tübingen 1985, S. 129-140, hier S. 132.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd., S. 133.

³⁰⁵ Beispiele dafür sind:

1984;

Carmine Abate: **Den Koffer und weg!**. Kiel

Gino Chiellino: **Mein fremder Alltag**. Kiel

Franco Biondi: **Abschied der zerschellten Jahre**. Kiel

Habib Bektas: **Ohne dich ist jede Stadt eine Wüste**. München

Rafik Schami: **Das letzte Wort der Wanderratte**. Kiel

Said: **Wo ich sterbe ist meine Heimat**. Frankfurt a. M.

1985;

Giuseppe Giambusso: **Jenseits des Horizontes**. Bremen

Fruttuoso Piccolo: **Arlecchino: Gastarbeiter**. Hannover

Rafik Schami und Jusuf Naoum sind hauptberufliche Schriftsteller geworden, die ständig neue literarische Werke auf den hiesigen Markt bringen. Dies sehe ich als Integration (im literatursoziologischen Sinne) auf einer individuellen Ebene an. Auf diese neue Entwicklung in der Migrationsliteratur reagiert Reeg (1988) mit einer kritischen Bemerkung. Sie macht zunächst darauf aufmerksam, daß „der Gastarbeiter mit seinen z.T. begrenzten Ausdrucksmöglichkeiten nicht mehr der Träger dieser neuen Entwicklung war“, sondern er „wurde vertreten von Autoren, die sich ein erweitertes literarisches Gestaltungs- und Ausdrucksrepertoire erworben haben“³⁰⁶. An dieser Stelle halte ich es für wichtig zu betonen, daß der Prozeß der ‘Autorenindividualisierung’ einerseits zur Integration auf der individuellen Ebene geführt hat, andererseits jedoch auch dazu geführt hat, daß schreibende ‘Gastarbeiter’, die die deutsche Sprache nicht gut beherrschen und die aus ‘Betroffenheit’ schrieben, immer mehr von der literarischen Szene verdrängt wurden und schließlich aus dem Literaturbetrieb verschwunden sind. Horst Hamm (1988) stellt fest, daß nach der Phase der Anthologien nur noch wenige ‘Gastarbeiter’ schreiben³⁰⁷, und er begründet dieses Phänomen mit dem schweren Alltag der ‘Gastarbeiter’:

(...) überraschend ist dies nicht: denn wer tagsüber in einer Fabrik den demütigenden Alltag eines Gastarbeiters am eigenen Leibe erfährt, der wird kaum Lust verspüren, sich auch noch in seiner Freizeit damit auseinanderzusetzen.³⁰⁸

Jedoch ist dies nicht der einzige Grund dafür, warum immer weniger ‘Gastarbeiter’ schreiben. Tatsache ist, daß die von ihnen geschriebene Literatur nicht mehr im Zentrum steht, sondern allmählich durch Werke von Migrantenauteuren mit besserer Ausdrucksmöglichkeit ersetzt wurde. Zu berücksichtigen ist auch, daß das ‘Gastarbeiterproblem’ in den späten 80er Jahren zunehmend seine Bedeutung verlor. Nicht mehr das Thema ‘Gastarbeiter’ steht im Zentrum, sondern das Thema des sowohl sozialen als auch kulturellen Zusammenlebens zwischen den

³⁰⁶ Ulrike Reeg, a.a.O., S. 220.

³⁰⁷ Vgl. Anmerkung 74.

³⁰⁸ Horst Hamm, a.a.O., S. 50.

Deutschen und den Migranten und das Thema des interkulturellen Austausches, Themen, die nur von Migrantenliteraten mit besserem literarischem 'Handwerk' zum Ausdruck gebracht werden können. Diese Literaten sind Akademiker wie Chiellino³⁰⁹ und/oder zumindest Akademiker mit 'Arbeitervergangenheit' wie z. B. Biondi und Schami³¹⁰. Aus diesem Grund ist es verständlich, wenn Hamm feststellt, daß es nicht mehr ganz zutreffend ist, die Migrantenliteratur im allgemeinen als 'Literatur der Betroffenheit' zu sehen. Während Hamm dies noch vorsichtig formuliert, betont Chiellino ausdrücklich:

Heute (Ende der 80er Jahre-Anm. d. Verf.), kann offiziell mitgeteilt werden, daß die Betroffenheit endgültig gestorben ist, daß mit ihr keine Literatur zu machen ist.³¹¹

Gerade Chiellino als Migrantenliterat und italienischer Germanist distanziert sich von der 'Betroffenheit', weil sie für ihn „keine Differenzierung ermöglicht“ und „die Gefahr in sich birgt, Phantasie und Analyse zu verdrängen“³¹². Dies ist für Chiellino verständlich, denn er als akademischer Migrantenliterat ohne 'Arbeitervergangenheit' ist nicht selbst -in Bezug auf die benachteiligte Lage der ausländischen Arbeitnehmer- 'betroffen'. Er hat vielfältigere Ausdrucksmöglichkeiten als die schreibenden 'Gastarbeiter'. Solche Autoren können sich leichter in den deutschen Literaturbetrieb integrieren und ersetzen die früheren schreibenden 'Gastarbeiter' mit geringeren sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten wie z.B. d' Elba und Viktor d' Adamo. Reeg sieht diese Phase als „vorläufig letzte Phase“ der Migrationsliteratur an³¹³, die deshalb von ihr eher zurückhaltend bewertet wird:

Inwieweit vor allem auch die zunehmende Eingliederung der Migrationsliteratur in den deutschen Literatur- und Kulturbetrieb eine

³⁰⁹ Chiellino kam nicht als Arbeitsmigrant nach Deutschland. Er hatte bereits Italianistik und Soziologie in Italien studiert, bevor er in Germanistik in Deutschland promovierte.

³¹⁰ Biondi arbeitete zehn Jahre zunächst als Schlosser, Schweißer und Fließbandarbeiter. Neben seiner beruflichen Tätigkeit in Deutschland holte er das Abitur nach und machte den Diplomabschluß in Psychologie. Ähnlich Rafik Schami. Seit seinem Aufenthalt 1971 in Deutschland ging er verschiedenen beruflichen Tätigkeiten nach, bevor er 1979 in Chemie promovierte.

³¹¹ Chiellino (b): In: Hermann Bausinger (Hrsg.), a.a.O., S. 132.

³¹² Ebd.

³¹³ Ulrike Reeg, a.a.O., S. 220.

Schmälerung ihres (...) oppositionellen Charakters zur Folge hat, ist im Augenblick noch nicht abzusehen.³¹⁴

Reeg sieht die Integration der Migrationsliteratur in die deutsche Literaturszene als eine Gefährdung ihres oppositionellen Charakters. Jedoch bleibt zu fragen, ob es heute noch möglich sein kann, diesen oppositionellen Charakter der Migrationsliteratur aufrechtzuerhalten, zumal die in der Literatur behandelten Themen vielfältig geworden sind und das Thema der ausgebeuteten 'Gastarbeiter' seine zentrale Bedeutung verloren hat. Festzustellen ist, daß die thematische Entwicklung, die neue Themenvielfalt, keine Schmälerung, sondern eher eine 'Bereicherung' der Migrationsliteratur mit sich bringt. Daß diese Vielfalt den oppositionellen Charakter der Literatur gefährdet, halte ich darum nicht nur für unvermeidlich, sondern für positiv.

4.5. Das Münchner Projekt

Neben dem Südwind-Projekt entstand eine andere literarische Bewegung, die zur Integration der Migrationsliteratur in den deutschen Literaturbetrieb beigetragen hat, das sogenannte Münchner Projekt. Dieses von deutscher Seite initiierte Projekt wurde 1980 gegründet. Im Gegensatz zu dem bereits aufgelösten Südwind-Projekt wurden bis zum heutigen Zeitpunkt (1995) Veranstaltungen wie beispielsweise die Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises (siehe Kap. 4.5.2) im Rahmen des Projekts durchgeführt. Diese literarische Bewegung war ein Beispiel für die zweite Phase des Integrationsprozesses in der Migrationsliteratur, die anfangs zeitlich parallel mit der im letzten Kapitel anhand des Beispiels des Südwind-Projekts behandelten Phase verlief³¹⁵.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Die Phasen der Migrationsliteratur werden dadurch gegliedert, daß in der ersten Phase die schreibenden Migranten selbst als Initiatoren galten und daß in der zweiten Phase deutsche Kulturträger wie zum Beispiel die Gründer des Münchner Projekts eine entscheidende Rolle spielten.

Das Münchner Projekt wurde und wird von dem Institut Deutsch als Fremdsprache der Universität München unter Leitung von Harald Weinrich³¹⁶ und Irmgard Ackermann durchgeführt. Das Institut befaßt sich allgemein mit der Erforschung von Sprachvermittlung und Spracherwerb³¹⁷. Dies ist sicherlich einer der Gründe dafür, warum die deutsche Sprache als Zweit- bzw. Fremdsprache die wichtigste Rolle in dem Münchner Projekt spielt. An dieser Stelle halte ich es für sinnvoll, zunächst auf den Hintergrund dieser Initiative einzugehen. Zunächst sah Ackermann das Dilemma, daß zwar von Migrantenliteraten Beiträge im kulturellen bzw. literarischen Bereich geleistet wurden, diese jedoch in der Gesellschaft weniger bekannt wurden als die wirtschaftlichen Aktivitäten von Migranten. Ackermann appellierte an die deutschen Kulturträger, die durch die Migranten entstehende Kultur einschließlich ihrer Literatur zu fördern³¹⁸. Die Migrationsliteratur könnte, so Ackermann, eine Herausforderung für deutsche Kulturträger werden:

Jedenfalls stellt diese Literatur auch im kulturpolitischen Bereich eine Herausforderung dar. Es müßten daher die Konsequenzen gezogen werden: auswärtige Kulturpolitik beginnt bei uns. Es müßte die erste Aufgabe der auswärtigen Kulturpolitik sein, zu fördern, was sich bei uns an 'Ausländerkultur' entfaltet.³¹⁹

Ziel dieser von Ackermann vorgeschlagenen Förderung der Kultur und Literatur in der Migration ist es, diese Kultur³²⁰ aus dem 'Ghetto', in dem sie sich nur „unter Ausländern und Kennern abspielt“³²¹, zu befreien und zu bewirken, daß sie als „integrierter, weil dazugehöriger und die deutsche Kulturlandschaft bereichernder

³¹⁶ Harald Weinrich ist zur Zeit (1995) emeritierter Professor.

³¹⁷ Vgl. Ackermann: „Nachwort“. In: Ackermann (Hrsg.) 1983, S. 247.

³¹⁸ Ackermann 1983, S. 64.

³¹⁹ Ebd., S. 63.

³²⁰ Die 'Migrantenkultur' nach dem Ackermannschen Verständnis meint weder die 'folkloristische' noch die heimatliche Kulturvermittlung gegenüber dem deutschen Publikum. Vgl. dazu Ackermann: „Ausländerkultur. Ein Mauerblümchen in der deutschen Kulturlandschaft“. In: *Fremdworte* 4, 1984, S. 5-6.

³²¹ Ackermann 1983, S. 64.

und mitprägender Bestandteil der deutschen Kultur angesehen wird³²². Harald Weinrich und Irmgard Ackermann haben sich deswegen einerseits mit ihren eigenen literaturwissenschaftlichen Beiträgen und andererseits durch die von ihnen veranstalteten Autorentreffen, Kolloquien, literarischen Preisausschreiben und durch eine Preisverleihung darum bemüht, das literarische Engagement schreibender Migranten in die Öffentlichkeit zu bringen, um damit dem deutschen Publikum die Migrationsliteratur, die bis dahin -wie oben bereits erwähnt- nur von 'einigen Kennern' rezipiert wurde, bekannter zu machen. Diese Absicht steht im Einklang mit der der Initiatoren des Südwind-Projekts. Die Beteiligung schreibender Migranten am literarischen Leben Deutschlands als ein Kennzeichen der Integration auf der literatursoziologischen Ebene blieb, wie anhand von Beispielen des Südwind-Projekts zu sehen war, besonders in den 70er und frühen 80er Jahren der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt. Aufgrund dieser Situation machte Ackermann darauf aufmerksam, daß Sonderinitiativen zur Förderung der Migrationsliteratur wichtiger denn je sind:

Eine solche Integration (die Integration der Migrationsliteratur und der Migrantenliteraten auf der literatursoziologischen Ebene-Anm. d. Verf.), die sich vorläufig nur in Ansätzen abzeichnet, gibt sicher die Richtung an, in die die Entwicklung gehen muß: Ausländer leisten ihren Beitrag auf allen Gebieten kulturellen Lebens, ihre Stimme sollte innerhalb der deutschen Kulturszene die gebührende Beachtung finden und nicht ins Ausländerghetto abgedrängt werden.

Solange aber diese Realität im öffentlichen Bewußtsein und bei den offiziellen Kulturträgern noch nicht selbstverständlich ist, ist es weiter nötig, sie in Sonderveranstaltungen und Sonderinitiativen bekannt zu machen und zu fördern und für die ihr zustehende öffentliche Förderung einzutreten.³²³

³²² Ebd.

³²³ Ebd., S. 6.

Aus diesem konzeptionellen Ansatz resultierten die im folgenden Kapitel diskutierten Aktivitäten im Rahmen des Münchner Projekts.

4.5.1. Das Förderungsprojekt: Die literarischen Preisausschreiben und die Herausgabe der im Rahmen des Münchner Projekts entstandenen Anthologien

Im Jahre 1979 veranstaltete das Institut Deutsch als Fremdsprache der Universität München zum ersten Mal einen literarischen Wettbewerb unter dem Thema „Deutschland-fremdes Land“. Ein Jahr danach wurde noch ein weiteres literarisches Preisausschreiben unter dem Thema „Als Fremder in Deutschland“ durchgeführt, 1983 hieß das Thema „In zwei Sprachen leben“. Danach folgte 1985/1986 ein Preisausschreiben unter dem Thema „Über Grenzen“. Ausgewählte literarische Texte, die als Resultate der Preisausschreiben galten, erschienen in vier Sammelbänden unter den Titeln der literarischen Wettbewerbe beim Deutschen Taschenbuch Verlag München³²⁴. Diese ‘Ausländer-Anthologien’, wie die Organisatoren Weinrich und Ackermann sie genannt haben, gewannen die Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Die von Migranten geschriebene Literatur wurde daraufhin -wie beim Südwind-Projekt- unter dem ‘Anthologien-Etikett’ verbreitet. Solche Anthologien prägten das gesamte Bild der Migrationsliteratur in dieser Phase, wobei nicht die einzelnen Migrantenautoren im Vordergrund standen, sondern die zusammengestellten Sammelwerke.

Die Literatur, die aus den oben erwähnten Preisausschreiben hervorgegangen ist, wurde nicht nur von den in Deutschland lebenden Migranten geschrieben, sondern sie wurde teilweise auch von Autoren verfaßt, die im Ausland leben, die aber die deutsche Sprache beherrschen³²⁵. Von dieser Tatsache ausgehend wird ersichtlich, daß der Gebrauch der deutschen Sprache durch ‘Ausländer’ (im

³²⁴ Siehe Anmerkung 52.

³²⁵ Siehe Anmerkung 89.

weitesten Sinne) allein das Hauptkriterium für dieses Preisausschreiben bzw. Für die in dem Projektrahmen entstandene Literatur war. Die politische Ambition, die ein Grundkonsens beim Südwind-Projekt war, spielte keine bedeutende Rolle beim Münchner Projekt. Die Initiatoren des Münchner Projekts konzentrierten sich nicht auf einen politisch orientierten literarischen Ansatz. Man verstand darunter konkret, daß die Preisausschreiben sich direkt an die Personen wendeten, die Deutsch als eine Fremdsprache erworben hatten. Ackermann dazu:

Ausdrücklich geforderte Voraussetzungen waren lediglich, daß die Teilnehmer, gleich welcher Nationalität, die deutsche Sprache als Fremdsprache gelernt hatten.(...)³²⁶

Die Teilnehmer ließen sich dann in verschiedene Gruppen gliedern: Studenten innerhalb und außerhalb Deutschlands (vorwiegend Germanistikstudenten), Arbeitsmigranten im weitesten Sinne (von den sogenannten 'Gastarbeitern' bis zu den Akademikern und Übersetzern) und deren Familienangehörige, inklusive der sogenannten zweiten Generation. Beim fünften Preisausschreiben „Über Grenzen“ bzw. in der Anthologie unter dem gleichen Namen ist kein einziges Werk von Arbeitsmigranten im engeren Sinne, nämlich den sogenannten 'Gastarbeitern', zu finden. Man findet ausschließlich Werke von 'ausländischen' Deutschdozenten und Lektoren, Studenten (vorwiegend der Germanistik und des Deutschen als Fremdsprache), Übersetzern und Dolmetschern innerhalb und außerhalb Deutschlands³²⁷, also Akademikern. Diese Tatsache zeigt deutlich den konzeptionellen Ansatz des Münchner Projekts, bei dem die literarische Auseinandersetzung mit dem Deutschen als Zweitsprache im Vordergrund steht, nicht die politische Motivation, in der die diskriminierten 'Gastarbeiter' ihre Lage literarisch zum Ausdruck bringen und für ihr Recht kämpfen. Die Jury ließ außerdem den Teilnehmern viel thematischen Freiraum unter den Themen wie

³²⁶ Ackermann: „Nachwort“. In: Ackermann (Hrsg.) 1983, S. 248.

³²⁷ Karl Eselborn: „Nachwort“. In: Karl Eselborn (Hrsg.): **Über Grenzen**. München 1987, S. 263.

z.B. „Als Fremder in Deutschland“ und „In zwei Sprachen leben“. Ackermann begründet dies:

Mit Absicht war die Fragestellung nicht weiter präzisiert worden, um ein breites Spektrum an Aussagen und Spiegelung subjektiver Erfahrung zu ermöglichen, um ungesteuerte Reaktionen zu erhalten und die Kreativität nicht einzuengen.³²⁸

Aufgrund „subjektiver Erfahrungen“ schreibender Teilnehmer könnte man die im Rahmen des Münchner Projekts entstandene Literatur dennoch unter dem Kennwort ‘Literatur der Betroffenheit’ fassen. Ackermann konstatiert, daß die Formen der Aussage gegenüber der Dringlichkeit der Aussage in dieser Anthologie-Phase der Migrationsliteratur sekundär waren³²⁹. Daraus wird ersichtlich, daß die Ästhetik nicht unbedingt das wesentliche Kriterium bei den Preisausschreiben und den Zusammenstellungen der Anthologien war. Ackermann hierzu:

So finden sich in den frühen Zeitschriftenbeiträgen und auch in den ersten Anthologien von Ausländerliteratur neben Texten, die auch literarischen Kriterien standhalten, eine Reihe von einfachen Berichtformen oder auch vordergründigen und schwach gestalteten Gedichten, die durchaus Betroffenheit zum Ausdruck bringen und von da ihre Berechtigung und ihren Stellenwert haben, aber deutlich literarische Schwächen aufweisen.

Es wäre nicht fair, hier jetzt einzelne Beispiele herauszupicken, sie finden sich mehr oder weniger stark vertreten in allen diesen Anthologien (die von mir herausgegebenen dtv-Bändchen ausdrücklich eingeschlossen, da sie ja gerade auch die Funktion hatten, erste Anstöße zum Schreiben zu geben und erste Ansätze zu fördern.).³³⁰

³²⁸ Vgl. Anmerkung 326.

³²⁹ Ackermann: „Tendenzen in der Ausländerliteratur 1985“. In: *Tagungsprotokoll*. 26, 1985, S. 32-43, hier S. 37.

³³⁰ Ebd., S. 37f.

Diese Aussagen verdeutlichen den 'Förderungscharakter' des Münchner Projekts. Die literarischen Preisausschreiben und die Herausgabe der in diesem Rahmen entstandenen Literatur beim Deutschen Taschenbuch Verlag München dienten in erster Linie für Migranten als Ansporn zum Schreiben. Darüber hinaus sollten die Veranstaltungen des Projekts die Integration der Migrationsliteratur in den deutschen Literaturbetrieb begünstigen. Die Publikationen bei dem renommierten Deutschen Taschenbuch Verlag erleichterten den Zugang zu dem deutschen Literaturmarkt und machten somit die literarische Aktivität von Migranten der Öffentlichkeit gegenüber deutlich.

Das Münchner Projekt hat seine Aufgabe, das Schreiben von Migranten zu unterstützen und zu fördern, wobei die im Rahmen des Projekts entstandenen Preisausschreiben nicht auf „Spitzenleistungen abgestimmt“ waren³³¹, erfüllt. Die Preisausschreiben fanden große Resonanz auf Seiten der Schreibenden, denn Hunderte haben daran teilgenommen³³². Die im dtv-Verlag erschienenen Anthologien eröffneten manchen Lesern zum ersten Mal eine Möglichkeit, die Migrationsliteratur kennenzulernen. Der Erfolg dieser Anthologien trug nicht nur zur Integration der Migrationsliteratur in den deutschen Literaturbetrieb bei, sondern überzeugte auch den renommierten Verlag, in der Folge einzelne Werke von schreibenden Migrantenliteraten, die teilweise an den Aktivitäten des Münchner Projekts teilgenommen hatten, wie z.B. Jusuf Naoum und Rafik Schami, zu publizieren.³³³

Die Preisausschreiben bzw. die aus ihnen hervorgegangenen Anthologien

³³¹ Ebd., S. 38.

³³² Dies lässt sich am Beispiel des Preisausschreibens von 1982 belegen, an dem 340 Personen aus 55 Nationalitäten teilgenommen haben. Vgl. auch Ackermann: „Nachwort“. In: Ackermann (Hrsg.) 1983, S. 248.

³³³ Solche Werke sind beispielsweise:

Rafik Schami: *Die Sehnsucht fährt schwarz. Erzählungen*. Deutscher Taschenbuch Verlag München, 1988

Jusuf Naoum: *Die Kaffeehausgeschichten des Abu al Abed*. Deutscher Taschenbuch Verlag München, 1993 (2. ungekürzte Ausgabe, 1. Ausgabe bei Brandes & Apsel Verlag Frankfurt a. M.)

stießen jedoch auch auf Kritik. Monika Frederking (1985) kritisiert vor allem die Auswahl und die Zusammenstellung der Anthologien:

Auch wenn im Vorwort von '*Als Fremder in Deutschland*' ausdrücklich erklärt wird, die Texte könnten 'keinen repräsentativen Wert für die Existenz und den poetischen Rang einer Gastarbeiterliteratur in deutscher Sprache beanspruchen', ist doch die Frage, weshalb z. B. das pathetische und in seiner (politischen) Aussage höchst fragwürdige Gedicht der Autorinnen Hatice Kartal und Hülya Özkan in die Sammlung aufgenommen wurde.³³⁴

Frederking vertritt die Meinung, daß manche Texte einem 'Gejammer' ähnelten, ohne damit das gesamte Bild der Migrationsliteratur zu repräsentieren³³⁵. Sie übersieht jedoch dabei, daß die Veranstalter dieser literarischen Preisausschreiben und die Jury, unter anderem Irmgard Ackermann, Dietrich Krusche, Hans Schwab-Felisch, Helmut Müller, Albert von Schirnding und Harald Weinrich, das Schwergewicht auf das Kriterium des Gebrauches des Deutschen als Fremdsprache legten. Das Prinzip der 'thematischen Freiheit' erklärt entgegen Frederkings Kritik, warum keine thematische Einengung vorgenommen wird und warum das -so Frederking- „fragwürdige Gedicht“ (s.o.), das 'viel Gejammer' beinhaltet, schließlich nicht abgelehnt wurde. Darüber hinaus betonen die Herausgeber ausdrücklich, daß, nachdem in der Gesellschaft von seiten der Mehrheit viel über 'die Ausländer' geredet wurde, nun die Anthologien eine gute Gelegenheit boten, „einmal den 'anderen' zu Wort kommen zu lassen“³³⁶.

Da das Münchner Projekt einen Förderungscharakter besaß, wird es verständlich, daß Texte mit hohem literarischem Niveau und weniger anspruchsvolle Texte direkt nebeneinander in den Sammelbänden erschienen. Eine solche Förderungsinitiative bringt auch Nachteile: Der Bedingungsrahmen des

³³⁴ Monika Frederking, a.a.O., S. 35.

In dem von Frederking genannten Gedicht als Beispiel für ihre Kritik geht es darum, daß die Autorinnen Hatice Kartal und Hülya Özkan „Ursache und Wirkung des Zwangs zur Migration umkehren, um zu einer fatalen Vaterlandsliebe zu gelangen“. Frederking, a.a.O., S. 35.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Ackermann (Hrsg.) 1993, S. 1.

Wettbewerbs beeinflusste mehr oder weniger die meisten Textproduktionen. Schließlich waren nach dem letzten Wettbewerb von seiten der Rezipienten einige kritische Stimmen zu hören. Rainer Krems (1990) merkte beispielsweise an:

Inzwischen liegt als Ergebnis des Preisausschreibens 1985 ein neuer dtv-Sammelband vor: **Über Grenzen** (1987). Nach den vorangegangenen enttäuscht dieses Buch. Vielen Beiträgen merkt man an, daß sie für das Preisausschreiben verfaßt worden sind, sie lesen sich wie Auftrags Texte zum Thema.³³⁷

Die literarischen Preisausschreiben einschließlich der Herausgabe der daraus resultierenden Anthologien sind mit den im Rahmen der ALFA-Organisation³³⁸ geführten literarischen Wettbewerben in einem Punkt vergleichbar. Bei den Preisausschreiben, die sowohl von dem Münchner Projekt als auch von der ALFA initiiert worden sind, wurde das Kriterium der Ästhetik zweitrangig bewertet. Ein Unterschied zwischen den Preisausschreiben des Münchner Projekts und denen der ALFA besteht aber darin, daß die bei der ALFA entstandenen Schreibwettbewerbe sich gezielt auf italienische Migranten innerhalb und außerhalb Deutschlands konzentrierten, während die von dem Münchner Projekt organisierten literarischen Preisausschreiben sich in einem multinationalen Rahmen abspielten, in dem die Bedeutung der Nationalitäten der Teilnehmer hinter dem Primat des Gebrauches des Deutschen zurücktrat. Trotzdem haben beide Organisationen mit ihren Wettbewerben einen 'populistischen' Kurs eingeschlagen. Die oben erwähnte Parallele zwischen den Preisausschreiben der beiden Organisationen übte sicherlich einen Einfluß auf die im Rahmen der Wettbewerbe entstandene Literatur aus: da man sich nicht in erster Linie auf die ästhetische Qualität der eingesandten Werke konzentrierte, wurde auch kein deutlicher qualitativer Unterschied zwischen den Werken gemacht. Ein

³³⁷ Rainer Krems: „Geschrieben von 'inländischen Ausländern': die Migrationsliteratur in der BRD“. In: *Info DaF*. 17, 1, 1990, S. 46-60, hier S. 47.

³³⁸ Vgl. Kap. 4.2.3.

vergleichbares Phänomen kann man bei der Zeitschrift *Il Mulino*, in der ausgewählte, aus den Schreibwettbewerben der ALFA hervorgegangene Werke publiziert sind, sehen. Dieser Umstand zeigt deutlich eine negative Konsequenz solcher Preisausschreiben mit Förderungscharakter, die darin besteht, daß man schließlich die Literatur nicht nach ästhetischen Kategorien differenziert. Dieser Umstand könnte möglicherweise eine Antwort auf die Frage bedeuten, warum die Migrationsliteratur von seiten mancher Literaturwissenschaftler immer noch nicht 'ernst' genommen wird. Die Mischung von 'Ausländerexotik' und 'Betroffenheit', die beispielsweise in zahlreichen Werken, die in den herausgegebenen Anthologien erschienen, auftaucht, machte zwar die Migrationsliteratur in jener Zeit bekannter, konnte jedoch wenig zur Akzeptanz der Migrationsliteratur beitragen. José F.A. Oliver, ein Migranteliterat, weist darauf hin:

Die unglückliche Verbindung von 'Gastarbeiterdeutsch' und 'Betroffenheit' hat dazu geführt, daß kaum eine kritische Arbeit über diese Literatur vorhanden ist, die sich die Mühe gemacht hätte, sie zum Gegenstand von Literaturkritik zu machen. Sie wird weiterhin von den Literaturkritikern als ein Zwitter verstanden, der die Sprach- und Sozialforscher angeht.³³⁹

Franco Biondi, der selbst auch an den literarischen Preisausschreiben des Münchner Projekts teilgenommen hat, steht heute den gesamten Aktivitäten des Instituts für Deutsch als Fremdsprache der Universität München bzw. Der Herausgabe der 'Ausländeranthologien' skeptisch gegenüber, wie ein Zitat aus einem Gespräch der Verfasserin mit Biondi am 22. Juni 1994 bestätigt:

Sie (die Veranstalter des Münchner Projekts-Anm. d. Verf.) haben die Aufmerksamkeit in negativer Form gemacht. Sie haben bei diesen Anthologien keine qualitativen Unterschiede in der Migrationsliteratur gemacht. (...). Sie haben auch alles, was wir heute haben, in einen Topf geworfen als 'Mitleidliteratur'. (...) Anstatt die Ästhetik der Literatur

³³⁹ José F.A. Oliver im Interview mit Raddatz. In: Fritz J. Raddatz: „In mir zwei Welten.“ In: *Die Zeit*. Nr. 26, 24. 6. 1994.

der Minderheit oder anstatt irgendwie diese Entstehung von kulturellen Formen in der Fremde zu fördern, haben sie 'multi-kulti' gemacht -so ein 'Misch-Masch'. Und ich denke, sie haben mehr geschadet als genutzt, diese Anthologien. Zwar sind viele Leute dadurch bekannt geworden und viele haben diese Literatur durch diese Anthologien kennengelernt, aber man hätte auch ernsthaftere Literatur fördern können.³⁴⁰

Biondi gibt trotzdem zu, daß das Münchner Projekt mit seinen literarischen Preisausschreiben und seiner Herausgabe der 'Ausländeranthologien' es eher geschafft hat, auch seine eigenen Aktivitäten 'populär' zu machen, als die Herausgabe der Migrationsliteratur durch kleine neue Verlage. Doch meint Biondi gleichzeitig auch, daß diese Popularität nicht unbedingt etwas mit 'ernsthafter' Literatur zu tun hat:

Ob solche Werke (die, die in den von dem Münchner Projekt herausgegebenen Anthologien erschienen sind-Anm. d. Verf.) wirklich Literatur sind, spielt dabei keine Rolle: Hauptsache die 'Ausländer' sprechen. So etwas kann man leichter in einem Volkshochschul-Kurs machen, aber diese bitte nicht als Literatur erklären.³⁴¹

Biondis Skepsis mag zutreffend sein, aber man sollte dabei nicht übersehen, daß auch die früheren Werke, die in der Südwind-Reihe entstanden sind, ein vergleichbares Phänomen waren, insbesondere wenn in solchen Werken ebenfalls Spuren von Betroffenheit, einfacher Schreibsprache und Struktur aufzufinden sind. Anhand der Beispiele der Herausgabep Praxis der Anthologien, sowohl bei der Südwind-Reihe als auch bei der im Rahmen des Münchner Projekts herausgegebenen 'Ausländerliteratur', wurde ersichtlich, daß für die Entwicklung der Migrationsliteratur in der früheren Phase der 80er Jahre, die auf Werksammlungen basierte, dieses Dilemma unvermeidlich zu sein schien. Zum

³⁴⁰ Franco Biondi: In: *Im Gespräch mit Franco Biondi am 22. 6. 1994*. (unveröffentlicht)

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Yüksel Pazarkaya, ein Migrantenliterat und Literaturkritiker, vertritt eine mit Biondis Ansicht vergleichbare Position. Siehe Kap. 1.

einen waren die schreibenden Migranten selbst noch nicht bekannt genug, um sich mit ihren eigenen einzelnen Werken dem Publikum bekannter Verlage vorzustellen, zum anderen kann man nicht leugnen, daß sich in dieser Zeit die Autoren in einer frühen Entwicklungsphase befanden, in der sie teilweise noch relativ 'einfache' Werke schrieben, um sich sodann literarisch zu entwickeln und Schreiberfahrungen zu sammeln. So betrachtet ist das Dilemma zwischen Ästhetik und Authentizität unvermeidlich.

Auf jeden Fall läßt sich aber herausstellen, daß die Teilnahme der nichtdeutschen Autoren an den im Rahmen des Münchner Projekts entstandenen Aktivitäten bereits einen Beweis eines -bewußten oder unbewußten- Integrationsversuchs darstellt, der den nächsten Schritt der Integration auf der literatursoziologischen Ebene vorbereitet.

4.5.2. Der Adelbert-von-Chamisso-Preis

Der Adelbert-von-Chamisso-Preis wurde zum ersten Mal 1985 gestiftet und wird seitdem jährlich bis zum heutigen Datum (1995) verliehen. Die vom Münchner Projekt durchgeführten literarischen Preisausschreiben waren diesem von Harald Weinrich und Irmgard Ackermann initiierten Literaturpreis vorausgegangen. Die Verleihung des Preises beruht auf der Zusammenarbeit deutscher Institutionen im kulturellen und literarischen Bereich. Diese sind das Institut Deutsch als Fremdsprache der Universität München, die Bayerische Akademie der Schönen Künste, das Goethe-Institut und die Robert-Bosch-Stiftung, die die Schirmherrschaft über die Preisstiftung übernommen hat. Der Preis trägt den Namen Adelbert von Chamissos, des 'deutschen' Klassikers französischer Herkunft. Der Adelbert-von-Chamisso-Preis besitzt die besondere Eigenschaft, daß er nur Autoren mit nichtdeutscher sprachlicher Herkunft verliehen wird³⁴². Obwohl bei den Organisatoren ausdrücklich betont wird, der Preis würde

³⁴² Heinz Friedrich: „Vorwort“. In: Heinz Friedrich (Hrsg.): *Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland*. München 1986, S. 7-9, hier S. 8.

„ausschließlich für Leistungen im Literaturbereich Deutsch als Fremdsprache vergeben“³⁴³, aus dem die Initiatoren wie beispielsweise Weinrich und Ackermann stammen, schließt der Preis Autoren nicht aus, die ihre Literatur nicht in der deutschen Sprache verfassen. Dies gilt zum Beispiel für den ersten Preisträger, den aus der Türkei stammenden, in Berlin wohnenden Schriftsteller Aras Ören, der seine Werke ausschließlich auf Türkisch schreibt und sie ins Deutsche übersetzen läßt. Harald Weinrich weist darauf hin, daß es sich in solchen Fällen um Autoren handelt, deren Werke „zwar zunächst in der Heimatsprache verfaßt sind, aber vom Leben der Ausländer in Deutschland handeln, also von Deutschland her gedacht sind und ihr eigentliches Lesepublikum im deutschen Sprachraum haben“³⁴⁴. Konkret bedeutet dies, daß die Sprache, die man beim Schreiben gebraucht, hier eine geringere Rolle spielt als der Zusammenhang des gesamten Entstehungs-,Distributions- und Rezeptionsprozesses der Literatur. Die Verleihung des Preises hat eine bestimmte Aufgabe: Die Preisverleihung soll vor allem zum Annäherungsprozeß zwischen Migrantenliteraten und Deutschen beitragen. Heinz Friedrich (1986) äußert sich bei der ersten Preisverleihung über den Annäherungsversuch von Migrantenliteraten wie folgt:

Wenn Nichtdeutsche deutsch schreiben, versuchen sie etwas auszusagen über das ferne Land, in dem sie leben -das heißt: sie versuchen die Ferne zu überbrücken und in Nähe zu verwandeln.³⁴⁵

Der Gebrauch des Deutschen beim Schreiben (und/oder zumindest das literarische Übersetzen von Werken) über das Aufnahmeland Deutschland bedeutet konkret den Versuch, sich mit der Mehrheit der Aufnahmegesellschaft zu verständigen und sich ihr anzunähern: dies bedeutet nichts anderes als einen Schritt zur Integration . Dan Diner (1986) weist gerade im Zusammenhang mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis an Rafik Schami auf die Minderheit als einen

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Harald Weinrich: „Der Adelbert-von-Chamisso-Preis“. In: HeinzFriedrich (Hrsg.), a.a.O., S. 1-13, hier S. 12. Vgl. auch Anmerkung 112.

³⁴⁵ Heinz Friedrich: „Vorwort“. In: Heinz Friedrich (Hrsg.), a.a.O., S. 7.

integrierten Teil der ganzen Gesellschaft hin, der für die Mehrheit in kultureller und literarischer Hinsicht unentbehrlich ist:

Anders als der Angehörige einer Minderheit. Ihm hat sich das Bewußtsein eingeprägt, als lebendiger Widerspruch zur Kultur der Mehrheit gleichzeitig unauflöslicher Teil des Ganzen zu sein. Und will das Ganze auf ihn verzichten, so muß es Anteile seiner selbst preisgeben -zum eigenen Nachteil. Gerade diese integrale Zugehörigkeit macht die Minderheit überlegen. Denn die Minderheit kennt die Mehrheit besser als sie sich selbst.³⁴⁶

Man kann daraus folgen, daß der Preis nicht zuletzt verdeutlichen sollte, daß die Minderheit, hier die Migrantenliteraten, ein integraler Bestandteil der deutschen Kultur- bzw. Literaturszene ist. Heinz Friedrich (1986) merkt über die Verleihung an:

Sie (die Preisverleihung-Anm. d. Verf.) dokumentiert vielmehr ebenso schlicht wie überzeugend die Bemühungen um eine Verständigung zwischen Menschen durch Verständnis der Sprache.³⁴⁷

Was sich hinter solchen Bemühungen verbirgt, sollte das Aufeinander-Zugehen der Minderheit und der Mehrheit bedeuten. Die Preisverleihung durch Angehörige der Mehrheit weist in Wirklichkeit aber mehr auf 'Paternalismus' hin. Die Verständigung zwischen der Minderheit und der Mehrheit sollte nicht nur auf einem Prozeß des gegenseitigen Aufeinander-Zugehens basieren, sondern es ist auch wichtig, daß die Gleichberechtigung beider Seiten bei einem gelungenen Verständigungsprozeß eine bedeutende Rolle spielen muß. Diese Gleichberechtigung scheint jedoch bei der Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises zu fehlen. Damit möchte ich darauf hinweisen, daß zwar der Preis eine Akzeptanz der Migrantenliteraten als integrierter Teil des deutschen Literaturbetriebs symbolisiert, jedoch zugleich mit einem überlegenen Status des Preisgebers einhergeht. Der

³⁴⁶ Dan Diner: „Über Rafik Schami“. In: Heinz Friedrich (Hrsg.), a.a.O., S. 63-67, hier S. 64.

³⁴⁷ Heinz Friedrich: „Vorwort“. In: Heinz Friedrich (Hrsg.), a.a.O., S. 9.

Preis besitzt ebenso einen Förderungscharakter wie die von dem gleichen Münchner Kreis entstandenen literarischen Preisausschreiben, so daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß der 'Förderer' auf einer höheren Position als der 'Ge-förderte' steht, zumal das Kuratorium kein Mitglied der Minderheit aufgenommen hat (s.u.). Dies schafft den Eindruck, als ob Migrantenliteraten 'passive' Partner wären, dahingehend, daß sie zwar die Möglichkeit erhalten, von seiten der Mehrheit preisgekrönt akzeptiert zu werden, während sie bei der Auswahl der Kandidaten mitbestimmen dürfen. Dies mag den Initiatoren der Preisverleihung nicht bewußt sein und ihren Intentionen nicht gerecht werden, verursacht jedoch auf Seiten der Minderheit verhaltene Skepsis. Franco Biondi, dem 1987 zusammen mit Gino Chiellino ebenfalls der Adelbert-von-Chamisso-Preis verliehen wurde, zeigt sich infolgedessen den Initiatoren der Preisverleihung gegenüber mißtrauisch:

Der Münchner Kreis hat also diesen Preis eingerichtet, um den Preis sich selber zu geben, und nicht den anderen. (...)

Wenn sie es ernst meinen würden, hätten sie längst in ihrem Kreis auch einige Autoren aus den Minderheiten, die bei der Preisverleihung mitentscheiden. (...) Es funktioniert da wie beim Ausländerbeirat, den es in vielen Städten gibt: die Entscheidungen treffen die Deutschen und die 'Ausländer' dürfen sagen, was sie denken, aber nicht mitentscheiden. Und das ist nun keine korrekte Form, keine richtige Mitentscheidung und im Prinzip, bezogen auf den Preis, ist dies dasselbe.³⁴⁸

Biondi nahm trotz solch massiver Kritik den Preis an als eine mögliche Voraussetzung dafür, sich im deutschen Literaturbetrieb weiter zu bewegen. Die Frage, inwieweit es solcher Förderungspreis den Migrantenliteraten ermöglichen kann, bei den renommierten deutschen Verlagen eine Publikationsmöglichkeit für ihre Literatur zu bekommen, bleibt noch unbeantwortet.

³⁴⁸ Franco Biondi: In: *Im Gespräch mit Franco Biondi am 22. 6. 1994.* (unveröffentlicht)

5. Der Interpretationsteil

5.1 Franco Biondi und der literarische Integrationsprozeß in seinen Werken

Franco Biondi wurde 1947 in Forlì/Italien geboren. Seine Kindheit wurde, wie auch später sein Leben in Deutschland, durch die Migration geprägt, denn seine Eltern waren Schausteller, die durch Mittel- und Norditalien zogen. Sein Vater war später Arbeitsmigrant in der Bundesrepublik, woraufhin der junge Biondi, nachdem er vergeblich versucht hatte, sich als Schlosser und Elektroschweißer in seiner Heimat niederzulassen, dem Vorbild seines Vaters folgte. Biondi emigrierte in die Bundesrepublik und ging etwa zehn Jahre verschiedenen, für Arbeitsmigranten 'typischen' Arbeiten -wie zum Beispiel als Akkordarbeiter- nach. Im Jahre 1971 belegte Biondi Abendkurse und holte die Mittlere Reife und das Abitur nach. Dies diente ihm als Voraussetzung für sein weiteres Studium im Fach Psychologie im Zeitraum von 1976 bis 1982.

1975 erschienen zum ersten Mal in der Zeitschrift *Il Mulino* seine frühen, in italienischer Sprache verfaßten Gedichte. Seine literarische Laufbahn wird von Anfang an stark von der Emigrationserfahrung geprägt. Biondi glaubt an die soziale und kulturelle Integrationsmöglichkeit und verwirklicht sie, auch im literarischen Bereich. Dies wird besonders bei einer genaueren Betrachtung von Biondis literarischer Laufbahn und seiner gesamten Werke deutlich. An dieser Stelle ist es sinnvoll, einen kurzen Überblick über Franco Biondis Werke, insbesondere die, die in den folgenden Teilen meiner Arbeit untersucht werden sollen, zu geben, um die verschiedenen Ebenen von Biondis literarischer Integration zu verdeutlichen.

Biondi wurde am Ende der 70er Jahre durch seinen ersten Gedichtband in deutscher Sprache *Nicht nur Gastarbeiterdeutsch* (1979)³⁴⁹ bekannt, danach

³⁴⁹ Siehe Anmerkung 276.

folgten Anfang der 80er Jahre zwei Anthologiebände *Passavantis Rückkehr* (1982)³⁵⁰ und *Die Tarantel* (1982)³⁵¹, eine Novelle, *Abschied der zerschellten Jahre* (1984)³⁵², also Biondis erstes Werk in einer erweiterten Form, und sein Roman *Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft* (1991)³⁵³. In den meisten seiner Werke werden die Migration und ihre Konsequenzen einschließlich der Integration (im empirischen Sinne) thematisch behandelt. Um Integration auf der thematischen Ebene in Biondis Werken geht es in der Untersuchung der Erzählung *Die Trennung* (1982)³⁵⁴, die die fatalen Folgen der Verhinderung des Integrationsprozesses in einer italienischen Migrantenfamilie behandelt. Der Integrationsprozeß läßt sich in Biondis Werken auch auf der literar-ästhetischen Ebene verfolgen. Paradigmatisch für die Integration auf dieser Ebene sind die Novelle *Abschied der zerschellten Jahre* (1984) und der Roman *Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft* (1991), die unter diesem Aspekt zu untersuchen sind.

Die erwähnten Beispiele kennzeichnen den Integrationsprozeß im Werk von Franco Biondi: Sein Integrationsversuch beim Schreiben fängt zunächst mit dem Gebrauch des Deutschen als Literatursprache an, der auf eine Integration im literatursoziologischen Sinne als Teilhabe am deutschen Literaturbetrieb hinweist. Danach folgt die Integration auf der thematischen Ebene. Nach diesen zwei Stufen der Integration folgt bei Biondi eine wichtige Phase, in der sich -parallel mit der Integration auf der thematischen Ebene- die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene auf eine interessante Weise beobachten läßt: Während der Integrationsversuch auf der literar-ästhetischen Ebene in Biondis Werk *Abschied der zerschellten Jahre* gelungen erscheint, ist der Versuch zur sozialen Integration des Protagonisten Mamo in der Novelle, also die Integration auf der thematischen Ebene, gescheitert. Dieses Auseinanderklaffen der

³⁵⁰ Franco Biondi: *Passavantis Rückkehr. Erzählungen 1*. Fischerhude 1982 und München 1985 (ergänzte Lizenzausgabe).

³⁵¹ Franco Biondi: *Die Tarantel*. Fischerhude 1987

³⁵² Franco Biondi: *Abschied der zerschellten Jahre*. Kiel 1984.

³⁵³ Franco Biondi: *Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft*. Tübingen 1991.

³⁵⁴ Franco Biondi: *Die Trennung*. In: Franco Biondi u.a. (Hrsg.) 1982, S. 96-107.

Integrationsresultate zwischen den beiden Ebenen in der Novelle begründet dann auch die Textauswahl der Novelle für den folgenden Teil meiner Arbeit.

Die meisten Werke Biondis handeln von Deutschland, wo sich die Migration und das Dasein von Migranten abspielt. Es gibt jedoch bei Biondis Werken zwei Ausnahmen. Die erste ist die bereits erwähnte Erzählung ***Passavantis Rückkehr*** (1985), in der es hauptsächlich um den gescheiterten Versuch der Reintegration eines Arbeitsmigranten in sein Heimatland Italien geht. Die zweite Ausnahme ist der Roman ***Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft*** (1991), in dem es auf der Handlungsebene um den Versuch eines italienischen Migranten geht, den Spuren seiner Herkunft in seinem Heimatort nachzufolgen.

5.2. Die Integration auf der thematischen Ebene: *Die Trennung* (1982)

5.2.1. Über das Werk

Das von Biondi verfaßte Stück ***Die Trennung*** erschien 1982 in dem von der Südwind-Gruppe herausgegebenen Anthologieband ***Annäherung***, in dem vorwiegend die Arbeitsmigration in der Bundesrepublik und ihre Konsequenzen im Hinblick auf die Integration behandelt wurden. In dem aus sieben Teilen bestehenden Prosatext ***Die Trennung*** erzählen zwei Ich-Erzähler, das italienische Migrantenehepaar Lorenzo und Franca, abwechselnd über ihre unterschiedlichen Lebensauffassungen, die sie schließlich auseinanderführen. Das Werk behandelt somit die Migration und ihre fatalen Folgen für die Ehe der beiden, die zum Schluß scheitern muß. Der Ehezusammenbruch wird dann konsequenterweise einerseits durch die Bereitschaft Francas, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, und andererseits durch die Ablehnung jeglichen Kontakts zur Außenwelt in der Migration durch ihren Ehemann Lorenzo, mit der Konsequenz eines Nervenzusammenbruchs, verursacht.

Die Trennung stellt ein typisches Problem von Arbeitsmigranten in der frühen Phase der Migration dar, in der die meisten Arbeitsmigranten sich Hoffnungen auf

eine Rückkehr in die Heimat gemacht hatten, anstatt sich darauf vorzubereiten, sich in der Aufnahmegesellschaft Deutschlands als einer 'Wahlheimat' niederzulassen. Die Migration wurde folglich zumeist als eine 'vorübergehende' Phase angesehen. Da der Rückkehrwunsch dennoch unerfüllbar zu sein schien, entstanden dadurch sowohl familiäre als auch psychische Konflikte. Für die Migranten schien es nur eine Alternative zu geben: entweder Rückkehr oder 'Dauermigration', die beide zu dem problematischen Zwiespalt von Integration oder Außenseiterexistenz führten. Dies hatte zur Folge, daß eine mögliche und vernünftige Problemlösung für das Individuum illusorisch blieb, das sich auf den Verzicht auf einen der beiden Pole beschränken mußte, was in jedem Falle einen Verlust zur Folge hatte, wie der Schluß des Werkes **Die Trennung** vorführt.

Daß **Die Trennung** thematisch auf der Gegensätzlichkeit³⁵⁵ der zwei konkurrierenden Pole basiert, wird unter anderem daran deutlich, daß sich in dieser Erzählung alles um die zwei Figuren, Lorenzo und Franca, dreht.

5.2.2. 'Desintegration' versus 'Integration':

Das 'Entweder-Oder-Prinzip' und seine Folgen für das Individuum

Lorenzo empfindet seine Emigration in die Bundesrepublik als 'Verlust'³⁵⁶, wobei er sich die Hoffnung macht, mit seinen während der Migration in Deutschland erworbenen Ersparnissen endlich eine neue, bessere Existenz in seiner Heimat Italien aufbauen zu können. Diese Hoffnung auf Rückkehr behindert von vornherein die Möglichkeiten zur Integration in die deutsche Gesellschaft. Lorenzo

³⁵⁵ Das Dichotomie-Prinzip läßt sich auch im Roman Biondis **Die Unversöhnlichen** und in seiner Novelle **Abschied der zerschellten Jahre** beobachten. Siehe auch Kap. 5.3. und Kap. 5.4.

³⁵⁶ Im folgenden Zitat aus **Die Trennung** wird deutlich, daß die Migration für Lorenzo sehr negativ besetzt ist:

Und ich wollte, ich will verhindern, daß mein Kind ein Gastarbeiter wird; auch nicht ein Gastarbeiterkind. Das wäre ja das Schlimmste für das Kind. Ja, ich wollte ihm die Qualen der Emigration ersparen, darum hatte ich durchgesetzt, daß Marco bei meinem Vater bleibt.
(Biondi 1982, S. 102)

fehlt die Bereitschaft, sich der Außenwelt anzunähern. Er bleibt ängstlich und kapselt sich von seiner Umgebung in der Bundesrepublik ab, wie er selbst an einer Stelle in *Die Trennung* deutlich macht:

Ich hockte abends in der Wohnung, ganz allein. Zu niemandem habe ich Beziehungen in der BRD. Ich brauche sie nicht; an die Rückkehr zu denken, das reicht mir für die elf Monate, während derer ich hier lebe, denn danach kommt das richtige Leben, in der Familie, alle zusammen³⁵⁷.

Lorenzo lebt in der Migration in Deutschland nur noch von seinen Träumen, endlich in die Heimat zurückzugehen und endlich zusammen mit seiner Frau und seinem in Italien zurückgelassenen Sohn zu leben. Bereits im ersten Teil des Werkes macht Lorenzo darauf aufmerksam, „1979 sei das letzte Jahr in der Fremde“³⁵⁸. Aufgrund seines festen Glaubens an die Rückkehr in die Heimat ist verständlich, daß sich eine Tendenz zur ‘Desintegration’ bei ihm entwickelt hat. Unter dieser ‘Desintegration’ ist nicht nur die Verweigerung jeglichen Kontakts zu der Aufnahmegesellschaft zu verstehen, sondern auch die Abneigung einer ‘migrantischen’ Umwelt gegenüber. Lorenzo ist so auf die Möglichkeit der Rückkehr in die Heimat fixiert, daß er es schließlich psychisch nicht verkraften kann, als seine Frau ihm mitteilt, sie wolle nicht mit ihm nach Italien zurückgehen.

Franca geht ihrem Leben in der Migration mit Selbstvertrauen und der Bereitschaft nach, in die neue ‘Wahlheimat’ hineinzuwachsen. Im Gegensatz zu ihrem Ehemann Lorenzo, dem seine Wahrnehmungen der Außenwelt und sein Selbstbewußtsein in der Migration allmählich verlorengegangen sind, entfaltet sich Franca in der Migration selbstbewußter als in ihrer Heimat Italien³⁵⁹. Die Migration hat einen positiven Einfluß auf sie ausgeübt. Aufgründdessen steht ihre

³⁵⁷ Biondi 1982, S. 99.

³⁵⁸ Ebd., S. 96.

³⁵⁹ Vgl. S. 104. des Werkes *Die Trennung*

Lebensauffassung im Hinblick auf die Migration im Kontrast zu der ihres Ehemannes:

; mit der Zeit wurde es mir immer mehr einsichtig:
die Rückkehr ist keine Lösung. Ich wollte bleiben.³⁶⁰

Franca erklärt ihre Meinung dem Leser gegenüber mit praktischen Gründen. Sie macht darauf aufmerksam, daß die Heimat ihrem Ehemann und ihr keine Möglichkeiten anbieten kann, sich ihren Lebensunterhalt vernünftig zu verdienen³⁶¹. Das Leben in der Migration hat Franca ermöglicht, sich selbstständig und von ihrem Ehemann finanziell unabhängig zu machen. Franca weist in einem Teil des Werkes darauf hin:

Hier habe ich meine Arbeit, meine Wohnung, ich kann mir hier etwas leisten. Und ich kann tun und lassen, was ich will, (...). Hier habe ich Freundinnen (...), die mich verstehen; und hier bin ich freier. Warum also zurück?³⁶²

Von zentraler Bedeutung ist die Bereitschaft, sich mit einer neuen Umgebung auseinanderzusetzen und sich dadurch allmählich in die neue Gesellschaft, die schließlich ihre 'Wahlheimat' werden soll, zu integrieren. Lorenzo sieht ihre Integrationsbereitschaft als eine „Kurzsichtigkeit“³⁶³ an, als einen „Drang, immer was Neues zu erleben“³⁶⁴. Dadurch rückt der dichotomische Charakter der doppelten Figurenkonstellation umso klarer ins Blickfeld, zumal Franca selbst die unterschiedlichen Entwicklungsprozesse genau durchschaut:

Bei mir war es auch so, daß ich mir mit der Zeit über mich selbst bewußter wurde. Genau ge-

³⁶⁰ Biondi 1982, S. 67.

³⁶¹ Vgl. die folgenden Gedanken Francas:

Denn. Wo ist die Arbeit? Wo ist der annehmbare Lebensstandard? (...) Selbst für ihn ist es sehr schwierig, ja unmöglich, eine Arbeit in unserer Gegend zu finden, geschweige denn für mich.

(Biondi 1982, S. 100.)

³⁶² Biondi 1982, S. 98.

³⁶³ Ebd., S. 89.

³⁶⁴ Ebd., S. 98.

nommen, wir haben uns, Lorenzo und ich, unterschiedlich auseinander entwickelt. Durch die Arbeitsmigration ist er zurückgezogener geworden, in sich selbst gekehrt und ängstlich. In den Träumen hat er gelebt.³⁶⁵

Die Figur Lorenzo repräsentiert die Erfahrung der Desintegration. Dagegen repräsentiert seine Frau Franca, welche die 'Dauermigration' für vernünftig hält, die Bereitschaft zur Integration. In der Ehe der beiden prallen zwei konträre 'Wahlmöglichkeiten' aufeinander, wobei eine wichtige Entscheidung für Rückkehr oder Bleiben getroffen werden muß. Aus diesem familiären Konflikt entspringen dann die fatalen Folgen von Integration einerseits und Desintegration andererseits, die, wie im Werk dargestellt wird, unvermeidbar sind.

Nachdem Franca ihrem Mann ihre Meinung über die von ihm geplante Rückkehr mitgeteilt hat, gerät Lorenzo in Schwierigkeiten. Sein Versuch, seinen Einfluß als Ehemann auf sie geltend zu machen, bleibt erfolglos, zumal Franca auf gar keinen Fall Kompromisse eingehen will:

Ich dachte mir: Wenn er nach Italien zurück will, soll er, aber ohne mich. Ich bleibe; ich kann mein Leben auch allein gestalten, endlich: ich habe es nie gedurft.³⁶⁶

Dadurch wird eine erste Folge von Francas Integrationsversuch verdeutlicht: sie hat sich von ihrem Mann Lorenzo unabhängig gemacht und ihr Leben in der 'Dauermigration' frei gestaltet, wie sie es sich immer schon gewünscht hat. Diese 'Freiheit' zieht jedoch einen Verlust nach sich, denn sie kann nicht mehr mit ihrem Mann und ihrem Sohn zusammenleben. Franca muß also einen Preis für ihre Entscheidung für die 'Dauermigration' und ihre Integration bezahlen. Der Integrationsversuch Francas bedeutet auch für Lorenzo einen Verlust, denn er hat seine Frau verloren. Zurück bleibt für ihn nur noch sein in Italien zurückgelassener Sohn, der ihn aber, aufgrund der räumlichen und zeitlichen

³⁶⁵ Ebd., S. 100.

³⁶⁶ Ebd., S. 103.

Trennung, nur noch als einen „deutschen Onkel“³⁶⁷ empfindet. Dies bereitet Lorenzo um so mehr Schmerz, als er zum Schluß realisieren muß, daß all seine Lebenspläne zerstört sind. Die Trennung, die eine Folge des Integrationsversuches seiner Frau ist, übt einen vehementen Einfluß auf Lorenzo aus. Er ist sowohl körperlich als auch psychisch gebrochen und kann seine Umwelt in der Migration nicht mehr bejahen: „Alles stört mich, die anderen Menschen, alles. Auch meine Atemzüge“³⁶⁸. Außerdem wird auch die geplante Rückkehr zunehmend weniger realisierbar. Lorenzo kann trotz seines Wunsches nicht mehr zurück in die Heimat zu seinem Sohn, weil sein seelischer Zustand aufgrund der Trennung völlig gestört ist. Aufgrund der seelischen Ängste, daß alles, was er tut, wieder schief gehen könnte, vermag Lorenzo keine Entscheidung mehr zu treffen. Er bleibt in der Migration, der er entfliehen wollte, stecken. Lorenzo hat resigniert:

Ich weiß nicht mehr, wann ich zum letzten Mal in Italien war. Ich weiß nur, daß dort mein Sohn und mein Vater auf mich warten. Und ich will sofort hin fahren, zu ihnen; ich kann aber nicht. Mir gelingt es nicht, in den Zug einzusteigen. Sobald ich am Bahnhof bin, denke ich, daß ich wohl was vergessen habe, was für mich sehr wichtig ist und ohne das ich nicht wegfahren kann. Ich denke jetzt, daß es keinen Weg gibt, der zu meinem Sohn und meinem Vater führt. Alles ist zugesperrt.³⁶⁹

In der Wirklichkeit ist nicht „alles... zugesperrt“, sondern Lorenzo nimmt keinen Kontakt zur Außenwelt aufgrund seines Desinteresses, sich seiner Umgebung anzupassen, auf, d.h. Lorenzo läßt nichts von außen an sich heran.

In diesem Werk zeigt der Autor Franco Biondi nicht nur die positiven Möglichkeiten der Integration, für die er selbst immer plädiert hat³⁷⁰, sondern er

³⁶⁷ Ebd., S. 105.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Ebd., S. 106.

³⁷⁰ Biondi hat, wie bereits im Kap. 4. 4. erwähnt, schon in der frühen Phase der Migrationsliteratur darauf aufmerksam gemacht, daß die Literatur von seiten der Aufnahmegesellschaft nur akzeptiert wird, wenn sie sich in eine literarische Strömung Deutschlands integriert. Davon ausgehend läßt sich schließen, daß Biondi selbst sicherlich die positive Seite der Integration bewußt ist. Biondis Biographie und seine literarische Laufbahn weisen außerdem auch auf eine gelungene Integration hin.

setzt sich auch mit der Möglichkeit negativer Integrationsfolgen, die die Familienmitglieder eines 'migrantischen' Individuums betreffen, auseinander und thematisiert sie. Dadurch hat Biondi darauf aufmerksam gemacht, daß der Integrationsprozeß eines Individuums nicht immer problemlos ablaufen kann, sondern zumeist mit einem Verlust und einem Verzicht auf etwas Anderes verbunden ist, wie es die in **Die Trennung** thematisierten Schicksale Lorenzos und Francas zeigen.

5.3. Die zweite Phase: Die simultane Integration auf der thematischen und auf der literar-ästhetischen Ebene: *Abschied der zerschellten Jahre* (1984)

5.3.1. Über das Werk

Wenn die im vorigen Kapitel behandelte Erzählung Biondis **Die Trennung** eine schwierige familiäre Situation in der frühen Phase der Migration thematisiert, wobei die sogenannte erste Generation von Arbeitsmigranten im Mittelpunkt steht, dann stellt das ebenfalls von Biondi verfaßte Werk **Abschied der zerschellten Jahre** zweifelsohne ein Beispiel für die Situation der sogenannten zweiten Generation dar. Es handelt sich im Werk hauptsächlich um einen in der Bundesrepublik geborenen Jungen namens Mamo, der einer 'migrantischen' Familie³⁷¹ entstammt und in einer kleinen Stadt irgendwo in Deutschland lebt. Mamos Familie wird keine weitere Aufenthaltserlaubnis gewährt; sie muß endgültig in ihre Heimat zurück, weil ihre Wohnung „der im Ausländergesetz vorgeschriebenen Quadratmeterzahl nicht entspricht“³⁷². Aufgrund eines zu jener Zeit noch nicht abgeschlossenen Lehrgangs darf Mamo noch einige Monate in

³⁷¹ Woher die Familie Mamos stammt, steht nicht im Text. Es ist die Absicht des Autors, dem Leser zu zeigen, daß die Frage nach der Nationalität in einer längst 'multi- kulturell' gewordenen Gesellschaft überflüssig ist. Das Schicksal Mamos als Mitglied der zweiten Generation von Migranten ist daher austauschbar mit dem Leben anderer 'ausländischer' Jungen und könnte auch andere genauso treffen.

³⁷² Biondi 1984, S. 36.

Deutschland bleiben, wird aber danach dennoch abgeschoben, denn er findet hier keine Arbeit. Mamo weigert sich, ausgewiesen zu werden. Er verbarrikadiert sich in seiner Dachwohnung, wartet auf die Polizei und wehrt sich mit Gewalt gegen die Abschiebung. Bei der Ankunft der Truppe eröffnet Mamo das Feuer, wird schließlich zum Mörder und scheidet.

Mancher Rezipient wie beispielsweise Klaus Farin (1984) hielt die Novelle für „geeignet“, „die Öffentlichkeit für die Probleme der Gastarbeiter zu sensibilisieren und vielleicht den Protest gegen die derzeit legale Entführungspraxis zu verstärken“³⁷³. Doch blieb die Novelle von Kritik an der Thematisierung von Gewalt Lehrstück von einem Ausländer für Deutsche (...), einen Hilfeschrei für das Menschsein³⁷⁴; er sah aber „die Schwächen“ des Werkes Biondis vor allem „in der letzten, extremen Konsequenz, der Überzeichnung von ‘Gewalt gegen Gewalt’“³⁷⁵. Außerdem wird aufgrund der provokanten Sprache und des Gebrauchs von lakonischen Klischees Kritik an der Novelle geübt. Maria Frisé (1984) war beispielsweise der Meinung, daß Biondi aufgrund seiner „zu große (n)“ Wortwahl „nur noch schwarz und weiß malt oder eben rot sieht“³⁷⁶. Sie fuhr fort:

Doch auch der Geschichte von Mamo hätten einige Verbesserungen gut getan. Franco Biondi gelingt es zwar, Sympatie für seinen tragischen Helden zu wecken, (...). Die Gegenspieler, die Polizisten, sind jedoch wie Bluthunde, Rechtsextremisten in Uniform, Sadisten oder biblisch: ‘Häscher’.³⁷⁷

Alle oben zitierten Kritiken, seien sie positiv oder eher negativ, zeigen, daß die literarische Diskussion über **Abschied der zerschellten Jahre** hauptsächlich um Handlungsmotive kreist und dabei die formalästhetischen und strukturellen

³⁷³ Klaus Farin: „Südwind für die deutsche Endzeitliteratur“. In: **Vorwärts**. 12. 7. 1984.

³⁷⁴ Hans-Jürgen Eich: „Die Freiheit, hier zu bleiben“. In: **Mainzer Allgemeiner Zeitung**. 25./26/27. 5. 1985.

³⁷⁵ Ebd.

³⁷⁶ Maria Frisé: „Abschied von der zweiten Heimat“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**. 23. 8. 1984.

³⁷⁷ Ebd.

Aspekte des Werkes völlig außer Acht gelassen werden³⁷⁸. Die Tatsache, daß der Autor hier zum ersten Mal ein größeres Prosawerk geschrieben hat, während er vorher nur Gedichte und kleinere Prosatexte verfaßt hatte, erfährt nur wenig Beachtung. Gerade der Gebrauch der novellistischen Form im Werk Biondis könnte von Bedeutung sein, wenn die Frage aufgeworfen wird, inwieweit der Autor sich der 'deutschen' novellistischen Gattung und der klassisch-humanistischen Vorstellung Goethes bedient und ob dies als ein Versuch, sich in die literarische Tradition der Bundesrepublik zu integrieren, angesehen werden kann.

5.3.2. Die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene.

Der Gebrauch der novellistischen Gattung in *Abschied der zerschellten Jahre*

Im folgenden soll es zunächst um die strukturellen, dann um die thematischen Aspekte gehen, die verdeutlichen, daß das Werk *Abschied der zerschellten Jahre* sich an der deutschen Ausprägung der Novellengattung orientiert.

Das Werk *Abschied der zerschellten Jahre* läßt sich in neunundzwanzig Kapitel gliedern und umfaßt etwa fünfzehn- bis sechzehntausend Wörter, d.h. die Länge des Werkes überschreitet nicht die von E.M. Foster gesetzten und von W. Kayser bekräftigten Gesetze der Kurzform Erzählung. Die kurzen Kapitel erzählen die Geschichte Mamos, seinen Abschied von dem Land, in dem er geboren wurde und aufgewachsen ist. Das Werk ist äußerst straff durchkonstruiert, streng und in sich geschlossen aufgebaut. Dies scheint manchem Leser im ersten Moment nicht deutlich zu sein, weil die Vergangenheit Mamos, die durch die vom auktorialen Erzähler geschilderte Erinnerung des Protagonisten Gestalt annimmt, teilweise nicht sukzessive dargestellt wird, sondern manchmal diskontinuierlich bleibt. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß das Werk die Gegenwartsgeschichte Mamos, die sich nur auf eine Nacht vor der Ankunft des

³⁷⁸ Die einzige Ausnahme ist ein Artikel Horst Hamms. Vgl. dazu Horst Hamm: „Gastarbeiter gleich Türke“. In: *Badische Zeitung*. 2./3. 2. 1985.

Abschiebekommandos beschränkt, in additiver Zeitfolge erzählt. Das Warten Mamos auf die staatliche 'Truppe', die Ankunft des Abschiebekommandos, die Schießerei und Mamos Scheitern am Schluß: All dies wird sukzessive dargestellt. Somit wächst das Werk im novellistischen Sinne durch die über Mamos Vergangenheit erzählten Nebenereignisse, die Entwicklungslinien der Geschichte, die Handlungskomplikationen langsam zu einem Gipfel heran, d.h. daß „die graphische Darstellung einer unregelmäßigen Aufwärtsbewegung bis zu einem Höhepunkt“³⁷⁹ vorhanden ist. Diese Darstellung, die -wie typisch für die novellistische Form- mit dem Bild eines Berges vergleichbar ist, wird vor allem ersichtlich, wenn man die Struktur des Werkes -abgesehen von den teilweise nicht-sukzessiv erzählten Nebenereignissen aus Mamos Vergangenheit- etwa mit den Schemata der klassischen Bühne vergleicht: von der Exposition bis zur Katastrophe³⁸⁰. Die Exposition, also der vorbereitende Teil der Handlung, der die Voraussetzungen für das weitere Geschehen bildet, findet sich gleich in dem ersten und zweiten Kapitel, als sich Mamo in der Nacht vor dem 'endgültigen' Abschied an sein bisheriges Leben erinnert. In diesem Kapitel nimmt der Hintergrund des Abschieds, der letztendlich erst im letzten Kapitel (29.) vollzogen wird, Gestalt an. Die Exposition, mit Details über den Protagonisten Mamo und seine Lage in Deutschland vor seiner Gewalteskalation, findet sich zunächst gleich auf der ersten Seite der Novelle: der Leser erfährt, daß Mamo „im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung sein muß, um in der Bundesrepublik leben und bleiben zu können“³⁸¹. Somit wird impliziert, daß Mamo hierzulande einen 'anderen' Status als den der ethnisch deutschen Jungen hat. In dem ersten Kapitel wird außerdem deutlich thematisiert, daß Mamo seit kurzem ohne Familie in der Bundesrepublik ist:

Seit seine Eltern und Geschwister nicht mehr im

³⁷⁹ Klaus Doderer: *Die Kurzgeschichte in Deutschland. Ihre Form und ihre Entwicklung*. Darmstadt 1973, S. 65.

³⁸⁰ Daß die Struktur der Novelle *Abschied der zerschellten Jahre* mit den Schemata der klassischen Bühne vergleichbar ist, macht deutlich, daß eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Novelle und Drama vorhanden ist. Vgl. Hannelore Schläffer: *Poetik der Novelle*. Stuttgart; Weimar 1993, S. 115.

³⁸¹ Biondi 1984, S. 7.

Lande bleiben konnten, hatte er angefangen,
seine Umgebung mit anderen Augen zu sehen.³⁸²

Die Worte wie etwa „nicht mehr im Lande bleiben konnten“ (s.o.) signalisieren, daß der Abschied der Familie Mamos von Deutschland von äußeren Faktoren bedingt wurde. Der entscheidende Faktor offenbart sich dann allmählich im Laufe der Exposition. So erfährt der Leser im zweiten Kapitel über diesen zwangsläufigen Abschied der Familie und die bedrohliche Lage Mamos Näheres:

Mamo fühlte sich verändert, gereizt; das, was er immer gemocht hatte, (...) störte ihn nun. Er wußte aber, daß es mit seiner Lage zu tun hatte. Das Scherbengericht hatte getagt, der Behördenbrief war ins Haus geflattert, ein fester Job stand in den Sternen, die Abschiebungsmaschinerie war in Gang. Er hatte keine Chance, so sah er es; (...)³⁸³

Damit nimmt auch die Verwicklung der Geschichte, also die zweite Phase der Handlung nach der Exposition, allmählich Gestalt an. Die Schwierigkeit Mamos, daß ihm seine Aufenthaltserlaubnis nicht mehr weiter gewährt werden kann, führt, natürlich aufgrund seines Wunsches, nicht abgeschoben zu werden, zu fatalen Folgen. Vom zweiten Kapitel bis zum zweiundzwanzigsten Kapitel werden konzentriert die wesentlichen Faktoren und Ereignisse dargestellt, die zusammen zu tragischen Komplikationen beitragen: die Auseinandersetzung Mamos mit seinem rassistischen Peiniger Volker und Mamos Rachewille, die Begegnung mit dem U.S.-Soldaten Evan, der Mamo ein Gewehr besorgt und ihm das Schießen beibringt, sein Glaube an das Recht, in dem Land, das er als seine einzige 'Heimat' empfindet, weiter zu bleiben, und vor allem die radikale Haltung zur Gewalt: „Und er sagte sich, ich will bleiben, ich bleibe hier, denn hier ist mein Platz, und sie werden mir den auch verlängern. Meine Quadratmeterzahlen sind unangreifbar, und ich bin nicht mehr umzuschmeißen“³⁸⁴. Sie sind die wichtigen Komponenten für die Verwicklung, die, vom dreiundzwanzigsten bis zum

³⁸² Ebd.

³⁸³ Ebd., S. 12f.

³⁸⁴ Ebd., S. 58.

neunundzwanzigsten Kapitel, den Höhepunkt und zugleich die dritte Phase der Handlung, bildet. So erfährt der Leser im dreiundzwanzigsten Kapitel von der von Mamo erwarteten Ankunft des Abschiebekommandos und der Schießerei, mit der Mamo sich von der Realitätsgrenze der Gesellschaft entfernt und die ihn zum tragischen Ende im letzten Kapitel, dem neunundzwanzigsten, führt. Mit dem Höhepunkt der Handlung kommt zugleich die letzte Phase der Handlung ins Blickfeld, die mit der Katastrophe vergleichbar ist und Mamos Tod am Ende der Novelle impliziert³⁸⁵.

Durch die oben geschilderten fünf Phasen entfaltet sich die Struktur der Novelle, in der das Zielereignis (hier die Gewalttat Mamos in der Schlußszene) in den vorangehenden Kapiteln bereits vorbereitet wird. Das Zielereignis der Novelle, also der Amoklauf Mamos, das kein alltägliches Ereignis, sondern etwas „Neues“, „Unvernünftiges“ und etwas „Besonderes“ darstellt, macht, in thematischer Hinsicht, ein weiteres novellistisches Merkmal erkennbar³⁸⁶. Denn es handelt sich hier bei diesem Werk Biondis um einen ‘Einzelfall’ im Sinne der Novelle, die eine ‘Neuigkeit’ erzählt.

Weitere für die Gattung Novelle typische Merkmale sind Vorausdeutungen und Integrationstechniken wie beispielsweise die Titelgebung und das Leitmotiv³⁸⁷. Die Titelgebung des Autors weist offensichtlich auf das Leitmotiv hin, nämlich den Abschied des Protagonisten Mamo von dem Land, in dem er zwanzig Jahre lang gelebt hat, und das er als seine einzige ‘Heimat’ ansieht. So wird das Wort ‘Abschied’ in der ganzen Handlung immer wieder an wichtigen Stellen genannt und in den Erzählzusammenhang integriert. Dieser ‘Abschied’ läßt sich in drei verschiedenen Akten darstellen, die aber zum Schluß in einen gemeinsamen Zusammenhang gestellt werden. Die erste Art von Abschied ist der Abschied Mamos von seiner abgeschobenen Familie:

³⁸⁵ Vgl. die letzte Seite der Novelle ***Abschied der zerschellten Jahre***

³⁸⁶ Vgl. Klaus Doderer, a.a.O. und Hannelore Schläffner, a.a.O.

³⁸⁷ Siehe ***Harensbergs Lexikon der Weltliteratur***. Dortmund 1989, S. 2166.

Mamo hatte ihnen (seinen Familienmitgliedern-Anm. d. Verf.) beim Zusammenpacken geholfen; (...)

Mamo wünschte sich nichts anderes, als daß es bald vorbei wäre, (...). Der **Abschied** vollzog sich ohne Worte, ohne einen Blick in die Augen der anderen, (...)³⁸⁸

Das Wort 'Abschied' taucht zwar nicht explizit in Bezug auf die Beziehung zwischen Mamo und seiner Freundin Dagmar auf, dennoch geht es auch hier um Trennung: „Schade um Dagmar: Sie liebt mich so. Ich liebe sie auch. (...) Ich werde sie nicht wiedersehen, nie mehr“³⁸⁹. Der nächste Abschied, um den es im Laufe der Handlung geht, ist der Abschied des alten Nachbarn Mamos, des Arbeitsmigranten Costas. Der alte Mann Costas hat von Anfang an, als Mamo noch ein Kind war, großen Einfluß auf ihn ausgeübt. Mamo fürchtet und verehrt ihn zugleich. Costas erzählt Mamo Geschichten aus seiner Heimat vor der Emigration in die Bundesrepublik (siehe S. 138. dieses Kapitels), an die sich Mamo in der letzten Nacht vor seinem endgültigen Abschied noch erinnert. Auch Costas sieht Mamo nicht mehr, denn Costas geht fort:

Ich will mit dir sprechen. Das will ich dir als **Abschied** geben, als **Abschied**, weil ich morgen dieses Zelt aus Stahl und Drähten verlassen muß, weil ich morgen dieses Meer aus Zement, diese Brandung aus Asphalt und Abgasen **verabschiede**, weil ich morgen **Ab-schied** nehmen werde aus dieser blendenden Dunkelheit, (...). du sollst deshalb jetzt von mir etwas erfahren, als **Abschied**, als schöne Erinnerung an den alten Costas.³⁹⁰

Der letzte Abschied, der als der wichtigste erscheint, ist der Abschied Mamos selbst von allem, was er in Deutschland erlebt und gelebt hat, dieser bedeutet zugleich auch den Abschied von seinem eigenen Leben. Bereits in der Mitte der Novelle ahnt der Leser, daß Mamos Abschied dem Tod gleichen könnte:

³⁸⁸ Biondi 1984, S. 135f; Hervorhebung von mir.

³⁸⁹ Ebd., S. 120.

³⁹⁰ Ebd., S. 71; Hervorhebung von mir.

Dann hatte er sich gesagt: Nein, ich bin keine Untertasse auf dem Bildschirm, keine vorbeifliegende Tontaube, die auf elektronische Schüsse wartet und umkippt, in der Versenkung verschwindet, (...). Nein; wenn ich schon umkippen muß, wenn ich abgeschoben werde, dann mit Würde, (...). Ja, wenn ich schon umkippen muß, dann mit Würde. Daher warte ich. Es soll ein **Abschied** werden. Ein schöner **Abschied**.³⁹¹

Damit kommt ein weiteres Merkmal der Gattung Novelle ins Blickfeld, nämlich die Präsenz von Vorausdeutungen auf das Schicksal des Protagonisten³⁹², zumal der Protagonist selbst, wie die folgenden Zitate zeigen, auf seinen Tod beim Abschied hinweist:

Ich bin Mensch, Mensch, Mensch! Hört ihr? Nur tot könnt ihr mich abschieben, das sage ich euch!³⁹³

Ich habe Zeit. Vor dem Jenseits hat man immer Zeit, immer.³⁹⁴

Nicht nur Mamo selbst, sondern auch der Erzähler weist auf den vorher absehbaren Tod Mamos hin. Dies geschieht zum Beispiel durch einen Vergleich des Gefühls Mamos mit dem Moment des Todes:

Er ahnte, daß das Gefühl des Zeitstillstands in einem solchen Augenblick dem Tod ähnlich sein mußte.³⁹⁵

Die Vorausdeutung auf den Tod Mamos vollzieht sich am deutlichsten, wenn es heißt:

Mamo erinnert sich, daß mitten im Wohnzimmer sein Vater ihm vor vielen Jahren, (...) eine Predigt über das Paradies gehalten hatte. (...) Mit erhabener und weicher Stimme hatte er über das Paradies gesprochen und dargelegt, daß man alles tun sollte, um nach dem Tod dahin zu kommen. Mamo mußte vor ihm stehen und aufmerksam zuhören. Aber zu-

³⁹¹ Ebd., S. 97; Hervorhebung von mir.

³⁹² Benno von Wiese: **Novelle**. 8. Aufl., Stuttgart 1982, S. 24.

³⁹³ Biondi 1984, S. 123.

³⁹⁴ Ebd., S. 18.

³⁹⁵ Ebd., S. 30.

erst muß man ja sterben, hatte er naiv dazu gesagt³⁹⁶.

Das genannte Leitmotiv Abschied und die Vorausdeutung auf den Tod Mamos haben die Funktion, bei der Konstruktion der gesamten Novelle Biondis, die sich hauptsächlich auf das tragische Schicksal des Protagonisten konzentriert, zur in sich geschlossenen Gestaltung von **Abschied der zerschellten Jahre** beizutragen. Die Voraussage des Todes, die immer wieder in der Handlung auftaucht, trägt dazu bei, daß das tragische Schicksal Mamos vorhersehbar wird.

Das Werk **Abschied der zerschellten Jahre** ist, wie die obige Untersuchung deutlich macht, als Novelle in ihrer deutschen Form der Ausprägung konzipiert. Der Gebrauch der Gattung Novelle geschieht nicht als eine 'bloße', kopierende und unkritische Adaption. Interessanterweise weiß der Autor die Gattung Novelle im Sinne der deutschen literarischen Entwicklung durch eine andere Art von Novelle zu ergänzen. Damit meine ich die von Costas erzählten Novellen, die raffiniert in das Werk und die Handlung integriert werden, wie beispielsweise:

Am Spätabend legte sich über das Meer ein silbener Weg zum Mond hin, und unsere Blicke beschritten ihn voller Neugier, aber wir gelangten niemals bis zum Ende der Strecke; auf diesem Weg entfalteten sich die Novellen, die uns vorgetragen wurden, jeden Abend eine. Und eine will ich dir heute erzählen³⁹⁷.

Die Erzählweise der erwähnten Novellen, die täglich vorgetragen werden, weist auf ihre Ursprungsform hin, die wie beispielsweise Boccacios **Decamerone** in Italien entstand. Novelle in diesem Sinne meint dann mehr eine Erzählform, die an Märchen oder Parabeln anknüpft. Costas Novellen, die über den Haß des Meeres, die Liebe eines Tintenfisches zu einem Seestern und über die Emigration der Dorfbewohner von einem kleinen Küstendorf im Mittelmeer erzählen, sind als 'Lehrstücke' konzipiert. So versucht Costas beispielsweise, Mamo durch die

³⁹⁶ Ebd., S. 70.

³⁹⁷ Ebd., S. 73.

Novelle über den Haß des Meeres zu zeigen, daß der Haß letztendlich nur eine Waffe der Schwäche ist, die zur Selbstzerstörung beiträgt:

Und ich habe es gehört: Das Meer sprudelt vor Haß, es schäumt über in seinem blinden Haß. und dann weiß ich, mein liebster Sohn, das Meer ist sehr schwach geworden. Und seine Schwäche macht es noch verletzlicher, noch empfindlicher. Denn, du darfst es nicht vergessen, mein Sohn, weil es für das Leben wichtig ist, der Haß ist die Waffe der Schwachen.(...) und das sage ich dir als Fischer, der nur das Meer gekannt hat, bevor die Emigration mich in die Fremde getrieben hat. Und ich sage dir noch einmal: der Haß ist die Waffe der Schwachen. Das Meer hat gehaßt, wild gehaßt, (...). Deshalb hat die Erde an ihren empfindlichsten Stellen Felsen aufgetürmt, um sich gegen das brausende Meer zu schützen. Und die Felsen können dir auch Novellen über die Wut des Meeres erzählen; sie alle tragen sogar die Zeichen dieser Wut in ihrem Gesicht³⁹⁸.

Die durch die Novelle zur Geltung kommende 'Belehrung' Costas' bleibt auf der Handlungsebene erfolglos, denn Mamo benutzt gerade seinen Haß, der die Gewalttat provoziert, als Waffe, die sich zum Schluß gegen ihn richtet. Trotzdem zeigen auf der literar-ästhetischen Ebene die Novellen Costas', daß der Autor die Tradition seines eigenen Ursprungslands Italien nicht außer Acht läßt, sondern sie in seinem Annäherungsversuch an den Gebrauch der Gattung Novelle im Sinne der deutschen literarischen Entwicklung durchaus zu integrieren weiß.

Zu betonen ist auch, daß der Autor sich in **Abschied der zerschellten Jahre** auf die deutsche Humanitätstradition bezieht: auf der thematischen Ebene der Novelle Biondis spielt die klassisch-humanistische Vorstellung Goethes, in der die Menschlichkeit im Zentrum steht, eine bedeutende Rolle, denn der Protagonist glaubt an sein Recht als Mensch, der selbst die Entscheidung treffen soll, wie er sein Leben gestaltet bzw. wo er lebt. Biondi hat mit dem Schicksal seines Protagonisten thematisiert, daß gerade in der deutschen Gesellschaft dieser Glaube an die Menschlichkeit längst aufgegeben worden ist. Der Mensch -hier ein

³⁹⁸ Ebd., S. 127.

‘Ausländer’- ist nicht mehr wert als irgend ein Paragraph im Buch und kann deshalb sein eigenes Schicksal nicht bestimmen, sondern das Gesetz -also ein ‘unmenschliches’ Wesen- verfügt über die Macht über den Menschen. In dieser Hinsicht steht der Mensch nicht mehr im Vordergrund, sondern die Paragraphen, zumal Mamo, der fest daran glaubt, als ein in Deutschland geborener Mensch weiterhin das Recht zum Bleiben beanspruchen zu dürfen, aufgrund eines Paragraphen in dem Ausländergesetz abgeschoben werden soll und zum Schluß scheitern muß.

Insgesamt betrachtet läßt sich feststellen, daß sich der Autor Biondi in ***Abschied der zerschellten Jahre*** sowohl auf italienische als auch auf deutsche Literaturelemente bezieht. Damit eröffnet sich die Möglichkeit zu einer gelungenen Integration auf der literar-ästhetischen Ebene, indem der Autor zugleich mit der Annäherung an die ‘fremde’ Kultur seine heimatliche Identität nicht aufgibt, sondern sie bewahrt und in der Literaturform eine Synthese anstrebt. Wichtig ist auch, daß Biondi sein Werk ‘Novelle’ nennt und damit ***Abschied der zerschellten Jahre*** in eine italienische, deutsche, europäische Tradition einordnet, wobei Biondis Novelle auch als ein Beispiel für interkulturelle und intertextuelle Systemreferenz (hier der Gebrauch der Gattung Novelle im Sinne der deutschen Ausprägung und in der urpünglichen, aus Italien stammenden Form) dient.

5.3.3. Die Integration auf der thematischen Ebene: Der gescheiterte Integrationsversuch Mamos als eine Konsequenz aus dem ‘Entweder-Oder-Prinzip’

Wie bereits im vorigen Kapitel ersichtlich wurde, resultiert die gelungene Integration auf der literar-ästhetischen Ebene aus dem ‘Sowohl-Als auch-Prinzip’. Jedoch kann diese Tatsache nicht als Lösung gegenüber dem ‘Entweder-Oder-Prinzip’

aus dem frühen Werk Biondis *Die Trennung* angesehen werden, denn der Protagonist Mamo handelt in seinem Leben -wie die Figur Lorenzo in *Die Trennung*- nach dem 'Entweder-Oder-Prinzip'. Der Integrationsversuch Mamos ist zum Scheitern verurteilt, obwohl der Protagonist Mamo sich zunächst –trotz fremder Nationalität- als zur deutschen Gesellschaft 'dazugehörig' empfindet:

Ich bin kein Ausländer, (...). Hörst du? Bin keiner, wollt ihr das nicht verstehen? Genau wie die Behörden³⁹⁹.

Ich habe Freunde, ich denke wie sie, kleide mich wie sie, nur mein Name ist anders, und der läßt sich leicht ändern, was ist schon dabei. Tja, so habe ich gedacht. So denke ich auch teilweise. Aber dann gibt's solche Typen wie Volker & Co.; die drehen es anders⁴⁰⁰.

Aus den Zitaten, die auf Mamos 'innere' Integration hinweisen, wird jedoch ersichtlich, daß Mamo in dieser Gesellschaft Deutschlands nicht gänzlich und überall akzeptiert wird. Mamo ist zwar sprachlich integriert, jedoch macht ihn seine Umwelt darauf aufmerksam, daß er nicht 'dazugehört', daß er 'anders' ist. Die Distanznahme seiner Umwelt ihm gegenüber kommt zum Beispiel darin deutlich zur Geltung, daß Mamo ständig nach seiner Nationalität gefragt wird. Diese anscheinend harmlose Frage kränkt ihn, denn sie ist für ihn zugleich das Zeichen dafür, daß er nicht 'einer von ihnen' ist⁴⁰¹

³⁹⁹ Ebd., S. 105.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 10.

⁴⁰¹ Vgl. die folgenden Zitate:

Welche Nationalität hast du?(...). Mamo schwieg. Diese Frage war ihm schon etliche Male entgegengeschleudert worden, und er würde sie gar nicht so wichtig nehmen, würde dahinter nicht eine andere Absicht stecken. An dieser Aussprache und seiner Wortwahl konnte es nicht liegen, das wußte er. Er sprach wie die Einheimischen -er war ja einer. (...) er wußte, daß diese berühmte Frage von seinem Aussehen herrühren konnte, aber sicher war er sich nicht. (...) Irgendetwas mußte also Mamos Erscheinung an sich haben, was die Leute dazu brachte, die Jalousie aufzurollen und ihre Klischees aus ihren Schubladen hervorzuzaubern. Und dies war der Hintergrund, der ihn ärgerte: Auch wenn er eine andere Nationalität hatte, war das denn so wichtig? Und bei dem Klima, das in diesem Land herrschte, schuf eine solche Frage nicht eine

Eine stärkere Diskriminierung geht von seinem Peiniger, dem Polizisten Volker, aus, die sich nicht nur auf rassistische Sprüche wie beispielsweise „Das ist doch egal! (...) Türken, Ausländer, das ist doch alles dieselbe Scheiße. (...) Leute wie du haben hier in unserem Land nichts zu suchen“⁴⁰² beschränkt, sondern durch Gewalt und durch Volkers Macht als Polizist verstärkt wird. Die Macht Volkers, der zugleich Repräsentant der Staatsgewalt ist, steigert die emotionale Unsicherheit Mamos:

Mamo schwieg; von Volkers warmen Sprüchen fühlte er sich nicht berührt, so dachte er. Doch nagten sie in Wirklichkeit an seinem Selbstbewußtsein. Sie vergegenwärtigt ihm, daß es Leute gab, die ihn als nicht dazugehörig betrachteten. Und auch wenn er sich unablässig eingeredet hatte, ihn beträfe das Ganze nicht, er ist hier geboren und auch ein Teil der Bundesrepublik (...) und denke nicht daran, das Land zu verlassen, weil er sich seine Zukunft, so unsicher und mit wievielen Schwierigkeiten sie auch behaftet war, nicht woanders vorstellen konnte, so nagten solche Erlebnisse an seinem Selbstbewußtsein. Es kamen die Nächte, in denen er träumte, er befinde sich vor einem Spiegel und studierte sein Gesicht, um Gewißheit zu bekommen⁴⁰³.

Durch die Diskriminierung Volkers bekommt Mamo Selbstzweifel: Sein Traum, in dem er sein Gesicht betrachtet, deutet darauf hin, daß etwas mit seiner Identität als ein Junge, der ein Teil der deutschen Gesellschaft ist, weil er hier geboren wurde und aufgewachsen ist, nicht stimmen kann. Sein Glaube an seine Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft wird sowohl auf der persönlichen Ebene durch Volker als auch auf der rechtlichen Ebene durch die Abschiebung in Zweifel gezogen. Der Integrationsversuch Mamos ist aufgrund der Abweisung durch die deutsche Gesellschaft gescheitert. Auch Mamos Leben muß zum Schluß tragisch enden, denn Mamo geht auf gar keinen Fall Kompromisse ein. Er lehnt

Trennungslinie?
(Biondi 1984, S. 82)

⁴⁰² Ebd., S. 43. und S. 45.

⁴⁰³ Ebd., S. 45f.

beispielsweise das Heiratsangebot seiner deutschen Freundin, Dagmar, ab, das Mamo möglicherweise eine Chance gegeben hätte, in diesem Land weiterhin bleiben zu können. Das 'Entweder-Oder-Prinzip': Alles oder Nichts steuert sein Leben. Bei Mamo gibt es nur zwei extreme Alternativen: tot oder integriert:

Ich bin kein Ausländer, ich will kein Ausländer sein!
Nicht nur, weil ich hier geboren bin und ich diese
Sprache spreche, bin ich kein Ausländer! Horst du,
Dagmar? Hört endlich alle. Ich hätte auch auf
einem Haufen Scheiße geboren werden können,
und weiter? Ich bin kein Ausländer, hört ihr? Nicht
zweite Generation, kein Problem, keine Belastung!
Ich bin Mensch, Mensch, Mensch! Hört ihr? **Nur tot**
könnt ihr mich abschieben, das sage ich euch!⁴⁰⁴

Das von Mamo praktizierte 'Entweder-Oder-Prinzip' zieht, wie der Schluß der Novelle zeigt, einen furchtbaren Verlust nach sich, denn Mamo muß dafür sein Leben opfern. Nicht nur die Integration Mamos und er selbst als Individuum müssen scheitern, sondern auch die Gesellschaft versagt, denn sie ist nicht in der Lage, Schutz und Integrationsmöglichkeit für ein 'fremdes' Mitglied anzubieten. Mit der Thematisierung der mißlungenen Integration übt der Autor Kritik an der sozialpolitischen Lage von Arbeitsmigranten der 80er Jahre, insbesondere an der zweiten Generation, also in der Zeit der wirtschaftlichen Krise, in der die Arbeitslosigkeit und die Rückkehrforderung gegenüber Arbeitsmigranten zum heiklen politischen Diskussionsgegenstand wurde. Die Darstellung des Schicksals Mamos in der Novelle macht deutlich, daß die Integration nur weiter fortgesetzt werden könnte, wenn die politische Basis dafür in Deutschland vorhanden wäre.

5.4. Die dritte Phase: Die Integration auf der literar-ästhetischen Ebene

Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft (1991)

5.4.1. Über das Werk

Der Roman ***Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft*** ist 1991 erschienen und handelt von einem italienischen, in Frankfurt als Sozialarbeiter

⁴⁰⁴ Ebd., S. 122f; Hervorhebung von mir.

tätigen Migranten namens Dario Binachi. Dario Binachi befindet sich in einer tiefen psychischen Krise. Verfolgt von seinem -von ihm als bedrohlich empfundenen- Nachbarn, dem Schriftsteller Franco Biondi⁴⁰⁵, leidet er unter Alpträumen, deren Ursache sein Gefühl der 'Heimatlosigkeit' zu sein scheint. Dario fährt während seines Weihnachtsurlaubs zurück in die Heimat⁴⁰⁶, nach San Martino, um dort die Familienspuren aufzusuchen und darüber einen Roman zu schreiben. In San Martino begegnet er zunächst wieder seinem Nachbarn Biondi. Auch vom seelischen Leiden kann er sich nicht befreien. Er geht der Familiengeschichte seiner Großeltern und Eltern bis zu seiner Kindheits- und Jugendzeit vor der Emigration in die Bundesrepublik nach und verwendet diese Erfahrung ebenso wie seine Auseinandersetzung mit seinem Gegner Biondi als Romanvorlage. Der Roman mit biographischen Zügen⁴⁰⁷, der mit dem Mord an Biondi und der Fahrt in die 'Fremde'⁴⁰⁸ endet, entpuppt sich zum Schluß als ein 'Roman im Roman'. Die komplizierten, ineinander integrierten Handlungsebenen des Romans und die zahlreichen Figuren, die einerseits das Leben Darios und seine Entwicklung und seinen Grund für die Emigration erkennbar und verstehbar machen, bilden eine Romanstruktur, die, wie der Untertitel des Romans bereits verrät, einem 'Labyrinth' ähnelt.

⁴⁰⁵ Da die Gegenfigur des Protagonisten Dario im Roman denselben Namen wie der Autor Franco Biondi trägt, verwende ich hier in meiner Untersuchung, um jede Verwirrung zu vermeiden, das Wort 'Autor' für den 'realen' Franco Biondi, der den Roman im wirklichen Sinne verfaßt hat. Der in meiner Untersuchung auftauchende Name 'Franco Biondi' meint dann im Gegensatz dazu die Gegenfigur des Protagonisten Dario im Roman, nämlich den 'fiktiven' Schriftsteller Franco Biondi.

⁴⁰⁶ In Anlehnung an den Autor des Romans verwende ich das Wort 'Heimat' als Synonym für Darios Herkunftsland Italien.

⁴⁰⁷ Von der Biographie des Autors ausgehend erscheinen genügend Spuren, die darauf hinweisen, daß die Kindheits- und Jugendzeit des Autors eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die Eltern des Autors waren zum Beispiel auch, wie im Roman, fliegende Händler, die mit ihren Kindern durch das Land zogen. Der Vater des Autors war auch Arbeitsmigrant in Deutschland, so wie Darios Vater. Der Beruf des Protagonisten Dario als Sozialarbeiter erinnert den Leser auch an den Beruf des Autors als Psycho- und Familientherapeut.

⁴⁰⁸ In Anlehnung an den Autor des Romans gebrauche ich das Wort 'Fremde' als Synonym für Deutschland, obwohl Deutschland als Aufnahmegesellschaft für Migranten längst nicht mehr 'fremd' ist.

5.4.2. Die Parodierung des deutschen Entwicklungsromans als ein Teil des Romans *Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft* Exkurs: Vorbemerkung

Die Romanstruktur besteht aus mehreren Handlungsschichten. Diese sind: Die Handlungsschicht der Gegenwart, in der es hauptsächlich um den Heimaturlaub des Protagonisten Dario geht, wobei Dario einerseits seine psychologische Krise und seinen inneren Kampf gegen seinen Gegner Franco Biondi und andererseits die Wiederbegegnung mit den Familienmitgliedern schildert. In diese 'äußere' Handlungsschicht wird die Handlungsschicht der Vergangenheit durch den wiederholten Gebrauch von Rückblenden integriert, die in Episoden die Familiengeschichte der Binachis von der Zeit des ersten Weltkriegs bis in die Gegenwart umfaßt. Aus dieser Episoden-Familiengeschichte tritt allmählich die Geschichte des Protagonisten selbst -von seiner Geburt bis kurz vor der Emigration in die Bundesrepublik- hervor. Damit nimmt die Entwicklung des Protagonisten von seiner Kindheit bis zur Jugendzeit Gestalt an, während in der Handlungsschicht der Gegenwart die psychisch-geistige Entwicklung des erwachsenen Protagonisten Dario Binachi sich bis kurz vor dem Romanschluß entfaltet. Diese Entwicklung Darios nimmt durch die Auseinandersetzung zwischen ihm und seiner Gegenfigur Biondi Gestalt an.

In der Entfaltungsgeschichte des Protagonisten wird ersichtlich, daß der Autor etliche Merkmale des deutschen Entwicklungsromans verwendet hat. Jedoch ist dieser Rekurs auf die deutsche literarische Tradition des Entwicklungsromans nicht gleichbedeutend mit einer 'bloßen' Übernahme eines deutschen 'Vorbildes', denn es geht in *Die Unversöhnlichen* um den Versuch des Autors, die Grundidee des Entwicklungsromans zu parodieren. Nun halte ich es für sinnvoll, bevor die Parodie der deutschen Tradition in diesem Interpretationsteil meiner Arbeit aufgezeigt wird, auf den Begriff 'Entwicklungsroman' einzugehen.

5.4.3. Zum 'Entwicklungsroman'

An dieser Stelle möchte ich anmerken, daß es beim Gebrauch des Begriffs 'Entwicklungsroman' in meiner Arbeit nicht um die Abgrenzung von Bildungs-, Erziehungs- und Entwicklungsroman geht⁴⁰⁹ -denn der Begriff soll hier als Oberbegriff bzw. als Synonym für die genannten Begriffe dienen⁴¹⁰-, sondern um:

die Umrisse jenes Formtypus, der, beginnend mit Wielands **Agathon**, gipfelnd sowohl in seiner Formkunst als auch in seiner normsetzenden Kraft in Goethes **Wilhelm Meisters Lehrjahre**, im 19. Jahrhundert fortlebt, sich erneuert und verändert und so eine Tradition entstehen läßt, die auch für das Romanschaffen im 20. Jahrhundert noch verbindlich ist.⁴¹¹

Die Geschichte des 'Entwicklungsroman' läßt sich zurückverfolgen bis zu Wolframs **Parzival** (1200/1210)⁴¹². Jedoch gilt Wielands **Agathon** (1766/67), der über fünfhundert Jahre nach der Entstehung des **Parzival** erschien, für viele Literaturkritiker als der eigentliche Anfang der Geschichte des deutschen Entwicklungsromans, wie Michael Beddow (1982) behauptet:

The literary-historical existence of what was to become known as the Bildungsroman genre began in the mid-eighteenth century, when Wieland saw a new set of thematic and technical possibilities for prose fiction. (...) he created (...) **Agathon**.⁴¹³

⁴⁰⁹ Helga Esselborn-Krumbiegel macht in ihrer Arbeit darauf aufmerksam, daß die Abgrenzung von Bildungs-, Erziehungs- und Entwicklungsroman vorwiegend inhaltlich sein müßte. Vgl. Helga Esselborn-Krumbiegel: **Der 'Held' im Roman. Formen des deutschen Entwicklungsromans im frühen 20. Jahrhundert**. München 1989, S. 35.

⁴¹⁰ Lothar Köhn stellt in seinem Forschungsbericht fest, daß die Begriffe Bildungs-, Erziehungs- und Entwicklungsroman als Synonym gebraucht werden. Vgl. Lothar Köhn: **Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht**. Stuttgart 1969.

⁴¹¹ Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 14.

⁴¹² Nach Melitta Gerhard hat der deutsche Entwicklungsroman sein erstes Hervortreten in Wolframs **Parzival**; Gerhard jedoch zählt Wielands **Agathon** als den eigentlichen Anfang des Entwicklungsromans, während mit Goethes **Wilhelm Meister** ihrer Ansicht nach der 'moderne' Entwicklungsroman beginnt.

Vgl. dazu Melitta Gerhard: **Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes Wilhelm Meister**. 2. Aufl., Bern 1968, S. 1. und S. 162-164.

⁴¹³ Michael Beddow: **The Fiction of Humanity. Studies in the Bildungsroman from Wieland to Thomas Mann**. Cambridge (Mass.) 1982, S. 5-6.

Was Wieland in seinem **Agathon** zum Ausdruck brachte, sind der „Kampf und Ausgleich“⁴¹⁴ des Einzelnen mit der Welt und die Spannung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft, in die er sich eingliedern soll. Auf diese Ideen bezog sich dreißig Jahre später Goethe in seinem Werk **Wilhelm Meisters Lehrjahre**. In diesem Goetheschen Werk geht es um die ‘menschliche’ Ausbildung des jungen Protagonisten in verschiedenen Stufen und Lebensepochen. Melitta Gerhard konstatiert: „mit dem Erscheinen von **Wilhelm Meisters Lehrjahren** tritt die Geschichte des deutschen Entwicklungsromans in ein gänzlich neues Stadium“⁴¹⁵. Das Goethesche Werk wurde zum Vorbild des deutschen Entwicklungsromans und hatte -mehr oder weniger ausgeprägten- Einfluß auf die später erschienenen Werke dieses Genres. Gerhard macht darauf aufmerksam:

Gleich viel, wie weit diese Romane (die Entwicklungsromane nach Goethes **Wilhelm**-Anm.d.Verf.) oder Romanteile unter der unmittelbaren oder mittelbaren Tradition der Goetheschen Dichtung stehen, wie weit sie von anderem Ursprung her zu gleicher Fragestellung drängen: sie alle variieren nur das Thema, das in **Wilhelm Meister** zum ersten Mal angeschlagen ist.⁴¹⁶

Auch Beddow vertritt eine mit Gerhards Meinung vergleichbare Position, wenn er behauptet:

As a matter of literary historical act, Goethe drew on Wieland’s example in **Agathon** when creating the **Lehrjahre**, and the authors of the later works (...) were all demonstrably influenced by Goethe’s novel: not surprisingly, all critical discussions of the Bildungsroman make some reference to the **Lehr-Jahre** as a paradigm.⁴¹⁷

⁴¹⁴ Melitta Gerhard, a.a.O., S. 2.

⁴¹⁵ Ebd., S. 161.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ Michael Beddow, a.a.O., S. 1.

Daß **Wilhelm Meister** zum Paradigma des deutschen Entwicklungsromans wurde, liegt auch an der bekannten Definition Wilhelm Diltheys, die besagt:

Ich möchte die Romane, welche die Schule des **Wilhelm Meister** ausmachen (denn Rousseaus verwandte Kunstform wirkte auf sie nicht fort), Bildungsroman nennen. (...).⁴¹⁸

Dilthey legte großen Wert auf die Harmonie zwischen dem Protagonisten und seiner Umwelt, die als Ziel des Entwicklungsromans gelten soll⁴¹⁹. Jedoch ist dieses sich auf die Harmonie beziehende Kriterium nicht unumstritten. Martin Swales (1978) stellt vor allem in Frage, ob **Wilhelm Meister** überhaupt 'Vollendung' und Harmonie beschreibt⁴²⁰. Swales selbst legt keinen großen Wert auf das Ziel als Hauptkriterium für den Entwicklungsroman, sondern der Prozeß der Entwicklung des Protagonisten, also des von Swales sogenannten **Werdens**, bildet für ihn das Hauptmerkmal für dieses Genre:

Of course, the notion of a goal still has a place within human affairs. Yet, ultimately, the meaning of the growth process, of the **Werden** is to be founded in the process itself, not in any goal whose attainment it may make possible. The grasping of clarity and losing it, the alternation of certainty of purpose with a sense of the overriding randomness of living, these are seen to be the very stuff of human experience and such meaning and distinction as men are able to attain. The Bildungsroman, then, is written for the sake of the journey, and not for the sake of the happy ending toward which that journey points.⁴²¹

Die Debatte darüber, ob das Ziel oder der Entwicklungsprozeß das Hauptkriterium für den Entwicklungsroman bilden soll, sei hier nur als ein kleines Beispiel dafür genannt, daß eine präzise und einheitliche Definition des Entwicklungsromans sich als schwierig erwiesen hat. Nur ein wichtiges und allgemein akzeptiertes Kriterium,

⁴¹⁸ Wilhelm Dilthey: **Das Leben Schleiermachers**. Bd. 1., 2. Aufl., Berlin; Leipzig 1922, S. 317.

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Siehe Martin Swales: **The German Bildungsroman from Wieland to Hesse**. Princeton (New Jersey) 1978.

⁴²¹ Ebd., S. 34; Hervorhebung von Swales.

auf das ich mich beziehe, bildet zweifellos ein entscheidendes Merkmal für die Gattung des Entwicklungsromans. Dieses Kriterium ist das der Problematik der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt, wie Melitta Gerhards häufig zitierte Definition besagt:

(Entwicklungsromane sind-Anm. d. Verf.) alle die erzählenden Werke (...), die das Problem der Auseinandersetzung des Einzelnen mit der jeweils geltenden Welt, seines allmählichen Reifens und Hineinwachsens zum Gegenstand haben, wie immer Voraussetzung und Ziel dieses Wegs beschaffen sein mag.⁴²²

Aus der zitierten Definition Gerhards wird ersichtlich, dass das Ziel des Entwicklungsprozesses für Gerhard auch nicht gerade ausschlaggebend erscheint⁴²³, sondern der Prozeß des 'problematischen' Protagonisten selbst – eine Position, die Swales auch vertritt⁴²⁴. Ähnliches konstatieren auch Jürgen Jacobs und Markus Krause (1989):

Im Übrigen hat die Lebensgeschichte eines **problematischen** Helden eine so prägnante (übrigens auch traditionsbildende) Thematik.⁴²⁵

Als Thema des Entwicklungsromans nennen Jacobs und Krause die von „Irrtümern und Enttäuschungen“⁴²⁶ bedingte Lebensgeschichte eines Protagonisten. In meiner Arbeit beziehe ich mich auf das von Jacobs und Krause aufgestellte Kriterium des 'problematischen' Helden und auf die Definition

⁴²² Melitta Gerhard, a.a.O., S. 1.

⁴²³ Eine Gegenposition etwa vertritt Gerhard Meyer, wenn die Zentralthematik dieser Romanart seiner Meinung nach "die erfolgreiche Suche eines (...) Protagonisten nach existenzsichernden Orientierungsmustern, nach Bestimmung seines gesellschaftlichen Standorts" darstellt. Vgl. Gerhard Meyer: **Der deutsche Bildungsroman. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart**. Stuttgart 1992, S. 19.

⁴²⁴ Aber es muß betont werden, daß das erreichte Ziel ohnehin bei der Gattung des Entwicklungsromans häufig vorkommt und damit als eines der Merkmale dieses Genres betrachtet werden kann. Vgl. Helga Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S 14.

⁴²⁵ Jürgen Jacobs/Markus Krause: **Der deutsche Bildungsroman. Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 19. Jahrhundert**. München 1989, S. 35.

⁴²⁶ Jacobs/Krause, a.a.O., S. 37.

Gerhards. Der Entwicklungsroman in diesem Sinne soll dann nicht nur 'klassische' Werke wie beispielsweise die von Wieland und Goethe, sondern auch deutsche Romane des 19. und 20. Jahrhunderts umfassen⁴²⁷.

Zu den inhaltlichen Merkmalen des Entwicklungsromans gehört, daß „(...) die Vorstellung des Helden über das Ziel seines Lebensganges zunächst von Irrtümern und Fehleinschätzungen bestimmt ist und sich erst im Fortgang seiner Entwicklungen korrigiert“⁴²⁸. In aller Regel kommen dazu noch 'typische' Erfahrungen des zentralen Protagonisten, wie beispielsweise die Auseinandersetzung mit dem Elternhaus und die Einwirkung von Mentoren⁴²⁹. Die Nebenfiguren übernehmen die Rolle von 'Kontrastfiguren', um den Charakter des zentralen Protagonisten zu verdeutlichen. Die Begegnungen mit den 'Kontrastfiguren' markieren dann die einzelnen Stationen der durchlebten Entwicklungsgänge des Protagonisten. Dabei läßt sich beobachten, daß die zentrale Figur als „individuelle Existenz im Sinne einer organischen einheitlichen Persönlichkeit“⁴³⁰ konstruiert ist, d.h. die Darstellung des Protagonisten im Entwicklungsroman einem psychologisch stimmigen Persönlichkeitsbild entspricht⁴³¹.

5.4.4. Der Entwicklungsroman: ein deutsches Genre?

By any standards, the German Bildungsroman is not an easily accessible novel tradition for the Anglo-Saxon reader.

I would add finally that throughout my work (...) I have been insistently aware of the foreignness of the Bildungsroman tradition to me as an English novel reader.⁴³²

⁴²⁷ Vgl. Esselborn-Krumbiegel, a.a.O.

⁴²⁸ Jacobs/Krause, a.a.O., S. 37

⁴²⁹ Ebd.

⁴³⁰ Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 16.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Swales, a.a.O., Preface

Martin Swales macht darauf aufmerksam, daß der deutsche Entwicklungsroman dem anglosächsischen Leser fremd erscheint. Dies läßt sich unter anderem damit begründen, daß diese Romantradition nicht nur ihren Ursprung in Deutschland hat, sondern daß es auch deutsche Autoren wie beispielsweise Wieland, Goethe, Stifter, Thomas Mann, Hesse waren, die im historischen Ablauf diese Tradition weiterhin gepflegt und sich damit auseinandergesetzt haben. Beddow konstatiert:

Within specialists for German studies, however, there is a certain amount of agreement that the term (Entwicklungs- bzw. Bildungsroman-Anm. d. Verf.) should be reserved for a type of novel whose origins lie specifically in eighteenth-century Germany, and which has been cultivated since then (...) by German authors.⁴³³

Beddows obiges Zitat steht im Einklang mit der Position Gerhard Meyers (1992), dem ich mich anschließen möchte, vor allem wenn Meyer feststellt:

Das Genre des Bildungsromans ist vorwiegend auf die deutsche Literatur beschränkt. Hier besitzt es einen hohen Stellenwert, weil nicht wenige Autoren von Rang sich mit ihm auseinandergesetzt haben. Zu recht gilt es als bedeutsamer deutscher Beitrag zur Weltliteratur.⁴³⁴

Daß der Entwicklungsroman ein 'typisches' deutsches Genre ist, läßt sich auch im sozialgeschichtlichen Zusammenhang erklären, denn die Entstehung dieser literarischen Tradition entsprang aus dem Wandel vom religiösen zum humanitätsphilosophischen Bildungsgedanken im 18. Jahrhundert⁴³⁵. In diesem Zusammenhang meint Swales:

The Bildungsroman genre was born in specific historical circumstances, that is, within the **Humanitätsideal** of late eighteenth-century Germany. It is a novel form (...) animated by a concern for the whole man unfolding organically in all his complexity and richness. **Bildung** be-

⁴³³ Beddow, a.a.O., S. 1.

⁴³⁴ Meyer, a.a.O., S. 14.

⁴³⁵ Vgl. Ernst Ludwig Stahl: „Die religiöse und humanitätsphilosophische Bildungsidee im 18. Jahrhundert“. In: Rolf Selbmann (Hrsg.): **Zur Geschichte des deutschen Entwicklungsromans**. Darmstadt 1988, S. 123-181. Vgl. auch Meyer, a.a.O., S. 20-23.

comes, then, a total growth process, a diffused **Werden**, or becoming, involving something more of a finite number of lessons. Such a concern is the expression of a particular kind of bourgeois humanism, one retains a special (albeit problematic) hold over the German imagination. The centrality of the concept **Bildung**, of the self-realization of the individual in his wholeness, for such figures as Goethe, Schiller and Wilhelm von Humboldt is wellknown.⁴³⁶

Obwohl es diesen Wandel auch in den anderen europäischen Ländern gab, stammt der Bildungsgedanke des Entwicklungsromans gerade primär aus der deutschen sozialgeschichtlichen Entwicklung. Gerhard erklärt den philosophischen Hintergrund der Entstehung dieses Genre:

Das Auftreten des Entwicklungsromans (...) bedeutet bereits einen (...) Zweifel an Wert und Geltung der gegebenen Kultur, bedeutet, daß sie nicht mehr selbstverständlich hingenommen wird, (...). Denn wo der Einzelne völlig mit Gebot und Regel des Gemeinschaftslebens übereinstimmt, (...) da bedarf es keiner Auseinandersetzungen mit der betreffenden Welt, kann das Hineinwachsen in ihre Formen nicht zum Problem werden. So ist die Voraussetzung für den Entwicklungsroman erst geschaffen, wenn die einheitlichen Lebensformen bereits ihre höchste Macht und Verpflichtung einzubüßen beginnen, wie andererseits sein Vorhandensein Verbote und Symptom solcher Schwächung ist.⁴³⁷

Die Idee des Entwicklungsromans hat ihren Keim im tiefen Zweifel des Individuums an der Kirche, der von der Aufklärung begünstigt wurde. Gewiß gilt ein solches historisches Phänomen nicht nur als eine deutsche, sondern auch als eine gesamteuropäische Erscheinung; jedoch gibt es einige Faktoren, die nur der deutschen Geschichte der 'Bürger' angehörten. Meyer (1992) schreibt:

Im Unterschied zu den westeuropäischen Staaten fand der Bürger in Deutschland außerhalb von Beruf und Familie keinen Freiraum persönlicher Entfaltung. Infolge der politischen Enge der partikularistischen Kleinstaaterei und des Fehlens einer nationalen Gesellschaftskultur sah er sich

⁴³⁶ Swales, a.a.O., S. 14f; Hervorhebung von Swales.

⁴³⁷ Gerhard, a.a.O., S. 167-168.

auf den privaten Raum seiner Existenz verwiesen. (...).⁴³⁸

Unter solchen sozial-historischen Umständen bestanden etliche deutsche Autoren in dieser Zeit darauf, sich frei entfalten zu können. Die neue Bildungsidee wurde durch Herder, Wieland, Goethe und Schiller gewonnen und zweifellos ist Bildung ein Schlüsselwort für den deutschen 'Bürger'. Dieses Bildungskonzept liegt auch der Gattung des Entwicklungsromans zugrunde. Sozialgeschichtlich betrachtet ist der Entwicklungsroman ein 'deutsches' Genre.

5.4.5. Zur Parodie des Entwicklungsromans

Die Parodie im literarischen Bereich bezieht sich auf die Relation zwischen Vorlage und Adaption, wobei man nur solche Texte unter dem Begriff 'Parodie' subsumiert, „die man als eine Form der bewußten Adaption einer Vorlage bezeichnen kann“⁴³⁹. Es gibt grundsätzlich zwei verschiedene Arten von Adaption: die epigonale und die parodistische. Theodor Verweyen und Günther Witting (1979) machen auf den folgenden Unterschied zwischen epigonaler und parodistischer Adaption aufmerksam:

Insoweit stimmen wir (...) J. Revzin zu, daß die Entscheidung, als was ein Text jeweils zu klassifizieren ist -als Parodie oder als eine andere Form der Adaption (die epigonale-Anm. d. Verf.)-, letztlich nur auf der thematischen Ebene der Texte getroffen werden kann.⁴⁴⁰

Damit kommt ein wichtiges Kennzeichen der Parodie ins Blickfeld, nämlich die sogenannte 'antithematische Behandlung', unter der man „eine strikt gegen die Thematik der Vorlage gerichtete Operation“⁴⁴¹ versteht. Diese 'antithematische Behandlung' kann zu einer „positive (n) Funktionsbestimmung der Parodie als

⁴³⁸ Meyer, a.a.O., S. 20f.

⁴³⁹ Verweyen/Witting, a.a.O., S. 114.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 117.

⁴⁴¹ Ebd., S. 122. und S. 126.

Instrument gegen übertriebenes Pathos, unerträgliche Sentimentalität, leere Bedeutsamkeit etc.“⁴⁴² führen. Jedoch kann die Parodie auch negative Aspekte veranschaulichen. Waltraud Wende-Hohenberger und Karl Riha (1989) sind beispielsweise in Bezug auf die Parodie der Klassik der Meinung, daß das, „was (...) produktive, programmatische Kritik war und als solche auf eine direkte Auseinandersetzung mit den noch lebendig nachwirkenden Autoren abzielte, zur grotesken Selbstentlarvung derer verkommt, die sich zwar betont in die Tradition der Klassik stellen und sich als ihre Hüter sehen, sie in Wirklichkeit aber pervertieren und geradezu unglaublicherweise ad absurdum führen“⁴⁴³. Deshalb, so Wende-Hohenberger und Riha, meint Parodie dieser Art „Verhöhnung und ‘Verspottung’ in ganz und gar negativer Weise“⁴⁴⁴.

Helga Esselborn- Krumbiegel, der ich mich anschließen möchte, versteht unter der Parodie eines Entwicklungsromans folgendes:

Die Parodie des Entwicklungsromans kann als eine Grenzform gelten, die in der Nachahmung einen engen Bezug zur traditionellen Form dieses Romans herstellt, während sie zugleich versucht, die Gültigkeit des traditionellen Entwicklungsromans zu relativieren und im Medium der kritischen Imitation satirisch zu wirken. (...) ⁴⁴⁵

Um dieser „Grenzform“ (s.o.) des Entwicklungsromans eine klare Zuordnungslinie zu schaffen, weist Esselborn-Krumbiegel auf das von Verweyen und Witting vorgeschlagene Kriterium der ‘antithematischen Behandlung’ hin:

Verstehen wir mit Robert Neumann die Parodie als ‘Karikatur des Karikierten’, so betrachten wir nur diejenigen Werke als Parodien, die sich kritisch mit der Tradition, auf die sie sich beziehen, auseinandersetzen. Dies geschieht in dem Entwicklungsroman, indem die geweckten Gattungserwartungen zunächst formal bestätigt, sogleich jedoch auf

⁴⁴² Ebd., S. 126.

⁴⁴³ Waldtraut Wende-Hohenberger/Karl Riha: „Nachwort. Deutsche Goethe- und Faust-Parodien“. In: Waldtraut Wende-Hohenberger/Karl Riha (Hrsg.): **Faust. Parodien**. Frankfurt a. M. 1989, S. 311-334, hier S. 318f.

⁴⁴⁴ Ebd.

⁴⁴⁵ Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 175.

der semantisch-thematischen Ebene enttäuscht und verkehrt werden.⁴⁴⁶

Bevor in Anlehnung an die von Esselborn-Krumbiegel oben zitierte Definition der Parodie des Entwicklungsromans untersucht wird, inwiefern der Roman **Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft** als eine Parodie des deutschen Entwicklungsromans betrachtet werden kann, möchte ich zunächst auf die mentalitätsgeschichtlichen Hintergründe der Parodierung des deutschen Entwicklungsromans im 20. Jahrhundert eingehen.

5.4.6. Mentalitätsgeschichtliche Hintergründe der Parodierung des Entwicklungsromans

Als eine spezifische Aussageweise konstituiert die Parodie keinen eigenen Romantyp, sondern läßt in der bewußt karikierenden Adaption der Vorlage deren Implikationen, ihre Zwänge und ihre Schwäche sichtbar werden. So erschwert die Parodie die Rezeption der Vorlage, indem sie den Leser in eine Haltung der Distanz versetzt.⁴⁴⁷

Esselborn-Krumbiegel macht in ihrem obigen Zitat darauf aufmerksam, daß die Parodie des Entwicklungsromans sich auf eine Schwäche der Vorlage bezieht, sie verdeutlicht und dabei karikiert. Dies hat zur Folge, daß die Vorlage, da ihre Schwäche durch ihre parodistische Adaption deutlich zur Geltung kommt, kritisch bewertet wird. In Bezug auf den Entwicklungsroman bzw. auf seine Parodie gilt, daß die 'Schwäche' des Entwicklungsromans unmittelbar im Zusammenhang mit der Krise des Romans im 20. Jahrhundert steht⁴⁴⁸.

Bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts stimmen Autoren und Literaturwissenschaftler darin überein, daß „die Grundlagen des herkömmlichen, besonders im

⁴⁴⁶ Ebd., S. 174f.

⁴⁴⁷ Ebd.

⁴⁴⁸ Zur Krise des Romans im 20. Jahrhundert siehe Jacobs/Krause, a.a.O., S. 198-221.

Im übrigen konstatiert beispielsweise Karl Riha (1992), daß die positive Wirkung des Goetheschen Werkes **Wilhelm Meister**, das zum Vorbild des deutschen Entwicklungsromans wurde, und die allgemeine Bewunderung Goethes insgesamt längst „ins Wanken gerät“ und daß dies den Hintergrund der Goethe-Parodien, die die Parodie des Entwicklungsromans einschließen, erklärt. Als Beispiel nennt Riha Heines Angriff gegen Goethe.

Vgl. Karl Riha: **Kritik, Satire, Parodie**. Opladen 1992, S. 43..

bürgerlichen Realismus gepflegten Romanerzählens sich auflösen“⁴⁴⁹. Dies läßt sich damit erklären, daß die moderne Welt im 20. Jahrhundert von sozialen, ökonomischen und geistesgeschichtlichen Umwälzungen geprägt ist, die „jene Art der Erfahrung und auch jene Art personalen Bewußtseins unterminiert“⁴⁵⁰ haben, was auch im literarischen Bereich seinen Niederschlag findet. Zweifel werden beispielsweise an der Einheit der Person geäußert, vor allem durch die Lehre Sigmund Freuds. Dabei entsteht Skepsis in Bezug auf die Möglichkeit der Entwicklung eines organisch einheitlichen Persönlichkeitsbilds des Individuums, eine Grundvoraussetzung für die Gattung des Entwicklungsromans⁴⁵¹. Es wird fraglich, ob es im 20. Jahrhundert noch möglich sein kann, Romane mit Einzelheld-Geschichten nach dem Muster des Entwicklungsromans zu konstituieren, zumal individuelle Geschichten in dieser Zeit keine Zukunft mehr zu haben scheinen. Durch diese Umstände entsteht eine Modifikation des Entwicklungsromans, die sich zwar noch mit der Tradition des Vorbildes beschäftigt, sie jedoch parodistisch aufnimmt, um diese Gattung und ihre Grundidee vom Primat des Individuums überhaupt in Frage zu stellen.

5.4.7. ‘Heimat’ oder ‘Fremde’? Das Dilemma zwischen Reintegration und Integration: Die Lebensgeschichte des Protagonisten und die Lösung aus dem ‘Entweder-Oder-Prinzip’

Der Autor benutzt das Erzählmuster des Entwicklungsromans in Bezug auf die Lebensgeschichte und die geistige Entfaltung des Protagonisten. Umrahmt von vielen Episoden über die Verwandten Darios, wird Schritt für Schritt das Bild eines Menschen und seiner frühen Entwicklungsstationen entworfen. Dario Binachi kam zur Welt als Rettung für die zerrüttete Ehe seiner Eltern, die ihren neugeborenen

⁴⁴⁹ Jacobs/Krause, a.a.O., S. 198.

⁴⁵⁰ Ebd.

⁴⁵¹ Vgl. Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 16-18. und siehe Kap. 5.4.3.

Sohn als „Versöhnungskind“⁴⁵² verstanden. Das „Versöhnungskind“ zeigte bereits kurz nach seiner Geburt seinen schwachen körperlichen Zustand:

Und die Versöhnung blieb auf der Strecke. Über zwei Jahre alt geworden, weigerte sie sich, laufen zu lernen, und versuchte, sich an den Schoß der Mutter zu klammern. (...) ⁴⁵³

Auch der seelische Zustand des Protagonisten war in seiner Kindheit und Jugendzeit nicht viel besser. Aufgrund der problematischen Ehe seiner Eltern war Dario melancholisch und als Kind nicht gerade glücklich. So wird der Protagonist in seiner Kindheit von Franco Biondi im Roman⁴⁵⁴ geschildert:

Ich ertrug seine Blicke, stellte mir ihn als Kind vor etwa vierzig Jahren vor, ein Kind, das aus dem lebenden Fels bestand, im sechstöckigen Obdachlosenblock des Stadtzentrums heranwuchs, malte mir seine Tränen aus Stein aus, (...), ahnte, daß es im Trubel der Piazza tagträumte, nicht nur, weil es seine Haut retten wollte, sondern auch, weil es in sich selbst verliebt war.

(...). Ich erkannte es an seiner zusammgeduckten Gegenwart: Von beiden Eltern hatte es nur den einen Teil zu lieben. Und es durfte nur eines nicht: Es selbst sein. ⁴⁵⁵

Wie das obige Zitat deutlich zeigt, erlebte und erlitt der Protagonist in seiner Kindheit und Jugendzeit die Armut und die Eheprobleme seiner Eltern, die bedeutende Einflüsse auf seinen Charakter ausübten. Der junge Dario litt unter der Unmöglichkeit, für einen Elternteil Partei zu ergreifen, ohne den anderen zu verraten. Um sich selbst zu retten, entschied Dario sich für die 'Flucht' in die

⁴⁵² Biondi 1991, S. 105.

⁴⁵³ Ebd., S. 134.

⁴⁵⁴ Der Gegner des Protagonisten, also der Schriftsteller Franco Biondi, schreibt einige Kapitel in dem von Dario verfaßten 'Roman im Roman'. Als Dario dies bewußt wird, ist er um so mehr empört, denn der Schriftsteller Biondi mischt sich in Darios private Angelegenheit ein. Das Zitat auf Seite 168 entstammt aus einem solchen Kapitel, das von Biondi geschrieben wird.

⁴⁵⁵ Biondi 1991, S. 133.

Fremde, für die Emigration in die Bundesrepublik, natürlich auch aus finanziellen Gründen, aber hauptsächlich, um der ausweglosen Situation des Elternhauses zu entkommen. Dieser eigentliche Grund für die 'Flucht' war dem jungen Dario jedoch nicht bewußt.

Dario als Ich-Erzähler klammert im Roman jede erlebte Erfahrung in der Fremde aus; jedoch läßt sich hier und da vermuten, daß er es in der Emigration einigermaßen 'geschafft' hat. Er gab seinen früheren Beruf als Friseur auf und wurde in Deutschland schließlich Sozialarbeiter. Doch die psychische Qual bleibt, Dario leidet immer noch unter Depressionen und Alpträumen. Er vernachlässigt seinen Beruf. Am Anfang des Romans, gleich im ersten Kapitel, wird die psychische Lage des Protagonisten dargestellt. Seine Alpträume weisen darauf hin, daß der seelische Zustand des Protagonisten nicht in Ordnung ist. Dario ist nicht selbstbewußt, sondern schüchtern, besonders wenn er mit seiner Gegenfigur, dem benachbarten Schriftsteller Franco Biondi, konfrontiert wird:

Mir fehlte der Mut. Ich ahnte, daß meine Schüchternheit und meine Neigung, ziemlich verwirrt vor Menschen zu stehen, ohne ein Wort auszusprechen, ja ohne richtig zuhören zu können, mir einen Strich durch die Rechnung machen würde.

Ich bemerkte, wie mir die Knie weich wurden und mich wegen meiner Ungeschicklichkeit hemmungslos beschimpften. (...) Ich kämpfte gegen mich, damit meine Zunge energisch entgegenhalten konnte: (...) ⁴⁵⁶

I

Im Laufe des Romans spielt sich der psychologische Kampf zwischen dem 'unsicheren' Protagonisten Dario und seinem selbstbewußten Gegner, Franco Biondi, ab, der sozusagen als der 'Möchtegern-Mentor' Darios erscheint. Dario scheint mit seinem Versuch, in seine verlorene Herkunft zurückzugehen, zu scheitern und kann sich auch von seinem unbegründeten Leid trotz der all-

⁴⁵⁶ Ebd., S. 14.

mählichen Familiennachforschung, die in seinen Roman eingeht, nicht befreien. Biondi durchschaut dieses Dilemma, wenn er feststellt:

(Sein Versuch, zu seiner Herkunft zurückzugehen-Anm. d. Verf.) versperrt seine Wahrnehmung in der Gegenwart: Was ist mit ihm in der Fremde? Was ist mit ihm in der Partnerschaft mit einer deutschen Frau? (In seinem Roman klammert er jede Beziehung in Deutschland aus, jede Auseinandersetzung). Dadurch baut er künstliche Dämme, damit keine Herausführung aus der Versandung entsteht.⁴⁵⁷

Für Biondi ist das quälende psychische Problem Darios, das dazu führt, daß Dario sich immer noch, trotz seiner Anwesenheit in seiner italienischen Heimat, innerlich leer und ausgebrannt fühlt, nicht mit dem 'Entweder-Oder-Prinzip' zu lösen. Je mehr sich Dario seiner Herkunft nähert, desto mehr entfernt er sich von der Realität in seiner 'Wahlheimat' Deutschland. Diese Vermeidung jeglicher Integration in reale gesellschaftliche Zusammenhänge in seiner 'Wahlheimat' oder in der 'Fremde' könnte ein tragisches Ende für Dario bringen, denn Dario leugnet, daß sein jetziges Leben auf der Emigration basiert. Um Dario dies bewußt zu machen, versucht Biondi bei seiner letzten Begegnung mit Dario, ihm diese Wahrheit zu vermitteln:

Deshalb will ich dir folgendes erzählen: Es war einmal eine Raumkapsel, die um die Grundfrage kreist. Ist sie ein Grundgefühl? Der Raumfahrer sieht, daß jede neue Umkreisung ihn immer weiter davon wegführt. Er erkennt die Flugbahn, vergleicht sie mit einer Nabelschnur und ahnt, daß sowohl die Rückkehr auf den Planeten als auch die völlige Ablösung von ihm unmöglich ist.⁴⁵⁸

Der Planet ist hier zu vergleichen mit der Heimat Italien, während der Raumfahrer ein Vergleich für einen Arbeitsmigranten, nämlich Dario, ist. Die Rückkehr auf den Planeten, also die Rückkehr in die Heimat, ist für den Raumfahrer unmöglich geworden, so wie die Ablösung von ihr. Dario hat sich die ganze Zeit geirrt, als er

⁴⁵⁷ Ebd., S. 197.

⁴⁵⁸ Ebd., S. 338f.

meinte, eine Entscheidung treffen zu müssen zwischen Trennung von der Herkunft und Annäherung an sie. Darios Leben ist sozusagen immer von zwei extremen Polen geprägt, zu denen nicht nur 'Heimat' und 'Fremde', sondern auch Moro, sein Vater, und Bruna, seine Mutter, zählen. Denn für Dario gilt nur das 'Entweder-Oder-Prinzip': Nur auf einen der beiden Pole möchte er sich beschränken und den anderen loswerden, was er eigentlich nicht vermag. Dieses Dilemma bedingt sein Leiden, dessen Ursache Dario nicht bewußt ist, und führt ihn in die psychische Krise.

Die Untrennbarkeit von 'Heimat' und 'Fremde' für den Migranten Dario, welche eigentlich das Ziel der Suche bzw. des geistigen Entwicklungswegs des Protagonisten darstellt, verneint Dario zunächst hartnäckig. Denn er empfindet seine 'Dauermigration', also die 'Fremde', zur Zeit nur noch als negativ, im Gegensatz zu Biondi (dem 'fiktiven' Schriftsteller im Roman), der in Deutschland seinen 'Ausländerstatus' akzeptiert und ihm nicht entfliehen will. Darum wirft Dario seinem Mächtiger-Mentor, Biondi, vor:

Du machst sie (die Fremde-Anm. d. Verf.) an Deutschland fest, an dem Ausländerstatus, ich nicht.⁴⁵⁹

Der Protagonist wollte seinen Ausländerstatus eigentlich loswerden, d.h. nichts mehr mit der 'Fremde' zu tun haben. Damit läßt sich sein Versuch zur Annäherung an seine Heimat Italien erklären, obwohl dieser, wie Biondi feststellt, bei Dario zugleich einer Verweigerung gegenüber der in der 'Fremde' erlebten Gegenwart gleichkommt. Aufgrund der krass unterschiedlichen Lebensauffassungen und des Versuches Biondis, seinen Einfluß auf Dario auszuüben, begeht der Protagonist Dario einen Mord an seiner Gegenfigur Biondi. Jedoch wurde der Roman mit dem erlangten Ziel der Gedankenentwicklung⁴⁶⁰, die Biondi die ganze Zeit vor dem

⁴⁵⁹ Ebd., S. 339.

⁴⁶⁰ Das vom Protagonisten Dario erreichte Ziel der Gedankenentwicklung ist mit dem des Entwicklungsromans vergleichbar, zumal Esselborn-Krumbiegel das Ziel des Entwicklungsromans folgendermaßen beschreibt:

Das Ziel des Romans ist erreicht, sobald der Held auf seiner Suche nach einer Ordnung, der er sich zubildet und in die er sich hineinbilden kann, in einen Lebens-

Mord aus seiner geistigen Gegenposition dem Protagonisten Dario zu vermitteln versuchte, beendet⁴⁶¹. Dario ist nach seiner langen Reise in die Heimat Italien zu der Erkenntnis gelangt, daß die Konfliktlösung nach dem 'Entweder-Oder-Prinzip', dem er bereits sein ganzes Leben lang nachging, nicht ideal ist. Er betrachtet seine früheren Einstellungen, die, wie beispielsweise sein Verhältnis zu seinem Elternhaus, durch dieses Prinzip bedingt wurden, aus einer neuen Perspektive:

So eine lange Reise über Tausende von Zeilen (dies bezieht sich auf den von Dario verfaßten Roman, dem seine Herkunftsforschung als Romanvorlage dient-Anm. d. Verf.), nur um zu entdecken, daß die Flucht in die Fremde ein Weg in deine Herkunft geworden ist, (...). Daß du bisher die Seßhaftigkeit deiner Mutter und das Wanderleben deines Vaters verhängnisvoll verknüpft hast? Daß du geglaubt hast, dich zwischen einem von beiden entscheiden zu müssen, und du somit bis jetzt vermieden hast, dich wirklich zu entscheiden, und deswegen in der dauerhaften Emigration lebst?⁴⁶²

Dario entscheidet sich für die Rückkehr nach Deutschland, dennoch wird ihm klar, daß die Verbindung zu seiner Familie in Italien weiterhin bestehen muß. Damit gelingt es ihm, aus der Depression und der Resignation zur weitgehenden Integration in die Aufnahmegesellschaft zu kommen, wie es am Ende des Romans angedeutet wird:

(...)beim Abheften erfüllte ich dann, daß ich mich endlich mit meiner Gegenwart, mit meinem Platz in der Fremde offen auseinandersetzen konnte(...).⁴⁶³

zusammenhang tritt, der ihm Selbstverwirklichung und Integration ermöglicht.

Vgl. dazu Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 23.

⁴⁶¹ Mehr über den Mord an Biondi siehe Kap. 5.4.8.

⁴⁶² Biondi 1991, S. 352.

⁴⁶³ Ebd., S. 356.

Der einst depressive, die Realität verweigernde Protagonist erreicht somit die Integration in einem doppelten Sinne: Einerseits die Reintegration in seine heimatliche Umwelt, die auf der anderen Seite die weitgehende Integration in die 'Fremde' ermöglicht. Somit erscheint die Migration nicht mehr bedrohlich, sondern sowohl sie als auch seine Herkunft sind zu Grundlagen seiner Existenz geworden. Darum empfindet Dario die Migration nicht mehr als etwas Negatives:

Biondi ging, und ich blieb allein mit dem Bewußtsein
meines rückläufigen Körpers, verspürte die Enge
meiner Wahrnehmung, genoß das unmögliche Exil
in mir und außer mir.
Ich begrüße daher das Ende des Romans.⁴⁶⁴

5.4.8. Gemeinsamkeiten und Abweichungen vom Modelltyp des Entwicklungsromans: Die Parodierung der Grundidee des Entwicklungsromans

Die Entfaltungsgeschichte des Protagonisten im Roman *Die Unversöhnlichen* und die Romanhandlung, die auf dieser Entwicklungsgeschichte Darios basiert, machen deutlich, daß hier hauptsächlich Merkmale des deutschen Entwicklungsromans gebraucht werden. Der Roman scheint mit der gewohnten Struktur des Entwicklungsromans, vor allem im Hinblick auf die Funktion des Protagonisten als Zentralfigur, übereinzustimmen. Die Funktion der zentralen Figur im Entwicklungsroman als integrierender Faktor bei der Handlungsfügung läßt sich deutlich in *Die Unversöhnlichen* nachvollziehen, indem Dario als das Romanzentrum (hier auch durch seine Position als das Ich) die zwei simultanen Handlungsebenen miteinander verbindet. Dies stellt ein typisches Merkmal des Entwicklungsromans dar, das Esselborn-Krummbiegel als „die handlungsintegrierende Funktion des Helden“⁴⁶⁵ ansieht. Darüber hinaus kommt in den Episoden über die Familienmitglieder als Nebenfiguren ein Merkmal des Ent-

⁴⁶⁴ Ebd., S. 355.

⁴⁶⁵ Esselborn-Krummbiegel, a.a.O., S. 18.

wicklungsromans zum Vorschein. Zum einen fügen sich die Episoden selbst und die Begebenheiten zum Entwicklungsgang der zentralen Figur zusammen. Zum anderen sind die in den Episoden dargestellten Familienmitglieder als Kontrast- und Nebenfiguren -wie beispielsweise der Schriftsteller Franco Biondi und Darios Bruder Ivar Binachi- dem Protagonisten gegenübergestellt. Sie eröffnen dem Protagonisten jene Lebensbereiche, mit denen er sich auseinandersetzen muß, damit sich seine Entwicklung allmählich vollzieht.

Thematisch betrachtet folgt auch die Handlung des Romans **Die Unversöhnlichen** zunächst den gewohnten Bahnen des Entwicklungsromans. Die polyvalenten Einflüsse vom 'bodenlosen' Vater und der 'seßhaften' Mutter⁴⁶⁶, die durch die zerrüttete Ehe der Eltern hervorgerufene Melancholie Darios, das Schwanken zwischen 'Fremde' und 'Heimat' und die Auseinandersetzung mit der Gegenfigur Biondi, die zugleich als sein Mentor fungiert: Dies sind gattungstypische Aspekte des Entwicklungsromans, die, zusammen mit der an den Entwicklungsroman erinnernden Erzählstruktur, „die geweckten Gattungserwartungen zunächst formal“ und thematisch „bestätig (t) en“⁴⁶⁷. Chiellino (1995) behauptet, daß **Die Unversöhnlichen** „ein klassischer Bildungsroman mit starken autobiographischen Zügen“⁴⁶⁸ sei. Eine solche Behauptung wäre ein wenig voreilig, denn das geschilderte, gemeinsame inhaltliche Element wird vom Autor in **Die Unversöhnlichen** zu seiner Parodierung gebraucht. Die oberflächliche, strukturelle Gemeinsamkeit mit dem Entwicklungsroman täuscht und enttäuscht den Leser. Der Autor gebraucht die Schwäche der überholten Grundkonzeption des Entwicklungsromans, das Ideal eines Protagonisten als psychologisch stimmige Persönlichkeit, als Vorlage für seine Parodie. Die Bedenken gegen den traditionellen Entwicklungsroman im Hinblick auf die Einheit der Person, die durch die Lehre vom Unterbewußtsein und von der Spaltung der Ich-Identität von Sigmund Freud gefördert wurden, spielen eine entscheidende Rolle bei der

⁴⁶⁶ Biondi 1991, S. 352.

⁴⁶⁷ Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 174f.

⁴⁶⁸ Carmine Chiellino: **Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870-1991**. Stuttgart; Weimar 1995, S. 394-395.

Konzipierung des Protagonisten im Roman *Die Unversöhnlichen*, zumal der Autor selbst sich während seines Psychologiestudiums mit der Lehre Freuds beschäftigt hatte⁴⁶⁹. So meint der Romantitel *Die Unversöhnlichen* zum einen die Familienmitglieder des Protagonisten, mit denen Dario sich nicht mehr versteht. Die Verwandten Darios könnten anscheinend die Reintegration in die Heimat erschweren, denn sie verkörpern zugleich die Unvereinbarkeit von 'Herkunft' und 'Fremde'. Zum anderen sind die *Unversöhnlichen* die vielen Dario Binachis im Protagonisten, die sich gegenseitig bekämpfen und verfeinden, unter deren Existenz der Protagonist Dario, da er nur eine einzige Identität erringen will, leidet. Im Laufe der Romanhandlung wird allmählich offensichtlich, daß die zentrale Figur Dario keine organisch einheitliche Persönlichkeit im Sinne der typischen Heldenkonzeption des Entwicklungsromans ist, die traditionsgemäß einem psychologisch stimmigen Persönlichkeitsbild entsprechen sollte. Dem Protagonisten Dario wird bewußt -dies wird zum ersten Mal etwa in der Mitte der Romanhandlung deutlich-, daß es in ihm nicht nur ein einziges schreibendes, berichtendes und kommentierendes Ich gibt. Dies erfährt der Leser zunächst von dem Ich-Erzähler Dario selbst:

Wer war ich, dieser Träger von vielen Dario Binachis, der nur eines davon sein wollte?⁴⁷⁰

(...), was mich aber in meine Kindheit versetzte, in die vielen, voneinander getrennten Dario Binachis. Da begann ich, sie zu beobachten, einige von ihnen optisch näher heranzuholen, sie voneinander zu unterscheiden; sodann stellte ich mir einen unbekanntem Dario Binachi vor, als einen einsamen Mann unter Menschen an vielen Orten, in einer einzigen Zeit, ohne erratbare Gebärde, mit unbestimmten Reaktionen, und nach und nach gab ich zu, daß dies derselbe Dario Binachi war, der konturlos im Bett lag.⁴⁷¹

⁴⁶⁹ Siehe Kap. 5.1.

⁴⁷⁰ Biondi 1991, S. 53.

⁴⁷¹ Ebd., S. 242.

Der Glaube an die Existenz einer einheitlichen Persönlichkeit wird im Roman **Die Unversöhnlichen** unter anderem dadurch ad absurdum geführt, daß die Gegenfigur Biondi, lebhaft und 'leibhaftig', dem Protagonisten Dario in mehreren Szenen der Romanhandlung wie beispielsweise am Strand, in einer Kneipe oder sogar bei einem Besuch in Darios Elternhaus begegnet⁴⁷², sich jedoch beinahe zum Schluß des Romans als das alter ego des Protagonisten entpuppt. Franco Biondi, der Gegner Darios, ist damit nicht mehr als eine Hauptvariation der Ich-Spaltung der Hauptfigur, einer der vielen Dario Binachis, der zum Schluß vom Protagonisten 'ermordet' wird:

Der Mord an sich selbst. Der Mensch kommt mit mindestens zwei Seelen, mit polypolaren Gefühlen, mit zerschnittenem Verstand, mit verschiedenen Lebensauffassungen auf die Welt (...); dabei erlebt er, wie die andere Seite immer von neuem aufblüht, erlebt die Gleichförmigkeit des eigenen Lebens als (...) Festlegung für eine Seele, spürt jedoch einen geheimen Drang, auszubrechen; (...) und es scheint so, als ob die Seelen in parallelen Wegen leben würden, die ausgelebten und die unausgelebten, (...) wohl wissend, daß die eine neben der anderen geht, in derselben Zeit, in verschiedenen Räumen, (...), mit dem Erleben, daß deren Unterdrückung schließlich Trauer, Depressionen, Krankheit erzeugt. Im anderen Fall muß er die anderen Seelen umbringen, will er sein Leben in kontrollierbaren Bahnen fließen lassen.

Oder er löst diesen Konflikt wie ich: Unfähig, die vielen Dario Binachis in mir zu töten, lasse ich sie in mir dahinvegetieren. Und da muß jemand an ihrer Stelle umgebracht werden. Aber Biondi brachte ich nicht deswegen um. Dies könnte zwar der logische Grund sein, nicht aber der verschachtelte Plan in mir.⁴⁷³

Zwar beharrt Dario, wie die obigen Zitate zeigen, darauf, daß er Biondi nicht aufgrund des Versuches zur Auflösung der Ich-Spaltung 'ermordet' hat, jedoch erscheint es für den Leser anders. Der 'Mord' an Biondi bedeutet zugleich den faktischen Versuch, ein anderes Es mit anderen Lebensauffassungen auszu-

⁴⁷² Vgl. dazu folgende Kapitel des Romans **Die Unversöhnlichen: Des Verräters Verachtung** S. 200-214. **Besuche** S. 282-304.

⁴⁷³ **Die Verirrung des Schriftstellers** S. 305-314. In: Franco Biondi 1991. Biondi 1991, S. 344f.

löschen. Durch den 'Mord' rückt die dichotomische Gestalt Dario/Biondi zum Ende des Romans klarer ins Blickfeld: Der Mord ist niemals 'physisch' bzw. Konkret geschehen. Es war mehr ein 'Seelenmord' an einer von den vielen Seelen Dario Binachis, denn dieser scheinbare Mord geschieht ohne „Tatzeit“ (s.u.):

Da fragte ich mich, wie wird es (das Publikum-Anm. d. Verf.) meinen Roman (be-), (ver-) urteilen, nachdem ich ihn umgelegt habe, wie wird es den Mörder -ohne Tatmotiv und ohne Tatzeit- begreifen können?⁴⁷⁴

Festzustellen ist, daß sich der Roman schließlich nicht im Rahmen des Entwicklungsromans interpretieren läßt. Der Leser erfährt, daß es dem Protagonisten nicht gelingt, die vielen Varianten Dario Binachis in sich zu löschen: „Unfähig, die vielen Dario Binachis in mir zu töten, lasse ich sie in mir dahinvegetieren“⁴⁷⁵. Andererseits erweist sich am Romanschluß die Vernichtung, die durch den 'Mord' an Biondi möglicherweise eine Strategie zum Erlangen der Ich-Einheit bedeuten könnte, als irreführend. Das Bild Biondis als Gegner und als eine 'andere' Variante des Ich bleibt, zwar als ein 'Toter', aber ungelöscht. Dem Protagonisten erscheint im Gedanken wieder sein Gegner. Somit nimmt der totgeglaubte Biondi wieder Gestalt an, woraufhin die Frage, ob die Reduktion auf ein Ich schließlich gelingt, im Roman offen bleibt. Das folgende Zitat aus dem Schluß des Romans soll die Unklarheit über das Gelingen der Auflösung der Ich-Spaltung verdeutlichen:

(Ich-Anm. d. Verf.) erschaute das Gesicht Biondis, wie dieses mehr und mehr Gestalt annahm.

Verwundert versank ich zunehmend in das Bild - es war wie in einem Traum: In Cellophan verschweißt war seine Leiche; und je mehr meine Augen sein Gesicht fokalisiert, desto deutlicher konnte ich seine Züge erkennen, seinen rötlichen Schnurrbart, die Winkel an den Wangen, die bläulichen Augen; hinter der Folie schimmerten sie in ihrer Erstarrung, und seine Lippen waren zu einem spöttischen Lächeln erfroren. (...), und für den Bruchteil einer Sekunde hatte

⁴⁷⁴ Ebd., S. 355.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 345. Vgl. auch Zitat 473.

ich das Gefühl, daß sein Blick mein Hirn durchbohrte. In diesem Moment fühlte ich, daß er wieder auftauchen könnte. In dieser Ungewißheit beschloß ich, den Roman an dieser Stelle abzuschließen.⁴⁷⁶

Der Tod von Franco Biondi durch Dario Binachi repräsentiert keine „kathartische Bestätigung einer (...) Befreiung“⁴⁷⁷, wie Chiellino (1995) behauptet, sondern der von Dario verfaßte ‘Roman im Roman’ endet so mit der Ungewißheit, ob die Ambivalenz des Protagonisten endgültig aufgehoben wurde. Die Auflösung der Ich-Spaltung als Entwicklungsziel erweist sich hier zum Schluß als illusionistisch. Damit wird die Grundidee des Entwicklungsromans gebraucht, um die Vorlage zu parodieren. Diese Parodierung kommt im „Beendenden Prolog“ des Romans umso mehr ins Blickfeld, als der Ich-Erzähler Dario dies selbst betont.

Wanderer dieser Zeilen! Der Gipfel ist erreicht und erweist sich als Tal. (...)⁴⁷⁸

Durch den „Beendenden Prolog“ nimmt auch der ‘Roman im Roman’ Gestalt an:

Der Roman ist an einem Tag, an dessen Datum ich mich nicht mehr erinnern kann, beendet worden; noch vor der hier dargestellten Fahrt nach San Martino. Die beginne ich übermorgen, (...). Und ich werde zudem hoffen, daß der Schriftsteller mich nicht verfolgen wird. (...)⁴⁷⁹

Damit wird dann im „Beendenden Prolog“ deutlich, daß die Frage, ob der Mord an seiner Gegenfigur Biondi tatsächlich begangen wurde, zum Schluß doch überflüssig wird. Denn die vom Protagonisten als Ich-Erzähler erzählte Geschichte einschließlich des Mordes an Biondi wurde vor der Fahrt in die italienische Heimat geschrieben, der Mord soll jedoch während des Heimaturlaubs geschehen sein. Dem Leser wird an dieser Stelle bewußt, daß die vom Protagonisten

⁴⁷⁶ Biondi 1991, S. 356.

⁴⁷⁷ Chiellino 1995, S. 395.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 357.

⁴⁷⁹ Ebd.

erzählte Geschichte sich nicht mehr als wahrscheinlich erweist. Die ganze Geschichte basiert nur noch auf vom Ich-Erzähler beabsichtigten Verwirrungen:

Auf dem Trittbrett dieser Rückreise werde ich dann über den folgenden Satz sinnieren: Die Literatur ist möglich aus ihrer Unmöglichkeit. So wie die Geliebte Möglichkeit die Fee der Unmöglichkeit küssen wird. Und ich sie.⁴⁸⁰

Der Autor schildert die Entfaltungsgeschichte des Protagonisten bis zum Endpunkt der Geschichte („Gipfel“)⁴⁸¹, um danach, dem parodistischen Prinzip ‘antithematischer Behandlung’ folgend, den vom Leser erwarteten Schluß umzustülpen. Diese Täuschung der Publikumserwartung hat zur Folge, daß der Leser sich schließlich gezwungen sieht, „sich aus der Identifikation mit dem für den Entwicklungsroman typischen Protagonisten zu lösen und hinter der gewohnten Oberfläche des Entwicklungsromans die satirische Intention zu realisieren“⁴⁸². Aufgrund des Romanschlusses kann sich der Leser auf der Rezeptionsebene nicht mehr mit der zentralen Figur identifizieren, die eigentlich, wie gewohnt bei der Gattungserwartung des Entwicklungsromans, als Vorbild fungieren sollte.

5.5. Der ‘Italienroman’ im Roman als verarbeitete ‘Herkunftsforschung’: Ein Exkurs aus der Migration

Es geht in *Die Unversöhnlichen* auf der thematischen Ebene um die Reintegration in das Herkunftsland, wobei der Grund für die ‘Dauermigration’ in der Bundesrepublik einerseits und andererseits die Ich-Spaltung der zentralen Figur zum Vorschein kommen. Die Auseinandersetzung mit dem Aufnahmeland Deutschland erscheint also im Roman nur am Rande, d.h. daß die Integration auf der thematischen Ebene in diesem Roman im Vergleich zu *Die Trennung* und *Abschied der zerschellten Jahre* nur nebenbei behandelt wird.

⁴⁸⁰ Ebd.

⁴⁸¹ Ebd.

⁴⁸² Esselborn-Krumbiegel, a.a.O., S. 179.

Sowohl italienische als auch deutsche Einflüsse werden vom Autor in die Romanstruktur integriert. Der Roman wird von dem Strukturprinzip des 'Romans im Roman' geprägt. Dieser 'Roman im Roman' ist hier eine Geschichte über die italienische Familie Binachi, die sich nur in Italien abspielt, daher bezeichne ich diesen Teil des Romans -vom zweiten bis zum fünfunddreißigsten Kapitel- als 'Italienroman'. Dieser 'Italienroman im Roman' weist auf die Absicht des Autors hin, damit einen Exkurs außerhalb des Aufnahmelandes Deutschland zu schreiben. Hier geht es um die Annäherung des Autors an heimatliche Kultur bzw. Literatur.

5.5.1. Die italienische Orientierung

In dem 'Italienroman im Roman' kommt die Verwendung der Möglichkeiten des deutschen Entwicklungsromans auf eine parodistische Weise zur Geltung, die ich als den Versuch des Autors ansehe, sich mit der Literatur des Aufnahmelandes auseinanderzusetzen. Andererseits sind -parallel zu diesem Versuch und unabhängig von der literarischen Auseinandersetzung mit der aufnehmenden Gesellschaft auf der thematischen Ebene- Spuren italienischer Vorbilder auf der literar-ästhetischen Ebene zu beobachten. Im Roman **Die Unversöhnlichen** orientiert sich der Autor an zwei italienischen Autoren, Elio Vittorini und Luigi Pirandello. Ein Vergleich des Romans mit Werken Vittorinis und Pirandellos macht diese Orientierung offensichtlich.

3. Intertextuelle Bezüge aus Elio Vittorinis Roman *Conversazione in Sicilia*⁴⁸³

John Barth bezeichnet in seinem berühmten Essay *The Literature of Exhaustion* seine Romane als „novels which imitate the form of the **Novel**, by an author who imitates the role of Author“⁴⁸⁴. Barth macht darauf aufmerksam, daß man sich in einer Zeit befinde, in der alle literarischen Formen verbraucht seien und in der Literatur nur noch Nachahmung von und als Spiel mit älteren literarischen Texten möglich sei⁴⁸⁵. Ein Beweis für seine Theorie könnte -wie im 3. Kapitel erwähnt- Barths *Dunyazadiad* sein, dem die Parodie des arabischen Werkes *Tausendundeine Nacht* zugrunde liegt. Nach Barth ist somit Intertextualität ein ‘normales’ Phänomen der Literatur einer Spätzeit⁴⁸⁶. Ulrich Broich zeigt jedoch in seiner Analyse des von Fielding geschriebenen Werks *Joseph Andrews*⁴⁸⁷, daß Intertextualität auch in der Periode des Aufbruchs im 18. Jahrhundert zu finden ist, daher ist Intertextualität nicht nur ein ‘typisches’ Phänomen der modernen Zeit, sondern sie scheint immer möglich zu sein. Im folgenden Kapitel konzentriere ich mich nicht auf diese Zeitfrage, sondern darauf, den Charakter des Romans *Die Unversöhnlichen* als „Wiederaufbereitung“⁴⁸⁸ italienischer Texte -und dies im positiven Sinne- aufzuzeigen. Es gibt sicherlich für Autoren unterschiedliche Gründe und Motivationen, solche intertextuellen Texte zu verfassen. Bei Barth zum Beispiel stellt man fest, daß die intertextuellen Verweise auf *Tausendundeine Nacht* in seiner *Dunyazadiad* aufgrund seiner Vorliebe für und seiner Faszination durch dieses arabische Werk erscheinen⁴⁸⁹. Bei Franco Biondi (gemeint ist hier der ‘reale’ Verfasser, nicht die ‘fiktive’ Figur im Roman) läßt

⁴⁸³ Elio Vittorini: *Conversazione in Sicilia*. Mailand 1941 (entstanden 1936/38: Erstdruck In: *Letteratura*. 24, 1938). Ins Deutsche übersetzt von W. Haftmann unter dem Titel: *Tränen im Wein*. Memmingen 1948. Die in der vorliegenden Arbeit zitierten Romanstellen entstammen der deutschen Übersetzung Haftmanns.

⁴⁸⁴ John Barth: „The Literature of Exhaustion“. In: *The American Novel since World War II*. New York 1969, S. 267-279, hier S. 275. (Zitiert nach: Broich: „Intertextualität in Fieldings *Joseph Andrews*“. In: Broich/Pfister (Hrsg.), a.a.O., S. 262; Hervorhebung von Barth.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Broich: In: Broich/Pfister (Hrsg.), a.a.O., S. 263.

⁴⁸⁸ Ebd., S. 270.

⁴⁸⁹ Siehe Kap. 3.4.

sich klar feststellen, daß der Rückgriff auf die italienische Literatur gleichzeitig die Rückkehr zum kulturellen Ursprung bedeutet. Dabei taucht aber als eine wesentliche Frage auf, warum der Autor sich in diesem Zusammenhang gerade auf das Werk Vittorinis bezieht und nicht auf andere italienische Werke. Nicht nur der Protagonist Dario ähnelt -wie im folgenden Kapitel aufgezeigt wird- der Hauptfigur des von Vittorini verfaßten Romans, sondern die Romanstruktur und einige der sich auf der Handlungsebene abspielenden Themen wie beispielsweise die Migration, die Rückkehr zur Heimat, die Beziehung zur Mutter und die Rückkehr in die Migration weisen Parallelen zwischen den beiden Werken auf. Hinter solchen Phänomenen verbirgt sich eine Konzeption intertextueller Analogien, in der der Mensch nicht als Individuum und nicht primär als Produkt einer historischen Epoche erscheint, sondern er stellt nur eine Erscheinungsform der menschlichen Natur dar⁴⁹⁰. Es geht hier konkret um einen **Charakter**, nicht um ein Individuum. Die Konzeption der Hauptfigur Dario als ein in die Heimat zurückgekehrter Migrant weist nicht nur implizit eine intertextuelle Analogie zu dem Protagonisten des Romans **Conversazione in Sicilia**, Silvestro auf, sondern macht zugleich die „Konstanz der menschlichen Natur“⁴⁹¹ bzw. der ‘migrantischen’ Natur sichtbar. An dieser Stelle halte ich es nun für sinnvoll, kurz auf den Roman Vittorinis einzugehen, um später sichtbare intertextuelle Bezüge auf den genannten Roman in **Die Unversöhnlichen** aufzeigen zu können.

Exkurs: Über Elio Vittorini und *Conversazione in Sicilia*

Elio Vittorini wurde stark von der amerikanischen Literatur, vor allem von Steinbeck, Hemingway und Faulkner, beeinflusst. Vittorini gilt als Begründer des italienischen Neorealismus, seine Neigung zu einer neuen, weniger politisch als

⁴⁹⁰ Broich: In: Broich/Pfister (Hrsg.), a.a.O., S. 272.

⁴⁹¹ Ebd.

menschlich orientierten Form des literarischen Engagements war bekannt⁴⁹². Vittorini setzte sich in seiner Literatur mit sozialen Problemen auseinander. Sein 1936 erschienener Roman **Conversazione in Sicilia** erregte besondere Aufmerksamkeit. Der autobiographische Züge tragende Roman erzählt von einem Binnenmigranten namens Silvestro, der vor fünfzehn Jahren aus seiner sizilianischen Heimat nach Nord-Italien wanderte. Silvestro begibt sich im Roman auf die Reise nach Sizilien, um seine Mutter zu besuchen, die er seit seiner Migration nicht wieder gesehen hat. Die Schilderung seiner Rückreise in die sizilianische Heimat wird bestimmt von zwei miteinander verknüpften Themen: auf der äußeren Handlungsebene geschieht die Entdeckung der Landschaft, der Armut und der Menschen seiner Heimat, und auf der inneren Handlungsschicht wird die Reise in die Heimat eine „Heimkehr zum Ursprung und Grund seines Daseins, wobei sich ihm die Begegnung mit seiner Mutter als seelisches Erlebnis ausweitete zu einem Gang zu den Müttern: die Mutter als Göttin, als Heimat und Erde erscheint als das Prinzip des unvergänglichen Lebens“⁴⁹³. Dieser Roman Vittorinis mit seiner knappen Diktion ist das Paradigma eines poetischen Realismus, der dem Neoverismus nach dem zweiten Weltkrieg starke Impulse verleiht⁴⁹⁴.

Die beiden Romane beginnen mit einem Lebensabschnitt aus der Migration des jeweiligen Protagonisten. Es gibt Gemeinsamkeiten zwischen den Hauptfiguren der beiden Romane: Silvestro und Dario, die Ich-Erzähler, verstehen sich selbst als 'Fremde' in ihrer jeweiligen Heimat. Mit diesem Fremdheitsgefühl macht der Autor des Romans **Die Unversöhnlichen** deutlich, daß er einen Menschen bzw. Migranten beschreibt, der zu allen Zeiten leben könnte. Die Migration hat daher

⁴⁹² Anzumerken ist, daß sich Franco Biondi (der 'reale' Migrantenliterat), im Vergleich zu seinen vorigen Werken, in **Die Unversöhnlichen** auch von der Politik distanziert -was eigentlich beim Schreiben Biondis außergewöhnlich ist- und in seinem Roman hauptsächlich private, psychologische Probleme seines Protagonisten thematisiert hat.

⁴⁹³ Gero von Wilpert (Hrsg.): **Lexikon der Weltliteratur**. Band II., 3., neubearbeitete Aufl., Stuttgart 1993, S. 470.

⁴⁹⁴ Ebd.

einen zeitlosen Charakter, wobei die Migranten -wie hier Dario und Sylvestro- auch nicht mehr als Individuen erscheinen, sondern nur die Konstanz der menschlichen Natur bzw. ein 'typisches' Gefühl der in die Heimat zurückgekehrten Migranten bezeugen. Dieses Gefühl der Fremdheit kommt in **Die Unversöhnlichen** nicht nur von Dario selbst, sondern wird von den Einheimischen im Heimatort, von den alten Freunden Darios, stark betont. Sie nennen ihn „Dario Germania“⁴⁹⁵ und sehen sowohl ihn als auch Biondi als „Verschollene (n)“ (s.u.) an. Dies empfindet Biondi, also die Gegenfigur Darios, als Ausgrenzung durch die Heimat. Sie (Dario und Biondi) stammen zwar aus demselben Ort, gehören aber nicht mehr dazu:

Noch ein Verschollener unter uns, rief Urbano, klapste mir und dem Schriftsteller auf den Rücken und traf Anstalten, die nun zu konsumierenden Getränke auf seine Rechnung setzen zu lassen, worauf Biondi es sich nicht verkniff, ironisch zu bemerken: Du willst also beweisen, daß wir (Dario und Biondi-Anm. d. Verf.) hier nur noch Gäste sind, nicht wahr?⁴⁹⁶

Ganz ähnlich empfindet auch Silvestro in **Conversazione in Sicilia** bei den Einheimischen dieses Gefühl der Fremdheit. Für sie ist er kein Sizilianer, sondern ein Fremder, weil das Leben in der Migration Silvestro von seinen alten, typisch sizilianischen Gewohnheiten entfremdet hat. Eine Szene auf dem Schiff, auf dem sich Silvestro und einige Sizilianer bei der Heimreise befinden, stellt dieses Gefühl der Fremdheit dar:

Im Übrigen konnte man nicht untergehen, das Boot war voll von kleinen Sizilianern der dritten Klasse, (...). Die kleinen Sizilianer, die Schultern gegen den Wind und die Hände in den Taschen, sahen mir beim Essen zu. (...). Und ich lächelte ihnen essend zu, und sie sahen mich ohne zu lächeln an.

'Kein Käse ist so gut wie der unsere', sagte ich.

Keiner antwortete mir, alle sahen mich an, (...). Und wieder sagte ich: 'Kein Käse ist so wie der unsere' (...)

'Kein Käse ist so wie der unsere', sagte ich zum dritten Mal.

Nun fragte mich einer dieser Sizilianer, der kleinste und

⁴⁹⁵ Biondi 1991, S. 308.

⁴⁹⁶ Ebd.

sanfteste(...). 'Aber sind Sie Sizilianer?'
'Warum nicht?', antwortete ich.

(...)

'Ein Sizilianer ißt nie am Morgen', sagte er auf einmal.
Er setzte hinzu: 'Sind Sie Amerikaner?'

Er sprach voll Verzweiflung und doch voll Sanftheit, wie er immer sanft geblieben war, (...). Die letzten drei Worte sagte er im Ton scharfer Spannung, als ob es für ihn, für den Frieden seiner Seele, etwas wie notwendig sei, mich als 'Amerikaner' zu wissen.

'Ja', sagte ich, als ich das bemerkte. 'Ich bin Amerikaner. Seit fünfzehn Jahren'.⁴⁹⁷

Wie die Zitate zeigen, werden die beiden Figuren für 'Fremde' gehalten. Darauf reagieren sie jedoch verschieden. Während Dario sich freut, daß er nicht dem Lebenszyklus in seinem Heimatort angehört⁴⁹⁸, reagiert Silvestro mit Resignation, und fügt zynisch dazu, er sei 'Amerikaner' (s.o.) seit fünfzehn Jahren. In Wahrheit lebt er seit fünfzehn Jahren in Oberitalien. Das Wort „Amerikaner“ bedeutet also für ihn selbst nichts weiteres als 'Fremder', denn er war noch nie in Amerika.

In diesen beiden Romanen ist das Fremdsein in der eigenen Heimat ein gemeinsamer Aspekt. Eine weitere Gemeinsamkeit liegt darin, daß die Gestalt der Mutter für die beiden Figuren, Dario und Silvestro, eine entscheidende Rolle spielt. Für Dario bedeutet seine Mutter, Bruna, seine einzige Verbindung zur Herkunft: „Bruna ist meine einzige wirkliche Herkunft. Unbezweifelbar“⁴⁹⁹. Sie ist sozusagen die Verkörperung der Heimat, die Dario die Wiederkehr zum Ursprung seines Daseins ermöglicht. Dario hält sich während seiner Heimkehr bei ihr zu Hause auf

⁴⁹⁷ Vittorini, a.a.O., S. 12.

⁴⁹⁸ Siehe das folgende Zitat aus **Die Unversöhnlichen**:

Nun sprach er, erzählte, wie er seinen Land-Rover gerade eben gewaschen, die Zaunlatten seines Hauses neu lackiert, (...). Bei seinen Worten fühlte ich eine blanke Nostalgie aufkommen, sich in meinen Gefühlsklüften einnisten, spürte mit der Nostalgie die akute Freude, nicht diesem Lebenszyklus in San Martino anzugehören(...).
Biondi 1992, S. 307.

⁴⁹⁹ Ebd., S. 24.

und glaubt, er sei zu einem 'Pflichtbesuch'⁵⁰⁰ bei der Mutter. Bei Silvestro, der während seines Aufenthaltes in Sizilien auch die ganze Zeit bei seiner Mutter logiert, wird die Rolle der Mutter als Symbol der Heimat auch explizit zum Ausdruck gebracht. Seine Mutter dient Silvestro nicht nur als die Verbindung zwischen seinen alten Erinnerungen an die Kindheit und seiner Gegenwart, sondern sie erscheint ihm auch als Mutter der Heimat und Erde⁵⁰¹. Darüber hinaus wird im ersten Kapitel das Schuldgefühl, die Mutter vernachlässigt zu haben, dargestellt, das nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem sogenannten 'Pflichtbesuch' steht⁵⁰².

Auch strukturell gesehen sind die beiden Werke miteinander vergleichbar, so daß es offenkundig wird, daß ***Conversazione in Sicilia*** eine strukturelle Folie für ***Die Unversöhnlichen*** liefert. Der Roman ***Die Unversöhnlichen*** läßt sich in zwei ungleiche Teile gliedern: der erste Teil befaßt sich mit dem Lebensabschnitt in der Migration in Deutschland und schildert die innere Situation des Protagonisten

⁵⁰⁰ Dario Binachi verließ die Heimat Italien und seine Mutter mit dem Schuldgefühl, sie vernachlässigt zu haben. Aufgrunddessen reist er während des Urlaubs in die Heimat zur Mutter. Ein solcher Heimatbesuch ist für ihn jedoch eigentlich überflüssig, denn er geschieht eher als sogenannter 'Pflichtbesuch':

Jäh wurde mir deutlich, was der Schriftsteller und ich gemeinsam hatten: den horrenden Preis, den wir an unsere Mütter dafür zu zahlen hatten, daß wir abrupt, ohne ihre Erlaubnis, in die Fremde gegangen waren, weil sie uns -so dachten wir (...)- für ihr Überleben brauchten und weil wir, nichtsdestotrotz oder vielleicht gerade deswegen, sie im Stich gelassen hatten. Auch er fuhr Jahr für Jahr in den Ferien zu seiner Mutter, (...) verschob die Fahrt in ein anderes Land auf das nächste Jahr, (...). Wir zahlen jeden Preis, jahraus, jahrein, um dem Gefühl der Schuld im Hinterkopf Rechnung zu tragen.

Biondi, 1991, S. 82.

⁵⁰¹ Gero von Wilpert (Hrsg.), a.a.O., S. 496.

⁵⁰² Silvestro verließ vor fünfzehn Jahren seine Mutter in der (Binnen-)Emigration und kehrte seitdem nie wieder zurück in die Heimat. Jedoch hat er ein schlechtes Gewissen und sendet aufgrunddessen jährlich am achten Oktober seiner Mutter eine Glückwunschkarte zum Namenstag, um zumindest das Schuldgefühl zu tilgen. Nachdem sein Vater ihn in einem Brief darum gebeten hat, seine Mutter einmal zu besuchen, entscheidet er sich spontan auch für die Rückreise nach Sizilien. Dies geschieht auch aus Schuldgefühl, aufgrunddessen die Reise in die Heimat als 'Pflichtbesuch' verstanden werden kann. Vgl. dazu S. 9-12. des Romans ***Conversazione in Sicilia***.

Dario vor der Reise in die Heimat. Dieser Teil beinhaltet nur ein Kapitel. Im Gegensatz dazu besteht der andere Teil des Romans, in dem sich das Geschehen nur in San Martino, Italien, abspielt, aus den restlichen vierunddreißig Kapiteln. Anschließend folgt ein „beendender Prolog“. Der ‚Heimatteil‘ des Romans wird im letzten Kapitel mit der Rückkehr in die Migration beendet. In strukturell ähnlicher Weise ist der Roman **Conversazione in Sicilia** aufgebaut, obwohl dieser Roman mehr Teile als **Die Unversöhnlichen** enthält. **Conversazione in Sicilia** läßt sich -wie Vittorini selbst deutlich in seinem Roman schreibt- in fünf Teile, einschließlich eines Epilogs und eines Nachworts, gliedern. Der erste Teil handelt, ähnlich wie auch in **Die Unversöhnlichen**, von der inneren Unruhe des Protagonisten Silvestro und von seinem Leben in der Binnenmigration, also der Situation vor der Reise in die Heimat. Ein kleiner Unterschied zwischen den beiden Romanen besteht darin, daß im ersten Teil des Romans Vittorinis die Handlung vor der Ankunft in die Heimat etwas ausgedehnt wird durch die vom Ich-Erzähler, Silvestro, während der Reise geschilderten Erlebnisse im Zug und auf dem Schiff nach Sizilien. Der zweite Teil fängt -wie auch im Roman **Die Unversöhnlichen**- dann mit der Ankunft in der Heimat an, genauer gesagt mit der Begegnungsszene zwischen Silvestro und seiner Mutter in der Küche beim Abendessen. Dies erinnert stark an die Küchenszene in **Die Unversöhnlichen**, in der sich Dario und seine Mutter bei der ersten Begegnung am Eß Tisch während des Abendessens unterhalten; diese Wiederbegegnung zwischen Mutter und Sohn steht am Anfang des Heimatteils. Solche verblüffenden Ähnlichkeiten sollen durch die folgenden Zitate aus den beiden Romanen verdeutlicht werden. Zunächst die Küchenszene in Vittorinis Roman:

Der Hering wurde geputzt, auf einen Teller gelegt, mit Öl übergossen, und ich und meine Mutter setzten uns zu Tisch. (...)

Der Tisch stand gegen die Wand, und ich und meine Mutter saßen einander gegenüber mit dem Kohlenbecken unter dem Teller mit dem Hering, der fast ganz mit Öl gefüllt war, oben. Und meine Mutter warf mir ein

Mundtuch zu, reichte mir Teller und Gabel herüber und zog aus dem Schoß ein großes, halbaufgebrauchtes Brot.⁵⁰³

Ähnlich wie in ***Conversazione in Sicilia*** wird auch der Sohn Dario von der Mutter beim Essen bedient; die 'traditionelle' Rolle der Mutter, die 'heimische' Atmosphäre beim Eßstisch, solche Elemente scheinen in den beiden Romanen austauschbar zu sein:

Brunas Hände deckten mir den Tisch mit Schafskäse, Schinken, Salami und Rotwein. Mit zackigen Bewegungen holten sie aus dem Schrank Brot und das Holzbrett. Hastig schnitten sie die luftigen Brotscheiben, die auf das Holzbrett kippten.⁵⁰⁴

Bei der ersten Begegnung in der Küche in ***Conversazione in Sicilia*** sind Fragen nach verstorbenen Verwandten das hauptsächliche Gesprächsthema für Mutter und Sohn:

'Ich glaube, daß der Hering irgendwie gut fürs Gehirn ist', sagte sie. (...), und erklärte, daß mein Großvater vielleicht gerade dank der Heringe ein großer Mann gewesen sei.

'War der Großvater ein großer Mann?' fragte ich. (...). Und meine Mutter rief, daß er in allem groß gewesen wäre. Er hatte große und schöne Töchter in die Welt gesetzt, (...).⁵⁰⁵

Auch Dario stellt Fragen über verstorbene Familienmitglieder, in diesem Falle die Großmutter, zwar nicht direkt beim Abendessen wie in ***Conversazione in Sicilia***, doch noch im gleichen Kapitel, das die Ankunft und die Wiederbegegnung schildert:

(...), fragte ich sie, (...), ob sie nun etwas von ihrer Mutter erzählen würde, nur das.(...)

Annunciata, sie ist 1900 geboren, war sie die erste Tochter? fragte ich.⁵⁰⁶

⁵⁰³ Vittorini, a.a.O., S. 59.

⁵⁰⁴ Biondi 1991, S. 17.

⁵⁰⁵ Vittorini, a.a.O., S. 66.

⁵⁰⁶ Biondi 1991, S. 22.

Die zitierten Fragen der beiden Figuren nach gestorbenen Familienmitgliedern weisen deutlich auf die Suche nach heimatlichen Wurzeln hin. Es wird damit impliziert, daß der Zurückgekehrte sich auf dem Weg befindet, sich mit der durch die Migration verlorenen Herkunft zu vereinigen. Dieses Phänomen hat auch keinen 'individuellen' Charakter, sondern stellt -wie gesagt- eine 'typische' Situation von Migranten bei der Heimkehr dar.

Der dritte Teil des Romans Vittorinis handelt von Szenen außerhalb des Hauses, nämlich vom gemeinsamen Besuch von Mutter und Sohn bei verschiedenen Leuten in der Heimat Sizilien. Der vierte und fünfte Teil des Romans ***Conversazione in Sicilia*** bestehen schließlich aus nächtlichen Unterhaltungen Silvestros mit Freunden in Sizilien. Auch dies findet Parallelen in der Kneipenszene von ***Die Unversöhnlichen***, in der Dario sich mit alten Freunden amüsiert, wie beispielsweise im Romankapitel „Die Verirrung des Schriftstellers“, in dem der Besuch der Kneipe „Casa di cultura popolare“ stattfindet⁵⁰⁷. Der Epilog, der das Ende von Vittorinis Roman ankündigt, stellt den Abschied von der Mutter Silvestros dar, der zugleich den Abschied von der Heimat bedeutet. Auch diese Szene ist mit dem letzten Kapitel in ***Die Unversöhnlichen*** vergleichbar.

Von der Struktur der beiden Romane ausgehend wird ersichtlich, daß die beiden Romane mit einer Phase in der Emigration vor der Rückkehr in die Heimat anfangen und mit der Abfahrt, die zugleich auch als Beginn einer weiteren Phase in der Migration angesehen werden kann, enden. Zwischen diesen beiden Phasen entfalten sich dann Heimat-Erlebnisse von zwei Emigranten auf verschiedene Weise. Was den Roman ***Die Unversöhnlichen***, trotz dieser geschilderten Gemeinsamkeiten von dem Roman Vittorinis unterscheidet, ist die Handlungsschicht, in der der psychologische Kampf mit der Gegenfigur Biondi stattfindet und der innere seelische Zustand Darios dargestellt wird.

⁵⁰⁷ Siehe Biondi 1991, S. 305-314.

Der Roman Vittorinis übte einen unmittelbaren Einfluß auf den Autor des Romans **Die Unversöhnlichen** aus. Dies darf nicht als Zufall angesehen werden, denn die Einflüsse von **Conversazione in Sicilia** sind so deutlich, daß man annehmen kann, daß der Autor auf gar keinen Fall solche Spuren zu verwischen suchte, zumal **Conversazione in Sicilia** als einer der bekanntesten Romane Vittorinis gilt und der 'kanonisierten' Weltliteratur angehört. Außerdem war Vittorini einer der berühmtesten Literaten Italiens. Dies bedeutet, daß der ('reale') Autor Biondi davon ausgeht, daß dem Leser -zumindest dem 'Kenner' italienischer Literatur- solche intertextuellen Verweise in seinem Roman sicherlich bewußt werden, wobei der intertextuelle Zusammenhang der Thematisierung von Heimat und Herkunft aus der Migrantenperspektive am augenscheinlichsten sein dürfte. Die bereits aufgezeigten Affinitäten des Romans **Die Unversöhnlichen** zu einigen Elementen aus Vittorinis Werk könnten dann den Versuch einer Orientierung und einer Annäherung des Autors des Romans **Die Unversöhnlichen** an die Heimat darstellen. Dieser Versuch könnte auch darin begründet sein, daß der Autor parallel zu seiner Auseinandersetzung mit der 'typisch' deutschen Literaturgattung des Entwicklungsromans auch eine Orientierung an italienischen Vorbildern vornehmen möchte. Anzumerken ist auch, daß die intertextuellen Verweise auf italienische Literatur zum ersten Mal im Roman **Die Unversöhnlichen** deutlich erscheinen, während die früheren Werke des Autors sich thematisch sowie strukturell mehr an die deutsche Literaturtradition anlehnen.

5.5.3. Intertextuelle Bezüge aus Luigi Pirandellos Roman *Il fu Mattia*⁵⁰⁸ *Pascal: IL fu Mattia Pascal* als 'geheime' Botschaft Biondis an Dario

Je klarer intertextuelle Bezüge im Text markiert werden, desto deutlicher wird die Bewußtheit solcher Verweise beim Leser. Die maximale Intensität intertextueller Verweise ist erreicht, „wenn sich der Autor des intertextuellen Bezugs bewußt ist, er davon ausgeht, daß der Prätext auch dem Rezipienten geläufig ist und er durch eine bewußte Markierung im Text deutlich und eindeutig darauf verweist“⁵⁰⁹. Gerade diese Intensität intertextueller Verweise auf italienische Literatur findet man in *Die Unversöhnlichen*. Nach dem Konzept der Intertextualität ist der Autor sich bei der Abfassung seines Romans nicht nur der Rezeption des italienischen Werks *Il fu Mattia Pascal* als Vorbild bewußt, sondern er erwartet auch vom Leser, solche Markierungen aus dem Prätext als wichtig für das Verständnis seines Romans zu erkennen. Der Autor integriert konkret Aspekte des von Pirandello verfaßten Romans in die Handlungsschicht seines Romans *Die Unversöhnlichen*. Dies soll dem Leser auch bewußt werden: die Figur Franco Biondi hat zum Neujahr dem Protagonisten Dario das Buch *Il fu Mattia Pascal* geschenkt. Auf der thematischen Ebene fungiert das in *Die Unversöhnlichen* integrierte Buch als Botschaft Biondis an Dario:

Das war ein schlichtes Taschenbuch mit einer fast kitschigen Figur als Umschlag; in ordentlichen, industriellnüchtern anmutenden Lettern standen Autorenname und Titel über der Abbildung: Luigi Pirandello: *Il fu Mattia Pascal*. Verdutzt sah ich Namen und Titel für eine Weile an, stellte fest, daß meine optische Wahrnehmung sich verwischte und in die Buchstaben auflöste, daß ich mich immer von neuem fragte: Was will er mir mit diesem Buch mitteilen?⁵¹⁰

⁵⁰⁸ Luigi Pirandello: *Il fu Mattia Pascal*. Mailand 1921, (entstanden 1903; Erstdruck in: *Nuova Antologia*. April-Juni 1904, überarbeitete Erstausgabe: Mailand 1918). Ins Deutsche übersetzt von Piedro Rismondo unter dem Titel *Mattia Pascal*. Frankfurt a. M. 1967. Die in der vorliegenden Arbeit zitierten Romanstellen entstammen der deutschen Übersetzung Rismondos.

⁵⁰⁹ Manfred Pfister: „Konzepte der Intertextualität“. In: Broich/Pfister (Hrsg.), a.a.O., S.1-30, hier S. 27.

⁵¹⁰ Biondi 1991, S. 284.

Der Autor beabsichtigt, mit der Integration des Romans *Il fu Mattia Pascal* in die Romanhandlung dem Leser die thematische Abhängigkeit bzw. die beiden Romanen zugrundeliegende Problematik 'Ein Mensch-zwei Identitäten' bewußt zu machen. Ich halte es für sinnvoll, an dieser Stelle kurz auf den Roman Pirandellos einzugehen, um die Rolle der thematischen Aufnahme des Romans *Il fu Mattia Pascal* als intertextuelle Einzeltextreferenz⁵¹¹ aufzeigen zu können.

Das Problem der Persönlichkeitsspaltung steht im Mittelpunkt in *Il fu Mattia Pascal*. Das Werk, das in hohem Maße der Tradition der italienischen Novellistik sowie dem Roman des 19. Jahrhunderts verpflichtet ist, erzählt von einem Mann namens Mattia Pascal. Mattia Pascal ist wegen seiner mißglückten Ehe von zu Hause fortgegangen. In Monte Carlo gewinnt er beim Roulettespiel eine große Summe Geld, die es ihm ermöglicht, sich eine neue Existenz aufzubauen. Gleichzeitig erfährt er, daß man ihn in der Heimat für tot erklärt hat bzw. daß die Leiche eines Betrunkenen als Pascal identifiziert worden ist. Daraufhin entschließt sich Pascal, sich eine neue Identität in einer neuen Stadt zu schaffen, um seiner Vergangenheit zu entkommen. Aus Mattia Pascal wird ein 'neuer' Mensch namens Adriano Meis, der schließlich scheitert, in dem Moment, als er neue Beziehungen zu anderen Personen anknüpfen wollte. Pascal muß die Entscheidung treffen, sich noch einmal 'umzubringen': Er läßt seine neue Identität, Adriano Meis, für tot erklären, indem er einen Selbstmord vortäuscht. Er kehrt zurück in die Heimat, wieder als Mattia Pascal. Pascal ist zu der Erkenntnis gelangt, daß „der Mensch keine unbeschränkte Freiheit hat, seine eigenen Rollen künstlich zu erfinden, daß (...) die Kontingenz des menschlichen Daseins unauflösbar bleibt“⁵¹². Er kann die innere Ruhe nur dann finden, wenn er sich und seine Identität so akzeptiert, wie sie ist, nicht wenn er versucht, eine alte Identität loszuwerden, um weiter neue Identitäten zu schaffen.

⁵¹¹ Siehe Kap. 3.4.

⁵¹² Gero von Wilpert (Hrsg.), a.a.O., S. 879.

Mit dem Roman, in dem es hauptsächlich um die Identitätssuche geht, wollte Biondi (der 'fiktive' Schriftsteller in *Die Unversöhnlichen*) Dario darauf hinweisen, daß der Versuch eines Identitätswechsels und einer Identitätsverdrängung zum Schluß immer scheitert, wie die Geschichte von Mattia Pascal zeigt. Pascal wollte ein anderer Mensch werden, um der alten Identität und der mißglückten Vergangenheit in seiner Heimat zu entkommen. Er hoffte zwei voneinander unabhängige Menschen und Leben schaffen zu können:

Ich werde mich nach und nach umerziehen; ich werde mit Liebe und Geduld an meiner Verwandlung arbeiten, damit ich am Ende sagen kann, ich habe nicht nur zwei Leben gelebt, sondern ich bin auch zwei Menschen gewesen.⁵¹³

Ähnlich versucht auch Dario, zwei Leben zu führen: Einerseits als Dario Binachi und andererseits als Franco Biondi. Um ein neuer Mensch alias Adriano Meis zu werden, muß Pascal endgültig sterben, d.h. es gibt offiziell keinen lebenden Mattia Pascal mehr. Nach der Abschaffung der alten Identität Pascals kann ein neuer Mensch Adriano Meis 'geboren' werden. Darum hat Pascal es etwas leichter als Dario, da die Spannung zwischen zwei konkurrierenden dichotomischen Identitäten (Biondi/Dario) bei Pascal nicht hervortritt. Bei Pascal entfalten sich die Identitäten sukzessive und nicht simultan wie bei Dario. Jedoch gelingt es Adriano Meis auch nicht, die alte Identität als Mattia Pascal zu löschen. Das alte Ich bleibt nur verdrängt, aber es verschwindet nicht. Dies erweist sich als qualvoll:

Es nützte nichts, daß jenes Ich, das so lange Zeit bei geschlossenen Fenstern gelebt und alles unternommen hatte, um sich die qualvolle Langeweile der Gefangenschaft zu erleichtern, jetzt -schüchtern, wie ein geprügelter Hund- neben das andere Ich trat, das die Fenster geöffnet hatte und im Licht des Tages erwachte, zornig, streng und ungebärdig; vergebens versucht es, das neue Ich von seinen düsteren Gedanken abzulenken, es vor den Spiegel zu führen, damit es sich über die gelungene Operation freue, über den wiedergewachsenen Bart und auch über die Blässe, die meine Erscheinung auf unbestimmte Weise veredelte.⁵¹⁴

⁵¹³ Pirandello, a.a.O., S. 93.

⁵¹⁴ Ebd., S. 199.

Es ist Meis bewußt, daß er schließlich nur ein Schatten eines Menschen, nämlich Pascals, ist, und das Schattendasein quält ihn. Um dem Leid zu entkommen, muß er sich auch von dem Schatten, also der neuen Identität als Adriano Meis, befreien.

Ja doch, ja! Nicht mich, (...) durfte ich töten, nein,
Sondern jene tolle, absurde Fiktion mußte ich
töten, die mich zwei Jahre lang gequält, gemartet
hatte, diesen Adriano Meis, (...) der nichts war als
ein falscher Name(...).⁵¹⁵

Adriano Meis wird schließlich 'getötet'. Aus ihm wird wieder Mattia Pascal, der nach zwei Jahren der Binnenmigration in die Heimat zurückkehrt. Am Schluß des Romans gibt sich Pascal mit seiner Identität zufrieden. Hieraus erkennt man, daß Biondi (der 'fiktive' Schriftsteller in *Die Unversöhnlichen*) mit dem Buch *Il fu Mattia Pascal* Dario klar machen wollte, daß er selbst auch Dario ist. Er selbst ist derjenige, dem Dario, als ein anderes Ich in ihm oder umgekehrt, entfliehen wollte, oder den Dario sogar vernichten wollte. Dies muß zur Annahme führen, daß der Autor das Thema der 'zwei Identitäten-ein Mensch' von Pirandellos Buch aufgenommen hat, woraufhin die Aufnahme des zweiten Themas in *Il fu Mattia Pascal*, also die Möglichkeit der 'Ermordung', unvermeidbar folgt, denn Dario begeht den Mord an seinem Gegner Biondi, also an seiner anderen psychischen Variation, um das Problem der Ich-Spaltung zu lösen. Die dritte Parallele des Romans *Die Unversöhnlichen* zu *Il fu Mattia Pascal* ist Pirandellos Negation dieser Lösung der Ich-Spaltung. Intertextuelle Verweise auf dieses italienische Werk werden durch die genannten thematischen Aufnahmen offensichtlich, zumal es Dario nie gelingen wird, seine Identität als Biondi zu löschen, obwohl Dario Biondi zum Schluß des Romans 'getötet' hat. Dies läßt sich darin begründen, daß Biondi das eigentliche 'Ich' und Dario 'nur' das verdrängte 'Es' ist, das im Laufe des Romans versucht, sich dem Leser gegenüber als das 'Ich' darzustellen und

⁵¹⁵ Ebd., S. 236.

damit die Verwirrung auslöst. Das auf der Ich-Spaltung basierende Vexierspiel des dichotomischen Gegenpaares Biondi/Dario läßt sich durch den Vergleich des Romans mit dem Roman *Il fu Mattia Pascal* klarer verstehen. Es wird dem Leser vor allem erst nach dem Vergleich der beiden Romane klar, was es mit dem 'Mord' an Biondi auf sich hat.

Die in diesem Kapitel behandelten Stellen aus *Die Unversöhnlichen* verweisen auf die älteren Werke *Conversazione in Sicilia* und *Il fu Mattia Pascal* und stellen diese genannten Werke als Mitkonstituenten der Struktur des Romans *Die Unversöhnlichen* dar. Solche bewußten intertextuellen Markierungen italienischer Literatur im Werk deuten auch den Versuch zur Annäherung an die heimatische Literatur des Autors an. Dabei läuft ein bemerkenswerter Prozeß ab: Die Rückkehr des Autors zur italienischen Literatur, also zum kulturellen Ursprung, findet gerade aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit der deutschen Literatur und Sprache statt. Hier wird die Beschäftigung mit der 'Fremde' zur Forderung des Rückgriffs auf kulturelle Rückkehr zur 'Heimat'. Im Jahre 1989, also kurz vor der Erscheinung des Romans *Die Unversöhnlichen*, formuliert der Autor dieses Verfahren in einem Interview:

Inzwischen habe ich dann im Laufe der Jahre die Annäherung zum Italienischen wieder gefunden. Eine Zurückeroberung der ursprünglichen Sprache hat auch durch die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache stattgefunden ... ein ganz schwieriger Prozeß, wo mir auch die Worte fehlen, es darzustellen.⁵¹⁶

Der Roman *Die Unversöhnlichen* präsentiert gerade diesen Prozeß der Beidseitigkeit. Zwar erscheint der Roman nicht in italienischer Sprache, aber dieses Werk setzt sich offensichtlich bewußt mit der Literatur, der das italienische sprachliche Sinnsystem zugrunde liegt, auseinander, zumal *Die Unver-*

⁵¹⁶ Biondi: In: „Werkstattgespräch mit Franco Biondi“. In: Rüdiger Krechel/Ulrike Reeg (Hrsg.): *Werkheft- literatur. Franco Biondi*. München 1989, S. 20-25, hier S. 21.

söhnlichen auf der thematischen Ebene von Anfang an ohnehin als 'Italienroman im Roman' konzipiert ist.

Mit der Auseinandersetzung mit einer 'deutschen' Gattung einerseits und der Aufnahme der Thematik der Rückkehr zur Heimat aus **Conversazione in Sicilia** und der Thematik der zwei Identitäten einschließlich der Ermordung aus **Il fu Mattia Pascal** kommt der Charakter der Integration auf der literar-ästhetischen Ebene, die sowohl auf der Auseinandersetzung mit der Literatur der Aufnahmegesellschaft als auch auf der Anlehnung an heimatliche Vorbilder basiert, zum Vorschein. Aus der Integration auf der literar-ästhetischen Ebene entspringt also eine neue literarische Synthese, der die Intertextualität zugrundeliegt.

6. Zusammenfassung: Die (thematisierte) Integration in den Werken Biondis als Erfahrung aus dem sozial-historischen Hintergrund der Migration in Deutschland

Anhand der bereits geschilderten Interpretationsergebnisse zu den drei Werken Biondis lässt sich die Entwicklung der Betrachtungsweise des Autors im Hinblick auf die Integration (im empirischen Sinne) zusammenfassen. Diese Betrachtungsweise Biondis im Hinblick auf Interpretationsmodelle verändert sich im Laufe der Zeit -vom Anfang der 80er Jahre bis zum Anfang der 90er Jahre⁵¹⁷. Die (empirische) Integration wurde zunächst Anfang der 80er Jahre von Biondi unter dem 'Entweder-Oder-Prinzip' aufgefaßt und so auch in seinen Werken verarbeitet. Biondi zufolge sahen die Migranten in seiner Literatur nur zwei Alternativen: Man entscheidet sich entweder für die 'totale' Migration, indem man sich in die Aufnahmegesellschaft integriert, oder man kehrt in die Heimat zurück. Dies wird besonders in dem 1982 erschienenen Werk Biondis *Die Trennung* thematisiert. Zieht man den sozial-historischen Hintergrund der Arbeitsmigration in Deutschland von der Zeit der ersten Anwerbeverträge Mitte der 50er Jahre bis zu der Zeit nach dem Anwerbestopp in den späten 70er Jahren in Betracht, werden die in *Die Trennung* von Biondi thematisierten Alternativen Migration oder Rückkehr verständlich. Denn die Migranten befanden sich in der frühen Phase der Migration. Die Migration und der aus wirtschaftlichen Gründen verursachte (Zwangs-) Abschied von der Heimat wurden von den Migranten lediglich als etwas 'Notwendiges', aber Negatives empfunden, wobei die meisten Migranten sich Hoffnung auf eine endgültige Rückkehr in die Heimat machten. Einen Beleg dafür liefert die Arbeit Albrecht Lehmanns⁵¹⁸. Lehmann untersuchte in seiner Publikation unter anderem die Lebenssituation von Gastarbeitern in einer niedersächsischen Gemeinde namens Greene, die -so Lehmann- nach demographischen Kriterien

⁵¹⁷ Diese Zeit bezieht sich auf die Erscheinungsjahre der drei in dieser vorliegenden Arbeit interpretierten Werke Biondis: *Die Trennung* (1982), *Abschied der zerschellten Jahre* (1984) und *Die Unversöhnlichen* (1991).

⁵¹⁸ Albrecht Lehmann: *Das Leben in einem Arbeiterdorf. Eine empirische Untersuchung über die Lebensverhältnisse von Arbeitern*. Diss. Stuttgart 1976.

eine typische Arbeiterwohngemeinde ist⁵¹⁹ und somit ein repräsentatives Bild der Lebenssituation von sowohl deutschen als auch ausländischen Arbeitern liefert. Was die befragten Gastarbeiter anbelangt, stellt Lehmann in seiner Untersuchung fest:

Bis jetzt (Im Sommer 1972 begann die systematische Befragung, die sich über einen Zeitraum von sechs Monaten erstreckte-Anm. d. Verf.) bestehen überhaupt keine Verbindungen zu deutschen Einwohnern des Dorfes. (...) Keiner beabsichtigt, länger als drei Jahre in Deutschland zu bleiben.⁵²⁰

Keiner der befragten Gastarbeiter strebt eine dauerhafte Existenz in Deutschland an. Auch im Falle der türkischen Familie, bei der ein relativ langdauernder Aufenthalt in der Fremde nicht auszuschließen ist, besteht eine deutliche Rückkehrneigung.⁵²¹

Aus diesen zitierten Untersuchungsergebnissen folgert Lehmann in Bezug auf die Integrationsproblematik:

Da der Aufenthalt als vorübergehend angesehen wird, besteht von vornherein eine geringe Neigung zur Anpassung an die Wirtsgesellschaft. Eher herrscht der Wunsch vor, die kulturelle Identität zu wahren.⁵²²

Auch Hermann Bausinger (1987) konstatiert in Bezug auf die Zeit von der Anwerbung (in den 50er Jahren) bis zum Anwerbestopp und der Verdrängungspolitik (Mitte der 70er Jahre bis zum Anfang der 80er Jahre):

Die sogenannten Gastarbeiter kamen ja nicht nach Deutschland, um hier ein gutes Leben zu haben, sondern weitaus in den meisten Fällen, um irgendwie -'irgendwie' sage ich deshalb, weil es unklar war, auf welche Weise und mindestens immer zeitversetzt gedacht war- zu Hause zu helfen, entweder den zurückgebliebenen Angehörigen oder der künftigen eigenen Familie dort.⁵²³

⁵¹⁹ Ebd., S. 1.

⁵²⁰ Ebd., S. 97.

⁵²¹ Ebd., S. 98.

⁵²² Ebd., S. 99.

⁵²³ Hermann Bausinger: In: Klaus Barwig/Dietmar Mieth (Hrsg.) a.a.O., S. 19.

Die Aufnahmegesellschaft wurde also nicht als die 'neue Heimat' betrachtet, sondern nur als Ort für einen vorübergehenden Aufenthalt, an dem die Migration den Migranten nur eine bessere Existenz in der Heimat später ermöglichen sollte. Das hauptsächliche Ziel der Migration in dieser Phase war die Rückkehr in die Heimat, obwohl sich der unsichere Gedanke, ob die gehoffte Rückkehr wirklich realisierbar und nicht illusorisch sei, bereits latent entwickelt hatte: „noch immer spielen viele mit dem Gedanken der Rückkehr. Sie wollen zurück, aber immer häufiger stellt sich ihnen die Frage. Wohin führt eigentlich 'zurück'?“⁵²⁴. Das ambivalente Gefühl, daß einerseits die Bundesrepublik nur ein 'vorübergehender' Arbeitsplatz sein sollte und andererseits die geplante Rückkehr in die Heimat sich zunehmend als schwierig erwies und möglicherweise in einer 'Sackgasse' enden konnte, war ein 'gewöhnliches' Problem der ausländischen Arbeitnehmer. In einem 'Niemandland' lebten sie: die angestrebte Rückkehr in die Heimat rückte immer ferner und die deutsche Aufnahmegesellschaft war für sie keine 'neue Heimat', sondern blieb fremd. Darum waren die meisten Betroffenen psychisch doppelt belastet. Diese Problematik thematisiert Biondi anhand des Beispiels des italienischen Arbeitsmigranten Lorenzo, der Zentralfigur in **Die Trennung**, der zum Schluß psychisch zusammenbricht, als es ihm klar wird, daß die geplante Rückkehr nach Italien sich als illusorisch erweist, da sämtliche Verbindungen zur Heimat aufgrund seiner Migration in die Bundesrepublik verlorengegangen sind. Er bleibt, von der Aufnahmegesellschaft und seiner Umwelt isoliert, weiter in Deutschland, das er immer noch nicht als die 'neue Heimat', sondern als ein fremdes Land empfindet. **Die Trennung** stellt somit ein paradigmatisches Bild der 'migrantischen' Situation in dieser frühen Phase der Migration in Deutschland dar.

Daß der sozial-historische Hintergrund der Migration eine entscheidende Rolle bei der literarischen Produktion Biondis spielt, läßt sich weiter in seiner 1984 erschienenen Novelle **Abschied der zerschellten Jahre** beobachten. Während

⁵²⁴ Ebd., S. 20.

Die Trennung repräsentativ die sozial-historische Situation der Migranten der ersten Generation darstellt, wird die Lage der zweiten Generation, also in der weiteren Phase der Migration in Deutschland, in **Abschied der zersetzten Jahre** behandelt. In dieser Zeit (Anfang der 80er Jahre), in der die wirtschaftliche Rezession und die Arbeitslosigkeit hierzulande zunahmen, wurde von politischer Seite verlangt, daß die Arbeitsmigranten sich in die Aufnahmegesellschaft integrieren sollten⁵²⁵. Andererseits war das Rückkehrförderungsgesetz von 1983/1984 bereits in Kraft, bei dem man sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß die Arbeitsmigranten einschließlich ihrer Familienangehörigen in Deutschland, das kein Einwanderungsland zu sein behauptet, unerwünscht sind, und die gleichzeitigen Integrationsmaßnahmen nur 'nebenbei' als „eine Art moralische Verpflichtung“⁵²⁶ vorgenommen wurden. Die Rückkehrförderungsmaßnahmen, die parallel mit den Integrationsangeboten und der Begrenzung des Zu- und Nachzugs von Familienangehörigen durchgeführt wurden, deuten nicht nur darauf hin, daß die Ausländerpolitik der zu der Zeit amtierenden Regierung in Bezug auf diese drei Zielsetzungen in sich widersprüchlich war, sondern sie verursachten auch Abwehrgefühle in der deutschen Bevölkerung den ausländischen Arbeitnehmern gegenüber. Mehrländer und Schultze (1992) konstatieren:

Dienen sie (die Rückkehrförderungsprogramme-Anm. d. Verf.) jedoch dazu, die deutsche Öffentlichkeit glauben zu machen, daß es der Politik gelingen könne, über Rückkehranreize die Zahl der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ausländer drastisch zu reduzieren, tragen sie dazu bei, die Akzeptanz in der deutschen Bevölkerung gegenüber Ausländern zu verringern und fremdenfeindliche Haltungen zu fördern.⁵²⁷

⁵²⁵ Vgl. Kap. 3.

⁵²⁶ Ursula Mehrländer/Günther Schultze: **Einwanderungskonzept für die Bundesrepublik Deutschland. Fakten, Argumente, Vorschläge**. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), 2. Aufl., Bonn 1992, S. 26.

⁵²⁷ Ebd., S. 28.

Die gespannte Situation zwischen den Deutschen und Migranten zu Anfang der 80er Jahre, in der die Regierung härtere Maßnahmen wie beispielsweise die (legale aber inhumane) Abschiebung ergreift⁵²⁸, wird in der Novelle durch das Schicksal des Protagonisten Mamo thematisiert. Das 'Entweder-Oder-prinzip' bedingt noch einmal den Inhalt der Novelle, in der es nur zwei Alternativen für Mamo gibt: Entweder Integration oder Tod. Das Scheitern des Protagonisten am Schluß der Novelle wird von Biondi auch gezielt als Kritik an der Mehrheit der Gesellschaft -hier insbesondere auch den Maßnahmen der damaligen amtierenden Regierung- eingesetzt, die zwar die Integration von Migranten forderte, den Migranten aber aufgrund der widersprüchlichen Ausländerpolitik keine vernünftigen, wirklich realisierbaren Voraussetzungen zur Integration ermöglichen konnte und wollte⁵²⁹. Die Tatsache, daß das in Deutschland geborene und aufgewachsene 'Migrantenkind', das sich zur deutschen Gesellschaft 'dazugehörig' fühlt, immer noch keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzt und zum Schluß abgeschoben werden soll, kann hier als ein Beispiel für diese Kritik Biondis an der Mehrheit der Gesellschaft einschließlich der Regierung dienen. Biondi selbst als Autor formuliert in einem Interview folgendermaßen:

Die Idee von der Novelle war schon, daß die deutsche Gesellschaft versagt hat, was längst fällig ist, nämlich sich nicht nur mit dem 'Fremden' zu versöhnen, sondern auch ihm die Möglichkeit zu geben, hierzulande sich zu verankern. (...) Es gibt einfach keine Grundlage dafür, da der 'Fremde' nur jemand bedeutet, den man abschieben kann, wenn er nicht mehr gut genug ist. Für die zweite Generation ist dies schwerer nachzuvollziehen als für die erste, denn sie ist hier geboren und aufgewachsen. Diese Novelle setzt sich mit dieser Frage auseinander.⁵³⁰

⁵²⁸ Die Abschiebung, die in der Novelle Biondis thematisiert wird, gehört der Politik der Begrenzung des Zu- und Nachzugs von Familienangehörigen an.

⁵²⁹ Das Auseinanderklaffen der Ausländerpolitik ist in dieser Hinsicht am meisten ersichtlich, indem dem Integrationsangebot an die zweite und dritte Generation die restriktive Politik hinsichtlich der Regelung des Ehepartner- und Familiennachzugs gegenübersteht. Vgl. Mehrländer/Schultze, a.a.O., S. 29.

⁵³⁰ Franco Biondi: In: *Im Gespräch mit Franco Biondi am 22. Juni 1994*. (unveröffentlicht).

Aus diesen Bemerkungen folgert Biondi im Hinblick auf das Schicksal seines Protagonisten Mamo in der Novelle:

Und ich weiß nicht, ob der Mamo wirklich scheitert. Ich glaube, in erster Linie scheitert eine Gesellschaft. Mamo scheitert möglicherweise auch als Individuum, wobei eine Frage auftaucht, ob er hier auch nicht scheitert, wenn er hier rechtlos am Leben bleibt. Der Mensch stirbt irgendwann, nicht eine Gesellschaft. Eine Gesellschaft hat aber eine Zukunft, und sie lebt weiter. Diese in der Novelle dargestellte Gesellschaft scheitert, weil sie immer noch nicht in der Lage ist, eine Anwesenheit eines 'Fremden' vorzusehen, ihn zu einem festen Bestandteil der Gesellschaft zu machen. Das ist eine Frage, mit der ich mich in der Novelle beschäftigt habe, die aber von vielen Leuten übersehen wurde.⁵³¹

Die Auffassung Biondis im Hinblick auf die Integration, die in den zwei erwähnten Werken immer mit familiärem Verlust und Verzicht auf die Heimat verbunden ist, hatte sich Anfang der 90er Jahre verändert. Dies läßt sich durch seinen 1991 erschienenen Roman **Die Unversöhnlichen** belegen. Im Vergleich zu den zwei erwähnten, in den 80er Jahren geschriebenen Werken wird der Inhalt des Romans zwar am Anfang noch vom 'Entweder-Oder-Prinzip' bedingt, jedoch zum Schluß von dem Gedanken des 'Sowohl-Als-Auch' gestaltet. Die Integration bedeutet für den Protagonisten des Romans schließlich nicht mehr den Verzicht auf die Heimat, sondern sie setzt sowohl die Beteiligung an der Aufnahmegesellschaft und die Auseinandersetzung mit ihr als auch die bewahrte Verbindung zur Herkunft voraus. Ein Migrant hat sich nicht mehr für einen der beiden Pole -Migration oder Heimat- zu entscheiden. Das im Roman implizit vertretene 'Sowohl-Als-Auch-Prinzip' zeigt deutlich die Entwicklungslinie der Betrachtungsweise des Autors. Die Veränderung von Biondis Perspektive entspricht der sozio-historischen Situation hierzulande: Gerade in der vorläufig letzten Phase der Arbeitsmigration in den 90er Jahren ist Deutschland für Migranten ihre 'zweite Heimat' geworden, wobei sie ihre heimatliche kulturelle Identität jedoch nicht aufgeben, sondern bewahren. Die beiden Begriffe Migration

⁵³¹ Ebd.

und Heimat sind für sie unentbehrlich, da sie nicht auf einen der beiden Pole verzichten. Die von den Migranten durchlebten frühen Phasen der Migration von der ersten Anwerbung in den späten 50er Jahren bis zur Phase der zweiten Generation in den 80er Jahren, in der Migranten noch nach Orientierung für ihr Dasein suchten und glaubten, eine Entscheidung nach dem Motto 'Entweder-Oder' zwischen Dauermigration oder Rückkehr und zwischen Integration oder Segregation treffen zu müssen, sind vorbei. In den 90er Jahren gehen etliche Migranten zunehmend auf Kompromisse ein. Heiner Geißler (1992) formuliert:

Manfred Rommel, (...) hat ja einmal die Geschichte erzählt von einem jungen Mann, den er in Stuttgart angesprochen hat mit der Frage: 'Bist du ein Ausländer?' und dann hat der in breitem Schwäbisch geantwortet: 'Noi, i be a Türk!'.

Dieser junge Mann empfindet sich in der Tat (...) als Schwabe, und er geht wahrscheinlich nicht in die Eberhardskirche, vielleicht geht er in eine der Moscheen, die es in Stuttgart offenbar auch gibt. (...).⁵³²

Mit der zitierten Geschichte macht Geißler darauf aufmerksam, daß die Grenze zwischen der ursprünglichen Heimat und Deutschland im kulturellen Sinne zwar latent noch vorhanden ist, aber bereits anfängt, sich zu verwischen, wenn nicht zu verschwinden. Daraus folgert er:

Ich glaube, daß (...) diese Assimilation (Es ist die Rede von der totalen Assimilierung der polnischen Einwanderer in den 20er Jahren, bei denen man nur an ihren Familiennamen merken kann, daß sie keine ethnischen Deutschen sind, da ihre heimatliche kulturelle Identität aufgegeben wurde-Anm. d. Verf.) nicht mehr möglich sein wird, und zwar deswegen, weil die Menschen, die von außen zu uns kommen, sich zum großen Teil gar nicht mehr integrieren lassen wollen in dem Sinne, daß sie ihre eigene kulturelle Identität aufzugeben bereit sind, (...).⁵³³

⁵³² Heiner Geißler: „Die bunte Republik. Multikulturelles Zusammenleben im neuen Deutschland und das christliche Menschenbild“. In: Heiner Geißler/Manfred Rommel: *Plädoyer für eine multi-kulturelle Gesellschaft*. Stuttgart 1992, S. 9-32, hier S. 13.

⁵³³ Ebd., S. 23.

Wie der Protagonist im Roman Biondis **Die Unversöhnlichen** wird ihnen bewußt, daß sowohl Deutschland als auch die Heimat für sie unentbehrlich geworden sind, daß sie nicht auf einen Aspekt verzichten können. Denn die Verbindung zur Heimat, die die Aufbewahrung der eigenen kulturellen Identität voraussetzt, ist zusammen mit der Auseinandersetzung mit der Aufnahmegesellschaft die Voraussetzung für eine Integration und eine 'geglückte' Migration.

Anzumerken ist hier, daß der Roman, der repräsentativ für diese neue Phase der Migration ist, im Gegensatz zur Novelle **Abschied der zerschellten Jahre** die politische Diskussion über die Lage der Migranten Anfang der 90er Jahre ausklammert. Der Protagonist des Romans stellt sich als Ich-Erzähler dem Leser gegenüber als unpolitisch vor. Ihn interessiert nicht die politische Lage der Migranten; er kümmert sich hauptsächlich um sein psychologisches Problem der gespalteten Identität. Dies darf aber nicht zu der Annahme führen, daß dem Autor Biondi die unverbesserte politische und rechtliche Lage der Migranten Anfang der 90er Jahre nicht bewußt sei. Ein Zitat aus einem Gespräch mit Biondi am 22. Juni 1994 kann dies bestätigen:

Bis heute gibt es immer noch keine Möglichkeit dazu (die politische und rechtliche Möglichkeit für die Migranten, sich in der Gesellschaft Deutschlands als vollständiges Mitglied zu verankern-Anm. d. Verf.), nicht nur da in der Zeit, wo die Novelle vor zehn Jahren erschien.⁵³⁴

Daß die Zentralfigur des Romans Biondis, der für die neue Phase der Migration wegweisend sein soll, politisch desinteressiert ist und daß der Roman keine politischen und rechtlichen Fragen der Migrantenexistenz behandelt, könnte unter anderem auch darin begründet sein, daß, solange die politische Lage der Migranten in Deutschland noch nicht verbessert wird und solange die Migranten sich im politischen Bereich in Deutschland nicht aktiv integrieren können und dürfen, von einer politischen und rechtlichen Integration in literarischer Produktion auch schwerlich die Rede sein kann. Daß der Autor die politischen Fragen in

⁵³⁴ Franco Biondi: In: **Im Gespräch mit Franco Biondi am 22. Juni 1994.** (unveröffentlicht)

seinem neuesten Roman **Die Unversöhnlichen** außer Acht läßt, zeigt seinen Protest gegen die politische Rechtlosigkeit der Migranten in Form von Distanzhaltung und Resignation⁵³⁵.

⁵³⁵ Die Tendenz zum Desinteresse im Hinblick auf die rechtliche und politische Lage der Migranten läßt sich deutlich auch an zwei anderen Autoren, Rafik Schami und Jusuf Naoum, beobachten, die einst als Mitbegründer der politisch orientierten Südwind-Gruppe galten und in den 70er Jahren die Situation der Arbeitsmigranten literarisch verarbeitet hatten. Rafik Schami und Jusuf Naoum machen sich in den 80er und 90er Jahren im deutschen Literaturbetrieb nicht mehr mit der sogenannten politisch 'engagierten' Literatur einen Namen, sondern wurden zu Bestsellerautoren, indem sie 'fantastische' Geschichten, orientalische Märchen, die inhaltlich nichts mehr mit der bundesdeutschen 'Migrationswirklichkeit' zu tun haben, schreiben. Vgl. Auch Anmerkung 77.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Primärliteratur

ABATE, Carmine: *Den Koffer und weg!* Kiel 1984.

ACKERMANN, Irmgard (Hrsg.): *Als Fremde in Deutschland. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern.* München 1982.

ACKERMANN, Irmgard (Hrsg.): *In zwei Sprachen leben. Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern.* München 1983.

ACKERMANN, Irmgard (Hrsg.): *Türken deutscher Sprache. Berichte, Erzählungen, Gedichte.* München 1984.

BAKLAN, Mevlüde: „Ali Söyer und die deutsche Wirklichkeit“. In: Biondi, Franco u.a. (Hrsg.): *Annäherungen. Prosa, Lyrik und Fotografien aus dem Gastarbeiteralltag.* Bremen 1982, S. 111-131.

BARTH, John: „Dunyazadiad“. In: *Chimera.* Greenwich (Connecticut) 1973, S. 9-64.

BEKTAS, Habib: *Ohne dich ist jede Stadt eine Wüste.* München 1984.

BIONDI, Franco: *Nicht nur gastarbeiterdeutsch. Gedichte.* Klein-Winterheim 1979.

BIONDI, Franco: *Passavantis Rückkehr. Erzählungen 1.* Fischerhude 1982.

BIONDI, Franco: *Abschied der zerschellten Jahre. Novelle.* Kiel 1984.

BIONDI, Franco: *Die Tarantel. Erzählungen 2.* Fischerhude 1987.

BIONDI, Franco: *Die Unversöhnlichen. Im Labyrinth der Herkunft. Roman.* Tübingen 1991.

BIONDI, Franco/Naoum, Jusuf/Schami, Rafik/Taufiq, Suleman (Hrsg.): *Im neuen Land.* Bremen 1980. (Reihe: Südwindgastarbeiterdeutsch)

BIONDI, Franco/Nauom, Jusuf/Schami, Rafik (Hrsg.): *Zwischen Fabrik und Bahnhof. Prosa, Lyrik und Grafiken aus dem Gastarbeiteralltag.* Bremen 1981. (Reihe: Südwindgastarbeiterdeutsch)

BIONDI, Franco/Nauom, Jusuf/Schami, Rafik (Hrsg.): **Annäherungen. Prosa, Lyrik und Fotografien aus dem Gastarbeiteralltag.** Bremen 1982. (Reihe: Südwindgastarbeiterdeutsch)

BIONDI, Franco/Nauom, Jusuf/Schami, Rafik (Hrsg.): **Zwischen zwei Giganten. Prosa, Lyrik und Grafiken aus dem Gastarbeiteralltag.** Bremen 1983. (Reihe: Südwindgastarbeiterdeutsch)

BIONDI, Franco/Chiellino, Gino/Bektas, Habib (Hrsg.): **Das Unsichtbare sagen!** Kiel 1983. (Reihe: Südwind-Literatur)

BORGES, Jorge Luis.: „The Two Kings and Their Labyrinths“. In: Giovanni, di N.T. (Hrsg. u. Übers.): **The Aleph and Other Stories 193-1969.** New York 1970, S. 87-90.

CHIELLINO, Gino: **Mein fremder Alltag.** Kiel 1984.

CHIELLINO, Gino: **Sehnsucht nach Sprache. Gedichte.** Kiel 1987.

CORTSE, Christian: **Bitacora.** Göttingen 1989.

DAL, Güney: **Europastraße 5.** Übersetzt von Carl Koß. Hamburg 1981: München 1983.

DAL, Güney: **Der enthaarte Affe. Roman.** Ins Deutsche übersetzt von Carl Koß. München 1988.

DEMIRKAN, Renan: **Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker.** Köln 1991.

DIKMEN, Sinasi: **Wir werden das Knoblauchkind schon schaukeln.** Berlin 1983.

DIKMEN, Sinasi: **Der andere Türke.** Berlin 1986.

ESSELBORN, Karl (Hrsg.): **Über Grenzen.** München 1987.

GIMABUSSO, Giuseppe: **Jenseits des Horizontes.** Bremen 1984.

HERNANDO, Antonio: „Das Gastspiel eines Gastarbeiters“. In: Biondi, Franco u.a. (Hrsg.): **Im neuen Land.** Bremen 1980, S. 114.

KAMENKO, Vera: **Unter uns war Krieg.** Berlin 1978.

KEMAL, Yasar: **Anatolischer Reis.** München 1984.

KURT, Kemal: **Bilder einer Kindheit.** Berlin 1986.

- KURT, Kemal: ***Beim nächsten Ton***. Berlin 1988.
- NADOLNY, Sten: ***Selin oder die Gabe der Rede***. München; Zürich 1991.
- NAOUM, Jusuf: ***Karakus und andere orientalische Märchen***. 1. Aufl., Frankfurt a. M. 1986, 2. Aufl., 1994.
- NAOUM, Jusuf: ***Kaktusfeigen***. Frankfurt a. M. 1989.
- NAOUM; Jusuf: ***Der rote Hahn. Erzählungen des Fischers Sidaoui***. Frankfurt a. M. 1989.
- NAOUM, Jusuf: ***Sand, Steine und Blumen. Gedichte aus drei Jahrzehnten***. Frankfurt a. M. 1991.
- NAOUM, Jusuf: ***Die Kaffeehausgeschichten des Abu al Abed***. München 1993.
- NAOUM, Jusuf: ***Nacht der Phantasie: der Kaffeehauserzähler Abu al Abed lädt ein***. Mit Zeichnungen von Barbara Rieder. Frankfurt a. M. 1994.
- OLIVER, José F.: ***Vater unser in Lima***. Tübingen 1991.
- ÖREN, Aras: ***Der Hinterhof, U-Bahn. Erzählungen***. Westberlin 1972.
- ÖREN, Aras: ***Was will Niyazi in der Naunynstraße. Ein Poem***. Ins Deutsche übersetzt von H.A. Schmiede/Johannes Schenk. Westberlin 1973.
- ÖREN, Aras: ***Der kurze Traum Kagithane. Ein Poem***. Ins Deutsche übersetzt von H.A. Schmiede/Johannes Schenk. Westberlin 1974.
- ÖREN, Aras: ***Die Fremde ist auch ein Haus. Ein Poem***. Ins Deutsche übersetzt von H.A. Schmiede/Johannes Schenk. Westberlin 1980.
- ÖREN, Aras: ***Deutschland, ein türkisches Märchen. Gedichte***. Ins Deutsche übersetzt von Gisela Kraft. Düsseldorf 1978.
- ÖREN, Aras: ***Alte Märchen - Neu erzählt. Texte in zwei Sprachen***. Ins Deutsche übersetzt von Petra Kappert. Stuttgart 1982.
- ÖREN, Aras: ***Verlorene Zärtlichkeit. Erzählungen***. Frankfurt a. M. 1988.
- ÖREN, Aras: ***Auf der Suche nach der Gegenwart***. Frankfurt a. M. 1988.
- PICCOLO, Fruttuoso: ***Arlecchino: Gastarbeiter***. Hannover 1984.

PIRANDELLO, Luigi: **Il Fu Mattia Pascal**. Mailand 1918, (entstanden 1903; Erstdruck In: **Nuova Antologia**. April-Juni 1904). Ins Deutsche übersetzt von Piedro Rismondo, Frankfurt a. M. 1967.

SCHAMI, Rafik: **Das Schaf im Wolfspelz. Märchen und Fabeln**. Dortmund 1982, Kiel 1986, München 1989.

SCHAMI, Rafik: **Luki. Die Abenteuer eines kleinen Vogels**. Göttingen 1983.

SCHAMI, Rafik: **Das letzte Wort der Wanderratte. Märchen, Fabeln & phantastische Geschichten**. Kiel 1984 (Reihe: Südwind-Literatur), München 1987.

SCHAMI, Rafik: **Der erste Ritt durchs Nadelöhr. Märchen & phantastische Geschichten**. Kiel 1985, München 1988.

SCHAMI, Rafik: **Der Fliegenmelker und andere Erzählungen aus Damaskus**. Berlin 1986, München 1989, Kiel 1993.

SCHAMI, Rafik: **Malula. Märchen und Märchenhaftes aus meinem Dorf**. Kiel 1987, München 1990.

SCHAMI, Rafik: **Die Sehnsucht fährt schwarz. Erzählungen**. München 1988.

SCHAMI, Rafik: **Erzähler der Nacht**. Weinheim 1989.

SCHAMI, Rafik: **Der fliegende Baum. Die schönsten Märchen, Fabeln und phantastischen Geschichten**. Kiel 1991 (zusammengestellt aus den Bänden der Jahre 1984, 1985, 1986)

SCHAMI, Rafik: **Der brennende Eisberg: eine Rede, ihre Geschichte und noch mehr**. Frauenfeld 1994.

SCHAMI, Rafik: **Das ist kein Papagei!** München 1994.

SCHAMI, Rafik: **Reise zwischen Nacht und Morgen**. München 1995.

SCHEINHARDT, Saliha: **Frauen, die sterben, ohne daß sie gelebt hätten**. Berlin 1983, Frankfurt a. M. 1990.

SCHEINHARDT, Saliha: **Drei Zypressen**. Berlin 1984, Frankfurt a. M. 1990.

SCHEINHARDT, Saliha: **Träne für Träne werde ich heimzahlen. Kindheit in Anatolien**. Reinbeck 1987.

SCHEINHARDT, Saliha: **Von der Erde bis zum Himmel Liebe**. Frankfurt a. M. 1988, Reinbeck 1990.

VITTORINI, Pirandello: **Conversazione in Sicilia**. Mailand 1941, (entstanden 1936/38: Erstdruck In: **Letteratura**. 24, 1938 und I-2, 1939). Ins Deutsche übersetzt von Werner Haftmann, Memmingen 1948.

7.2. Sekundärliteratur

ACKERMANN, Irmgard: „‘Gastarbeiter’literatur als Herausforderung“. In: **Frankfurter Hefte**. 1, 1983, S. 56-64.

ACKERMANN, Irmgard: „Ausländerkultur. Ein Mauerblümchen in der deutschen Kulturlandschaft“. In: **Fremdworte**. 4, 1984, S. 5-6.

ACKERMANN, Irmgard: „Integrationsvorstellungen und Integrationsdarstellungen in der Ausländerliteratur“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert, Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)**. 56, 1984, S. 23-39.

ACKERMANN, Irmgard: „In der Fremde hat man eine dünne Haut...Türkische Autoren der ‘zweiten Generation’ oder die Überwindung der Sprachlosigkeit“. In: **Zeitschrift für Kulturaustausch**. 25, 1985, S. 28-32.

ACKERMANN, Irmgard: „Tendenzen in der Ausländerliteratur 1985“. In: **Tagungsprotokoll**. 26, 1985, S. 32-43.

ACKERMANN, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986.

AMODEO, Immacolata: „**Die Heimat heißt Babylon**“. **Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland**. Diss., Opladen 1996.

APARICIO; Guillermo: „(Kein) Lobgesang zum Sondertarif“. In: **Informationen Deutsch als Fremdsprache**. 3, 1985, S. 233-236.

APATRIDE, Jean: „Wurzeln in der Luftheimat“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 33-35.

Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache beim DAAD (Hrsg.): „Literatur ausländischer Arbeitnehmer (‘Gastarbeiterliteratur’) in der Bundesrepublik Deutschland. Zusammenfassung einer Diskussion mit Autoren“. In: **Materialien Deutsch als Fremdsprache**. 22, Regensburg 1983, S. 271-397.

„Aus der Diskussion über die Gastarbeiterliteratur. Eine Zusammenfassung“. In: **Info DaF**. 12, 1985, S. 272-291.

AWGERNOS, Aris: „Franco Biondi. Unversöhnlicher poetischer Realist oder im Labyrinth der herkunftigen Apokalypse“. In: **Die Brücke**. 64, 1992, S. 34 f.

AYTAC, Gürsel: „Identität als Problem deutschschreibender türkischer Autoren. Über Alev Tekinays Prosa“. In: Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): **Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigrantenliteratur**. München 1991, S. 80-83.

BADE, Klaus J.: **Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880-1980**. Berlin 1983.

BADE, Klaus J.: „Ausländer, Aussiedler, Asyl in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Nieders. Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): **Kontrovers**. 1990. S. 10f.

BADE, Klaus J.: **Ausländer, Aussiedler, Asyl: eine Bestandsaufnahme**. München 1994.

BARATH, Ferenc: **Kulturkonflikt und Kriminalität**. Frankfurt a. M.; New York 1978.

BARTH, John: „The Literature of Exhaustion“. In: **Atlantic Monthly**. 220, 1967; auch in: Klein, M. (ed.): **The American Novel since World War II**. New York 1969, S. 267-269, und Bradbury, M. (ed.) **The Novel Today: Contemporary Writers on Modern Fiction**. London 1977.

BAYAZ, Ahmed u. a. (Hrsg.): **Anpassung an die Deutschen?**. Weinheim; Basel 1984.

BAUSINGER, Hermann (Hrsg.): **Ausländer - Inländer - Arbeitsmigration und kulturelle Identität**. Tübingen 1985.

BAUSINGER, Hermann: „Migration aus der Sicht der Sozialwissenschaften“. In: Klaus Barwig/Dietmar Mieth (Hrsg.): **Migration und Menschenwürde. Fakten, Analysen und ethische Kriterien**. Mainz 1987, S. 13-27.

BAYPINAR, Yüksel: „Deutschland: Ein türkisches Märchen? Schlaraffenland als Zielscheibe der satirischen Erzählungen Sinasi Dikmens“. In: Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): **Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigrantenliteratur**. Bd. 8., München 1991, S. 84-92.

BEDDOW, Michael: **The Fiction of Humanity. Studies in the Bildungsroman from Wieland to Thomas Mann**. Cambridge (Mass.) 1982.

BINGEMAYER, K. u. a.: **Leben als Gastarbeiter. Geglückte und mißglückte Integration**. Köln; Opladen 1972.

BIONDI, Franco/Schami, Rafik: „Literatur der Betroffenheit. Bemerkungen zur Gastarbeiterliteratur“. In: Schaffernicht, Christian (Hrsg.): **Zuhause in der Fremde. Ein bundesdeutsches Ausländer-Lesebuch**. Fischerhude 1981 und Reinbeck 1984, S. 124-136.

Biondi, Franco/Schami, Rafik: „Über den literarischen Umgang mit der Gastarbeiteridentität“. In: **PoLiKunst-Jahrbuch** 1983, S. 21-26.

BIONDI, Franco/Schami, Rafik: „Mit Worten Brücken bauen! Bemerkungen zur Literatur von Ausländern“. In: Meinhardt, Rolf (Hrsg.): **Türken raus**. Reinbeck 1984, S. 66-67.

BIONDI, Franco/Schami, Rafik/ Chiellino, Gino: „Über den öffentlichen Umgang mit einem Sündenbock“. In: **Regionalblatt**. 58, 1982, S. 32-35.

BIONDI, Franco: „Einige Überlegungen zur künstlerischen Foklore“. In: **PoLiKunst- Jahrbuch**. 1984, S. 15-22.

BIONDI, Franco: „Kultur der Ausländer. Von Tränen zu den Bürgerrechten-italienische Emigrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert, Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)**. 56, 1984, S. 75-100.

BIONDI, Franco: „Einige Betrachtungen zur ‘Gastarbeiterliteratur’“. In: **Fremdworte**. 1, 1985, S. 13-15.

BIONDI, Franco: „Verliert sich die PoLy-Literatur im Glaslabyrinth der Fremde?“. In: **Die Brücke**. 26, 1985, S. 61-65.

BIONDI, Franco: „Gastarbeiterliteratur in der Tradition der Arbeiterliteratur“. In: **Tagungsprotokoll**. 26, 1985, S. 63-64.

BIONDI, Franco: „Die Fremde wohnt in der Sprache“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 25-32.

BIONDI; Franco: „Im Goethe und im Korsett“. In: **Goethe-Institut**. 1, 1987, S. 53-56.

BIONDI, Franco: „Betroffenheit als Weg, die Entfremdung aufzuheben. Interview mit Franco Biondi“. In: Chiellino, Gino: **Die Reise hält an**. München 1988, S. 22-25.

BIONDI, Franco: „Ich bin zäh und beharrlich! Franco Biondi mit **Der Brücke**“. In: **Der Brücke**. 56, 1990, S. 22f.

BIONDI, Franco: „Arbeitsthesen zur Literatur der Fremde“. In: **Der Brücke**. 62, 1991, S. 64.

BIONDI, Franco: „Die Literatur der Emigranten muß der deutschen Literatur begegnen“. In: **Corriere d'Italia**. 17. 2. 1980.

BIONDI, Franco: „Letteratura operaria“. In: **Corriere d'Italia**. 19. 12. 1976.

BIONDI, Franco: In: **Interview im Forum Regional**. 4. 7. 1985, SWF II.

BLOOM, Herold: **A Map of Misreading**. New York 1975.

BMI (Bundesminister des Inneren): **Aufzeichnung zur Ausländerpolitik und zum Ausländerrecht in der Bundesrepublik Deutschland**. Bonn 1991.

BROICH, Ulrich/Pfister, Manfred (Hrsg.): **Intertextualität. Formen, Funktion, anglistische Fallstudien**. Tübingen 1985.

BROICH, Ulrich: „Intertextualität in Fieldings' Joseph Andrews“. In: Broich, Ulrich/Pfister, Manfred (Hrsg.): **Intertextualität. Formen, Funktion, anglistische Fallstudien**. Tübingen 1985, S. 262-277.

BUßMANN, Hadumod: **Lexikon der Sprachwissenschaft**. 2. Aufl., Stuttgart 1990.

CHIELLINO, Carmine: **Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870-1991**. Stuttgart; Weimar 1995.

CHIELLINO, Gino: „Betroffenheit zwischen Käfig und Falle. Zur Literatur der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland“; Sonderdruck aus: Bausinger, Hermann (Hrsg.): **Ausländer-Inländer**. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung der Universität Tübingen am 4. 6. 1985.

CHIELLINO, Gino: **Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik**. Augsburg 1985.

CHIELLINO, Gino: „Die Fremde als Ort der Geschichte“. In Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 13-15.

CHIELLINO, Gino: **Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik**. München 1988.

CHIELLINO, Gino: „Gemeinsamkeiten, die trennen - Unterschiede, die verbinden. Literatur in der multikulturellen Gesellschaft“. In: **Tagungsprotokoll**. 34, 1988, S. 2-10.

CHIELLINO, Gino: „Fragen zum heutigen Stand der Rezeption der Ausländerliteratur in der Bundesrepublik Deutschland“. In: **Zielsprache Deutsch**. 22, 1991, S. 237-242.

CHIELLINO, Gino: „Mehrsprachigkeit. Muttersprache als literarisches Substrat? Gastarbeiterdeutsch als Notwendigkeit? Standarddeutsch für eine nicht nationale Literatur?“. In: Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): **Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigrantenliteratur**. Bd. 8., München 1991, S. 63-70.

D' ADAMO, Vito: „Cultura del emigrato e letteratura Gast“. In: **Corriere d' Italia**. 28. 11. 1976.

DAL, Güney: „Chronik der Auswanderung“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 16-17.

DIEDRICH, K.M./Diedrich, M.: „Formen der Konfliktbewältigung“. In: Hyam, B./Peter, H.U. (Hrsg.): **Arbeitsmigration**. Marburg 1975.

DILTHEY, Wilhelm: **Das Leben Schleiermachers**. Bd. 1., 2. Aufl., Berlin; Leipzig 1922.

DINER, Dan: „Über Rafik Schami“. In: Friedrich, Heinz (Hrsg.): **Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland**. München 1986, S. 63-67.

DODERER, Klaus: **Die Kurzgeschichte in Deutschland. Ihre Form und ihre Entwicklung**. Darmstadt 1973.

„Editorial“. In: **Italienisch**. 13, 1985.

EHNERT, Rolf: „Literatur der europäischen Arbeitsmigration“. In: Ehnert, Rolf/Hopster, Norbert (Hrsg.): **Die emigrierte Kultur: wie lernen wir von der neuen Ausländerkultur in der Bundesrepublik Deutschland?; ein Lese- und Arbeitsbuch**. Frankfurt a. M.; Bern; New York; Paris 1988, S. 101-114.

EICH, Hans-Jürgen: „Die Freiheit, hier zu bleiben“. In: **Mainzer Allgemeiner Zeitung**. 25./26./27. 5. 1985.

ELLEMERS, J.E.: „Determinants of Emigrants“. In: **Sociologia Neerlandica II**. 1, 1964, S. 43.

ELWERT, Georg: „Die Angst vor dem Gheto“. In: Bayaz, Ahmed u.a. (Hrsg.): **Integration. Anpassung an die Deutschen?**. Weinheim; Basel 1984, S. 52-53.

ENDRUWEIT, Günter/Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): **Wörterbuch der Soziologie**. Stuttgart 1989.

ESSELBORN, Karl: „Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt? Zur Bedeutung kultureller Aktivitäten für ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland“. In: **Jahresring**. 33, 1983, S. 7-21.

ESSELBORN-KRUMBIEGEL, Helga: **Der „Held“ im Roman. Formen des deutschen Entwicklungsromans im frühen 20. Jahrhundert**. München 1983.

ESSER, Hartmut: „Die Entwicklung der kulturellen Identität von Ausländern und die interkulturelle Chance für das Gastland“. In: Deutsche UNESCO-Kommission Bonn (Hrsg.): **Die Multikulturellen. Über die Chancen im Zusammenleben mit Ausländern**. Bonn 1985, S. 25-40.

FARIN, Klaus: „Südwind für die deutsche Endzeitliteratur“. In: **Vorwärts**. 12. 7. 1984.

FILIP, Ota: „Keine Wehleidigkeit, bitte“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 82-86.

FREDERKING, Monika: **Schreiben gegen Vorurteile. Literatur türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland**. Berlin 1985.

FRENSER, Ursula: „Bibliographie zum Bereich Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Ehnert, Rolf/Hopster, Norbert (Hrsg.): **Die emigrierte Kultur: wie lernen wir von den neuen Ausländerkultur in der Bundesrepublik Deutschland?; ein Lese- und Arbeitsbuch**. Frankfurt a. M.; Bern; New York; Paris 1988, Band 2.

FRIEDRICH, Heinz (Hrsg.): **Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland**. München 1986.

FRISÉ, Maria: „Abschied von der zweiten Heimat“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**. 23. 8. 1984.

GEBAUER, Guido F. u. a. (Hrsg.): **Ausländerfeindschaft ist Zukunftsfeindschaft. Plädoyer für eine kulturintegrative Gesellschaft**. Frankfurt a. M. 1993.

GERHARD, Melitta: **Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes „Wilhelm Meister“**. 2. Aufl., Bern 1968.

GHAZOUL, Ferial J.: „The Dialectics of The Self and The Other: Arabian Tales in North American Literature“. In: Kushner, Eva/Dimic´ Milan V. (Hrsg.):

Acculturation. Proceedings of the XIth Congress of the International Comparative Literature Association. Bern; Berlin; Frankfurt a. M.; New York; Paris; Wien 1994, S. 165-173.

GEIßLER, Heiner: „Die bunte Republik. Multikulturelles Zusammenleben im neuen Deutschland und das christliche Menschenbild“. In: Geißler, Heiner/Rommel, Manfred: **Plädoyer für eine multikulturelle Gesellschaft.** Stuttgart 1992.

GLIGI, A.: „Leserbrief“. In: **Il Mulino.** 3, 1977.

GRÜBEL, R. (Hrsg.): **Die Ästhetik des Wortes.** Frankfurt a. M. 1979.

GRÜNEFELD, Hans-Dieter: „Literatur und Arbeitsmigration: Probleme literaturwissenschaftlicher Gegenstands- und Begriffsbestimmung“. In: **Tagungsprotokoll.** 26, 1985, S. 4-33.

GÜN, Ilhan/Damm, Rüdiger: **Außenseiter. Die Geschichte des Zusammenlebens und kommunale Ausländerpolitik/Ausländerarbeit.** Berlin 1994.

HAMM, Horst: „Gastarbeiter gleich Türke“. In: **Badische Zeitung.** 2./3. 2. 1985.

HAMM, Horst: **Fremdgegangen - Freigeschrieben. Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur.** Diss. Würzburg 1988.

Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Dortmund 1989.

HARTWIG; Helmut: „Kulturvermittlung und Folklore. Gespräch Helmut Hartwig - Ahmed Dogan“. In: **Ästhetik und Kommunikation.** 42-46, 1980/81, S. 37-39.

HEINZE, Hartmut: **Migrantenliteratur in der Bundesrepublik. Bestandsaufnahme und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese.** Berlin 1986.

HERNANDO, Antonio: „Meine Sprache ist meine Heimat. Interview mit Antonio Hernando“. In: **Fremdworte.** 6, 1983, S. 32-35.

HOFFMANN-NOWOTNY, H.J.: **Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz.** Stuttgart 1973.

HORN, Dieter: „Schreiben aus der Betroffenheit. Die Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Tumat, Alfred J. (Hrsg.): **Migration und Integration: Ein Reader.** Baltmannsweiler 1986; S. 213-236.

HÜLLENKRAMER, Marie: „Ausländer. Eisbein statt Döner“. In: **Kölner Stadtanzeiger**. 10. 1. 1994.

Ila, Zeitschrift der Informationstelle Lateinamerika. 99, 1986.

Ila, Zeitschrift der Informationstelle Lateinamerika. 170, 1993.

JACOBS, Jürgen/Krause, Markus: **Der deutsche Bildungsroman. Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 19. Jahrhundert**. Darmstadt 1989.

KAEMPFE, A. (Hrsg.): **Literatur und Karneval. Romantheorie und Lachkultur**. München 1969.

KÖHN; Lothar: **Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht**. Stuttgart 1969.

KNIGHT, U./Kowalsky, W. (Hrsg.): **Deutschland nur den Deutschen? Die Ausländerfrage in Deutschland, Frankreich und den USA**. Bonn; Wien 1991.

KRECHEL, Rüdiger/Reeg, Ulrike (Hrsg.): **Werkheftliteratur. Franco Biondi**. München 1989.

KREMS, Rainer: „Geschrieben von ‘inländischen Ausländern’: die Migrationsliteratur in der BRD“. In: **Info DaF**. 17, 1, 1990, S. 46-60.

KREUZER, Helmut: „Gastarbeiter-Literatur, Ausländer-Literatur, Migranten-Literatur? Zur Einführung“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert, Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)** 56, 1984, S. 7-11.

KRISTEVA, Julia: „Bakhtine, le mot, le dialogue et le roman“. In: **Critique**. 23, 1967, deutsch In: Ihwe, J. (Hrsg.): **Literaturwissenschaft und Linguistik: Ergebnisse und Perspektiven**. III., Frankfurt a. M. 1972, S. 345-375.

KURUYAZICI, Nilüfer: „Stand und Perspektiven der türkischen Migrantenliteratur (unter dem Aspekt des ‘Fremden’ in der deutschsprachigen Literatur)“. In: Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): **Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigrantenliteratur**. Bd. 8., S. 93-100.

KUSCHNER, Eva/Dimić, Milan V. (Hrsg.): **Acculturaion. Proceeding of the Xith Congress of the International Comperative Literatur Association**. Vol. 9. Bern; Berlin; Frankfurt a. M.: New York; Paris; Wien 1994.

LECLERC, G.: **Anthropologie und Kolonialismus**. Frankfurt a. M. 1976.

LEGGAWIE, Klaus (Hrsg.): **Multikulti-Spielregeln für die Vielvölkerrepublik**. Berlin 1990.

LEHMANN, Albrecht: **Das Leben in einem Arbeiterdorf. Eine empirische Untersuchung über die Lebensverhältnisse von Arbeitern.** Diss. Stuttgart 1976.

LEITCH, V. B.: **Deconstructive Criticism. An Advanced Introduction.** London 1983.

LUCHTENBERG, Sigrid: „‘Gastarbeiterliteratur’ an der Berufsschule. Zum Beispiel ‘Ich heiÙe Yusuf Torakoglu’“. In: **Sprache und Beruf.** 2, 1986., S. 37-52.

LUCHTENBERG, Sigrid: „Zweisprachigkeit und interkultureller Unterricht. Mit Beispielen aus der Migrantenliteratur“. In: **Interkulturell.** 2/3, 1990, S. 208-226.

LUCHTENBERG, Sigrid: „Literatur über Migration: Zur Auswahl für den Unterricht“. In: **Lernen in Deutschland.** 2, 1990, S. 40-46.

MADJDEREY, Abdolreza: „Ohne Vermittler?“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.** München 1986, S. 87- 89.

MEHRLÄNDER, Ursula/Schultze, Günther: **Einwanderungskonzept für die Bundesrepublik. Fakten, Argumente, Vorschläge.** Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), 2. Aufl., Bonn 1992.

MEIER-BRAUN, Karl-Heinz: **Integration und Rückkehr? Zur Ausländerpolitik des Bundes und der Länder, insbesondere Baden-Württemberg.** Mainz; München 1988.

MERKENS, Hans/Schmidt, Folker (Hrsg.): **Integrationsprobleme von Arbeitsmigranten und ihren Familien.** Frankfurt a. M.; Bern; New York; Paris 1987.

MEYER, Gerhard: **Der deutsche Bildungsroman. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart.** Stuttgart 1992.

MOSNA, Corrado: „Date non si scandalizza“. In: **Corriere d’ Italia.** 11, 1976.

OBERNDÖRFER, Dieter/Berndt, Uwe: **Einwanderungs- und Eingliederungspolitik als Gestaltungsaufgaben.** Gütersloh 1992.

ÖREN, Aras: „Dankrede zur Preisverleihung“. In: Friedrich, Heinz (Hrsg.): **Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland.** München 1986, S. 25-29.

ÖREN, Aras: „Von der Würde des Künstlers gegenüber dem missionarisch-bürokratischen Egoismus“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine**

nicht nur deutsche literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur. München 1986, S. 90-93.

ÖREN, Aras: „Die Grenze der Wirklichkeit sei die Grenzenlosigkeit der Arbeit und der Phantasie. Interview mit Aras Ören“. In: Chiellino, Gino: **Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik.** München 1988, S. 163-175.

PAZARKAYA, Yüksel (Hrsg.): **Anadil, türkische Literaturzeitschrift mit „deutschen Seiten“.** 10/6, 1982.

PAZARKAYA, Yüksel: **Rosen im Frost. Einblicke in die türkische Kultur. Essays.** Zürich 1982.

PAZARKAYA, Yüksel: **Spuren des Brots. Zur Lage der ausländischen Arbeiter. Essays.** Zürich 1983.

PAZAKARYA, Yüksel: „Türkiye, Mutterland - Almanya, Bitterland...Das Phänomen der türkischen Migration als Thema der Literatur“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert, Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik).** 56, 1984, S. 101-124.

PAZARKAYA, Yüksel: „Über Aras Ören“. In: Friedrich, Heinz (Hrsg.): **Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland.** München 1986, S. 15-24.

PAZARKAYA, Yüksel: „Literatur ist Literatur“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.** München 1986, S. 59-64.

PAZARKAYA, Yüksel: „Die Fremde hat sich an uns gewöhnt, ich habe die Fremde überwunden. Interview mit Pazarkaya“. In: Chiellino, Gino: **Die Reise hält an. Ausländische Künstler in der Bundesrepublik.** München 1988, S. 100-110.

PAZARKAYA, Yüksel: „Das Chaos als Vorphase einer Symbiose. Störung des Systems durch Einwirken eines anderen Systems - türkische Originaltexte von Aras Ören unter dem Einfluß des deutschen Sprachraums“. In: Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): **Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigranteliteratur.** Bd. 8., München 1991, S. 101-108.

PESCIAIOLI, A.: „Vorwort“. In: **Il Mulino.** 1, 1975.

PETERSON, William: **Population.** New York 1961.

PFISTER, Manfred: „Konzepte der Intertextualität“. In: Broich, Ulrich/Pfister Manfred (Hrsg.): **Intertextualität. Formen, Funktion, anglistische Fallstudien.** Tübingen 1985, S. 1-30.

PHOTONG, Pimonmas: *Im Gespräch mit Franco Biondi am 22. Juni 1994.* (unveröffentlicht)

PICARDI-MONTESARDO, Anna: *Die Gastarbeiter in der Literatur der Bundesrepublik.* Berlin 1985.

PLEPELIC, Zvonko: „Warum ich an der deutschen Sprache Gefallen gefunden habe“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): *Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.* München 1986, S. 47-50.

PLETT, F. Heinrich: *Intertextuality.* Berlin; New York 1991.

POMMERIN, Gabriele: „Migrantenliteratur und ihre Bedeutung für die interkulturelle Erziehung“. In: *Zielsprache Deutsch.* 3, 1984., S. 8-13.

POMMERIN, Gabriele: „‘Migranten’-Literatur - und was sie für interkulturelles Lernen bedeuten könnte“. In: *Pädagogik Heute.* 9, 1987.

RADDATZ, Fritz J.: „In mir zwei Welten“. In: *Die Zeit.* Nr. 26, 24. 6. 1994.

RAITZ, Walter; „Einfache Strukturen, deutliche Worte. Zur Poetik der Gastarbeiterliteratur“. In: *Muttersprache.* 99, 1989.

REEG, Ulrike: *Schreiben in der Fremde. Literatur nationaler Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland.* Essen 1988.

REINHOLD, Gerd (Hrsg.): *Soziologie-Lexikon.* 2. Aufl., München; Wien 1992.

RIEMANN, Wolfgang: *Das Deutschlandbild in der modernen türkischen Literatur.* Wiesbaden 1983.

RIHA; Karl: *Kritik, Satire, Parodie.* Opladen 1992.

RÖSCH, Heidi: „Interkulturelle Erzählformen in der Migrationsliteratur“. In: Deutscher Germanistenverband (Hrsg.): *Kultureller Wandel und die Germanistik in der Bundesrepublik. Dokumentation des deutschen Germanistentages 1991 in Augsburg.* Tübingen 1992.

RÖSCH, Heidi: „Sich die fremde Sprache nehmen - Gino Chiellinos Lyrik als kritische Abneigung der deutschen Sprache“. In: *Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache.* 2, 1992.

RÖSCH, Heidi: *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext. Eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakin, Franco Biondi und Rafik Schami.* Diss. Frankfurt a. M. 1992.

SAID: „Briefe, aber an wen?“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.** München 1986, S. 18-21.

SANTAK, Michael: „Auf der Suche nach Leidenschaft, Aysel Özakins multikulturelle Emanzipationsromane“. In: **Frankfurter Rundschau.** 13. 3. 1990.

SARS, Paul: „Der ‘Umgang’ mit der Sprache“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.** München 1986, S. 36-43.

SASSE, Chr./Kempen, E.O.: „Kommunalwahlrecht für Ausländer? Staatsrechtliche Möglichkeiten und Grenzen“. In: **Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zu „Das Parlament“.** 23. 2. 1974.

SAYDAM, Abubekir: „Die Bundesrepublik als multikulturelle Gesellschaft“. In: Deutsche UNESCO-Kommission Bonn (Hrsg.): **Die Multikulturellen. Über die Chancen im Zusammenleben mit Ausländern; Bericht über die Migranten-Tagungen.** Bonn 1985, S. 139-144.

SAYLER, Wilhelmine M. (Hrsg.): **Ausländerpädagogik als Friedenspädagogik.** Saarbücken 1987.

SCHAFFERNICHT, Christian: „Fremde Worte. Formen und Stile der Ausländerliteratur“. In: **Tagungsprotokoll.** 26, 1985, S.44-62.

SCHAMI, Rafik: „Gastarbeiter und Literatur: Reden wir lieber über die Details. Bemerkungen über die Probleme der Solidarität“. In: **Kommune.** 3, 1985, S. 53-58.

SCHAMI, Rafik: „Dankrede zur Preisverleihung“. In: Friedrich, Heinz (Hrsg.): **Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland.** München 1986, S. 71-76.

SCHAMI, Rafik: „Eine Literatur zwischen Minderheit und Mehrheit“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.** München 1986, S. 55-58.

SHELLER, Wolf: „Schreiben in der Fremde“. Ein Radiosendung-Interview mit Yüksel Pazarkaya. **WDR 2.** 11. 7. 1984.

SCHEUER, Helmut: „Der ‘Gastarbeiter’ in Literatur, Film und Lied deutscher Autoren“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik).** 56, 1984, S. 62-74.

SCHEUER, Helmut: „Das Eigene und das Fremde. Ein Portrait des diesjährigen Adalbert-von-Chamisso-Preisträgers Yüksel Pazarkaya.“. In: **Deutschunterricht**. 4, 1989.

SCHIERLOH, Heimke: **Das alles für ein Stück Brot. Migrantenliteratur als Objektivierung des „Gastarbeiterdaseins“ mit einer Textsammlung**. Frankfurt a. M.; Bern; New York 1984.

SCHLAFFER, Hannelore: **Poetik der Novelle**. Stuttgart; Weimar 1993.

SCHLEYER, Walter: „Deutsche Literatur in einem fremden Land“. In: **Informationen für Deutsch als Fremdsprache**. 3, 1985, S. 195-197.

SCHULTE, Bernd: **Die Dynamik des Interkulturellen in den postkolonialen Literaturen englischer Sprache**. Diss., Heidelberg 1993.

SEIBERT, Peter: „‘Zur Rettung der Zungen’. Ausländerliteratur in ihren konzeptionellen Ansätzen“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert, Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)**. 56, 1984, S. 40-61.

SEIBERT, Peter: „‘Gastarbeiterliteratur’ - und was darunter verstanden wird“. In: **Informationen Deutsch als Fremdsprache**. 3, 1985, S. 198-207.

SELBMANN, Rolf: **Der deutsche Bildungsroman**. Stuttgart 1984.

SELBMANN, Rolf (Hrsg.): **Zur Geschichte des deutschen Entwicklungsromans**. Darmstadt 1988.

SENOCAK, Zafer: „Plädoyer für eine Brückenliteratur“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich, Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 65-69.

SHICHIJI, Yoshinori (Hrsg.): **Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigranteliteratur**. Bd. 8., München 1991.

SOLTAU, Heide: „Verlust von Sprache. Die türkische Erzählerin Aysel Özakin“. In: **Die Zeit**. 6. 6. 1986.

SÖLCÜN, Sargut: „Ein Krimi (als Antwort) auf die Frage nach Persönlichkeit. Ein Beitrag zu den 13. Berliner Autorentagen“. In: **Die Brücke**. 42, 1988, S. 12-13.

SÖLCÜN; Sargut: **Sein und Nichtsein. Zur Literatur in der multikulturellen Gesellschaft**. Bielefeld 1992.

SPAICH, Herbert: ***Fremde in Deutschland - Unbequemes Kapitel unserer Geschichte***. Weinheim; Basel 1981.

SPIES, Ulrich: ***Ausländerpolitik und Integration. Eine empirische Untersuchung der Rechtsprobleme von türkischen Arbeitnehmern und ihren Familienangehörigen***. Frankfurt a. M. 1982.

STAHL, Ernst Ludwig. „Die religiöse und humanitätsphilosophische Bildungsidee im 18. Jahrhundert“. In: Selbmann, Rolf (Hrsg.): ***Zur Geschichte des deutschen Entwicklungsromans***. Darmstadt 1988, S. 123-181.

STENZALEY, George: „Ausländertheater in der Bundesrepublik und West-Berlin am Beispiel der türkischen Theatergruppen“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert Peter (Hrsg.): ***LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)***. 56, 1984, S. 125-141.

SWALES, Martin: ***The German Bildungsroman from Wieland to Hesse***. Princeton (New Jersey) 1978.

SUHR, Heidrun: „‘Heimat ist, wo ich wachsen kann’. Ausländerinnen schreiben deutsche Literatur“. In: Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): ***Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 14. Emigranten- und Immigranteliteratur***. Bd. 8., München 1991, S. 71- 79.

SUND, Henning: „Ausländerliteratur“. In: ***Tagungsprotokoll***. 26, 1985, S. 86.

TANTOW; Lutz: „Den nachtschwarzen Zug weißmalen. Zu Habib Bektas’ Gedicht ‘Ohne dich ist jede Stadt eine Wüste‘“. In: ***Fremdworte***. 3, 1984, S. 37.

TANTOW, Lutz: „In den Hinterhöfen der deutschen Sprache. Ein Streifzug durch die deutsche Literatur von Ausländern“. In: ***Die Zeit***. 6. 4. 1984.

TANTOW, Lutz: „Abenteuer in der anderen Sprache. Interview mit Rafik Schami“. In: ***Die Brücke***. 24, 1985, S. 37-42.

TANTOW, Lutz: „Märchen und Satire in der aktuellen ‘Gastarbeiter-’Literatur. Zusammenfassung der Arbeitsgruppe“. In: ***Tagungsprotokoll***. 26, 1985, S. 70-75.

TANTOW, Lutz: „Von einer ‘Literatur der Betroffenheit’ zum ‘Lachen aus dem Ghetto‘“. In: ***Tagungsprotokoll***. 26, 1985, S. 84-85.

TATLOW, Antony: „The Dialectics of Acculturation: Examples from Western and East Asian Theatre“. In: Kushner, Eva/Dimic´, Milan V. (Hrsg.): ***Acculturaion. Proceeding of the XIth Congress of the International Comperative Literatur Association***. Vol. 9. Bern; Berlin; Frankfurt a. M.; New York; Paris; Wien 1994, S. 235-248.

TAUFIQ, Suleman: „Was uns bewegt. Bedingungen und Ziele des Schreibens der in Deutschland lebenden ausländischen Autoren“. In: **Tagungsprotokoll**. 26, 1985, S. 65-69.

TAUFIQ, Suleman: „Natürlich: Kritik“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): **Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur**. München 1986, S. 74-78,

TEREAKO, A.A.O.: „Gastarbeiterliteratur: The Other Speaks Back“. In: **Cultural Critique**. 0882-4371, 1987, S. 77-101.

THOMÄ-VENSK, Hanz: **Islam und Integration. Zur Bedeutung des Islam im Prozeß der Integration türkischer Arbeiterfamilien in die Gesellschaft der Bundesrepublik**. Hamburg 1981.

TUMAT, Alfred J.(Hrsg.): **Migration und Integration: Ein Reader**. Baltsmannsweiler 1986.

VERWEYEN, Theodor/Witting, Günther: **Die Parodie in der neueren deutschen Literatur. Eine sytematische Einführung**. Darmstadt 1979.

WAFFENSCHMIDT, Horst: **Deutschland - Einwanderungsland? Rede im Kieler Schloß am 2. 3. 1992**. Bundesministerium des Inneren Bonn (Hrsg).

WAFENSCHIMDT, Horst: **Deutsche Aussiedler. 10 Fragen - 10 Antworten**. Bundesministerium des Inneren (Hrsg.), Bonn 1993.

WEBER, Eva: **In zwei Welten. Migration und Kunst**. Frankfurt a. M. 1988.

WENDE-HOHENBERGER, Waldtraud/Riha, Karl (Hrsg.): **Faust. Parodien**. Frankfurt a. M. 1989.

WEINRICH, Harald: „Deutschland - ein türkisches Märchen. Zu Hause in der Fremde - Gastarbeiterliteratur“. In: Hage, Volker (Hrsg.): **Deutsche Literatur 1983. Ein Jahresüberblick**. Stuttgart 1983.

WEINRICH, Harald: „Um eine deutsche Literatur von außen bittend“. In: **Merkur**. 5, 1983, S. 911-920.

WEINRICH, Harald: „Gastarbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland“. In: Kreuzer, Helmut/Seibert Peter (Hrsg.): **LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)**. 56, 1984, S. 12-22.

WEINRICH, Harald: „Der Adalbert-von-Chamisso-Preis“. In: Friedrich, Heinz (Hrsg.): **Chamissos Enkel. Zur Literatur von Ausländern in Deutschland**. München 1986, S. 11-14.

WEINRICH, Harald: „Ein vorläufiges Schlußwort“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): ***Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.*** München 1986, S. 97-102.

WIESE, Benno von: ***Novelle.*** Stuttgart 1982.

WILPERT, Giro von (Hrsg.): ***Lexikon der Weltliteratur.*** Band II. 3. Neubearbeitete Aufl., Stuttgart 1993.

WOLF, Armin/HEILMANN, Erhard: „(Deutschsprachige) Literatur ausländischer Arbeitnehmer (‘Gastarbeiterliteratur’) in der Bundesrepublik Deutschland. Zusammenfassung einer Diskussion mit Autoren“. In: ***Materialien Deutsch als Fremdsprache.*** 22, 1983, S. 305-327.

ZACHARIEVA, Rumjana: „Metamorphose“. In: Ackermann, Irmgard/Weinrich Harald (Hrsg.): ***Eine nicht nur deutsche Literatur. Zur Standortbestimmung der Ausländerliteratur.*** München 1986, S. 42-46.

ZIMMERMANN, Peter: ***Interkulturelle Germanistik. Dialog der Kulturen auf Deutsch?*** Frankfurt a. M. 1989.